

Karl Erdmann

England
und die
Sozialdemokratie

Vom Vertragsbruch der
„Internationale“ zur Notwehr

Mit einem Geleitwort von Julian Borchardt



Preis 4,00 Mark

Verlag von Max Kirstein Berlin - 1917

Redaktionelle Anmerkungen

Die Seitenzahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf den folgenden Text der Originalausgabe.

Hinzufügungen und aktualisierte Literaturverweise des Herausgebers der hier vorliegenden Ausgabe sind in eckige Klammern gesetzt.

Gesperrt oder fett gedruckte Passagen im Original werden in Kursivschrift wiedergegeben.

Die Regeln der aktuellen deutschen Rechtschreibung werden in der Regel beachtet, zeittypische sprachliche Besonderheiten – auch die falsche Verwendung von Superlativen – hingegen in den Transkriptionen beibehalten. Andere offensichtliche Fehler sind korrigiert.

Vorlage dieser Transkription: Privatarchiv

Impressum

Transkription und Herausgeber: © 2023 Copyright by Thomas Königshofen
Umschlag: © 2023 Copyright by Thomas Königshofen

Inhalt

Karl Erdmann	1
Geleitwort	5
Einleitung	8
I. Teil. Die Sozialdemokratie und der Krieg	15
Ihre Stellung zum Kriege.....	15
Der große Unfall im August 1914.....	25
Die Zukunft.....	31
II. Teil. England	33
Von den Grundursachen der Macht Englands.....	35
Die Entwicklung der Macht, des englischen Bürgertums.....	38
Aufstand der hörigen Bauern.....	41
Aufhebung der Leibeigenschaft durch Umwandlung der persönlichen Dienstleistung in Geldzahlung.....	43
Expropriation des Landvolkes und die Blutgesetze.....	45
Beginn der kapitalistischen Epoche und die Reformation.....	50
Die Reformation.....	55
Der Puritantsmus.....	63
Die vorrevolutionäre Periode.....	65
Die Revolution und die Republik.....	68
Cromwells Protektorat.....	89
Die Wiedereinsetzung Stuarts und die Revolution von 1688.....	90
III. Teil. Englands Kolonialpolitik	94
Einleitendes.....	94
Die ersten Raubzüge.....	97
Beginn der Kolonisation in Amerika.....	99
Festsetzungsversuche in Westindien.....	102
Eroberung Indiens.....	103
Weiter Kolonisierung Nordamerikas.....	112
Die Eroberung Kanadas.....	116
Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg.....	119
Der Sklavenhandel.....	123
Der Opiumkrieg.....	126
Der Krieg gegen die Afghanen.....	129
England und Ägypten.....	132
Australien.....	137
Zusammenfassendes.....	141

IV. Teil. Die Notwendigkeit von heute.	143
Nachwort.....	153

[VII]

Geleitwort.

Genosse Erdmann hat mich ersucht, seinem Buch ein Geleitwort mit auf den Weg zu geben. Ich erfülle diesen Wunsch gern, obgleich oder vielleicht, gerade weil meine Ansichten von denen, die Genosse Erdmann hier zum Ausdruck bringt, in vielem wesentlich abweichen. Kaum erscheint es nötig, dies eigens zu betonen. Hat sich doch mein ganzes politisches Wirken in vollster Öffentlichkeit vollzogen, so dass jeder, der sich um solche Dinge überhaupt kümmert, beim Lesen des Buches ohne weiteres wissen wird, wie weit ich mit dem Verfasser übereinstimme und wo ich mich von ihm trenne.

Gefreut habe ich mich über die frische und rücksichtslose Art, mit der Genosse Erdmann den schmählichen und feigen Umfall der Sozialdemokratie fast aller Länder – mit rühmlicher Ausnahme der russischen, der serbischen, der italienischen und eines leider nur kleinen Teils der englischen Genossen – zu Beginn des Krieges geißelt und durch Abdruck ihrer Manifeste kurz vor und nach dem 4. August 1914 die Treulosigkeit der Männer aufdeckt, die es selbst heute noch wagen, das Vertrauen der Arbeitermassen für sich in Anspruch zu nehmen. Schon aus diesem Grunde wünsche ich dem Buch die weiteste Verbreitung.

[VIII] Für verdienstvoll halte ich auch den zweiten und dritten Teil der Arbeit, welche an dem Beispiel Englands das Entstehen und Werden des modernen Kapitalismus in all seiner Furchtbarkeit, in all seiner Gefährlichkeit für Kultur und Existenz des Menschengeschlechts schildern. Freilich, wenn der Verfasser dies für eine besondere Eigentümlichkeit gerade des englischen Kapitalismus hält, so kann ich dem nicht unbedingt beistimmen und berufe mich auf nicht wenige Stellen in diesem Buche selbst, die auch von dem Kapitalismus anderer Länder ähnliche Beispiele beibringen und damit den Beweis liefern, dass der Kapitalismus auch anderwärts als in England „aus allen Poren blut- und schmutztriefend“ ins Leben getreten ist.

Indessen, ein Geleitwort ist nicht der Ort, um zu polemisieren. Und so mag an dieser Stelle noch der kurze Hinweis genügen, dass ich selbstverständlich auch über den Ausklang des Buches, über die Mittel der Tat, die Genosse Erdmann jetzt für die wichtigste Aufgabe des Proletariats hält, anders denke als er.

Stattdessen will ich lieber sagen, was in dem Inhalt des Buches mein Interesse erregt hat.

Nicht nur halte ich es für der Toleranz, jeder Meinung zum freiesten Ausdruck zu verhelfen, und weiche sie von der eigenen noch so weit ab. Ich würde Erdmanns Wunsch erfüllt haben, wenn auch gar keine einenden Ideen zwischen uns vorhanden wären, wie ich ohne weiteres einem konservativen oder nationalliberalen Vereine auf Wunsch meine Säle und Rednertribünen zur Verfügung stellen würde, um mich darin zu bekämpfen. [IX] Aber darüber hinaus sind schon einende Momente in dem Buch, und sogar wichtige.

Das ist vor allem der Satz, der von *der Aktivität des Proletariats selbst* redet. Das ist der Nachweis, wie das in der Sozialdemokratie eingerissene verderbliche bürokratische System die eigene Tatkraft der Arbeitermassen immer mehr lahmgelegt und damit die

Sozialdemokratie in immer größere Entfernung von den Aufgaben und Lebensinteressen der Arbeiterklasse gebracht hat. Das ist endlich die darin liegende Schlussfolgerung, dass nur durch die Rückkehr zur *eigenen* Tat des Proletariats die Sache des Sozialismus und damit die Zukunft der Menschheit gerettet werden kann.

Ist aber das, was Erdmann zuletzt vorschlägt, eine eigene Tat des Proletariats? Hier glaube ich durch eine Aufklärung dem Buch und seinem Verfasser dienen zu können.

Man erinnert sich des oft zitierten Wortes von Bebel: sollte der Russen zar über Deutschland herfallen, so werde er selbst noch trotz seines hohen Alters die Flinte auf den Buckel nehmen, um gegen die russische Tyrannei zu marschieren. Benutzen doch gerade jene das Wort fortwährend als Deckmantel, die Bebels Verhalten im Jahre 1870 sich wahrlich nicht zum Muster genommen haben. Wie steht es nun damit?

Dass Bebel das Wort gesprochen hat, ist zweifellos. Und man mag es gutheißen oder nicht – in dem Zusammenhang, in dem er es sprach, hat es seinen eigenen, bedeutungsvollen Sinn.

Bebel lebte in der Überzeugung, dass von Russland her der Friede bedroht sei und dass der Zar oder [X] seine Ratgeber dabei auf die innere Schwäche Deutschlands, hervorgerufen durch die Sozialdemokratie, spekulierten. In der Hoffnung, dass in dem Moment des Angriffs Deutschlands Widerstand durch innere Schwierigkeiten lahmgelegt sein würde, wollte der Zar sich auf Deutschland stürzen – so glaubte Bebel. Diese Spekulation des Zaren auf die Misshelligkeiten zwischen Regierung und Sozialdemokratie in Deutschland galten ihm als unmittelbare Kriegsursache, als Voraussetzung der Bedrohung des Friedens. Deshalb wollte er diese Ursache beseitigen, deshalb rief er dem Zaren in aller Öffentlichkeit jenes Wort zu, in der Absicht, den Krieg zu verhindern.

An diesen Gedankengang Bebels erinnert mich die Schlussfolgerung Erdmanns. Habe ich ihn recht verstanden, so erwartet er – genau wie ich – nicht nur die Befreiung des Proletariats, sondern auch schon den dauernden Frieden nur von der eigenen Tat der Arbeiterklasse. Aber – und hier kann ich ihm zu meinem Leidwesen nicht widersprechen! – er glaubt nicht, dass das Proletariat sich schon jetzt zu dieser Tat aufraffen wird. Auch ich wage es nicht, mich dieser Hoffnung hinzugeben. Wie schön wäre es, könnte sie in Erfüllung gehen! Könnten zum ersten Mal in der Geschichte die Völker aus eigener Kraft eine so gewaltige Tat wie die Beendigung dieses Krieges vollbringen! Dann, und nur dann allein hätten wir den *dauernden* Frieden, und mehr als das! Wir hätten dann einen Beweis von Tatkraft der Völker, der uns die Zuversicht geben könnte, dass sie von da ab in Zukunft überhaupt ihre Geschicke in die eigene Hand nehmen würden. Und dann erst kann ja das Reich [XI] der Freiheit hereinbrechen, dann erst ist jene Stufe der Kultur erreicht, wo die Vorgeschichte der Menschheit abgeschlossen ist, wo die Zeit des gegenseitigen Mordens und Abschlachtens als grauenvolle Erinnerung der Vergangenheit weit hinten liegt, und wo die Völker, brüderlich vereint, sich höheren, edleren, menschlicheren Aufgaben widmen werden, als immer nur um das Stückchen Brot zu sorgen und es neidvoll einander abzujagen!

Indessen, wie gesagt, Erdmann glaubt nicht, dass so viel Tatkraft, so viel Wille zur Tat heute schon in den Volksmassen lebt. Der Friede, der ja doch einmal kommen muss, wird von den Regierungen geschlossen werden. Damit muss man sich abfinden. Und nun gilt es, zu tun, was wir können, damit wenigstens dieser Friede *so schnell wie*

möglich kommt. Ein Hindernis eines *schnellen* Friedens erblickt nun Erdmann speziell in der englischen Regierung.

Er sagt sich, der Friede könnte heute geschlossen werden, er könnte gestern geschlossen sein, zumal nach dem Friedensangebot der deutschen Regierung. Die verschiedenen Regierungen, von ihrem kapitalistisch-imperialistischen Standpunkt aus, würden ungefähr dasselbe erreicht haben, was sie in sechs Monaten, was sie in einem Jahr erreichen werden. Aber die englische Regierung sieht das nicht und glaubt es nicht. Sie hofft vielmehr, dass in absehbarer Zeit, in zwei, drei Monaten die Unzufriedenheit und Uneinigkeit innerhalb des deutschen Volkes hervorbrechen muss und dass sie dann gewonnenes Spiel hat. *Dies*, so meint Erdmann ist der Grund, weshalb sie den Krieg fortsetzt, anstatt den Frieden anzunehmen, den sie später in [XII] keiner wesentlich anderen Form haben wird als heute. Deshalb hält Erdmann es für notwendig, der englischen Regierung diesen Irrtum zu benehmen. Gelingt das, so erhofft er als Folge davon den sofortigen Friedensschluss. So erklären sich seine Schlussfolgerungen und sein Ausklang.

Ich glaube, dass Genosse Erdmann die Beweggründe der englischen Regierung völlig richtig beurteilt und dass demnach sein Buch als ehrlich gemeinter Beitrag zum Frieden dieselbe Beachtung verdient wie das oft zitierte Wort von Bebel.

Berlin - Lichterfelde, den 17. Januar 1917.

Julian Borchardt.

[1]

Einleitung.

Ich bin Sozialdemokrat. Der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung stehe ich mit Verneinung und vollkommener Lieblosigkeit gegenüber. Ihre Bekämpfung bietet mir die einzige Freude in ihr. Es gibt keinen quälenden Schmerz, den sie mir als Einzelfremdem nicht zufügt. Keinen grässlichsten Wahnsinn, den sie uns als Gesamtheit erspart. Ihr wohnt ein verdammenswert anarchisches Wesen inne. Zum Beherrscher der ganzen nationalen Produktion hat sich das Kapital gemacht. Auch der Weltproduktion. Haben irgendwo noch unentwickelte Verhältnisse veraltete Produktionsweisen, da unterliegen sie seiner Kontrolle. Es hat die Grundlagen des Kleinbetriebes ausgelöscht, das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln vernichtet. Darin und in der Handhabung seiner Arbeitsbedingungen fand der Arbeiter seine freie Individualität. Das Kapital aber verwandelte sie in das massenhafte Eigentum weniger. Mit blutiger Rohheit und zynischer Schamlosigkeit nahm es durch manche Phase seinen Weg zur Akkumulation, d. h. zur Macht. Den einzelnen und die gesamte Volksmasse exproprierte es von den natürlichen Arbeitsbedingungen: von Naturkraft, Arbeitswerkzeug, Grund und Boden. Als das Individuum seiner im Großkapitalismus aufgegangenen mittelbaren und unmittelbaren Arbeitsbedingung beraubt wurde, verlor es damit sein Glück. Freilich, nachdem die kleinbürgerliche Produktionsweise die Bedingungen für ihren [2] eigenen Untergang selbst geschaffen hatte. Die Akkumulation des Kapitals bedeutet die Konzentration der Produktionsmittel. Womit Volk und Welt, Krieg und Friede in den Bann kapitalistischer Herrschaft kamen. Die Gesetze der kapitalistischen Produktion verwandelten den Arbeiter in den völlig Besitzlosen, den Proletarier, und sein einziges Produktionsmittel, die Arbeitskraft, in Kapital. Die Erde sowohl wie alle anderen Produktionsmittel wurden in steigendem Maße solche des Kapitals. Nach der Verwandlung der breiten Volksmasse in Kapital wurden auch die Privateigentümer Gegenstand seiner Expropriation; der eine Menge Arbeiter beschäftigende Kapitalist zum Expropriationsobjekt. Die *Kapitale* wurden zentralisiert. Der Kapitalist wurde durch den stärkeren Kapitalisten erledigt. Nach klaren Zielen beutet das Kapital planmäßig die Erde aus und wächst riesenhaft aus sich heraus.

In Begleitung dieser Kapitalkonzentration sehen wir die Entwicklung des Arbeitsprozesses unter planmäßiger Anwendung und Anspannung der Wissenschaft. Der gigantische Charakter der Arbeitsmittel ermöglicht nur noch ihre gemeinschaftliche Verwendung. Die Produktivität der Produktionsmittel wird durch die gesellschaftliche Arbeit zu ungeheurer Wirtschaftlichkeit gesteigert. In den Maschen des Weltmarktes verfangen sich die Völker. Das Kapital tritt seine internationale Herrschaft an. Auf dem Weltmarkte, dem Tummelplatze seines Tobens, ist der Schauplatz seines völkerzerfleischenden Konkurrenzkampfes. Dort saugt es sich ebenfalls in sich auf und bekämpft sich selbst durch Konkurrenz. Je mehr das kapitalistische [3] Konzentrationsbestreben den Kapitalisten des eigenen Landes expropriert, je mehr die Zahl der Kapitalisten schwindet, desto mehr steigert sich die finanzielle und damit die politische Macht des Kapitalismus. Der Kapitalismus des einen Landes hat das natürliche Bestreben, die Absatzgebiete des anderen Landes zu beherrschen. *Das Bedürfnis des Kapitalismus nach Weltgeltung, seine Ausbreitungstendenz,*

führt zum Zusammenprall der imperialistischen Interessen der kapitalistischen Großmächte, zum Krieg, zum Weltkrieg.

Ganz selbstverständlich wächst mit der Zentralisation der Produktionsmittel und der Proletarisierung des Volkes das Klassenelend. Damit aber auch die Auflehnung gegen Ausbeutung, gegen die Zustände der vom Kapitalismus nach seinen Entwicklungs- und Herrschaftsbedingungen geformten Gesellschaftsordnung. Diese ist sein Werkzeug. Die Schule lehrt unwahr die Notwendigkeit seiner Existenz. Das Land verwandelt der Kapitalismus in Fabrik und Kaserne und die Welt in eine Blutlache. Zu den Mitteln, mit denen das revolutionäre Proletariat die kapitalistische Gesellschaftsordnung überwindet, gehört der politische Kampf, der Kampf um die Eroberung der Staatsgewalt. Den Weg des Proletariates, die Überwindung des Kapitalismus, hat das „Kommunistische Manifest“ mit ehernem Griffel gezeichnet:

„Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die [4] Association. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert also vor allem ihre eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariates sind unvermeidlich. ... Von allen Klassen, welche ... der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. ... Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen.“

Diese kurze Skizzierung des kapitalistischen Wesensmusste ich einigen weiteren Bemerkungen vorausschicken:

Als ich vor einigen Monaten die vorliegende Arbeit begann, handelte es sich lediglich um die Folge eines Dranges nach eigener Aufklärung. In meinem Unterbewusstsein schlummerte die Vermutung, dass außer den Kollisionen der nationalen Produktionen eine *rein* volkpsychologische Besonderheit mit zu den Ursachen der Weltkatastrophe gehöre, dass der Krieg nicht nur ein reiner Krieg, sondern tiefer begründet, auch eine Auseinandersetzung zwischen *englischer* und *deutscher* Weltanschauung sein müsse. Und nach meinem Studium des bisherigen geschichtlichen Geschehens, kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, dass es sich auch um den Kampf zwischen egoistischer Lüge und Leistung handelt. Welcher Gegensatz natürlich eine [5] Wirkung des imperialistischen Gegensatzes ist. Und zwar des großkapitalistischen Konkurrenzkampfes zwischen England und Deutschland auf dem Weltmarkte.

Das politische Weltherrschaftsgelüst des ewig treubrechenden, verratenden, meuchelmordenden, immer bestechenden und bestechlichen, über Berge von Leichen auf das Ziel zuschreitenden finsternen Absolutismus Russlands, das mit dieser Finsternis verbündete und durch das Bündnis in den Augen des revolutionären deutschen Proletariates kompromittierte politische Kokottentum Frankreichs waren ledigliche Anlassgründe des großen Krieges. Die tiefere Ursache sehe ich in der durch England und seine Macht *nationalisierten* egoistischen Lüge, in seiner traditionellen Intrigue. Die wichtigsten Mittel zur Aufrechterhaltung seiner Weltherrschaft, zur Niederhaltung seiner Konkurrenz. Die an seiner Seite kämpfenden Länder halte ich für

die Werkzeuge seiner Gewissenlosigkeit. Der evidente Parvenü der Weltgeschichte vergisst, dass die Zeiten vorüber sind, da Lord Palmerston der Welt den Grundsatz aufzwang: „Ein Engländer muss wie der heilige Paulus durch die ganze Welt gehen können mit dem Spruche: *civis romanus sum*.“

England trauert nun um den allmählichen Verlust seiner diktatorischen Hegemonie auf dem Weltmarkt und kann gar nicht verstehen, dass der die Welt revolutionierende Kapitalismus der anderen Länder es sich verbittet, – um mit Uhland zu reden –

dass es allein in seinen Händen
den Reichtum alles Rechtes hält,
um an die Völker auszuspenden,
so viel, so wenig ihm gefällt.

[6] Das englische Volk ist das klassische Volk des Kapitalismus. Die kapitalistische Wirtschaftsweise fand in England ihren Ausgangspunkt. War es da nicht eine Naturnotwendigkeit, dass sich die ganze Summe der unmoralischen Praxis des Kapitalismus, alle niederträchtige Infamie, der schonungslose Vandalismus, die wüste Leidenschaft, die verschlagene Tücke einwachsen und widerspiegeln muss in der ganzen Psychologie der englischen Gesellschaft? Dass ihre Politik und das ganze Handeln erfüllt und bestimmt sind von der durch den Kapitalismus ihr imputierten unehrlichen Gesinnung? Der Engländer T. J. Dumming sagte schon 1860 in seinem Buche über „Gewerkschaften und Streiks“ (nach Marx, Kapital Bd. 1):

„Kapital flieht Tumult und Streit und ist ängstlicher Natur. Das ist wahr. Aber noch lange nicht die ganze Wahrheit. Das Kapital hat einen Abscheu vor Abwesenheit von Profit, oder sehr kleinen Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es beide fördern. Beweis: Schmuggel, Sklavenhandel.“

Mit dieser trefflichen Charakteristik *wurde uns schon vor 56 Jahren von einem Engländer die Ursache des heutigen Weltkrieges erklärt*. Wohlgemerkt! Solch eine Auffassung konnte [7] sich damals nur am *englischen* Kapitalismus bilden, denn dort ist das Kapital, wie Marx sagt, „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren blut- und schmutztriefend zur Welt gekommen.“ Und dort stand es damals schon in der Blüte seines Wesens, während die anderen Länder erst die Stätte seines Anfanges waren.

Bei Betrachtung aller Dinge führten mich Geschichte und Logik zu der Erkenntnis, dass Deutschland dem englischen Imperialismus nicht unterliegen darf, denn der Krieg ist der Kampf zwischen *deutschem und englischem Entwicklungsprinzip* und Resultat.

Ganz selbstverständlich erkenne ich im gegenwärtigen Weltkrieg *zunächst* das Ringen der sich gegenüberstehenden Mächtegruppen um die Vorherrschaft der Welt. Der Kapitalismus steht im Zenith seiner Macht. Gelingt es einer Mächtegruppe durch ausschlaggebenden Sieg über die andere, ihrem Hochkapitalismus die wirtschaftliche Vorherrschaft über die Welt heimzubringen, dann würde das nichts weniger bedeuten als einen gar nicht hoch genug einzuschätzenden Sprung des proletarischen Emanzipationsprozesses. Bringt ein zermalmender Sieg einer Mächtegruppe über die andere ihr die wirtschaftliche Weltbeherrschung in so vollkommener Weise, dass die

zukünftigen Kämpfe um dasselbe Ziel ausgeschieden werden, dann ist damit dem *einheitlichen* Kampf des mit keinem nationalen Plunder mehr belasteten einheitlichen Proletariats der Welt gegen den diese Welt beherrschenden *einheitlichen* Großkapitalismus der historische Boden gegeben. Wir sähen dann schon am Horizonte der [8] Weltgeschichte die ersten Sonnenstrahlen der glücklichen sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Doch der Kanonendonner des gegenwärtigen Weltkrieges verkündet noch nicht dem Proletariate die *praktische, die tatsächliche Welteinheitlichkeit*, so einleuchtend und unanfechtbar sie *theoretisch* existiert und so gewiss sie einmal praktisch werden wird. Weil der Weltkrieg in Ansehung der Machtverhältnisse der Parteien dem *Kapitalismus die Welteinheitlichkeit, d. h. seine über das irdische Wirtschaftsleben bestimmende klassische Zentralisation* noch nicht bringen wird.

Eine Wirkung hat er zweifellos: er reißt dem Proletariat der Nationen den die geschichtliche Fernsicht verhüllenden nationalen Schleier von den Augen, er revolutioniert das Denkvermögen des Proletariates, aber er bringt diesem zugleich mit Kanonenschüssen die Erkenntnis der Notwendigkeit bei, zuerst auf *nationalem* Boden der Bourgeoisie die Staatsgewalt zu entreißen und sie in die eigenen Hände zu nehmen.

Aber, wenden meine Freunde ein, es hieße den Mond anbellern, dem ehernen Wagen der Geschichte in die Speichen fallen, erzreaktionäre Doktrinen verfechten, wollte man dem Proletariat zumuten, nach der eben dargelegten Erkenntnis Werkzeug des Imperialismus irgendeiner der beiden kriegführenden Mächtegruppen zu sein. Sie werden sagen, die sozialistische wissenschaftliche Erkenntnis in den Dienst imperialistischer Bestrebungen zu stellen, sei Wahnsinn.

Was nutzen uns denn jetzt theoretische Präzisionen, wo wir täglich mehr erkennen, dass wir einstweilen [9] durch den Krieg das unbestreitbare Opfer der imperialistischen Gegensätze beider Mächtegruppen geworden sind. Unser vitalstes Interesse zwingt uns nun, zu verhindern, dass der Reichtum der eigenen Bourgeoisie dem englischen Imperialismus als Schlachtopfer dargebracht wird, weil dieser Reichtum die unentbehrliche Grundlage unseres Befreiungsprozesses, das Ziel unserer wirtschaftlichen, politischen und geistigen Kämpfe ist.

Meine Freunde sagen, die Arbeiterklasse hat kein Interesse, den eigenen und gemeinsamen Bedrucker, den Großkapitalismus zu stärken, dadurch dass es ihm hilft, den feindlichen zu zerschmettern.

Doch! Infolge der dadurch erreichten *weltbeherrschenden* Stellung desselben gibt es *keine weiteren Kämpfe mehr um diese Geltung*, und das proletarische Klasseninteresse wird in der Tat universell. Die nationale Phrase ist tot! Sie kann nicht mehr das Klassenbewusstsein des Weltproletariates verkleistern. Auch im Falle der – immer vorausgesetzt, die Vorherrschaft auf dem Weltmarkte entscheidenden – Niederlage des eigenen Imperialismus stehen wir und die Arbeiter aller Länder als universelle Gesellschaftsklasse dann geeint dem durch den Krieg geschaffenen und zentralisierten Weltkapitalismus gegenüber.

Werden wir, um unsere Befreiung aus dem Joche des Kapitalismus zu beschleunigen, also in unserem ureigensten Interesse, wenn wir die Unmöglichkeit des entscheidenden Sieges der eigenen Mächtegruppe einsehen, der gegnerischen Mächtegruppe die Niederlegung der eigenen ermöglichen? Mein! Uns fehlt die Macht

dazu. [10] Die Bourgeoisie aber hat die Gewalt des „Standrechtes“, die vollendete organisierte *Gewalt über uns*. Auf Grund dieser Gewalt zwingt sie uns, *ihre* Händel auszufechten, *ihre* Geschäfte zu besorgen. Die Gewalt hat sie in *uns selbst, durch uns, von uns*. Das ist bedauerlich, aber es ist so.

Wir wollen für das uns bedrückende Klasseninteresse der Bourgeoisie unser Blut nicht hergeben, nicht ihr Werkzeug sein?

Ei, wir tun es in Strömen. Ihr Werkzeug sind wir immer, denn unsere Indifferenz ist ja der Inhalt ihrer Macht.

Hätte das Proletariat heute schon die hohe Erkenntnis seines Klasseninteresses, seiner geschichtlichen Mission, seiner Macht, dann wäre der Krieg die glatteste Unmöglichkeit.

Wir haben also *geistig* die Bahnen der zukünftigen Welt- und Gesellschaftsentwicklung erkannt. Sollten wir uns damit begnügen? Sollen wir die Aktivität beiseitelassen? Uns am Gedanken berauschen? Sollen wir trotz der unanfechtbaren Kraft unserer Gedanken, durch Passivität den anderen Gedanken, den der Aktivität, des Handelns, des Belebens, der Bewegung, erkranken lassen?

Nein und nochmals nein! Holen wir aus der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur, die der Kapitalismus gezeichnet hat, für uns heraus, was möglich ist. Folgen wir dem Beispiel der Götter, die vom Olymp herabkamen und auf der Zinne der Partei kämpften.

Ist schon eine die Welt revolutionierende Entscheidung des Weltkrieges in dem Maße, wie es das geschichtliche Interesse des Proletariates erheischt, unmöglich, so soll die Entwicklung des deutschen Wirt- [11] schaftslbens, meinethalben des deutschen Imperialismus, nicht das Opfer einer *halben Arbeit* der Weltgeschichte sein. Im Rahmen der gesamten Nation müssen wir nolens volens auf Grund der geschichtlichen Gesetze zum „Werkzeug“ unseres Kapitalismus werden. Denn seine Einschränkung auf dem Weltmarkte bringt uns deutschen Arbeitern eine Fülle sozialen Elends und unserem Befreiungskampfe ein uns auf lange Zeit hinaus zurückwerfendes Hemmnis.

Als am 12. Dezember 1916 die Zentralmächte und ihre Verbündeten dem gegnerischen Mächtekonkern Verhandlungen über den Frieden anboten, erfuhr dieses Angebot teils höhnische, teils brutale, auf jeden Fall aber völlige Ablehnung. England, dessen bisherige Geschichte ein einziges großes Verbrechen in der goldgierigen Vergewaltigung der Rechte und des Wohlstandes anderer Völker ist, erklärte in nachgerade widerlicher Heuchelei, nicht eher über Frieden zu reden. ehe nicht Deutschlands Waffen gebrochen und damit Garantien gegen zukünftige Kriege gegeben seien. England, das bisher in seinem *Marinismus* einen *grausamen* ewig die *Welt schmählich misshandelnden Militarismus besaß* und dazu während des Krieges durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch ein *Millionenheer schuf*, erklärte, das große Morden nicht eher einzustellen, bevor nicht seine und seiner Verbündeten Kriegsziele erreicht seien. Das wäre, soweit wir davon bisher einiges kennen lernten, die Beseitigung des deutschen Heeres und Vernichtung und Auslieferung der Artillerie, Vernichtung oder Auslieferung der deutschen Flotte, Auslieferung aller Kolonien, Abtretung Elsass-Lothringens [12] an Frankreich, dazu noch das linke Rheinufer (ein Ignorant, wer glaubt, dass Frankreich es nicht nehmen würde, wenn es möglich erschiene). Abtretung von Ostpreußen, Posen und Schlesien an Russland,

ohne die laut genug verkündeten Anwartschaften auf Konstantinopel, das Schwarze Meer und die Dardanellen.

Erkläre mir jemand, dass die Abwehr dieser irrsinnigen, aber *nach dem deutschen Friedensangebot* von den feindlichen Ministern erhobenen weithin vernehmbaren Forderungen nicht im Interesse des deutschen Proletariates liege!

Nur wer will, dass das deutsche Volk im selben Maße in die Industriesklaverei Englands gehe, wie Irland sich in seiner Agrarsklaverei und Indien sich in seiner Kolonialsklaverei befindet, der kann jetzt, nachdem die Dinge so liegen, in vertrockneter, saft- und lebloser Gelehrtenstubenweltfremdheit das deutsche Proletariat auf die faulen Eier der Interesselosigkeit setzen und es verträsten mit dem Ergebnis einer fernen Entwicklung.

Wenn schon durch die sozialdemokratische Augustpolitik die Internationale und die Einheitlichkeit der deutschen Sozialdemokratie zu Boden geworfen wurde, wenn schon die Arbeiterschaft aller revolutionären Aktionskraft für die Gegenwart beraubt wurde, dann soll uns wenigstens nicht auch noch die Zukunft erschlagen werden.

Unversehrt soll das Deutsche Reich aus dem Kriege hervorgehen, *weil die Arbeiterschaft keine nationale Bedrückung will!*

Unversehrt soll die deutsche Industrie, die deutsche [13] Arbeit, aus dem Kriege hervorgehen, *weil die deutsche Arbeiterschaft nicht von neuer wirtschaftlicher Bedrückung gepeinigt werden will.*

Unversehrt soll nach dem Kriege das freie Wettbewerbsrecht der Nationen, auch Deutschlands, auf dem Weltmarkte sein, *weil die deutsche Arbeiterschaft in der Entfaltung der freien Produktion und des freien Handels Deutschlands die Grundlage sieht für ihre politische, wirtschaftliche und geistige Befreiung aus den Fesseln aller Knechtschaft.*

Solange England und sein Tross diese drei Elementarpostulate nicht gewähren will, vernimmt es die tyrtäischen Gesänge des deutschen Proletariates.

Die gegnerische Mächtegruppe hat mit höhnischer Nabulistik die von Deutschland angebotenen Friedensverhandlungen abgelehnt, also will sie, dass die besten Söhne der Völker für die schmutzigen Profitinteressen der britischen Kapitalisten und die Herrschaft der russischen Finsternis ferner mit ihrem Blute die Felder Europas tränken.

England hat jetzt selbst die Phalanx des deutschen Proletariates geschlossen und ihm die Notwendigkeit seines Zusammenhaltens ins Herz geschrieben. *Und angesichts der wimmernden vaterlosen Kinder, der weinenden verwitweten Mütter, der schluchzenden Eltern, die ihre Söhne verloren, wird das deutsche Proletariat drinnen und draußen kämpfen in [14] seltener Einigkeit, die britische Anmaßung zurückzuweisen, um freie Bahn zu schaffen für die kommende Erlösung des Proletariates.*

Verblindet sagen die Gegner, dass sie mit einem Feinde nicht unterhandeln, der ihre Gebiete besetzt halte. Verblindet glauben sie, *das im blutigen Morden zu erreichen, was das Ergebnis des Friedens sein soll.*

In der hier nun folgenden Arbeit widmen wir unsere Aufmerksamkeit den bedeutenden Faktoren, die uns die Grundlage unserer Erkenntnis lieferten.

Im ersten Teile nehmen wir kritisch Stellung zu der Politik der sozialdemokratischen Parteien bei Beginn des Krieges. Der zweite Teil zeigt uns die Entwicklung der innerpolitischen englischen Gesellschaftszustände, während uns der dritte Teil einen Überblick gibt über die Entstehung des britischen Weltreiches und der dabei befolgten Politik.

Im vierten Teile beweisen wir schlussfolgernd die Notwendigkeit der Abwehr der Kriegsziele und des Sieges der Entente.

Berlin-Friedenau, Neujahr 1917.

Karl Erdmann

I. Teil. Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Ihre Stellung zum Kriege

Auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress zu Stuttgart wurde 1907 die Stellung der Sozialdemokratie zum Kriege klar gezeichnet. Die dort versammelten 880 Delegierten der klassenbewussten Arbeiterschaft der ganzen Erde schlossen in Form einer Resolution folgenden Vertrag des internationalen Proletariates ab:

„Der Kongress bestätigt die Resolutionen der früheren Internationalen Kongresse gegen den Militarismus und Imperialismus und stellt aufs Neue fest, dass der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im Ganzen.

Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind *in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt*, denn jeder Staat ist bestrebt, sein Absatzgebiet sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länder hie Hauptrolle spielt.

Diese Kriege ergeben sich weiter aus den unaufhörlichen Wettrüstungen des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.

Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere, um dadurch die Massen des Proletariates von ihren eigenen Klassenaufgaben sowie von den Pflichten der internationalen Klassensolidarität abzuwenden.

[16] Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist oder wenn die Größe der durch die militärtechnische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervorgerufenen Empörungen die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt.

Daher ist die Arbeiterklasse, *die vorzugsweise die Soldaten zu stellen und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat*, eine natürliche Gegnerin des Krieges, der im Widerspruch zu ihrem Ziele steht: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage beruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht.

Der Kongress betrachtet es deshalb als Pflicht der arbeitenden Klasse und *insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten*, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfeder für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze, *mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern*, sowie dahin zu wirken, dass die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Klassenbewusstsein erfüllt wird.

Der Kongress sieht in der demokratischen Organisation des Heerwesens, der Volkswehr anstelle des stehenden Heeres, eine wesentliche Garantie dafür, dass Angriffskriege unmöglich und die Überwindung der nationalen Gegensätze erleichtert wird.

Die Internationale ist *außerstande*, die in den verschiedenen Ländern naturgemäß verschiedenen, dem Ort und der Zeit entsprechenden *Aktionen* der Arbeiterklasse *gegen den Militarismus* in starre Formen zu bannen. *Aber sie hat die Pflicht*, die Bestrebungen der Arbeiterklasse *gegen den Krieg* möglichst zu verstärken und in Zusammenhang zu bringen.

Tatsächlich hat seit dem Internationalen Kongress in Brüssel das Proletariat in seinen unermüdlichen Kämpfen [17] gegen den Militarismus *durch die Verweigerung der Mittel für Rüstungen zu Wasser und zu Lande*, durch die Bestrebungen, die militärische Organisation zu demokratisieren, mit steigendem Nachdruck und Erfolg zu den verschiedensten Aktionsformen gegriffen, *um den Ausbruch von Kriegen zu verhindern*, oder ihnen ein Ende zu machen, sowie um *die durch den Krieg herbeigeführte Aufrüttelung der Gesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse auszunutzen* ...

Alle diese Bestrebungen legen Zeugnis ab von der *wachsenden Macht des Proletariates* und von seiner wachsenden Kraft, *die Aufrechterhaltung des Friedens durch entschlossenes Eingreifen zu sichern*; die Aktion der Arbeiterklasse wird umso erfolgreicher sein, je mehr die Geister durch eine entsprechende Aktion vorbereitet und die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder durch die Internationale angespornt und zusammengefasst werden.

... Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind *die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet*, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich e nach der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation und der Verschärfung des Klassenkampfes naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte *wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes* auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

Diese Resolution kennzeichnet nicht nur allein treffend die bürgerliche Gesellschaftsordnung und den dagegen zu führenden Klassenkampf des Proletariates, [18] sondern sie legt auch ebenso klar und unzweideutig den Charakter des Krieges und die Pflicht der sozialdemokratischen Parlamentsvertretungen dar, sich gegen den Krieg mit allen Kräften aufzulehnen. Die Auffassung des klassenbewussten Arbeiters von der Vaterlandsverteidigung unterscheidet sich von der bürgerlichen Auffassung ganz wesentlich. Die Geschichte belehrte ihn des Öfteren, dass die von den herrschenden Klassen angezettelten Kriege ein wirksames Mittel gegen den Klassenkampf der Arbeiter darstellten, während andererseits in der Steigerung der Intensität des Klassenkampfes der Krieg augenfällig seinen notwendigsten Resonanzboden gefährdet findet. Die Bourgeoisie, heute fernab vom Wege

demokratischer Anschauungen, benutzte die Forderung nach nationaler Vereinigung als Sprungbrett für ihr Emporkommen. Heute kennt ihr imperialistisches Ausdehnungsbestreben weder nationale Grenzen noch nationale Zusammenhänge, die sie früher mit Leidenschaft zu gewähren und zu respektieren verlangte. Seit einem Vierteljahrhundert aber sehen wir eine gewaltige Machtkonzentration des Kapitalismus, deren Folgeerscheinung die Unterordnung aller bürgerlichen Parteien unter den imperialistischen Gedanken der Bekämpfung anderer Mächte zur Erringung der eigenen Weltmacht ist. Diese imperialistische Gedankenkonzentration bemerken wir wechselseitig in allen kapitalistischen Ländern. Der Militarismus ist ihre unerlässliche Vorbedingung. Je mehr das Weltmachtideal die bürgerliche Gesellschaft elektrisierte, desto reaktionärer waren die Rückwirkungen des imperialistischen Größenbewusstseins auf die innere Politik: Die breite Masse des Volkes wurde mit ungeheueren Rüstungs- [19] kosten belastet, die sozialen Reformen kamen kaum noch einen nennenswerten Schritt weiter, die bürgerlichen Parteien steckten jeden Kampf um eine liberale und demokratische Belebung der Gesellschaft auf und das parlamentarische Leben nähert sich zusehends der völligen Vergreisung.

Der Kapitalismus produzierte unter Anwendung aller Mittel der Technik in unersättlicher Hast weit über die nationalen Grenzen hinaus, wo dann in totaler Abhängigkeit der kapitalistischen Länder vom Weltmarkt ein jedes von ihnen sich bestreben musste, ihn zu beherrschen.

Alle in den letzten Jahren ausgebrochenen Kriege wurden geführt um die wirtschaftliche Vorherrschaft in außerhalb der nationalen Grenzen liegenden Territorien. Nicht nur alle Kolonialkriege der englischen Bourgeoisie wurden geführt, um fremden Völkern die eigenen Industrieerzeugnisse aufzuzwingen und ihnen ihre Rohstoffquellen abzunehmen, wie an anderer Stelle dieser Arbeit dargelegt ist, sondern auch der Chinesisch-Japanische Krieg 1895 drehte sich ausschließlich um das Recht der Ausbeutung von Korea. 1898 fochten die Amerikaner wegen der wirtschaftlichen Beherrschung Eubas mit den Spaniern. Ein Jahr später überfielen die Engländer die Buren, weil ihnen nach den Transmal-Minen gelüstete. Ein weiteres Jahr später zogen alle kapitalistischen Staaten Europas kriegerisch nach China, um die Chinesen für Eisenbahnen und Industrieartikel empfänglich zu machen, während 1904 Russland und Japan in mörderischem Kriege sich um die Ausbeutung der Mandschurei schlugen. Im gegenwärtigen Weltkrieg endlich sehen wir den großen Angriffskrieg aller [20] gegen alle, den menschenmordenden Kampf der um Deutschland und England gruppierten Mächte um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkte. Nur noch in Griechenland glaubt Herr Venizelos in der Rolle Sauls, des Sohnes Kis, der auszog, seines Vaters Eselinnen zu hüten, ein Königreich zu finden. Der Grund der gegenwärtigen fürchterlichen Weltkatastrophe liegt ausschließlich tief verästelnt in den aus der Sucht der kapitalistischen Länder nach imperialistischer Ausdehnung sich ergebenden Gegensätzen. Sie ist die große geschäftliche Auseinandersetzung der die gegenwärtige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beherrschenden großkapitalistischen Faktoren. Diese aber sind die alleinigen Feinde des unter ihrem Joche schmachtenden Proletariates, „die Triebfedern für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze“. Die herrschende Klasse hat ein Lebensinteresse daran, durch „systematisch genährte Vorurteile des einen Volkes gegen das andere die Massen des Proletariates von ihren eigenen Klassenaufgaben abzuwenden“. Gebieterisch aber liegt es im Interesse der Arbeiterschaft, „die vorzugsweise die Soldaten zu stellen und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat“, zu erkennen, dass der moderne

Krieg, unter welchen Präludien er auch in die Erscheinung treten mag, immer der gewaltsame und blutige, sie missbrauchende und zermalmende Ausdruck des imperialistischen Weltkonkurrenzkampfes ist. Die einzige Aufgabe des Proletariates ist, seinen Sieg vorzubereiten, der durch die Beseitigung des kapitalistischen Widerstreites als des Ausgangspunktes des Imperialismus die Völker vor seinen Konsequenzen bewahrt.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend, hat das [21] klassenbewusste Proletariat aller Länder *stets die Politik des Klassenstaates*, wie diesen selbst, mit *Leidenschaft bekämpft*, hat es auf allen seinen Kongressen, zuletzt in Stuttgart, die unausbleibliche Konsequenz dieser Politik, den *Krieg* und alle *Rüstungen* abgelehnt.

Festzustellen, ob ein Krieg ein Angriffskrieg oder ein nationaler Verteidigungskrieg ist, dazu fehlt unmittelbar vor und bei Ausbruch des Krieges dem Proletariat jede Möglichkeit. Jahrelang ist dieser Punkt mit dem täuschenden Mantel der Geschichte verdeckt und den irreführenden tausendfältigen diplomatischen Fiktionen überlassen. Kaum gab es bisher einen Krieg, in dem nicht jedes Land sich als vom anderen überfallen erklärte. Mit Kriegsausbruch zieht der Klassenstaat alle Register seiner Gewalt: Der Belagerungszustand wird verhängt, das Standrecht wird proklamiert, die Zensur schaltet jedes geschriebene und gesprochene Wort aus, das sich gegen die nationale Aufpeitschung und Kriegsbegeisterung des Volkes richtet, und jeder Verkehr des Proletariates mit den Klassengenossen des Auslandes ist mit einem Schlage unterbunden. der Presse feiert die einseitige bürgerlich-journalistische Fechtkunst wahre Orgien. Auf Grund aller dieser Tatsachen ist die Untersuchung der Urheberchaft des Krieges in weite Fernen gerückt.

Erst zehn Jahre nach dem Kriege 1870/71 gelang Liebknecht und Bebel, den wirklichen Ursprung dieses Krieges zu ermitteln. Wie schon gesagt, sind also die Völker im Suchen nach dem faktischen Angreifer im Kriege lediglich den vielgewandten und gelenkigen diplomatischen Fiktionen überlassen.

[22] Wohl in Ansehung dieser Tatsachen beschloss darum der internationale Sozialistenkongress zu Paris im Jahre 1900 in einer vom Stuttgarter und Kopenhagener Kongress bestätigten Resolution unter Punkt 2,

„dass die sozialistischen Vertreter in allen Parlamenten unbedingt gegen jede Ausgabe des Militarismus, Marinismus oder der Kolonialexpeditionen zu stimmen verpflichtet sind.“

Als dann Ende Juli 1914 die Österreich-Ungarische Regierung die anspruchsvollste Note der Weltgeschichte an Serbien sandte, übermittelte sie damit gewiss ein Stück des Traumes der deutschen Imperialisten, in welchem sie durch die Beseitigung des serbischen Riegels ihre Linie von Hamburg nach Bagdad, den Korridor nach Asien, zogen.

Wie durch diesen in das Pulverfass geschleuderten österreichischen Funken die internationale Arbeiterschaft auf den Plan gerufen wurde, zeigen wir hier anhand ihrer Kundgebungen. Am 25. Juli richtete in der gesamten sozialdemokratischen Presse Deutschlands der Parteivorstand folgendes Manifest an die Masse des arbeitenden Volkes:

„Noch dampfen die Äcker auf dem Balkan von dem Blute der nach Tausenden Hingemordeten, noch rauchen die Trümmer verheerter Städte, verwüsteter

Dörfer, noch irren hungernd arbeitslose Männer, verwitwete Frauen und verwaiste Kinder durchs Land, und schon wieder schickt sich die vom österreichischen Imperialismus entfesselte Kriegsfurie an, *Tod und Verderben über ganz Europa* zu bringen.

Verurteilen wir auch das Treiben der großserbischen Nationalisten, so fordert doch die *frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung* den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen selbst- [23] ständigen Staat gestellt sind, und können sie doch nur darauf berechnet sein, den *Krieg geradezu zu provozieren*.

Das klassenbewusste Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Kultur flammenden Protest gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegshetzer. Es fordert gebieterisch von der deutschen Regierung, dass sie ihren Einfluss auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ausübe, und falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte. *Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.*

Parteigenossen, wir fordern euch auf, sofort in Massenversammlungen

den unerschütterlichen Friedenswillen des klassenbewussten Proletariates zum Ausdruck zu bringen. Eine ernste Stunde ist gekommen, ernster als irgendeine der letzten Jahrzehnte. Gefahr ist im Verzuge! Der Weltkrieg droht! Die herrschenden Klassen, die euch im Frieden knebeln, verachten, ausnutzen, wollen euch als Kanonenfutter missbrauchen. Überall muss den Gewalthabern in den Ohren klingen:

Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!"

Während hiernach die deutsche Arbeiterschaft im ganzen Reiche in Massenversammlungen unter Proklamierung der Internationalen Solidarität, kundgetan durch die Beschlüsse der internationalen Kongresse, gegen den Krieg leidenschaftlichen Protest erhob, *erschien auch das Proletariat aller jetzt am Kriege beteiligten Länder mit denselben Kundgebungen massenhaft auf dem Plan.* Leidenschaftlich war die Antikriegsbewegung des französischen Proletariates.

[24] Das am 29. Juli 1914 in Brüssel versammelte internationale sozialistische Bureau forderte einstimmig die Arbeiter aller Länder auf, ihre Demonstrationen gegen den Krieg mit ungeschwächter Wucht fortzusetzen. In einer am selben Abend stattfindenden Riesenversammlung der Brüsseler Arbeiter proklamierte *Haase* (Deutschland), *J. Keir Hardie* (Großbritannien), *Jean Jaurès* (Frankreich), *Morgari* (Italien), *Roubanowitsch* (Russland) *P. Troelstra* (Holland) den einmütigen Entschluss der internationalen Arbeiterschaft, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern. Namens der französischen Arbeiterschaft erklärte der unsterbliche Jaurès:

Uns französischen Sozialisten ist eine leichte Aufgabe gestellt. Wir brauchen unserer Regierung nicht erst die Friedenspolitik vorzuschreiben. Sie befolgt sie in der Praxis. Ich, der ich nie gezaudert habe, den Hass unserer Chauvinisten

auf mein Haupt zu laden durch mein hartnäckiges und nie nachlassender werdendes Streben nach Herstellung der deutsch-französischen Annäherung, ich habe das Recht, zu erklären, dass in der gegenwärtigen Stunde die französische Regierung den Frieden will und für die Erhaltung des Friedens arbeitet.

Die französische Regierung ist der beste Friedensverbündete dieser bewunderungswürdigen englischen Regierung, welche die Initiative zur Vermittlung ergriffen hat. *Und sie wirkt auf Russland durch ihre Ratschläge im Sinne der Weisheit und Geduld.*

Unsere Pflicht ist es, darauf zu bestehen, dass die französische Regierung mit Nachdruck auf Russland einspreche, sich der Kriegserklärung zu enthalten. Sollte aber unglück- [25] licherweise Russland dem nicht nachkommen, so ist es unsere Pflicht, zu erklären:

Wir kennen nur einen Vertrag, den Vertrag, der uns an das Menschengeschlecht bindet.

Doch der russisch-französische Imperialismus und der russische Rubel fanden ihr Werkzeug. Achtundvierzig Stunden, nachdem der den herrschenden Klassen so gefährliche große Mann diese Worte gesprochen, sank er, von der Kugel des Mörders getroffen, dahin.¹

Der wuchtigen Bewegung der österreich-ungarischen Arbeiter gegen den Krieg war durch die dort inzwischen verhängten Kriegsgesetze Einhalt geboten. Sie lag schon in den Fesseln des Belagerungszustandes und des Standrechtes. Doch erließ die deutsch-österreichische Reichsrats-Fraktion nach Absendung des Ultimatums an Serbien noch ein Manifest. Nachdem darin die provokatorische groß-serbische Propaganda, die zur Ermordung des Thronfolger-Ehepaares führte scharf verurteilt wird, lehnt es die Verantwortung für den Krieg ab und überbürdet sie laut den herrschenden Klassen

„Aber wir sind überzeugt, dass die serbische Regierung diesen Forderungen Österreich-Ungarns, die durch das Völkerrecht sanktioniert sind, keinen Widerstand hätte entgegensetzen können, keinen Widerstand auch entgegengesetzt hätte. Wir sind überzeugt, dass für alles, was Österreich-Ungarn im Interesse des Schutzes seiner Staatlichkeit begehrt, *die Erfüllung im Frieden zu erreichen war und immer noch wäre*, und dass keine staatliche Notwendigkeit, keine Rücksicht [26] auch auf ihr Ansehen die Großmacht zwingt, die Bahnen der friedlichen Verständigung zu verlassen. Deshalb erklären wir im Namen der arbeitenden Klassen, erklären es als die Vertretung der deutschen Arbeiter in Österreich, dass wir *für diesen Krieg die Verantwortung nicht übernehmen können*, dass wir für ihn und für alles, was aus ihm an furchtbar ernsten Folgen entspringen mag, denjenigen die Verantwortung zuschieben, die den verhängnisvollen Schritt, der uns vor den Krieg stellt, ersonnen, unterstützt und gefördert haben ...

Angesichts eines Krieges, der die volle Hingabe von Gut und Blut in Anspruch nimmt, erscheint die

¹ Auffallenderweise ist bis zum heutigen Tage dem Mörder der Prozess noch nicht gemacht.

planmäßige Vergewaltigung des Volkswillens,

wie sie in der Ausschaltung des Parlamentes liegt, um so erbitternder und aufreizender² ...

Wir protestieren gegen ein Regierungssystem, das keine Achtung vor den grundsätzlich verbürgten Rechten des Volkes hat; wir protestieren gegen eine Regierungstätigkeit, die die Nationen mit Unmut, das Volk mit Verzweiflung erfüllt ...

Dem Volk ist es nicht gegeben, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Das Parlament, durch das es wirkt und spricht, ist stumm. Der politischen Freiheit in den Versammlungen und in der Presse sind Fesseln angelegt. In dem Bewusstsein der schicksalsschweren Stunde soll noch einmal unser Mahnruf laut werden:

Der Friede ist das kostbarste Gut des Menschen, das höchste Bedürfnis der Völker!

Wir lehnen jede Verantwortung für diesen Krieg ab; feierlich und entschieden beladen wir mit ihr diejenigen, die ihn, hüben wie drüben, angestiftet haben und entfesseln wollten. Wir wissen uns darin einig mit den klassenbewussten [27] Arbeitern der ganzen Welt, nicht zum wenigsten mit den Sozialdemokraten Serbiens, und feierlich bekennen wir uns zu der Kulturarbeit des internationalen Sozialismus, dem wir ergeben bleiben im Leben und verbunden bis zum Tode.“

Auch in England setzte am Vorabend des Krieges eine gewaltige Agitation gegen das Völkermorden ein. Ein Ausschuss aller sozialistischen Gruppen Englands, und zwar der Arbeiterpartei, der unabhängigen Arbeiterpartei, der britischen sozialistischen Partei und des Bundes der fabischen Sozialisten, erließ folgende an das englische Volk gerichtete und von den Parlamentsmitgliedern *Artur Henderson* und *J. Keir Hardie* unterzeichnete Proklamation:

Der lang angedrohte europäische Krieg ist über uns seit über 100 Jahren hat keine solche Gefahr die Zivilisation bedroht. Es liegt an euch, euch volle Rechenschaft von der verzweifelten Lage zu geben und prompt und kräftig im Interesse des Friedens zu handeln. Ihr seid nie wegen des Krieges befragt worden. Was auch das Urteil über den plötzlichen erdrückenden Angriff des militärischen Reiches von Österreich gegen Serbien sein mag, sicher ist, dass die Arbeiter aller Länder, die in den Konflikt hineingezogen werden können, alle Nerven anspannen müssen, um ihre Regierungen an der Teilnahme am Kriege zu verhindern.

Überall nehmen Sozialisten und die organisierten Kräfte der Arbeiterschaft diese Haltung ein. Überall richten sie leidenschaftliche Proteste gegen die Habsucht und die Ränke Militaristen und Rüstungsinteressenten. Wir rufen

² Das Manifest protestiert dann gegen die Weigerung der Regierung, das seit vielen Monaten vertagte Parlament einzuberufen, wodurch die Völker Österreichs der Tribüne beraubt seien, von der herab sie ihren Willen zum Ausdruck bringen könnten.

euch auf, dasselbe hier in Großbritannien in einem noch eindrucksvolleren Maße zu tun. Haltet Riesendemonstrationen gegen den Krieg in jedem industriellen Zentrum ab. Zwingt jene von den herrschenden Klassen und ihrer Presse, die euch zur Mitwirkung mit dem russischen Despotismus hineinhetzen wollen, still zu bleiben und die Entscheidung der überwältigenden Mehrheit des Volkes, das von dieser Infamie nichts wissen [28] will, zu respektieren. Heute wäre der Erfolg Russlands der Fluch der Welt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Schon werden infolge geheimer Verträge und Abmachungen, von denen die Demokraten der zivilisierten Welt nur Gerüchte kennen, Schritte unternommen, die uns alle in den Kampf stürzen können.

Arbeiter! Steht deshalb zusammen für den Frieden! Vereinigt euch und besiegt den militärischen Feind und die selbstsüchtigen Imperialisten, heute, ein für alle Mal.

Männer und Frauen Großbritanniens! Ihr habt jetzt eine beispiellose Gelegenheit, der Menschheit und der Welt einen glänzenden Dienst zu erweisen.

Verkündet, dass die Tage der Plünderung und der Schlächtereier für euch vorbei sind! Schickt die Botschaft des Friedens und der Brüderlichkeit an eure Kameraden, die weniger Freiheit haben als ihr. Nieder mit der Klassenherrschaft. Nieder mit der Herrschaft der brutalen Gewalt! Nieder mit dem Krieg! Hoch die friedliche Herrschaft des Volkes.

Kurz nach diesem prächtigen Manifest des Proletariates von Großbritannien, dem leider der Krieg auf dem Fuße folgte, fand in London eine von 7000 Mann besuchte Demonstrationsversammlung statt. In Cardiff, dem Südwalisischen Kohlenhafen, beschlossen sogar die Kohlenarbeiter den Ausstand, um der Kriegsflotte die Kohlenzuführung unmöglich zu machen. In ihrem Beschluss hieß es: „Wir weigern uns, die Einmischung dieses Landes in den gegenwärtigen europäischen Konflikt zu ermutigen oder ihr irgendwie Vorschub zu leisten.“

Der englische Sozialist Georg Lansbury forderte die englische Arbeiterschaft offen zur Insurrektion und zur direkten Aktion auf. Er schrieb im „Daily Herald“:

Wenn der Protest gegen den Krieg Wirkung haben soll, so müssen diejenigen Arbeiter, welche es in ihrer Macht haben, [29] die Verkehrsmittel zu kontrollieren, sich weigern, zu erlauben, dass sie für Zwecke verwendet werden, welche unbeschreibliches menschliches Elend verursachen werden. Sie müssen gegen den Krieg streiken. Die Arbeiterführer müssen sofort handeln. Hier ist den Arbeitern Gelegenheit gegeben, einen Schlag gegen das eigentliche Herz des kapitalistischen Systems zu führen. Die Arbeiter haben die Waffe fertig zur Hand. Mögen sie es wagen, weise zu sein.

Die Ablehnung des Krieges und der Kampf gegen ihn im englischen Proletariat war allgemein. Am 9. September 1914 übte noch James Ramsey Macdonald, der Vorsitzende der Fraktion der Arbeiterpartei, im Hause der Gemeinen an der Politik der Regierung schärfste Kritik und antwortete Grey, als dieser von der „Ehre Englands“ sprach, dass es wohl keinen Krieg, auch nicht den verbrecherischsten, gegeben hätte, für den nicht Staatsmänner sich auf die „Ehre“ der Nation berufen hätten, so sei es im Krimkriege gewesen, so sei es im Burenkriege gewesen und so sei es jetzt. Er fragte

Grey, was es für einen Sinn habe, sagen, man müsse Belgien helfen, dadurch, dass man sich an einem Kriege beteilige, der Europas Karte verändern müsse? Er verlangte von Grey Aufklärung darüber, was geschähe, wenn die Macht in Europa an Russland falle? „Was auch geschehen mag und welchen Angriffen wir auch ausgesetzt sein mögen, wir werden immer wieder unsere Stimme dahin erheben, dass England hätte neutral bleiben müssen, weil wir die feste Überzeugung haben, dass dieses einzig Richtige mit der Ehre der Nation übereingestimmt hätte.“ Und im „Labour Leader“ bewies Macdonald noch einmal an Hand des englischen Weißbuchs, „dass Greys Politik in den letzten acht Jahren eine Bedrohung des [30] europäischen Friedens und ein Unglück für England gewesen sei.“

Der Ausschuss der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands geißelte in einem neuen Aufruf noch einmal wuchtig die englische Politik. Es heißt darin:

„Es ist ebenso unrichtig, zu sagen, dass die englische Politik völlig weiß und die deutsche völlig schwarz gewesen sei, wie zu sagen, dass die deutsche Politik völlig richtig und die englische völlig verwerflich ist. Selbst wenn jedes Wort im englischen Weißbuche wahr ist, fehlt doch die weitere Beweisführung. Es sei zugegeben, dass Grey in den Tagen, die dem Kriege unmittelbar vorausgingen, für den Frieden arbeitete. Das war aber zu spät. *Er hatte selbst viele Jahre lang mit den anderen Diplomaten den Abgrund gegraben, und ein wahrhaft weises staatsmännisches Genie hätte das sichere Resultat vorausgesehen und vermieden. Nicht die serbische oder die belgische Frage hat dieses Land in den fürchterlichen Kampf geworfen. Großbritannien steht nicht im Kampfe für unterdrückte Nationen oder für Belgiens Neutralität. Wäre Frankreich durch Belgien in Deutschland eingerückt, wer glaubt da, wir hätten gegen Frankreich Feindseligkeiten eröffnet?* Hinter dem Rücken von Parlament und Volk gab Grey Frankreich heimlich Versprechen, deren Existenz er leugnete, wenn er gefragt wurde. Darum steht dieses Land nun im Angesichte des vollständigen Ruins und der stahlharten Notwendigkeit des Krieges ...

England hat sich hinter Russland gestellt, die reaktionärste, korrumpierteste und am brutalsten unterdrückende Macht in Europa. Lässt man Russland seine territorialen Wünsche befriedigen, und seine Kosakenmacht ausdehnen, so läuft die Zivilisation und die Demokratie ernstliche Gefahr, *und dafür hat England das Schwert gezogen.*“

Auch in der serbischen Skupschtina wurde von den beiden Vertretern der Arbeiterschaft an der serbischen Politik schärfste Kritik geübt. Der Sozialdemokrat [31] *Laptschewitsch* warf der Regierung vor, dass sie alles, was den Frieden hätte sichern können, versäumt habe. Infolge ihrer Politik sei Serbien Trittbrett und Handlanger für Russland und Frankreich geworden, die es nunmehr unter Ignorierung aller serbischen Interessen als Werkzeug ihrer Interessen missbrauchen. Die Regierung habe den Balkanbund zerfallen lassen und die die Unabhängigkeit des Landes schwer gefährdenden und den Krieg verschuldenden Umtriebe der Geheimkomitees und „Schwarzen Hand“ geduldet.

Und als Protest gegen die in der Regierungspolitik liegende schwere Missachtung und Gefährdung des serbischen Volkes, als Protest gegen die Kriegspolitik der panslawistischen großserbischen Bewegung lehnten die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Laptschewitsch und Kazlerowitsch die von der Regierung für den Krieg verlangte Unterstützung ab.

Glänzend benahm sich die russische Arbeiterschaft ihrer Bekämpfung des Krieges und der eigenen Regierung. Getreu der Tradition des unversöhnlichen Kampfes gegen die barbarische Despotie des Zarentums ist das russische Proletariat nicht vom Boden der Auffassung der revolutionären Arbeiterschaft gewankt und gewichen. Was will angesichts der mutigen und bewunderungswürdigen Haltung der sozialdemokratischen Dumafraktion die Haltung von *Peter Krapotkin*, *Sergius Plechanow* und *Wladimir Burtzew* besagen? Während diese nicht einzusehen vermögen, dass die ihrer Auffassung nach dringliche [32] „Niederkämpfung des deutschen Militarismus“ mit Todsicherheit ein viel gefährlicheres Gedeihen des imperialistischen Militarismus Russlands bedeutet, gab jene am 8. August 1914 in der russischen Duma, als die Bewilligung der Kriegskredite auf der Tagesordnung stand, folgende Erklärung ab:

„Ein schreckliches und noch nie dagewesenes Unglück hat sich auf alle Völker herabgeseht. Millionen von Arbeitern sind aus der Arbeit herausgerissen, werden in das Blutbad geworfen und müssen zugrunde gehen; Millionen von Familien sind zum Hunger verurteilt ... Der Krieg ist ausgebrochen. Als die europäischen Regierungen sich zum Kriege vorbereitet hatten, protestierte das europäische Proletariat mit dem deutschen an der Spitze, gegen den Krieg, den die herrschenden Schichten führen wollten. Die russischen Arbeiter wurden durch verschiedene, allen bekannte Verhältnisse verhindert, offen gegen den Krieg zu protestieren; doch schlugen die Herzen der russischen Arbeiter zusammen mit den Herzen des europäischen Proletariates.

Der Krieg ist die Folge der imperialistischen Politik der herrschenden Klassen; die Verantwortung müssen die Regierungen aller Länder, die jetzt den Krieg führen, tragen. Das Proletariat, der ständige Verteidiger der Freiheit und der Volksinteressen, wird immer die Kultur gegen jeden Angriff verteidigen. Das klassenbewusste Proletariat der Länder, die jetzt den Krieg führen, konnte leider den Krieg nicht verhindern. Wir sind aber tief überzeugt, in der internationalen Solidarität aller Arbeiter werden wir die Mittel finden, um dem Krieg und dem Gräuel ein baldiges Ende zu setzen ...

Möge der Friedensvertrag nicht von den Diplomaten, sondern von den Völkern abgeschlossen werden.

Außerdem sind wir tief überzeugt, dass der Krieg den breiten Volksmassen aller Länder endlich die Augen öffnen wird über die wirkliche Quelle der Herrschaft und Ausbeutung und dass der jetzige Ausbruch der Barbarei der letzte sein wird.“

[33] Dann verließ die sozialdemokratische Dumafraktion den Sitzungssaal und *enthielt sich der Abstimmung über das Vertrauensvotum an die Regierung und die Kriegskredite*.

Eduard Bernstein bemerkt dazu³: „Sie (die sozialdemokratische Dumafraktion) konnte im Angesichte des Vorgehens von Österreich gegen Serbien, und da der Krieg von Deutschland an Russland erklärt war die Kriegskredite nicht ablehnen. Diese Auffassung dürfte wohl der richtigeren Auffassung weichen müssen, dass die sozialdemokratische Dumafraktion den imperialistischen Tendenzen der gegen Russland zu Felde ziehenden Mächte durch die Ablehnung der Kredite gedient hätte, während sie durch die Bewilligung die Gewaltpolitik der eigenen Regierung stützte.

³ Ed. Bernstein, Die Internationale Arbeiterklasse und der europäische Krieg. Tübingen 1916.

Die Enthaltung bei der Abstimmung aber war der Protest gegen die einen und die anderen. Mit der im Oktober 1914 und später ausgesprochenen völligen Ablehnung der Kriegskredite wollte die Dumafraktion den Krieg als solchen verdammen. Sie hat dadurch lediglich der Stuttgarter Resolution Genüge geleistet, „die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes ausgenutzt, um dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

Aus allem bisher Gesagten ergibt sich mit Klarheit, dass das Proletariat aller Länder durch wuchtige Massenkundgebungen seinem tiefen Abscheu gegen den Krieg Ausdruck gab, dass es immer und immer wieder den Krieg brandmarkte als das Blutbad, in das die [34] Völker getaucht werden von den geschäftlichen Rechnungsinteressen der gemeinsamen Bedrücker. Es schien bei Kriegsausbruch nach der Stimmung der Arbeiterschaft, *als warte sie auf eine Parole, als harre sie mit verhaltenem Atem des Zeichens der großen revolutionären Intervention*, die wie ein furchtbarer Sturmwind über die Fluren und Schlote, über die Städte und Dörfer Europas dahingefegt wäre, alle jene über den Haufen werfend, die das fürchterliche Völkermorden entfesselt haben und denen allein es dient.

* * *

Der große Umfall im August 1914.

„Doch die große Zeit fand ein kleines Geschlecht.“

Der Masse des internationalen Proletariates wurde an Stelle der sieghaften Selbstbehauptungs- die Selbsterfleischungsparole gegeben. In der zwölften Stunde des Schicksals klappte das ganze offizielle Vertretertum des Sozialismus zusammen. Deutschland, England, Österreich, Frankreich, Belgien, in allen diesen Ländern verleugneten die sozialistischen Parlamentsvertretungen die Grundsätze der sozialistischen Weltanschauung und des Klassenkampfes; vergessen waren die auf den internationalen Kongressen feierlich vereinbarten Verträge des unentwegten Klassenkampfes und der Ablehnung aller Rüstungen. Nur in Russland, in Serbien und Italien blieb man den Grundsätzen der Internationale treu. Im Widerspruch zu allen internationalen Beschlüssen bewilligten die sozialistischen Parlamentsvertretungen in Deutschland, Frankreich, Belgien, England (hier mit Ausnahme der [35] unabhängigen Arbeiterpartei) ihren Regierungen die Kriegskredite. Nicht nur das, sie vertagten den Klassenkampf und schlossen den parlamentarischen und außerparlamentarischen Burgfrieden. Sie kapitulierten vor der Bourgeoisie und stellten sich damit auf den Boden des Imperialismus mit allen seinen Konsequenzen.

Was will es bedeuten, wenn sie in den vor der Kreditbewilligung abgegebenen Kundgebungen den Krieg als die Folge der vom Proletariat immer bekämpften imperialistischen Politik brandmarkten und die Verantwortung dafür laut den herrschenden Klassen überbürdeten? *Was will das besagen, angesichts der Tatsache, dass sie durch die gleiche Kundgebung die Kosten für die entsetzliche kriegerische Folge dieser das Proletariat schwer bedrückenden Politik übernahmen?*

Zu allermindest hätte man der Bourgeoisie es allein überlassen müssen, die Kosten ihrer imperialistischen Politik und ihrer wahnwitzigen Folgen zu bewilligen und zu bezahlen, denn es ist die offen zutage liegende Aufgabe der Arbeiterschaft, im Rahmen des Klassenstaates für die eigene Befreiung stets das Allerpositivste, für die

Bedürfnisse der herrschenden Klassen und des Klassenstaates aber immer nur das Negative zu tun.

Der internationale Kongress zu Stuttgart proklamierte die natürliche Gegnerschaft der Arbeiterklasse zum Kriege, weil er ihren Zielen widerspricht:

Die sozialistischen Instanzen des August 1914 aber stellten sich auf den Boden des Krieges, dadurch, dass sie ihn honorierten.

[36] Der Stuttgarter Kongress proklamierte die Pflicht der sozialistischen Vertreter in den Parlamenten, mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern.

Die sozialistischen Instanzen des August 1914 aber bewilligten dem Klassenstaat die Mittel für alle Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande, unter Wasser und in der Luft.

Der Stuttgarter Kongress proklamierte die Verpflichtung, im Falle des Ausbruchs eines Krieges die durch ihn herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krisis zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.

Die sozialistischen Instanzen des 4. August aber verzichteten auf jede selbständige Politik; sie unterwarfen ihren Kampf der Kontrolle der Klassenherrschaft. Sie akzeptierte den Burgfrieden und leistete feierlich Verzicht auf des Wesens tiefste Wesenheit des großen proletarischen Befreiungskampfes, auf den Klassenkampf.

So reiht sich Widerspruch an Widerspruch. Und bis zum heutigen Tage leidet die Leitung der deutschen Sozialdemokratie unter dem fürchterlichen Paradoxon, *dass sie schweißtriefend für den Frieden wirkt und dabei zu gleicher Zeit unausgesetzt die Mittel für den Krieg bewilligt.*

Tatsache ist es, dass die Sozialdemokratie Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens durch die Bewilligung der Kriegskredite und die Ausschaltung des Klassenkampfes die Bedingungen für den Sieg des Sozialismus verlangsamte, die Wiederaufrichtung der [37] neuen und besseren Internationale erschwerte und die revolutionäre Stimmung des Proletariates dämpfte.

Von den französischen Sozialdemokraten traten *Jules Guesde*, der bedeutendste Interpret des Marxismus in Frankreich, und *Marcel Sembat*, der mit Jaurès zusammen bisher leidenschaftlich für die deutsch-französische Annäherung gekämpft, in das Kabinett Viviani, in das Ministerium der nationalen Verteidigung ein, während in Belgien unter Zustimmung der Partei *Emil Vandervelde* in das Ministerium eintrat.

In einem Manifest erklärten Guesde und Sembat, der Krieg Frankreichs müsse für die Zivilisation gekämpft werden. Ähnliche sozialistische Kundgebungen hörten wir auch in schwächeren und stärkeren Tönen aus Belgien und England. Sie meinten uns. Durch den Krieg wollten sie nach Deutschland die Zivilisation tragen und uns deutschen Proletarier durch die imperialistischen Tendenzen ihrer Bourgeoisie von unserem Militarismus befreien. Die offizielle deutsche Sozialdemokratie aber erklärte gleichfalls, den Krieg für die Zivilisation zu führen. Sie meinte Russland. Und allen Ernstes wiesen sozialdemokratische Blätter dem deutschen Militarismus die ehrenvolle Aufgabe zu, das russische Volk vom Zarismus zu befreien.

Seltsame Verwirrung der Geister! Durch Krieg Zivilisation übermitteln! Durch Massenmord und Massentotschlag Gesittung und Menschheitsadel pflanzen zu wollen.

Und der englische und französische Imperialismus soll das deutsche Proletariat vom Militarismus befreien, auch noch ausgerechnet im Bunde mit Russ- [38] land! Andererseits soll der deutsche Militarismus das russische Proletariat von der blutigen Gewaltherrschaft des Zarismus befreien! Ist es denn so schwer, zu erkennen, dass ein fremdes Volk in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung weder das deutsche Volk erlösen noch die deutsche Bourgeoisie das russische Proletariat befreien kann? „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Die kommende Geschichte findet ihren Wendepunkt in der sozialen Revolution, deren Träger das *Proletariat* ist, oder sie findet überhaupt keinen Wendepunkt.

Über die Schwenkung in England sagt *Eduard Bernstein* in seinem schon erwähnten Buche:

„Im Allgemeinen ist die Entwicklung jedoch die gewesen, dass der Krieg, der im englischen Volke ursprünglich entschieden unpopulär war, im weiteren Verlauf auch in der *sozialistischen* Arbeiterwelt Englands immer mehr als ein *Lebensinteresse* der Nation und der *europäischen Demokratie* betrachtet worden ist. Hervorragende Führer der Arbeiterpartei haben ganze Agitationsreisen für die Freiwilligenbewegung gemacht und darin den Krieg als einen notwendigen Kampf gegen *den deutschen Militarismus* bezeichnet, der der gefährlichste Feind des Friedens und der Eintracht der Nationen sei. Auch *J. Ramsay Macdonald* hat in Leicester in einer großen Versammlung seiner Wähler die dienstfähigen Leute *zum Eintritt in die Armee* aufgefordert.“

Das war derselbe *Macdonald*, der vorher im englischen Unterhause Grey entgegenhielt, dass es bisher keinen verbrecherischsten Krieg gegeben, für den die Staatsmänner sich nicht auf die „Ehre der Nation“ berufen hätten, derselbe *Macdonald*, der die englische Kriegspolitik vorher mit Leidenschaft bekämpfte und [39] im „Labour Leader“ Grey vorwarf, „dass seine Politik während der letzten acht Jahre eine ständige Bedrohung des europäischen Friedens und ein Unglück für England gewesen sei“. Ferner lesen wir bei Bernstein a. a. O. über das Verhältnis der englischen Arbeiterparteien zum Krieg:

... Ein Teil der englischen Sozialisten scheint von vornherein insofern für die englische Regierung und deren Verbündete Partei ergriffen zu haben, als sie Deutschland für das vor allem zu bekämpfende Land erklärten. Aber auch sie waren dabei nicht von irgendwelchen feindseligen Gefühlen gegen die deutsche Nation beseelt. Ihr Hass gilt dem Militarismus, dessen schädlichste Abart in ihren Augen das heutige deutsche Reich vertritt. Seit langem ist es namentlich der Veteran des Marxismus in England, H. M. Hyndman, der diese Auffassung in Wort und Schrift vertritt, und es konnte daher nicht anders sein, als dass er nun den Kampf wider dieses Deutschland predigte, das heißt, nachdem der Krieg offiziell erklärt war ...

Jetzt hat England selbst durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den Militarismus erhalten den es in Deutschland niederkämpfen wollte im Namen Zivilisation und der Demokratie. Was aber ein Militarismus in Händen Englands

bedeutet, lässt uns setzt schon mit Schrecken seine ganze bisherige Geschichte erkennen.

Der sozialistische Abgeordnete *Artur Henderson* aber, der mit *Keir Hardie* zusammen das vorher hier abgedruckte schärfste und leidenschaftlichste Manifest der englischen Sozialisten gegen den Krieg unterzeichnete, er – nun er hat sich inzwischen unter der Premierministerschaft *Lloyd Georges* für die Sache des leidenden Proletariates zum – Minister hinaufgeopfert.

[40] Man lese das von ihm unterzeichnete Manifest noch einmal nach, um zu ermessen, welche ungeheuerliche Wandlung dieser Arbeiterführer während des Krieges durchgemacht haben muss, wenn er mit Bezug auf die am 12. Dezember 1916 von den Zentralmächten und ihren Verbündeten der Entente gemachten Friedensvorschläge, als nunmehriger Minister am 15. Dezember 1916 in London gelegentlich eines Gewerkschaftsessens folgendes sagte⁴:

„Das friedliebende englische Volk ist begierig, die volle Bedeutung der deutschen Friedensvorschläge kennen zu lernen; aber man muss bedenken, dass sie von einer Macht kommen, die im August 1914 das *schändliche Angebot* gemacht hat, dass England Frankreich verraten und der Vergewaltigung Belgiens ruhig zusehen solle. (Anmerkung des Verfassers: August 1914 nannte in dem erwähnten Manifest Henderson selbst die Beteiligung Englands am Kriege wegen dieser Gründe eine Infamie.) Die Vorschläge müssen deshalb jetzt unter *Berücksichtigung der Pflichten Englands gegen seine Verbündeten*, die sich alle feierlichst verpflichtet haben, keinen Sonderfrieden zu schließen, geprüft werden. Wenn *diesen Rücksichten* Genüge geschieht, ist das englische Volk jetzt ebenso bereit, einen gerechten dauernden Frieden zu schließen, wie im August 1914. Es ist aber von größter Wichtigkeit, dass jeder Friedensvorschlag an den Grundsätzen geprüft wird, *derentwillen England den Krieg aufgenommen hat und fortsetzt*, nämlich *die kleinen Nationen vor Angriffen mächtiger Nachbarn* zu schützen, den *Glauben an Verträge* zu wahren, Frankreich vor preußischen Überfällen zu verteidigen und für seine eigene Sicherheit zu sorgen. Diese Ziele müssen erreicht werden, ehe England die Waffen niederlegt. Entschädigungen für die Vergangenheit genügen nur dann, wenn auch Bürgschaften für die Zukunft gegeben werden [41] und diese wieder genügen nicht, wenn Belgien, Serbien und Polen nicht für alle ihre Leiden reichlich entschädigt werden ...“

Der ganze durch den Krieg herbeigeführte Zusammenbruch der proletarischen Klassenbewegung hatte seine Ursache im Zustande der Bewegung selbst. Er kam von innen heraus und lässt sich durch irgendwelche Zufälligkeiten nicht erklären. Wenn das internationale Proletariat im August 1914 seinen welthistorischen Augenblick verpasst hat, so lag das an dem Mangel der Einheitlichkeit über Ziel und Mittel, der Einheitlichkeit des Willens. Darum verfügte es nicht über die erforderliche Aktionskraft für den großen Augenblick, der sich schon lange vor dem Kriege im Wirtschaftsleben sowohl als in den inner- und außerpolitischen Verhältnissen ankündigte. Vor unseren Augen rüsteten die Mächte mit Hast. Überall bereitete man sich vor. Während Deutschland seine Häfen und den Kieler Kanal befestigte, baute England Dreadnoughts. Während Frankreich die dreijährige Dienstzeit einführte,

⁴ Nach einer in Nr. 645/1916 der „Vossischen Zeitung“ veröffentlichten Reuter-Meldung.

setzte Deutschland 1913 die große Heeresvorlage durch. Auf Befehl der Entente dehnte Belgien 1912 die Dienstpflicht auf die Neunzehnjährigen aus. Russland reorganisierte mit Hochdruck seine Armee und erledigte sein Marineprogramm. Nur die Führerschaft des Proletariates schlief wie Dornröschen.

Die Parteibewegung aber befand sich im Zustande schwerfälligster Bureaukratie, sie sonnte sich in der Vorstellung ihrer gewaltigen Zahlen, sie litt an großen innerlichen Unwahrhaftigkeiten und Vertuschungen. An die Stelle tatkräftiger Initiative setzte sie die revolutionäre Phrase. Sonderbar, je zahlengewaltiger sie wurde, desto mehr ging sie großen Entscheidungen aus [42] dem Wege und betrieb die bewusste Politik des revolutionären heldenhaften Schwachsinn. Sehen wir es nicht an dem Schicksal der Maifeier? Unter der Parole der Demonstration für den Achtsturentag wurde am 1. Mai das Proletariat der Welt gesammelt. Diese Demonstration gab dem Anwachsen der Partei und der Gewerkschaften kräftigen Anstoß. Je größer aber beide wurden, desto mehr wurde der Arbeiterweltfeiertag von den Partei- und Gewerkschaftsinstanzen abgebremst. Weil die Maifeier infolge der durch die Gewaltigen des Baugewerbes, der Bergwerks-, Hütten- und Metallindustrie angedrohten Strafaussperrungen Geld kosteten. Die Instanzen der Bewegung verkrochen sich hinter das „Verantwortlichkeitsgefühl“ und wichen dem im Zeichen der Maifeier liegenden Klassenkampfe aus, der ununterbrochen, ohne Pause und immerdar geführt werden muss.

Sie beugten sich der Diktatur des Todfeindes. Des Kassenstandpunktes wegen.

Seit Marx und Engels die klassische Geburtsurkunde des Sozialismus, das kommunistische Manifest, auf den Tisch der Welt geschleudert haben, rief man den Arbeitern ununterbrochen zu: „Vereinigt Euch! Ihr habt nichts zu verlieren, als Eure Ketten! Im Zusammenschluss liegt die Macht! Die Größe Eurer Einigkeit gibt Euch die heroische Kraft zur großen Aktion.“

Als aber im August 1914 die Probe an das Proletariat herantrat, als der Augenblick der großen Aktion gekommen, da klappte das ganze offizielle Führertum der Arbeiterschaft zusammen. Die Pointe der bisherigen siegreichen Agitationsparole wurde prostituiert. [43] Und man sagte: um Gottes willen keine Aktion, nicht *diese* Aktion, denn sie zerstört uns die schöne große Organisation; unsere herrliche nach soundso viel Millionen abgerundete Zahl kriegt einen Schmiss, und wenn nicht hiermit, womit anders sollten wir in Zukunft unsere Schwäche vertuschen und uns *Einigkeit* und *Macht* vortäuschen? Man rettete sich unter die schützenden Fittiche der Imperialisten und bezog den Standpunkt der nationalen Verteidigung. Die offizielle Vertretung des deutschen Sozialismus wollte ein Eindringen der Russen nicht zulassen. Nun, das Eindringen der Russen wäre gewiss abgewehrt worden, auch wenn nicht die heiligen Grundsätze der proletarischen Klassenbewegung geopfert worden wären. Dieselbe abschreckende Rolle aber, welche das despotische Russentum in den Augen der deutschen Arbeiter (beileibe nicht der deutschen Bourgeoisie) spielt, spielt der aufgeklärte Absolutismus Deutschlands in den Augen der Arbeiter der westlichen Länder (beileibe nicht ihrer Bourgeoisie). Und um sich dem Eindringen Deutschlands in ihre Gebiete entgegenzuwerfen, gingen auch diese über zum Baalspfaffentum *ihres* Imperialismus.

„Zum Teufel ging der Genius, der Kultus ist geblieben.“

Wohin wir sehen, drängen sich uns neue Widersprüche in der bisherigen Politik der Arbeiterklasse auf. In der Theorie der schroffe Klassenkampf, in der Praxis das Annähern an die herrschenden Gewalten, das im Kriege sogar zur vollkommenen Assimilation mit dem Imperialismus ausartete. Der rasenden wirtschaftlichen Entwicklung, dem stürmischen im Imperialismus sein natürliches Ziel findenden Fortschritt des Kapitalismus gegenüber versagte die Urteilskraft der Arbeiter und ihrer Führer. Sie vermochten nicht zu folgen und wurden überholt und übertölpelt. Während der Kapitalismus seine Triumphe feierte, schränkte die Führung des Proletariates dieses auf die alten „Macht“- richtig: Ohnmachtsmittel ein und übersah, dass in die neue Zeit eine neue Erkenntnis und eine neue Taktik hineingehört, dass es die Zeit der Aktionen ist.

Ohne dass es uns richtig zum Bewusstsein kommt, erleben wir in der Arbeiterbewegung selbst eine neue Klassenscheidung. Ich meine das Heer der Gewerkschafts- und Parteibeamten, jene „in der gehobenen Lebensstellung“, wie Bebel einmal sagte. Sie haben vergessen, dass es sich in ihrem Berufe darum handelt, der Bewegung zu dienen und sie zu fördern. Sie sind das in die revolutionäre Phrase übersetzte preußische Feldwebelsystem, und mit ihnen kam die Psychologie der Kaserne in die Bewegung des Proletariates. Die Organisation, ihr Geist und der Persönlichkeitswert der organisierten Arbeiter litten unter ungerechtfertigtem persönlichen Größenbewusstsein der Beamten der Bewegung. Keinem von ihnen will ich einen Vorwurf daraus machen. Alle sind sie gewiss ganz unbewusst das Opfer des Schaltergrößenwahns, das unvermeidliche Ergebnis der Entwicklung. Ich weiß auch, dass noch nicht einmal diejenigen, die fest glauben, dass ohne sie die soziale Frage nicht gelöst werden könne, infolge ihrer angestregten Verwaltungsarbeiten in den Bureaus nicht einmal Zeit finden, um im Nachdenken zu erkennen, dass das bleierne bürokratische System, zu dem sie gehören, der revolutionären Arbeiterbewegung mit naturnotwendiger Folgerichtigkeit die Kehle hat zuschnüren müssen.

Je mehr der Umfang der Arbeiterorganisationen anwuchs, desto mehr war dieses verderbliche bürokratische System bestrebt, unter peinlicher und schlotternder Vermeidung der *Aktivität des Proletariates selbst* dessen Befreiung zu erreichen. Das System aber ertötete die revolutionäre Initiative der Arbeiterklasse, die in der Narkose der Zahlen und der Kassen vom eigenen Apparat unterjocht wurde.

Leider steht uns hier nicht der Raum zur Verfügung, um zu allen Ursachen des Zusammenbruchs kritisch Stellung zu nehmen. Musste schon der in der Arbeiterbewegung heimisch gewordene Bürokratismus die offiziellen Vertreter der Partei auf den Standpunkt der nationalen Verteidigung drängen, so führte der Grundsatz der Landesverteidigung sie in immer größere Entfernung von den Aufgaben und Lebensinteressen der Arbeiterklasse.

Der Weltkrieg wiederholte uns, was wir früher schon wussten, nämlich: dass die siegreiche Landesverteidigung unzertrennbar zusammenhängt mit den Tendenzen der Politik des Imperialismus. Die deutschen, französischen und englischen Sozialisten befinden sich daher schon weit jenseits der Linie der Verteidigung ihres Landes und sind aus der Verneinung des Imperialismus in seine Bejahung übergegangen.

Die *Abwendung der Bedrohung* des eigenen Landes ist gleichbedeutend mit dem *Willen zum Siege*, der natürlich in der Besetzung eines Teiles des feindlichen Territoriums seinen Ausgang findet. Somit sehen wir schon mit einem Ruck die sozialistischen [46]

Landesverteidiger in der intimsten Gesellschaft der Imperialisten. Eine ganz gröbliche Täuschung ihrer selbst und des Volkes begehen jene Sozialisten, die sich auf den Standpunkt ihrer Minister stellen, der Krieg müsse fortgeführt werden, bis man alle Garantien für die Unmöglichkeit weiterer Kriege in Händen habe. Kann man denn den Krieg durch ihn selbst besiegen? Kann vor allen Dingen die siegende Mächtegruppe, ihr Imperialismus, durch die Überwindung des Gegners die blutende Menschheit von allen zukünftigen Kriegen erlösen? Irrwahn! Die Menschheit führt gegenwärtig in Unwissenheit und Blindheit den Kampf gegen den Krieg dadurch, dass sie jene bekämpft, die ihn entfesselt haben. Wenn diese nun besiegt sind, ist dann der Krieg besiegt? Wer hat ihn übrigens entfesselt? Fraget die Narren und die Schurken!

Wenn nun ein Volk in hoher politischer Reife seinem eigenen Kriegsmacher das Handwerk legt, triumphiert dann nicht der *andere*, der fremde Kriegsmacher? Siegt dieser fremde Kriegsmacher, sind wir dann nicht in *seine* Fesseln geschlagen? *Wie* hätten wir dann den *Krieg* besiegt?

* * *

Die Zukunft.

Die fleißige Arbeit eines halben Jahrhunderts hat der Sozialismus dem Weltkriege zum Opfer bringen müssen. Die revolutionäre Bedeutung der Arbeiterklasse liegt am Boden. Als Machtfaktor hat sie sich ausgeschaltet. Die einzelnen Gruppen der Inter-[47] nationale sind im Schlepptau des Imperialismus mordend wider einander gezogen.

Die sozialistische Politik der russischen, italienischen und serbischen Gruppen der Internationale, die ihren Grundsätzen die Treue bewahrt haben, wurde dadurch entworfen.

Die neue Internationale wird das Ergebnis, oder richtiger, die parallele Erscheinung des *nationalen* Kampfes der Arbeiter gegen die Klassenherrschaft sein. Marx sagt: „Obgleich nicht dem Inhalt, sondern der Form nach ist der Kampf des Proletariates gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muss natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.“ Darum müssen wir für die bevorstehenden Kämpfe des Proletariates den nationalen Resonanzboden besitzen.

Wir müssen aber den Mut der Überzeugung haben, auszusprechen, dass dieser Resonanzboden, der uns durch das Kriegsziel Englands und seiner Verbündeten streitig gemacht wird, von uns behauptet und erkämpft werden muss. Eine bedeutend schnellere Liquidation des Krieges wäre unzweifelhaft eingetreten, wenn bei seinem Ausbruch das internationale Proletariat geschlossen sich gegen ihn aufgelehnt hätte. Dadurch aber, dass die offizielle Kriegspolitik der Sozialdemokratie die Aktionsfähigkeit des Proletariates für das eigene Werk erstarren und versteinern ließ und sie den imperialistischen Interessen verschrieb, war uns [48] die Möglichkeit genommen, den Krieg in die soziale Revolution umzubiegen.

Anstatt jetzt in verbitterten Zirkeln theoretische Betrachtungen anzustellen und durch ablehnende Propaganda dem englischen Imperialismus zu dienen, müssen wir mutig hinaus auf das Brachfeld; müssen wir den englischen Imperialismus bekämpfen und seinen Sieg abwenden, damit wir für unsere Sache zunächst im nationalen Rahmen, dann durch die neue Internationale und mit ihr, die natürliche Voraussetzung schaffen und stärken für den siegreichen neuen Klassenkampf des Proletariates. Das aber ist die freie Wirtschaft Deutschlands, die Weltgeltung der deutschen Industrie. Die ist gefährdet, die brauchen wir

deutschen Arbeiter und für die kämpfen wir gegen Englands Imperialismus und Russlands politischer Finsternis.

Es liegt nach allen verlautbarten Spekulationen der Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehenden Mächtegruppen in der Tendenz, einem Teile des deutschen Proletariates zu der *wirtschaftlichen* auch noch eine *nationale* Bedrückung zu gesellen.

Darum entscheiden jetzt nicht Pflichten. Was sind Pflichten, wo *Notwendigkeiten* die gebieterische Diktatur des Augenblicks sind!

Notwendigkeit aber ist für das deutsche Proletariat die *Abwehr des das nationale Wirtschaftsleben arg gefährdende, wenn nicht zertrümmernde Kriegsziel des eng- [49] lischen Imperialismus und seiner Trabanten.*

Dann wird die sieghafte Idee des Sozialismus von innen heraus, gestärkt und gekräftigt alle Schlacken der dem Imperialismus und der Unterdrückung der Völker dienenden opportunistischen Politik von sich gestreift haben. Eine neue und bessere politische Aktionsfähigkeit des Proletariates, der revolutionäre Wille zu einer neuen Internationale wird sich der Weltgeschichte zu Protokoll erklären und mit ungeheurer Macht die Bürgschaft für den Völkerfrieden übernehmen. Nicht nur große Kraft, sondern auch großen *Opfermut* wird die neue Internationale mit auf den Weg bringen und viel früher, als die kapitalistische Gesellschaftsordnung es erwartet, wird sie ihre Kassandrarufe vernehmen.

Um unsere Aufgabe zu erkennen, bemühen wir uns im Folgenden, geschichtlich kurz die rücksichtslose Gefährlichkeit der kapitalistischen Entwicklung Englands kennen zu lernen. Nach Abwehr der das deutsche Wirtschaftsleben gefährdenden Ziele Englands wird das deutsche und das internationale Proletariat sich aus der kläglichen Ohnmacht, aus der Unmöglichkeit jeder revolutionären Initiative, in die es durch den Krieg geschleudert wurde, wieder herausheben. Dann beginnt der Prozess schwerer innerer und äußerer Kämpfe, der das internationale Proletariat auf jene Höhe bringen wird, von wo aus es seine letzte historische Aufgabe erfüllen kann.

[50]

II. Teil. England.

1. Abschnitt.

Einleitendes

Der auf Grund der englischen Kriegserklärung vom 4. August 1914 zwischen Deutschland und England entbrannte Krieg legt es naturgemäß nahe, uns in die historische Entwicklung Englands zu vertiefen, um festzustellen, inwieweit die Entwicklung Englands dem Kriege mit als Ursache zugrunde liegt. Darum wollen wir uns im nachfolgenden, soweit es für die richtige Erkenntnis der Dinge notwendig ist, mit der geschichtlichen Entwicklung beschäftigen, die zu Englands Weltherrschaft führte.

Hierbei werden wir in Kürze zunächst von den politischen Zuständen ausgehen müssen, die jene Zeit umfassen, da England sein Wirken noch nicht nach außen verlegen konnte.

Schon dabei werden wir aber erkennen, dass der *englische* Egoismus von ganz spezifischer Art sein muss, der seine natürliche Erklärung findet in den von Haus aus gegebenen Zuständen und Verhältnissen.

Im dritten Teil unserer historischen Darlegungen versuchen wir, das Werden Englands zu beleuchten, wie dies durch seine äußere Politik und der [51] dabei angewendeten Mittel und Methoden bestimmt wurde. Wir bemerken dazu, dass die im nachfolgenden verzeichneten Tatsachen erheblich erweitert werden können, doch ist dies einerseits für das sich ergebende Resultat nicht von wesentlicher Bedeutung, andererseits würde es die Arbeit quantitativ belasten.

Im Wesentlichen kommt es uns darauf an, mit unzweideutiger Klarheit zu erkennen, welche Stellungnahme der Arbeiterschaft zum Kriege die möglichst richtige ist. Wir haben bereits im ersten Teil des Werkes den streng programmäßigen historischen Standpunkt der Arbeiterschaft behandelt, weil dies als theoretische und historische Voraussetzung notwendig war.

Wenn auch die Antwort auf das eben Gesagte erst im letzten Teil des Werkes auf Grund der vorausgegangenen Tatsachen möglich ist, so wollen wir doch schon hier kurz bemerken:

Das Volk selbst ist am Kriege desinteressiert, weil dieser die Folge der aneinanderprallenden Interessen der Staaten, d. h. aber, der die Nation wirtschaftlich und politisch beherrschenden Volksgruppe ist.

Man stört sich im eigenen Nachdenken ganz wesentlich dadurch, dass man gemeinhin immer von *Staaten* spricht. (*Staaten* leben in freundschaftlichen Beziehungen zueinander, *Staaten* schließen die und die Verträge miteinander ab, *Staaten* tauschen die und die Kulturerrungenschaften miteinander aus, *Staaten* brechen die diplomatischen Beziehungen zueinander ab oder *Staaten* führen gegeneinander Krieg.) Es dürfte auf der Hand liegen, dass der Begriff *Staat* nicht ohne weiteres die richtige Umschreibung der Repräsentation eines einheitlichen [52] Volkswillens oder des Willens und des Interesse der Mehrheit eines Volkes involviert. Weil auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung das Volk gegenwärtig auf die Lenkung des *Staates*

noch keinen direkten Einfluss hat, weil der Staat beherrscht und geleitet wird von denselben Mächten, die das Volk beherrschen, dem Großkapital, der industriellen Großproduktion und dem landwirtschaftlichen Großgrundbesitz. Diese über das Stadium der internationalen Interessen längst hinausgekommenen herrschenden Faktoren haben jetzt eminente Weltinteressen, die, weil dieselben Faktoren in anderen Ländern gleiche Interessen haben, kollidieren und auf Grund ihrer Macht zur Befriedigung ihrer Interessen sich des Krieges bedienen. Ein *Staat* besteht aus Völkern, die Völker bestehen aus Parteien, die Parteien haben Programme, um die sie politisch kämpfen in der Kommune und in den Parlamenten des Landes und des Reiches.

Man weiß, dass nicht jede dieser Parteien den Krieg für das richtige Mittel zur Befriedigung des Interesses des *Staates*, wie er soeben geschildert ist, hält. Während allerdings die Parteien der den Staat beherrschenden Mächte nur die Vertretung ihrer Interessen zum Ziele haben, gibt es die Partei der breiten Masse des Volkes, die Sozialdemokratie, die die herrschenden Mächte und den Krieg mit gleicher Leidenschaft bekämpft, denn auf Grund der Lehren des Sozialismus fordert sie die vollkommene Beseitigung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, fordert sie u. a. die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und deren Überführung in das Eigentum der Gesellschaft, um die Aus- [53] beutung des Menschen durch den Menschen unmöglich zu machen und die vollkommene Befreiung dessen, was Menschenantlitz trägt, zu erreichen. Nach Erreichung eines solchen Zieles ist es eine Unmöglichkeit, dass diejenigen Menschen, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Machtmittel die politische Gewalt des Staates in Händen haben, zur Festigung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht oder zur Ausdehnung derselben auf andere Länder sich im Kriege der Masse der Menschen bedienen, durch deren Ausbeutung sie in den Besitz dieser Macht gekommen sind, während sie jetzt ohne Bedenken die durch den Krieg gewonnene neue Macht der alten angliedern und die Erzeuger ihrer Macht in Krieg und Frieden, die Arbeiter, wieder in das alte Joch zurückschicken. Wie sollen nun die breiten, aus der Arbeiterschaft zusammengesetzten Volksmassen Lebensinteressen am Entstehen eines Krieges haben, dessen Opfer sie doch fast ausschließlich zu tragen haben, wie schon im ersten Teil dieser Arbeit betont, und an dessen Erfolg sie mit dem Bürgertum nicht partizipieren?

Wenn die Arbeiterschaft irgendeines Landes im Besitze der Machtmittel ist, die ausreichen, den Krieg zu verhindern, so wird sie es ohne weiteres tun, weil sie vom Standpunkte ihrer Lebensbedingungen aus und des Sozialismus eine Feindin des Krieges sein muss und zu den Urhebern des Krieges in ewiger erbitterter Gegnerschaft steht.

Laut und vernehmlich hat bei und vor Ausbruch dieses Weltkrieges die Arbeiterschaft [54] aller Länder gegen den Krieg Protest erhoben. Ohne Erfolg. Wie rasend stürzten die imperialistischen Mächte aufeinander los, aus puren wirtschaftlichen Interessengegensätzen sich zu zerfleischen und zu morden.

Über zweieinhalb Jahre nun schon tobt dieser gräuelvolle Weltkrieg in seiner ganzen kulturvernichtenden Fürchterlichkeit.

Und doch hat gerade die deutsche Arbeiterschaft am Ausgange des Weltkrieges, da er nun einmal trotz ihres leidenschaftlichen Protestes gekommen ist, ein Interesse von allerhöchster Wichtigkeit, denn die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft ist gefährdet und bedroht durch den englischen Imperialismus. Diese, jeden deutschen Arbeiter tief beschäftigende Frage soll im vierten Teil dieses Buches eingehend besprochen werden. In den folgenden Zeilen

zunächst wollen wir uns vertraut machen mit der Entwicklung des englischen Bürgertums.

* * *

Von den Grundursachen der Macht Englands.

In der neueren englischen Geschichte finden wir die Resonanz unserer modernen liberalen staatlichen Einrichtungen und der modernen Welt überhaupt. Falsch ist die allgemein verbreitete Auffassung, dass die Umgestaltung des politischen Lebens in Frankreich ihren Ausgangspunkt habe, denn den revolutionären Ausbrüchen Frankreichs folgte immer der politische Katzenjammer als Reaktion. Trotz seiner republikanischen Form ist Frankreich nichts anderes geworden [55] als ein bourgeois Militär- und Polizeistaat. Gewiss haben die Franzosen mit ihren sympathischen Sitten und Gebräuchen, auch mit ihren Moden und gesellschaftlichen Formen, besonders mit ihrer Sprache, die moderne Welt stark beeinflusst. Alle wirklich liberalen politischen Einrichtungen aber schufen nicht sie, sondern die Engländer. Aus dem einfachen Grunde, weil die Engländer die Schöpfer der großindustriellen Produktion, also der natürlichen Voraussetzung aller „modernen“ Kultur sind. Auch sind sie die Organisatoren des modernen Weltverkehrs.

Der geistige, sittliche und gesellschaftliche Fortschritt hängt von der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker ab. Sie allein ist als die Grundlage allen Fortschrittes anzusprechen. Freilich wirkt die wirtschaftliche Entwicklung bestimmend auf die geistige und gesellschaftliche Entwicklung zurück. Ohne wirtschaftliche Befreiung gibt es keine geistige Freiheit. Die Arbeit ist die Grundlage aller und jeder Kultur. Nur am Muskel, an der Arbeit, kann sich der Geist emporranken. Wenn mit natürlicher Notwendigkeit die Pflanze aus dem Erdboden ihre Nahrung zieht, so ist mit gleicher Notwendigkeit die Arbeit die Nahrung des Geistes. Kulturgeist kann nur gedeihen auf dem Boden der gesunden, lebenskräftigen Arbeit eines Menschen oder Volkes. Bedroht man aber das arbeitende Volk in seiner Lebensfähigkeit, so ist ganz selbstverständlich die auf dessen Arbeit beruhende Kultur gefährdet.

Die idealste aller idealistischen Geschichtsauffassungen vermag nichts daran zu ändern, dass alle [56] geistige Höhe ohnmächtig und wirkungslos dasteht, wo die wirtschaftlichen Lebensbedingungen schwinden.

Im englischen Volke aber war zu Beginn seiner nenzeitlichen Entwicklung Intelligenz, Tatkraft und Unternehmungsgeist vorhanden. Und eben seine tatkräftige Unternehmungslust fand Gelegenheiten zur Ausdehnung und zu wirtschaftlichen Erfolgen,

Als durch die Entdeckung Amerikas an Stelle des Mittelländischen Meeres der Atlantische Ozean das Weltmeer wurde und die Verbindung zu einer neuen, viel größeren Welt herstellte, von der vorher keines Menschen Schulweisheit sich träumen ließ, war die Stunde Englands gekommen. Die kleine Insel erweiterte sich zu fabelhafter Weltbedeutung.

Vor der Entdeckung Amerikas (im Altertum und Mittelalter) fand das ganze europäische Kulturgetriebe seinen Stützpunkt in Italien und den Mittelmeerländern. Von Süden nach Norden breitete sich die Kultur aus, aber der Süden blieb ihre Stätte und die Verkehrskonzentration aller Völker verankerte sich in Italien. Nicht nur die Produktion, sondern auch der wichtige Handel waren hier zu Hause, Kein Wunder,

dass die südlichen Handelsrepubliken durch Macht und Reichtum als die Glanzpunkte des Mittelalters gelten. Zu dieser Zeit erreichten auch die deutschen Städte, die in der Sphäre der damaligen Kultur lagen, im Süden Deutschlands, in der Rheingegend, bis zu den Hansastädten hinauf, wirtschaftlich und politisch ihre höchste Blüte. Die bedeutende Rolle, welche Italien zu dieser Zeit in Europa spielte, hätte Spanien in dem neu entdeckten Amerika übernehmen können. Seine Natur und vorzügliche geographische [57] Lage prädestinierte direkt dazu. Diese Möglichkeit ging in die Brüche, weil den Spaniern die notwendige geistige Handlungsfähigkeit fehlte, wie sie den Engländern eigen ist. Auch lag Spanien bewegungslos in den Fesseln der Kirchen und Klöster.

Naturgemäß waren zur Eroberung Amerikas schwierige Probleme des Verkehrs zu lösen, die den westlichen europäischen Ländern mit ihren großen Küsten zufielen.

Als sich dann Spanien und Portugal zuerst auf die neu entdeckte Welt stürzten, war ihr Tun nichts als Raub und Ausplünderung des an Naturschätzen so überreichen Landes. Zu einer wirklichen Kulturarbeit kamen sie nicht, weil ihnen dazu jedes geistige Mittel und jedes kulturschöpferische Talent fehlte.

Es ist wiederum das ausschließliche Verdienst Englands, Amerika die gesunde Unterlage der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Schaffung der rationellen Großproduktion gebracht zu haben, wenn auch die Niederländer, allerdings in kleinem und lange nicht so bedeutendem Maße, einige Vorarbeit geleistet hatten.

Das Mittel der Entwicklung Amerikas zur gewaltigen Großproduktion und deren umwälzende Rückwirkung auf das wirtschaftliche Leben Europas war die Kolonisation. Sobald diese aus den Anfängen heraus war, entstand zwischen der alten und der neuen Welt ein Tauschhandel. Denn die in Amerika sich ansässig machenden Menschen waren an europäische Kultureinrichtungen gewöhnt und befriedigten ihre Lebens- und Arbeitsbedürfnisse durch den Austausch der reichen amerikanischen Naturprodukte, [58] vor allem Baumwolle, die erklärlicherweise auf die europäischen Produktionsprozesse und das Wirtschaftsleben umwälzenden Einfluss ausübten.

Der wesentlichste Teil dieser Kolonisations-, Produktions- und Handelserfolge ist zurückzuführen auf die gestaltende Tatkraft und den Unternehmungsgeist des englischen Bürgertums. Wenn das englische Bürgertum in seinem Welthandel und in seinem Einfluss auf die Gestaltung des Welthandels die anderen Völker so weit überragte, so konnte die Voraussetzung dafür nur seine innerpolitische Machtstellung sein. Es räumte mit der Feudalherrschaft auf und schuf sich durch die Zentralisation seiner politischen und wirtschaftlichen Welt den Boden, auf dem sich überhaupt erst Handel und Verkehr in ausgedehntester Weise entwickeln konnte. Geradezu grandios entwickelte sich von hier aus das Schaffen des englischen Bürgertums.

Wir wissen, dass als Charakteristikum aller früheren Wirtschaftsperioden nur agrarische Produktionsmittel von Wert bestanden. Das Wichtigste war Grund und Boden, dessen Besitz immer das Ziel der Mächtigen war. Der dazugehörige, mit Gewalt niedergehaltene Bauer, der Sklave, wurde zur Bebauung gezwungen, und das Ergebnis seiner Arbeit, der Ertrag des Bodens, gehörte den Feudalen.

Der Wert der gewerblichen Produktionsmittel war recht unbedeutend, weil ihre Verwendung nur von der persönlichen Geschicklichkeit abhing. Die Besitzer der agrarischen Produktionsmittel aber, des Grund und Bodens, verfügten über alle Macht und allen Reichtum, den sie stets mit der Waffe behaupteten, wogegen ein Ankämpfen

nicht denkbar schien. Wieder [59] war es das englische Bürgertum, das diese Macht des Feudaladels zerschmetterte und die volksknechtende agrarische Produktionsweise weit überflügelte, und dadurch das Junkertum des größten Teiles seiner Macht entledigte. Neue Produktionsmittel, industrielle Produktionsmittel, die Technik, die Großindustrie schuf das englische Bürgertum und ebnete durch diese schöpferische Gestaltung des neuen Lebens der modernen Welt den Weg. Unerschöpflich wuchs Besitz und Reichtum. Die Macht des feudalen Gewaltmenschentums war geschlagen, die Arbeit hatte gesiegt und die Menschheitsgeschichte war in eine neue Phase gebracht. Das Proletariat allerdings wurde weiter ausgebeutet und geknechtet, freilich unter anderen Bedingungen. Nur sein Peiniger hatte gewechselt. Aber mit dem Emporblühen des industriellen Kapitalismus trat es ein in die Periode seiner Emanzipation.

Nichtsdestoweniger ist die Fähigkeit und Ausdauer des englischen Bürgertums, mit der es seine einmal errungenen Freiheiten und Fortschritte in fortwährender Kampfbereitschaft rechtfertigte, zu bewundern.

Das revolutionäre Handeln der romanischen Völker wurde in der Regel bestimmt durch die impulsive augenblickliche Empörung. Daher sehen wir das französische Volk nach allen heldenhaften Erhebungen und Revolutionen immer wieder in die jammervollen Zustände des Despotismus zurückfallen. Es fehlte ihnen das spezifische Rassenmerkmal der Engländer, die Zähigkeit, die in England die Festigung und den Fortschritt des demokratischen Geistes stetig werden ließ.

Auch in Deutschland versuchte im Mittelalter das [60] Bürgertum, um die wirtschaftliche Macht zu kämpfen. Aber Mangel an Mut und noch mehr der Mangel an demokratischem Geiste oder Verständnis dafür, ließ diesen Versuch elend scheitern. Untertänigkeit und Byzantinismus waren bei uns zu Hause. Die Knechtseligkeit und Ergebenheit förderte den Absolutismus bis zur höchsten Blüte. Die buntscheckige himmeltraurige Kleinstaaterei mit ihrem Fürstenabsolutismus ließ keinen demokratischen Gedanken hochkommen und war ein Bollwerk gegen jede Kulturentwicklung. Noch Heinrich Heine konnte Jahrhunderte später spotten:

Und als ich über den St. Gotthard kam,
Da hörte ich Deutschland schnarchen,
Es schlief da unten in sanfter Huld
Von sechsunddreißig Monarchen.

Dagegen aber verstand es das englische Bürgertum, beseelt vom Geiste der Freiheit und der Unabhängigkeit, seine Integrität und seinen Besitz zu schützen, die Macht der feudalen Gewalten immer weiter zurückzudrängen und an Stelle der Waffen, die die alte agrarische Wirtschaftsweise und Produktionsmethode sicherten, die *Arbeit* zu setzen. Der selbständige, aus *seinen* Produktionsmitteln fließende Reichtum befähigte es, Flinten, Kanonen und Soldaten zu kaufen und den Kampf mit dem Feudalismus aufzunehmen. So schuf es seine wirtschaftliche Macht und baute die politische darauf auf.

Der englische Adel verfügte über die agrarischen Produktionsmittel. Das englische Bürgertum über die industriellen. Sie waren sein Eigentum, die Quelle seiner Macht und seines Reichtums, die Bedingung seiner Unabhängigkeit: seine ureigene Neuschöpfung, [61] das Ergebnis der geistigen Überlegenheit. Bildung, Wissenschaft und Erfindungsgeist war so fest eingewurzelt im Nährboden der *Arbeit*. Diese, dem

rauflustigen Junker fremden Dinge und die Technik entwickelten sich so schnell, dass sein Gehirn gar nicht zu folgen vermochte. Er merkte auch nicht, in seiner agrarischen Beschränktheit, wie Vogt treffend sagt, dass sein Schwert durch die Arbeit übertölpelt wurde.

Des Junkers Produktionsmittel, die agrarischen, befriedigten nur die Bedürfnisse des nackten Lebens. Größere Ausdehnung konnten sie darum nicht erreichen. Die mit Riesenschritten vorwärtsschreitenden industriellen Produktionsmittel aber, einmal in der Entwicklung, haben eine ganz schrankenlose Ausdehnungsfähigkeit, weil kaum ein Bedürfnis denkbar ist, das nicht durch die Industrie zu befriedigen wäre; erst dort hat die Ausdehnungsfähigkeit der industriellen Produktion ein Ende, wo die Phantasie des Menschen ein Ende hat.

Aus der Klasse der Unterdrückten und wirtschaftlich Geknechteten ist das englische *Bürgertum* hervorgegangen. Schmähsch hat es aber diese verraten. Unter die furchtbare Hungerpeitsche der Lohnarbeit hat die englische Bourgeoisie die von der Peitsche des Feudalherren befreiten Leibeigenen gezwungen. Wie wir später beweisen, hat das Bürgertum, nachdem es seine Befreiung und die ungeheuerliche Machtstellung erreicht, eine *Ausbeutungswut* gegen die *proletarischen* Volksmassen entfaltet, deren Scheußlichkeit und Brutalität in der Weltgeschichte ihresgleichen nicht findet.

* * *

Die Entwicklung der Macht, des englischen Bürgertums

Wir haben nun dargelegt, dass kein anderes Land als England den modernen Liberalismus mit allen seinen Institutionen geschaffen hat, und dass es Frankreich nicht gewesen ist. Ebenso hat uns England den modernen Kapitalismus gebracht. Die Technik, der Weltverkehr und die Großproduktion sind die bahnbrechenden Errungenschaften Englands gewesen. Und in dem Maße haben uns die Engländer die moderne Wirtschaftsweise gebracht, wie etwa die Griechen die Kunst und Wissenschaft begründet haben. Als die kontinentalen Länder noch tief in den Zuständen des Agrarwesens und der Feudalwirtschaft steckten, waren die Engländer schon längst die Pioniere der Großindustrie und des Welthandelsverkehrs. Wie damals die Griechen die Großtat der Begründung von Kunst und Wissenschaft und der klassischen Philosophie vollbringen konnten, so konnten auch die Engländer kapitalistisch und weltpolitisch nur ihre Triumphe feiern, weil sie, wie die Griechen, ein freies Bürgertum hatten. Riesiges hatte das englische Bürgertum schon geleistet, als die kontinentalen Länder, besonders Deutschland, unter der Herrschaft der bleiernen Kleinstaaterei noch platt am Boden lagen. Die Bedeutsamkeit der modernen durch die Engländer zuerst geschaffenen Industrialisierung und kapitalistischen Wirtschaftsweise lässt sich erst richtig erfassen, wenn wir das Endziel der Entwicklung, die Befreiung des arbeitenden Volkes aus der Lohnsklaverei uns vor Augen halten. Der moderne Kapitalismus hat sich die Macht über Volk und Welt angeeignet und das natürliche Daseinsverhältnis der Menschheit in ein vollkommen unnatürliches verwandelt. Weil in Wirklichkeit die ganze [63] Weltgeschichte eine Macht- und Besitzfrage ist, hat der Kapitalismus als durchaus natürliche Gewalterscheinung zur Folge, dass dem Lohnarbeiter, der in seinen Diensten frondet, Erfolg und Genuss seiner Arbeit vorenthalten wird. In der schmachvollen Ausbeutung des Lohnarbeiters beruht die ungeheure Macht des Kapitalismus, weil das kapitalistische Individuum den dem Arbeiter abgeraubten Besitz; seine Arbeitskraft,

für sich verbraucht. In England hat das Volk den Leidensweg durch den Kapitalismus *begonnen*, damit aber auch zum Teil den Weg zur Befreiung der Arbeit, die durch die Gewalt verklavt wurde. Und dieser Weg ist ein wichtiger menschheitsgeschichtlicher Wendepunkt.

Allerdings behaupten die nur in den Arabesken der kapitalistischen Ordnung zu denken vermögenden Geschichtsschreiber, nicht die große durch den Kapitalismus herbeigeführte wirtschaftliche Umwälzung habe die Grundlage für die neue Welt geliefert, sondern das Christentum und nur dieses habe die antike heidnische Barbarei überwunden. Das ist aber so lange nicht der Fall, als wir die neue Welt sittlich hoch über die alte stellen. Als das Christentum schon in der Blüte seiner Bedeutung stand, im Mittelalter und im Beginn der Neuzeit, konnten die Scheußlichkeiten und Verbrechen, welche mit der Geltendmachung des Christentums in Schritt und Tritt gingen, von denen der alten Welt nicht übertroffen werden.

So sehr Christentum und politische Gewalt im Mittelalter sich gegenseitig bekämpften um die größten Beuteanteile und ihrer Sonderinteressen wegen, so sehr lag die Hoffnung nahe, dass das Volk der [64] lachende Dritte sei und zu seiner Befreiung die Gelegenheit benutzt hätte. Die beiden kämpfenden Parteien wussten, dass sie nur auf Kosten des arbeitenden Volkes Vorteile erlangen konnten. Darum bekämpften sie da, wo ihre Lebensquelle wirklich bedroht war, gemeinsam das arbeitende Volk mit demselben Eifer, mit dem sie vorher sich selbst um die Beute rissen. Rasch versöhnten sie sich, wenn das Volk rebellisch wurde und sich gegen ihre Knechtschaft auflehnte.

Nur die Demokratie des englischen Bürgertums hat, soweit seine Interessen in Frage kamen und der Ausbreitung seiner Macht Hindernisse entgegenstanden, die Macht der kirchlichen und der politischen Gewaltmenschen in Scherben geschlagen und sich dadurch jene individuelle und kollektive Unabhängigkeit geschaffen, die Vorbedingung werden sollte für ihre Freiheit und die ungeheuerlichen Erfolge ihrer Politik.

Niemals hat eine Volksklasse mit solcher Widerstandskraft und solchem Erfolge sich der Unterdrückungen seiner Gewaltmenschen entledigt, als das englische Bürgertum.

Während die englischen *Arbeiter* früher als Sklaven der Agrarproduktion schmachteten, schmachteten sie nun als Lohnsklaven des Bürgertums, das sich mit ihrer Hilfe befreit hatte. Die freiheitlichen und demokratischen Einrichtungen des Inselreichs mussten zur Blüte gelangen, weil die kraftvollen Empfindungen des *gesamten* Volkes danach unaufhaltsam verlangten. Aus der Demokratie lösten sich dann die wirtschaftlichen Mächtigen los und schwangen sich zur [65] herrschenden Klasse empor, und das betrogene Proletariat wurde zu Parias gemacht. Das Bürgertum nun, im Besitze der wirtschaftlichen Macht, bediente sich fast ausschließlich des Parlaments als populären Oppositionsinstrumentes gegen den Feudalismus und die Krone, peinlich darauf achtend, dass ihre Demokratie durch die ewigen Machterweiterungsgelüste von Krone und Feudalismus nicht gefährdet wird. Die Arbeiter und Bauern hingegen schloss es mit demselben Eifer von aller Parlamentsvertretung aus.

Mit dem Anwachsen der Macht des Bürgertums steigerte sich die schmähhliche Ausbeutung und Unterdrückung des niederen Volkes. Energisch, zäh und mit Ausdauer hat das Bürgertum die feudalen Gewaltmenschen bekämpft und besiegt. Sein schmachvoller Betrug aber an den unter ihnen stehenden niederen Volksklassen, die rücksichtslose Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen und politisch

Entrechteten beweist, dass das Proletariat nur frei wird, wenn es sich selber befreit durch rücksichtslosen mit allen Mitteln geführten Klassenkampf.

In der bewegten englischen Geschichte wird uns unzählige Male vor Augen geführt, wie rücksichtslos Krone, Adel, Bürgertum und Kirche in ihren Kämpfen gegeneinander die Bauern und das Volk missbrauchten. Wurde dem König der beabsichtigte Raub am Volke durch Adel oder Kirche in der Befürchtung, selber zu kurz zu kommen, streitig gemacht, so bediente er sich unter allerhand Versprechungen im Kampfe gegen jene der Hilfe des Volkes. Wurde der Adel im Raube am Volke durch den König, wenn der König befürchtete, zu kurz zu kommen, gestört, so bediente sich [66] der Adel im Kampfe gegen den König der Hilfe des Volkes. Und ebenso war es mit der Kirche. Wehrte sich aber das von allen immer betrogene Volk, dann standen alle seine Ausbeuter in trauter Waffenbrüderschaft zusammen, es gewaltsam in seine Schranken zurückzuschlagen.

König Johann, ein brutaler Troddel, riskierte den Versuch, nur allein die Auspowerung des Volkes zu genießen und den Adel auszuschließen. Als die Tyrannei zu unerträglich wurde, schlossen sich Adel und Volk in gemeinsamer Bedrückung zusammen und warfen im Jahre 1215 in der Schlacht bei St. Alban das Heer des Königs über den Haufen, Gedeemütigt musste er die ihm von den Siegern diktierten Friedensbedingungen unterzeichnen. Zur Sicherheit gegen alle königlichen Raubgelüste entstand die berühmte „*Magna charta*“, das *Grundgesetz der englischen Verfassung*.

Vom Tage seiner Existenz an, dem 15. Juni 1215, besteht es bis heute, nur einmal umgeändert während der Revolution 1640.

In der „*Magna charta*“, „dem großen Freiheitsbrief“, der bis heute die englische Staats- und Gesellschaftsverfassung beeinflusst hat, finden wir die Grundlage des heutigen englischen Parlamentes. Unter II5 der „*Magna charta*“ heißt es: „Kein Schildgeld oder notwendige Steuern dürfen erhoben werden ohne Zustimmung der „*allgemeinen Versammlung des Reiches*“, ausgenommen allein in folgenden drei Fällen: Zum Zwecke der Auslösung des Königs aus einer eventuellen Gefangenschaft, zum Zwecke der Verheiratung seiner ältesten Tochter und [67] zu dem Zwecke, die Kosten der Festlichkeiten zu bestreiten, die der Ritterschlag seines ältesten Sohnes verursacht. Wenn die Zustimmung der „*allgemeinen Reichsversammlung*“ zu einer außerordentlichen Steuer erforderlich erscheint, hat der König alle Barone, als da sind: Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und größere Herren durch einen an jeden einzelnen Baron gesondert gerichteten Brief und die anderen Barone durch ein Manifest einzuladen. Nach dieser Einladung müssten 40 Tage verstreichen und der Ort der Zusammenkunft, wie die Gründe der Einberufung ausdrücklich festgestellt werden.

So sehen wir also schon 1215 das heutige Oberhaus (Haus der Lords) und das Unterhaus (Haus der Gemeinen) entstehen. Als gärenden Most verschaffen sich bald die Städte und die freien Bauern Eingang in das Haus der Gemeinen. Die in den Städten beheimatete Industrie und der Handel, die wenn irgendwo, dann in England heute mächtigste Klasse, die Bourgeoisie, war schon damals stark begünstigt, weil ihrer wirtschaftlichen Bedeutung natürlich die politische folgen musste.

Wir sehen hier, dass dem unfähigsten König, den England jemals hatte, das bedeutendste gesetzgeberische Werk der Weltgeschichte abgetrotzt wurde und zwar von der Diktatur der Macht des empörten Volkes.

Weil nun gerade die Rede ist von dem Beginne der mächtigen Erhebung des Bürgertums, ist hervorzuheben, wie rücksichtslos dasselbe Bürgertum Volk und Bauern, die für die Befreiung des Bürgertums die Kastanien aus dem Feuer holten, nicht nur aus Dankbarkeit bei den eigenen Emanzipationskämpfen [68] des Volkes dieses im Stiche ließ, sondern es noch selbst blutig ausbeutete. Die „*Magna charta*“ brachte dem Adel und dem Bürgertum Macht und Unabhängigkeit. Eine grausame Klassengesetzgebung, die dem schmachttenden Volke keinen Sonnenstrahl spendete. Die 200.000 leibeigenen Bauern darbteten weiter unter der Knute ihrer Peiniger.

* * *

Aufstand der hörigen Bauern.

Ein und ein halbes Jahrhundert nach dem Erlass der „*Magna charta*“, dem „großen Freiheitsbrief“ für Kirche, Adel und Bürgertum, beileibe nicht für das Volk, brach mit elementarer Gewalt der später so kläglich zusammengebrochene Aufstand der hörigen Bauern aus (unter Richard II. 1377–1399).

Unerträglich war der Druck der Besteuerung und der Feudallasten geworden. Gegen jammervolles nacktes Leben schmachteten die Bauern im Joche der Grundbesitzer, denen sie bei Ausfechtung ihrer Händel Landsknechte und bei Bewirtschaftung ihrer Äcker mit Weib und Kind unter schweren körperlichen Misshandlungen Arbeitstiere sein mussten.

Im Jahre 1382 trieb sie die Verzweiflung zum Aufruhr. Hören wir, was die Weltgeschichte Vogt, Bd. 3, darüber sagt:

„In einer Anzahl von Grafschaften erhob sich die hörige Bauernbevölkerung zuerst. Der Priester *Johann Ball* hielt den sehr zahlreich versammelten Unterdrückten allsonntäglich auf dem Friedhofe eine Predigt. Er sagte ihnen, dass die Verhältnisse in Eng- [69] land nicht eher besser werden, bis alle Güter gemeinsam sind und es keine Unterdrückten und keine Edelleute mehr gibt und „bis wir alle gleich find“. „Warum sind denn unsere sogenannten Gebieter größere Herren als wir?“ fragte Ball. „Wie haben sie das verdient? Warum knechten sie uns? Wir stammen alle von einem Vater und von einer Mutter ab, von Adam und Eva. Wie können sie sagen oder beweisen, dass sie größere Herren sind als wir, als dadurch, dass sie Euch Frondienste leisten lassen und sich aneignen, was sie aus Euch herauschinden? Sie gehen in Sammet und Seide einher, im Winter warm angezogen, wir sind mit armseligstem Zeuge bekleidet, sie haben Wein, Gewürze und gutes Brot; wir nur Korn, Spreu und Stroh, und Wasser ist unser Getränk. Sie haben schöne Wohnungen und Häuser, wir Mühe und Arbeit und Wetter im Winter und Feld? Unsere Arbeit muss ihnen die Mittel liefern, ihr verschwenderisches Leben zu führen. Leibeigne nennt man uns und wir werden geschlagen, wenn wir nicht augenblicklich unsere Arbeit verrichten, und niemanden haben wir, bei dem wir uns beschweren können, niemanden, der uns hören oder Recht schaffen wollte. Gehen wir zum König, er ist noch jung, zeigen wir ihm unsere geknechtete Lage und sagen wir ihm, dass wir andere Verhältnisse haben wollen oder selbst Abhilfe schaffen werden. Wenden wir uns alle gemeinschaftlich mit einer Klage an ihn, alle werden sich uns anschließen, die Leibeigne und geknechtet sind. Und wenn der König uns sehen und anhören wird, dann wird er schon Abhilfe schaffen, entweder gutwillig oder – *auf anderem Wege*.“ Die Worte Johann Balls zün- [70] deten unter den leibeigenen Bauern und sie beschlossen, ihm zu folgen. Die ärmere, meistens aus Lohnarbeitern bestehende Bevölkerung Londons, voller Abneigung gegen den

Adel, hörte von der Bewegung der Leibeigenen und ließ ihnen mitteilen, sie sollten nur beherzt nach London kommen und ihre Mannen mitbringen, die Stadt sei offen und die ganze niedere Bevölkerung stände auf ihrer Seite. Man werde den König dahin bringen, dass es fortan in England keine Leibeigene mehr gebe.

An die 60000 bewaffnete Leibeigene begaben sich nun auf den Weg nach London, geführt von *Johannes Ball, Jacob Straw und Wat Tyler*. Dem Bürgermeister und den reichen Bürgern jagte ihr Zug Angst und Schrecken ein. Von der sich ihnen anschließenden armen Londoner Bevölkerung wurden sie festlich empfangen. Die Bauern hatten unterwegs den Stadtkommandanten von Rochester, *Johann Minton*, gezwungen, sich ihnen anzuschließen und diesen schickten sie nun zum Könige, ihn aufzufordern, in ihr Lager zu kommen und ihre Wünsche zu hören. Als der König am nächsten Tage sich mit einem Boot die Themse hinab begab, um mit den Bauern zu unterhandeln, erschrak er beim Anblick ihrer Riesenzahl dermaßen, dass er ratlos die Themse auf und abfuhr und schließlich wieder umkehrte.

Die Wut der Bauern kannte nun keine Grenzen mehr. Sie zerstörten alle Besitztümer von Äbten, Advokaten und Hofleuten, erstürmten die Gefängnisse und befreiten die Insassen. 30.000 Mann zogen vor das Schloss und steckten es in Brand. Ebenso zahlreiche andere Gebäude. Entfesselt zogen sie durch die [71] Straßen, hielten fürchterliches Blutgericht über den Adel und plünderten die Reichen. Dem König ließen sie sagen, dass sie nicht vor Bewilligung aller ihrer Forderungen abziehen würden. Vom Kanzler von England verlangten sie Rechenschaft über die ihnen seit fünf Jahren abgepressten Gelder und bedrohten ihn mangels guter Auskunft mit dem Tode.

Der verängstigte König ließ ihnen nunmehr mitteilen, dass er alle ihre Wünsche erfüllen werde und in Mile-End, einem London benachbarten Orte, mit ihnen unterhandeln würde.

Der größte Teil der Bauern begab sich nach Mile-End. Die Führer mit ihren getreuesten Anhängern aber blieben misstrauisch in London in der Absicht, dem ganzen Adel den Garaus zu machen. Sie gingen auch sofort an die Verwirklichung ihrer Absicht. Zunächst töteten sie den verhassten Kanzler Englands, den Erzbischof von Canterbury, dann einen großen Teil des Adels, den sie für schuldig an ihrem Elend hielten.

Als nun der König nach Mile-End gekommen war, verlangten die Bauern von ihm: „Du sollst uns für immer befreien, uns, unsere Erben und unsere Grundstücke, dass wir niemals wieder als Leibeigene behandelt oder so genannt werden.“ Der König bewilligte die Forderung vorbehaltlos und ersuchte die Bauern, ruhig in ihre Gemeinden zurückzukehren, von jedem Dorfe einige Mann zurückzulassen, die ihnen die von ihm ausgestellten und untersiegelten Freibriefe überbringen sollten.

Die Hälfte der Bauern zog vertrauensselig zurück. Die Führer jedoch blieben mit den Unversöhnlichen.

[72] Bald darauf aber kam es zwischen Wat Tyler und dem in Begleitung von etwa 60 Rittern daher kommenden König zu einem Zusammenstoß. Tyler, der dem König mit Recht misstraute, verlangte von ihm die sofortige Ausstellung aller Freiheitsbriefe, ohne die er nicht abziehen würde. Da versetzte ihm der Bürgermeister von London auf Befehl des Königs einen Degenhieb über den Kopf und ein Stallmeister des Königs stieß ihm seinen Degen durch den Unterleib und tötete ihn auf der Stelle. Den nahestehenden Bauern aber befahl der König, augenblicklich abzuziehen, denn er sei

ihr König und sie hätten keinen anderen Befehlshaber als ihn. Wer am nächsten Morgen nicht London verlassen habe, der würde als Verräter an den Galgen gehängt. Durch diese energische Sprache eingeschüchtert, zogen die Bauern in Scharen wieder ab. *Johann Ball* und *Jacob Straw* jedoch, verraten durch die eigenen Genossen, wurden enthauptet und ihre Häupten und Tylers Kopf auf der Themsebrücke aufgespießt.

Nach dieser Dämpfung des Aufstandes zog der König mit ganzem Tross in die Gemeinden der Aufständigen, forderte die bereits ausgestellten Freiheitsbriefe zurück und verlangte die Preisgabe der Rädelsführer, die ihm gewährt wurde. Mit grausamer Rücksichtslosigkeit ging er dann an seine Rache, Tausende von Bauern wurden gehängt, alle wieder zu Leibeigenen gemacht und tief in das alte Elend zurückgestoßen. So brach die so kraftvoll begonnene Freiheitsbewegung der Bauern durch die eigene Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit jammervoll zusammen. Infolge ihrer Vertrauensduselei ließen sie das schon erkämpfte Glück der Freiheit wieder fahren. Betrogen vom König, ge- [73] peitscht vom Adel und verraten und im Stiche gelassen vom Bürgertum, so kehrten sie in die Ketten der alten Unterdrücker zurück. Die Großgrundbesitzer feierten Orgien des Sieges. Der wortbrüchige König, der den Bauern in London im ersten Schrecken freigebig die heißersehnte Befreiung aus der Hörigkeit zuschwor, weidete sich im Blute der Opfer seines Meineids. Sein brutaler Betrug ist bis zum heutigen Tage das typische Charakteristikum der englischen Politik geblieben.

Lange Zeit sollte nun vergehen, ehe die englische Landbevölkerung von den Ketten der Sklaverei befreit wurde. Vorläufig jedenfalls konnten sie sich nicht mehr zu der Erkenntnis aufschwingen, dass sie nur durch eisernen Zusammenschluss als Klasse und durch geschlossenen Kampf mit gewaltsamen Mitteln sich ihrer Peiniger zu entledigen vermöchten. Als sie dann zu Beginn der kapitalistischen Periode frei wurden, war, wie später noch auszuführen ist, ihr Los ein vielfach elenderes und blutigeres als zur Zeit der Leibeigenschaft.

* * *

Aufhebung der Leibeigenschaft durch Umwandlung der persönlichen Dienstleistung in Geldzahlung.

Im Laufe der Entwicklung, unter dem großen Einfluss der „*Magna charta*“, erzielte das Bürgertum Erfolge, die in den Anfängen des Parlamentarismus tief verankert lagen. Freilich dauerte es Jahrhunderte, ehe diese Erfolge erzielt wurden, aber sie mussten mit geschichtlicher Notwendigkeit kommen. England war, wie früher schon ausgeführt, das einzige Land Europas, ein Land, in dem der Adel, das Bürgertum, die Bauernschaft gemeinsame Sache gegen öffentliche Gefahren ge- [74] macht haben, sei es, dass ein fremder Feind durch einen tyrannischen Herrscher, wie Johann, der sich mit Frankreich gegen das eigene Volk verbündete, ins Land gerufen wurde, sei es, dass die Einkünfte der Krone rücksichtslos verschwendet wurden, wie unter Heinrich III. und Heinrich IV., sei es, dass unwürdige Hofschranzen mit gefährlichen Einflüssen entdeckt wurden, wie unter Eduard II. und Richard II., sei es durch das Auftauchen einer gewalttätigen Regierung, unter der die Opposition schließlich den unwiderstehlichen Höhepunkt erreichte, wie zur Zeit der Revolutionen von 1641 und 1688. In solchen Notlagen kämpften alle Schichten der Bevölkerung Schulter an Schulter gegen denselben Feind. In dieser Einigkeit hat die englische Demokratie im Ganzen *sechsmal den regierenden Monarchen abgesetzt, zwei weitere, Johann und Eduard I.,*

mit Entthronung bedroht und einen, Karl I., hingerichtet. Um mit solchem Erfolge demokratischen Sinn zu offenbaren, bedurften die Engländer, die „illoyale Nation“, wie man sie nannte, nicht nur der gemeinschaftlichen Interessen, sondern des unentbehrlichen Parlamentes, wo sich Unzufriedenheit und Opposition wirksam äußern konnten.

Wir verdanken es dem Parlamentarismus, dass die *Umwandlung persönlicher Dienstleistung in Geldsteuer immer allgemeiner wurde* und den leibeigenen Bauern die Möglichkeit bot, sich aus der Sklaverei loszukaufen.

Die den Städten verliehenen Freibriefe zur Selbstregierung enthielten stets die Verpflichtung der Stadt, die Landtaxe des Munizipiums an den König zu bezahlen. Diese jährlichen Zahlungen, deren Betrag ge- [75] nau festgestellt war, machten in früheren Zeiten den größten Teil des königlichen Einkommens aus.

Begreiflicherweise konnten nun die Barone, die Besitzer der Leibeigenen, nicht umhin, das Beispiel nachzumachen und den Leibeigenen gegen Geldzahlung die persönlichen Dienste zu erlassen. Ihre jammervolle Lage hatte sich ja schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts bedeutend gebessert, aber nun konnten sie sich durch Geldzahlung auch ihrer größten Lasten entledigen.

Wie immer, so traten auch hier die literarischen Fälscher historischer Tatsachen auf, um speichelleckerisch plausibel zu machen, dass die Leibeigenen ihre Befreiung aus rechtloser Knechtschaft nur der Gutherzigkeit ihrer Herren zu verdanken hätten. Die guten Ausbeuter sollen schluchzend Erbarmen mit den armen Leibeigenen gehabt und es nicht mehr übers Herz gebracht haben, sich länger ihrer erbärmlichen Ersparnisse zu bemächtigen. Das ist natürlich krasseste und bewusste Unwahrheit, denn der Hörige, *jeglichen Menschenrechtes bar*, hat sich selbst befreit, hat sich freigekauft durch die Macht seiner Arbeit, Die Befreiung war rein wirtschaftlich, denn sie erfolgte durch die Umwandlung der persönlichen Dienstleistung in Geldzahlungen. Um durch die Ergebnisse der Arbeit der persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit die Wege zu ebnen, dazu brauchten die Hörigen nicht nur großes Selbstbewusstsein, sondern auch große Energie.

Die aufkommende Bourgeoisie bemühte sich inzwischen, ein Gesetz zu verlangen, das den Arbeitslohn regulieren“, d. h. ihn in die dem Interesse des Unternehmertums gefälligen Schranken zwängen, den Ar- [76] beitstag verlängern und den Arbeiter in völliger Abhängigkeit halten sollte. Endlich hat ihnen König Eduard III. den Gefallen getan, und im Jahre 1349 das berüchtigte über 200 Jahre in Kraft gebliebene Schandgesetz gegeben.

Zur Beurteilung der gewissenlosen Raubgier des aufkommenden englischen Bürgertums und der Solidarität des Königs mit ihm sei es hierhergesetzt:

1. Keine Person unter 60 Jahren, die weder von Kaufmannschaft oder von Handwerk lebt, noch eigenen Grundbesitz hat, darf sich weigern, landwirtschaftliche Arbeiten zu verüben zu dem im Jahre 1347 üblichen Lohne; den ersten Anspruch auf die Arbeit der Leibeigenen hat ihr Herr, und die sich weigern, werden eingekerkert.
2. Mit Gefängnis werden alle bestraft, die vor der vertragsmäßigen Zeit aus der Arbeit laufen.
3. Höhere als die bezeichneten Löhne zu gewähren, ist nicht erlaubt.

4. Gutsherren, die mehr zahlen, haben das Dreifache des gesetzlichen Lohnes als Strafe zu erlegen.

5. Die Handwerker, namentlich die Sattler, Gerber, Schuhmacher, Schmiede, Hufschmiede, Zimmerleute, Maurer, Ziegelmacher, Anstreicher und Kärner unterliegen denselben Bestimmungen. (Es handelt sich hier nicht etwa um den Lohn, den der Meister dem Gesellen zu zahlen hätte, sondern um das, was *beide* von den Kunden zu fordern hätten.)

6. Nahrungsmittel müssen zu angenommenen Preisen verkauft werden.

7. Arbeitsfähigen Personen Almosen zu geben, ist streng verboten.

[77]

8. Was über den gesetzlichen Lohn gezahlt worden ist, kann für den dem König neuerdings bewilligten Zehnten und Fünfzehnten konfisziert werden.

Bezeichnend für dieses Gesetz ist die Tatsache, dass in ihm nur die Maximal-, nicht aber auch die Minimallöhne festgesetzt wurden, so dass, wie bei der Beutegier des englischen Bürgertums erklärlich, noch nicht einmal dieser Hungerlohn ausgezahlt wurde.

Auch dieses Gesetz genügte den Unterdrückern noch nicht. Nach 31 Jahren wurde es dahin verschärft, dass der Meister berechtigt wurde, durch körperliche Züchtigung die Arbeit zum gesetzlichen Lohn zu erpressen. Und alle abgeschlossenen Eide und Verträge, durch die sich die Maurer- und Zimmerleute gegenseitig binden, wurden für außer Kraft erklärt.

Unaufhaltsam sehen wir nun die Proletarisierung Englands fortschreiten in einer Weise, die einem das Blut in den Adern erstarren macht. Unfähig, die wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze zu erkennen und in ewiger Neigung, sich durch die Arbeit des Volkes zu bereichern, konsolidierte sich das Bürgertum zu einer ungeheuerlichen Macht.

* * *

Expropriation des Landvolkes und die Blutgesetze.

Wie die Entrechtung der freien Bauern zustande kam, zeigt uns folgende Entwicklung:

Als die Leibeigenschaft geschwunden war, musste für den freigewordenen Leibeigenen ein Ersatz geschaffen werden, da die Klassengesellschaft nur auf dem Prinzip der Ausbeutung beruhen kann. Die englische Geschichte ist die beste Lehrmeisterin dieses Umwälzungsprinzips. [78] Letzteres wird, wie in allen Fällen, eingeleitet durch den Landadel.

Ursprünglich bewirtschaftete der englische Grundbesitzer seine Güter mit eigenem Kapital, weil er mit seinem Pächter gemeinsame Interessen hatte. Dieses System machte allmählich dem eigentlichen Pachtsystem gegen Rente Platz. Nach Ablauf des Pachtvertrags ging der Pachtbestand wieder an den Verpächter zurück. Der sich entwickelnde freie Bauernstand bewirtschaftete mit eigenem Kapital die Pachtung und zahlte nur den aus der Bewirtschaftung völlig ausgeschiedenen Lords den vereinbarten Pachtzins.

Mit der im 16. Jahrhundert eingetretenen Werterhöhung des Bodens und der daraus sich ergebenden höheren Einnahme steigerte sich dann wieder die Geldsucht der Großgrundbesitzer. Außerdem, wie käme man auch dazu, neben sich einen freien und zufriedenen Bauernstand zu dulden? Was war also naheliegender, als die Pacht derart in die Höhe zu schrauben, dass es mit der Existenz des Pächters vorbei war. Man bediente sich, nachdem man die Pächter kurzer Hand niedergelegt hatte, der günstigen Gelegenheit der glänzend einkömmlichen Ausfuhr von Wolle nach Flandern, zumal schon ohnehin die Schafzucht gut entwickelt war. Dem Bauernstand machte man durch Bauernlegen und Blutgesetze kurzen Prozess.

Neben Spanien kam bei der Wollausfuhr nur England in Betracht. England hatte die weit bessere Wolle und war auch für Holland viel eher zu erreichen, so dass man wohl versteht, mit welchem Eifer der Junker sich diesem großartig einträglichem Geschäft in die Arme warf und, wie der städtische Bour- [79] geois, ein Handelsmann wurde. Das Aufblühen der flandrischen Wollmanufaktur und das bedeutende Steigen der Wollpreise waren für ihn die Reichtümer versprechenden Auswege. Ohne sich einen Deut um König und Gesetzgebung zu scheren, **verjagten die Feudalen die Bauern erbarmungslos von ihrem Grund und Boden, an welchem beide die gleichen Rechtstitel hatten. Brutal nahmen sie ohne Recht das ganze Gemeinland für sich.** Weil ihr Streben ausschließlich die Verwandlung des Ackerlandes in Weideland war, *wurden die Hütten der Bauern und Landarbeiter gewaltsam niedergerissen oder dem Verfall geweiht.* In seiner Geschichte Heinrich VII. sagt Baco: „1489 wurden die Klagen über die Verwandlung von Ackerland in Weide, zu deren Beaufsichtigung nur wenig Hirten gebraucht wurden, unerträglich. König und Parlament ergriffen Maßregeln gegen den entvölkernden Raub der Gemeindeländereien und die ihr auf dem Fuße folgende Weidewirtschaft.“ *Mit einem Male war nun die brutal und massenhaft von Haus und Hof verjagte freie Bauernschaft zum vogelfreien Proletariat geworden.* Der erst in der Entwicklung befindliche industrielle Kapitalismus war noch nicht so weit, die riesige Zahl der beraubten und verjagten Bauern verwenden zu können. Was Wunder, dass die Bauern massenhaft zu Bettlern, Räubern und Vagabunden herabsanken! *Damit fielen sie schonungslos den Gesetzen und den Strafgerichten anheim, die an ihnen qualvolle [80] Blutjustiz übten.* Zunächst ließ sie Heinrich VII. in den Stock bringen und dann in die Heimat abtransportieren. In dieselbe Heimat, aus der sie eben schmachvoll verjagt waren, wo man ihnen Haus und Herd niedergelegt und ihnen die bleibende Stätte geraubt hatte und wo sie nichts vorfanden, als Gelegenheit, den Hungertod zu finden.

„Vergebens hatten Gesetze Heinrichs VII. und Heinrichs, VIII, den Wiederaufbau der verfallenen Hofstätten angeordnet und das Verhältnis zwischen Kornland, und Weidland bestimmt. Vergebens auch hatte die Gesetzgebung gegen die gewaltsame Enteignung der kleinen Bauern Vorschriften erlassen. Die Proletarisierung der freien Bauern durch die Verjagung von Grund und Boden, durch gemeinsamen und gewaltsamen Raub an ihrem Eigentum war unaufhaltsam fortgeschritten und das 16. Jahrhundert hatte jenen Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse vollendet, den der Ausgang des fünfzehnten eingeleitet hatte.

Auf den den Bauern abgeraubten Ländereien hatten manche Grundbesitzer bis zu 24.000 Schafe weiden. 10 bis 20.000 Schafe und einige Knechte ernährte jetzt ein Gut, das früher 100 Bauernfamilien ernährte. Von den Schafen wurden die Menschen verdrängt. Thomas More sagte treffend: Die Schafe waren so gierige, reißende Bestien geworden, dass sie selbst Menschen verschlangen und ganze Felder, Häuser und

Gemeinden entvölkerten. Das Wort von den menschenfressenden Schafen ist noch heute in England populär.“

„So geschieht es“, sagt Thomas More ohne jede Übertreibung in der „Utopia“, „dass ein [81] gieriger unersättlicher Vielfraß, die Pest seines Geburtslandes, Tausende von acres Land zusammenpacken und innerhalb einer Hecke einzäunen, die Eigner durch Gewalt oder Unbill so abhetzen kann, dass sie gezwungen sind, alles zu verkaufen. Durch ein oder das andere Mittel, es mag biegen oder brechen, werden sie gezwungen, fortzutrollen, arme, einfältige, elende Seelen, Männer, Weiber, Gatten, Frauen, vaterlose Kinder, Witwen, jammernde Mütter mit ihren Säuglingen und der ganze Haushalt, gering an Mitteln, zahlreich an Köpfen, da der Ackerbau vieler Hände Arbeit bedurfte. Wegschleppen sie sich, sage ich, aus der bekannten und gewohnten Heimstätte, ohne einen Ruheplatz zu finden. Der Verkauf von all ihrem Hausgerät, obgleich von keinem großen Wert, würde unter anderen Umständen vielleicht einen gewissen Erlös ergeben. Aber plötzlich an die Luft gesetzt, müssen sie es zu Spottpreisen losschlagen, und wenn sie umhergeirrt, bis der letzte Heller verzehrt ist, was anders können sie tun, außer Stehlen, bis sie, weiß Gott, allen Rechts gehangen werden oder auf den Bettel gehen. Auch dann werden sie ins Gefängnis geworfen als Vagabunden, weil sie sich umhertreiben und nicht arbeiten, sie kein Mensch an die Arbeit setzen will, sie mögen sich noch so eifrig dazu erbieten. Denn die Arbeit des Ackerbaues, die sie verstehen, wird nicht betrieben, wo nicht gesät wird.“

Wie sich die englische Regierung und die im Reich- [82] tum schwelgende Bourgeoisie die Lösung des Problems des Elends ferner dachte, geht aus einem 1530 erlassenen Akt Heinrichs VII. hervor, nach welchem alte und arbeitsunfähige Bettler eine Bettelerlaubnis erhalten. Handfeste Arbeitslose hingegen werden ausgepeitscht und eingesperrt.

„Sie sollen an einen Karren hinten angebunden und so lange gegeißelt werden, bis das Blut aus ihrem Körper strömt, dann einen Eid schwören, zu ihrem Geburtsorte oder dorthin, wo sie die letzten drei Jahre gewohnt, zurückkehren, und sich, – welch grausame Ironie – an die Arbeit zu setzen. Dieses Gesetz wurde später verschärft. Beim ersten Rückfall in die Vagabundage sollte die Auspeitschung wiederholt und das Ohr halb abgeschnitten, beim zweiten aber der Betroffene als schwerer Verbrecher hingerichtet werden.“

Im Jahre 1547, also 17 Jahre später, ordnete Eduard VI. an, dass diejenigen, welche sich zu arbeiten weigerten, den Denunzianten als Sklaven anheimfallen sollten. Der Meister soll seinen Sklaven mit Brot und Wasser nähren, schwachem Getränk und solchen Fleischabfällen, die ihm passend dünken. Er hat das Recht, ihn zu jeder Arbeit durch Auspeitschung und Ankettung zu zwingen. Wenn sich der Sklave für 14 Tage entfernt, ist er zur Sklaverei auf Lebenszeit verurteilt und soll auf Stirn und Backen mit dem Buchstaben S gebrandmarkt, wenn er zum dritten Male fortläuft, als Staatsverräter hingerichtet werden.

„Der Meister kann ihn verkaufen, verschenken, ausdingen, ganz wie anderes beweg- [83] liches Gut. Unternehmen die Sklaven etwas gegen die Herrschaft, so sollen sie gleichfalls hingerichtet werden.“

Findet sich, dass ein Landstreicher drei Tage lang gelungert hat, so ist er nach seinem Geburtsort zurückzubringen, mit rotglühendem Eisen auf der Brust durch das Zeichen V zu brandmarken und dort in Ketten oder auf der Straße oder zu sonstigen Dingen zu zwingen. Gibt ein Vagabund einen falschen Geburtsort an, so soll er nach demselben Gesetz zur Strafe der lebenslängliche Sklave dieses Ortes, der Einwohner oder der Korporation sein. Alle Personen haben das Recht, den Landstreichern ihre Kinder wegzunehmen und als Lehrlinge bis zum 24. Jahr, Mädchen bis zum 20. Jahr zu halten. Laufen sie weg, so müssen sie bis zu diesem Alter die Sklaven der Lehrmeister sein, die sie in Ketten legen, geißeln und mit ihnen machen können, was ihnen gerade passt. Jeder Meister darf einen eisernen Ring um Hals, Arme oder Beine seines Sklaven legen, damit der Sklave kenntlicher und er seiner sicherer ist.“

Diese Gesetze blieben nun nicht etwa bloß Abschreckungstheorie, sondern sie wurden ausnahmslos blutige Wirklichkeit. *Unter der Regierung Heinrichs VIII. wurden allein 72.000 Menschen, verjagte und arbeitslose Bauern, Landstreicher und sonstige Elendsmenschen hingerichtet.*

[84] Diese Blutgesetze sind zwar schon manches Jahrhundert gefallen, aber der aus ihnen sprechende Geist beherrscht *heute noch in Großbritannien die Auffassung von der Behandlung der Armen.*

In dem Schicksal der englischen Bauern aber offenbart sich herrlich die göttliche Weltordnung in ihrem ganzen Jammer. Nur England brachte die weltgeschichtliche Niedertracht fertig, durch die blutigsten und abscheulichsten Gesetze, vor deren Rohheit man erschauert, Gesetze, die kein Land der Erde je gekannt, Hunderttausende von Bauern von Grund und Boden zu vertreiben, ihnen Haus und Hof abzustehlen, sie zu Vagabunden zu machen und in die Gosse zu stoßen, sie blutig zu foltern, um sie in die neue kapitalistische Gesellschaftsordnung hineinzupressen.

Den hundertfachen Umfang müssten diese Darlegungen haben, wenn alle blutige Unterdrückung, Misshandlung und schamlose Auspressung des englischen Proletariats durch das Bürgertum, wie sie geschichtlich kaum ein Beispiel findet, Gegenstand ihrer Betrachtung sein sollen.

Die Königin Elisabeth leistete im Jahre 1597 noch dem englischen Bürgertum den Dienst, das im Jahre 1572 erlassene Mordgesetz gegen die Armen wesentlich zu verschärfen. Dadurch, dass sie bestimmte:

Bettler ohne Erlaubnis und solche, die über *14 Jahre alt sind*, sollen *hart gepeitscht* und am linken *Ohrklappen gebrandmarkt* werden, *falls sie keiner in Dienst nehmen wolle*. Im *Wiederholungsfalle* sollen sie, wenn sie *über 18 Jahre alt sind*, [85] *hingerichtet werden, wofern sich niemand verpflichtet, sie für 2 Jahre zu beschäftigen*. Beim dritten Rückfall soll aber *auf alle Fälle ihre Hinrichtung erfolgen*.

So wurden dann, wie uns Strype erzählt, unter Elisabeths Regierung Landstreicher und Arbeitslose *reihenweise aufgeknüpft*, und es *verstrich kein Jahr*, in dem nicht *300 oder 400 an einem Platze oder an dem anderen am Galgen hingen*.

In dieser verwerflichen, tierischen Weise konnten die damaligen Herrschenden Englands ihren Raubgelüsten Geltung verschaffen und schwelgend immer wieder ihre eigene soziale Frage lösen. Das in den Gossen fließende Blut der durch ihre

Gewinnsucht scheußliche Ausbeutungswut gemordeten und Lazzaronis ihres Volkes verwandelte sich ja für sie in Nektar und Ambrosia.

Was scherte es die Großen, wenn das „Kropfzeug“ des arbeitenden Gesindels das Dasein einbüßte? Dem Junkertum, dem wichtigen Mitgliede des Quartetts der englischen Volkshenker: Krone, Bürgertum, Adel und Kirche, bekam es ausgezeichnet, als es die Bauern plötzlich und ohne den geringsten Schimmer von Recht exproprierte, ihre Häuser niederlegte und die ganze bäuerliche Ackerwirtschaft in Schafzucht verwandelte, um eine hochrentable Wollindustrie zu schaffen, deren Riesenerlöse in ihre bankerotten Kassen flossen.

Auch ist es vom Standpunkte *der Moral*, wie sie diese Edelsten der Nationen haben, ganz verständ- [86] lich, wenn sie sich um ihre Opfer, die sie brutal beraubt und zu den unglücklichsten Menschen gemacht hatten, keinen Augenblick mehr bekümmerten, nachdem sie sie grausam in die Ferne getrieben hatten. (Wie ernst die gegen Landraub der Junker und die Vertreibung der Bauern erlassenen, nie in Geltung getretenen Gesetze zu nehmen sind, ergibt sich daraus, dass der Ausfuhrzoll auf Schafwolle die Haupteinnahme der Krone bildete.) Was anders, als dass dieser Heerwurm des Unglücks, der hilflos und bettelnd in die Städte zieht, dem Bürgertum wirtschaftlich lästig zu fallen droht? Das Bürgertum aber, das zur Erkämpfung seiner eigenen Machtposition der Hilfe dieser Unglücklichen früher so oft bedurfte, stellt rechnerisch kühl fest, dass es an der Verbesserung der Existenz der vertriebenen hungernden Bauern kein Interesse hat. Selbstredend auch nicht die geringste Neigung, für das Dasein der Armen auch nur die Spur eines Opfers zu bringen. Den armen Parias bleibt aber nun nichts anderes übrig, als im Lande umherzuirren und zu betteln und stehlen. Nach den moralischen Begriffen der Besitzenden und des, solange die Welt besteht, geltenden Rechtes aber ist das Eigentum die höchststehende, unantastbarste und heiligste Tatsache. Die Verletzung des bürgerlichen Eigentumsbegriffes ist ein Sakrileg. Beleidige den König und man wird dich 6 Monate einsperren. Dringe nachts in ein Bankhaus ein und raube das Gold: Man wird dich 6 Jahre einsperren oder gar hängen.

Heinrich VIII. und Elisabeth fanden bald das Mittel, unter dem Schein der Gesetzlichkeit die Opfer [87] der Raubgier des Feudaladels und des Bürgertums, die unglücklichen, zu Tode gehetzten Bauern unschädlich zu machen und Englands Besitzende vor ihnen zu schützen und ohne Skrupel erließen sie die vorher besprochenen Henkergesetze.

Mit beispiellosem Zynismus wurde unter der Vortäuschung einer gesetzlichen Regelung des tragischen Loses der Armen dem Scharfrichter das Mandat übertragen. Fast kein einziges, die Arbeit und das Dasein des hungernden Volkes regulierendes Gesetz entstand zu jener Zeit, wozu nicht das Gefängnis, die Ketten, das Brenneisen, die Folter, die Sklaverei und der Galgen ihre dumpfen Akkorde brummt. Es gab wohl kein Mittel, welches das englische Bürgertum zur Erreichung seiner Machtziele unangewendet gelassen hätte.

Kein Zweifel, dass diese Behandlungsmethode der vom Lande vertriebenen freien Bauern der allmählich durch das englische Bürgertum geschaffenen Industrie ein anspruchsloses und ausbeutungsfähiges Proletenmaterial zuführte.

Im 43. Jahre der Regierung Elisabeths, während welcher eine Gesetzesknote nach der anderen auf die Köpfe der Armen niedersauste, war man endlich dahingekommen, die Armut offiziell anzuerkennen. Als Elisabeth einmal eine Reise durch das ganze Land

machte, rief sie selbst erschreckt aus: Pauper ubique jacet. (Überall Armut). Unter ihrer Regierung sehen wir nun das berüchtigte Armengesetz entstehen, von dem ein Historiker der Reformation sagte, „die Urheber des Gesetzes schämten sich, seine Gründe auszusprechen und schickten es daher, wider alles Her- [88] kommen, ohne irgendeine Eingangsmotivierung in alle Welt.“

Nach dem Gesetz sollten die Grafschaftsräte in ihren periodischen Sitzungen den dem Lebensmittelpreise entsprechenden Lohn für die verschiedenen Arbeiterklassen festsetzen, der nie überschritten werden dürfe.

Dann sollte den Steuerzahlern eine Armensteuer auferlegt werden. Aus dieser Taxe sollten die arbeitsfähigen Armen und die Tagelöhner solcher Arbeiter, die aus irgendeinem Grunde des gesetzlichen Lohnes nicht teilhaftig werden, ihre Bezahlung erhalten.

Die frommen und satten Bourgeois aber bemühten sich gleich mit den schmutzigsten und schwindelhaftesten Gründen, diese bescheidene Gesetzeskarikatur zu bekämpfen, um das Volk weiter in die Gosse zu drücken und ihren Geldbeutel zu schützen.

Wie sie sich bemühten, von der Armensteuer sich zu befreien, geht daraus hervor, dass im Süden eine Anzahl von Lords, wie Karl Marx berichtet, einem hervorragenden Juristen zur Begutachtung zehn Fragen vorlegten, von denen eine lautet:

„Einige der reichen Pächter der Pfarrei haben einen Plan ausgeheckt, wodurch alle Wirre in Ausübung des Aktes beseitigt werden kann. Sie schlagen den Bau eines Gefängnisses in der Pfarrei vor. Jedem Armen, *der sich nicht in vorbesagtes Gefängnis einsperren lassen will*, soll die Unterstützung versagt werden. Dann soll der Nachbarschaft Bescheid gesagt werden, dass wenn irgendeine Person geneigt, die Armen [89] dieser Pfarrei zu pachten, sie versiegelte Vorschläge zu machen hat, an einem bestimmten Tage zu einem niedrigsten Preis, wozu sie selbe uns abnehmen will.

Die Urheber dieses Planes wissen, dass es in den Nachbargrafschaften Personen gibt, die unwillig sind, zu arbeiten, und ohne Vermögen oder Kredit, um eine Pacht oder ein Schiff zu erwerben, so dass sie ohne Arbeit leben können. Solche dürften geneigt sein, der Pfarrei sehr vorteilhafte Vorschläge zu machen. *Sollten hier und da Arme unter des Kontraktors Obhut kaputt gehen, so wird die Sünde an seiner Tür liegen*, da die Pfarrei ihre Pflichten gegen selbige Arme erfüllt hätte. Wir fürchten jedoch, dass der gegenwärtige Akt keine Klugheitsmaßregel dieser Art erlaubt, aber sie müssen wissen, dass der Rest der Freisassen dieser Grafschaft und der anliegenden sich uns anschließen wird, *um ihre Unterhausmitglieder zur Vorlage eines Gesetzes anzutreiben, welches Einsperrung und Zwangsarbeit dieser Armen gestattet, so darf jede Person, welche sich der Einsperrung widersetzt*, zu keiner Unterstützung berechtigt sein soll. Dies, so hoffen wir, wird Personen im Elend abhalten, Unterstützung zu verlangen.“

Dazu sagt uns der Historiker Rogers, dass, wenn dieses Armengesetz wörtlich befolgt wäre, die Armensteuer das ganze englische Volkseinkommen würde ver- [90] schlungen haben. So groß war die Masse der Proletarier, die hilf- und arbeitslos auf der Straße lagen. Auch jetzt wimmelt das Land von Bettlern und Vagabunden. Von neuem erfolgten Blutgesetze gegen die ihrer Existenzmittel gewaltsam beraubten Bauern.

* * *

Beginn der kapitalistischen Epoche und die Reformation.

Die nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent blühende Gewerbetätigkeit des 14. und 15. Jahrhunderts war dahin. In diesen beiden Jahrhunderten waren die Löhne deshalb sehr hoch, weil die Nachfrage das nur ganz langsam folgende Angebot weit überragte. Die eigentlichen Lohnarbeiter bildeten nur einen verschwindend kleinen Volksteil stark beschützt durch seine selbständige Bauernwirtschaft auf dem Lande und durch seine Zunftorganisation in der Stadt. Die Arbeitsweise war zu jener Zeit auch noch nicht methodisch-kapitalistisch. Nur formell unterordnete sich der Arbeiter dem Unternehmer.

Nun aber hatten sich die guten Zeiten der gewerblichen Arbeiter des 15. und 16. Jahrhunderts in sehr bittere verwandelt. In der Blüte des Handwerks dieser Jahrhunderte hatten auch die Arbeiter die Kraft, ihre Rechte ungekürzt zu verteidigen. Außer den den damaligen Verhältnissen entsprechenden guten Löhnen hatten sie sich den 8-Studentag erobert.

Heinrich VII. (1485–1509) aber machte dem einigermaßen auskömmlichen und erträglichen Dasein seiner proletarischen Zeitgenossen dadurch ein Ende, dass er statt des 8-stündigen den 12-stündigen Arbeitstag festsetzte und im Winter den ganzen Tag, von Sonnen- [91] aufgang bis Sonnenuntergang, als Arbeitstag bestimmte. Der Geldwert der Nahrungsmittel und anderer täglicher Bedarfsartikel stieg bedeutend, Unerträgliche sogar. Die Arbeitslöhne blieben dieselben. Es leuchtet ein, dass unter diesen Lohn- und Arbeitsverhältnissen der englische Arbeiter jener Zeit das denkbar traurigste Leben führte. Mit dem Aufkommen des Kapitalismus fiel das Proletariat der unersättlichen Geldgier und der bestialischsten Ausbeutungswut des Bourgeois zum Opfer. Was hieß Leben für den Arbeiter der damaligen Epoche? Wie konnte er in seinem blutenden Herzen die Sehnsucht fühlen, einmal das Leben genießen zu wollen, wenn er es ganz aufwenden musste, um es jämmerlich zu fristen? Seine und seiner Familie Kraft und Dasein nahm ihm der gierige englische Bourgeois ab. Ausgebeutet bis zum letzten Blutstropfen war er sein bedingungsloses Arbeitstier. Seine Kinder, ebenfalls ein kapitalistisches Beuteopfer, sah er dahinsterven wie die Baublüten unter dem Todeshauch des Frostes.

Der englische Bourgeois aber erkannte frühzeitig seine Methode. Er wusste, dass der Arbeiter abgestumpft wird und alle höheren Ziele aus dem Auge verliert, wenn er nur um das nackte Leben kämpft. Darum drückte er ihn tief hinab in Elend und Verzweiflung und spannte ihn nie aus dem Karren seiner Profite. Er sog ihm die Kraft aus bis zum elenden Zusammenbruch.

Wenn das arbeitende Volk hingegen in wirtschaftlichem Aufschwung sich befindet, ist es sehr schwer, seine Verhältnisse zu verschlechtern, weil es eine un- [92] geheure Widerstandskraft erweisen wird. Denn sein Denken ist frei von der Sorge um das tägliche Leben und seine Forderung nach einer höheren Lebenshaltung und allgemeinen Menschenrechten ist keine Überraschung. Arbeiter in dieser Lage aber waren dem englischen Kapitalismus immer ein Gräuel. Die kleinste Beschränkung seiner Profite, das geringste Hindernis auf dem Wege seiner Machtentfaltung war für ihn Grund genug, es zu hassen als eine Einrichtung des Satans und dagegen Kampf zu führen mit allen Mitteln. Aus dem schon mitgeteilten Armengesetz (von Elisabeth gegeben) ersehen wir ja zur Evidenz, dass die englischen Arbeiter in der Tat nur unter einem ehernen Lohngesetz lebten. Die Friedensrichter erhielten die Befugnis, den Lohn

festzusetzen. Was bedeutet das für englische Begriffe anders, als ihn auf der niedrigsten Stufe zu erhalten, als dem Arbeiter so viel zu geben, dass er gerade damit ein nacktes, notdürftiges, armseliges Leben fristen kann? Bedeutete das nicht eine Bestimmung des Arbeiters zur ewigen Bettelarmut?

Geradezu als Aufmunterungsprämie für schonungslose Versklavung und ekelhaft schmutzige Ausbeutung bescherte Elisabeth Ende des 16. Jahrhunderts das berüchtigte Lehrlingsgesetz.

Dieses verordnete eine *siebenjährige Lehrzeit*. Es macht also den Lehrling, der die leichteren Handwerke in 1 Jahre, die schwierigeren in 3–4 Jahren zu erlernen pflegte, 3–6 Jahre zu einem Sklaven ohne jedes Bestimmungsrecht über sich selber, verpflichtet, gegen notdürftigen Unterhalt dem Meister umsonst zu arbeiten. Unternehmungslustigen Meistern war es [93] leicht gemacht, sich durch die Ausbildung mehrerer Lehrlinge bald zu Fabrikanten aufzuschwingen, ohne einen Cent Arbeitslohn bezahlen zu müssen. Nach Ablauf der sieben Jahre setzte er einfach den Lehrling an die Luft, denn bezahlte Gesellen brauchte er ja nicht. Was aus dem Gesellen wurde, war ihm und der ganzen herrschenden Gesellschaft gleichgültig. Auf Grund sieben Jahre lang genossener guter Handwerker Ausbildung hatte er ja durch die Blutgesetze die aussichtsreiche Protektion, auf der Landstraße zugrunde zu gehen oder bald gehängt zu werden.

Mit diesen Segnungen begann in England die Ära der kapitalistischen Ordnung. Der gewaltsamen Verjagung von der Scholle, dem unter australischen Buschmännern, Botokuden und Fidschi-Insulanern moralisch unmöglichen und helle Empörung hervorrufenden Raub der englischen Junker an den englischen Bauern an Haus, Hof und Garten, folgte die Hineinpressung in eine unausgesetzte Arbeit, die knapp vor dem Verhungern schützte. Der primitivste Kannibale frisst seinen Mitmenschen nur dann, wenn er Hunger hat. Englands Bourgeoisie aber, die alle ihre Kriege „*im Namen der Kultur und aus tiefen sittlichen Beweggründen*“ führte, fraß Hunderttausende seiner eigenen Volksgenossen aus schäumender Profitgier. Wenn es sie auch nicht buchstäblich fraß, so ist doch schließlich für das Opfer zwischen der Methode des Kannibalen und des englischen Kapitalisten kein wesentlicher Unterschied. Ob es von primitiven Tiernmenschen gefressen oder von den aufgeklärten Kannibalen an den Galgen gehängt wurde oder sich für sie zu Tode arbeiten musste, dürfte dem Opfer schließlich gleich sein. [94] Was wollte der unglückliche englische Arbeiter machen, wenn der Bourgeois ihm sagte: Du arbeitest für mich unter meinen Bedingungen oder du krepierst auf der Landstraße oder hängst morgen am Galgen? Nun ja, er ließ sich vom Bourgeois auspressen oder er hing morgen am Galgen. Es gab für ihn keinen Schutz. Die anscheinende gesetzliche Fürsorge der Armen war plumpe Heuchelei. Alle Gesetze jener Zeit beklagten in der Einleitung jesuitisch und heuchlerisch das Elend der Armen und trafen dann Bestimmungen, die dieses Elend auf Jahrhunderte hinaus unheilbar machten.

So haben wir die Quellen der viel gepriesenen englischen Reichtümer kennen gelernt und die Fundamente, auf denen sich die britische Weltherrschaft aufbaute.

Es lag durchaus in der Natur der Entwicklung, dass das nun geschaffene ländliche Proletariat stark auf das städtische Proletariat einwirkte und ganz selbstverständlich befriedigte die Bourgeoisie ihre Ausbeutungsgelüste an beiden. Als der Landadel Geschmack bekam am Gelde der Bourgeoisie, war sie auch bald in den ländlichen

Besitzungen zu Hause, denn ihre goldenen Zechinen waren dort von imponierender Kraft. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte das Bürgertum in seiner unersättlichen Geldgier den ganzen englischen Verhältnissen ihren Stempel aufgedrückt.

Mit beispielloser Energie hatte das englische Bürgertum die feudalen mittelalterlichen Gewalten des Landes, so mächtig sie auch waren, zu Boden geworfen, Adel, Krone und Kirche weit in ihre Schranken zurückgewiesen, der in weiter Ferne liegenden voll-[95] kommenen Freiheit frühzeitig den Weg zu bahnen begonnen.

Aber es hat auch zuerst an Stelle des mittelalterlichen Leibeigenen den modernen Lohnsklaven gesetzt, es hat zu seinem Nutz und Frommen die Hungerpeitsche geflochten, um den sogenannten freien Arbeiter furchtbarer auszusaugen, als es je an dem Leibeigenen und den antiken Sklaven geschah.

Rogers, der bedeutende englische Historiker, den wir schätzen auch wegen seiner Wahrheitsliebe, geißelte die Schandtaten, die Bürgertum und Adel am Volke begangen hatten, wofür man ihn giftig der Aufreizung zum Klassenhass beschuldigte. Darauf sagte er dem englischen Bürgertum in seiner Vorrede zur „Geschichte der englischen Arbeit“:

„Man hat mich angeklagt, dass ich durch meine Schilderungen die Klassen aneinander hetze. Jeder vorurteilsfreie Leser wird mich von diesem Vorwurf freisprechen. Allein, wenn es in der Tat notwendig wäre, die Klassen gegeneinander zu hetzen, um den moralischen und materiellen Fortschritt derjenigen zu sichern, die nur von der Arbeit leben und gleichzeitig andere in den Standsetzen, ohne Arbeit oder vom Betrüge zu leben, so würde ich keinen Augenblick zögern, alle meine Kräfte zur Schürung des Klassenhasses anzuspannen. Denn der Vorwurf der Aufreizung zum Klassenhass ist immer von denjenigen gemacht worden, die ihre eigenen verabscheuungswürdigen Ausbeutungsgelüste verschleiern wünschen, indem sie diejenigen ver- [96] leumden, die sich bemühen, Missbräuche aufzudecken und ihre Beseitigung zu fördern.“

Satt des tragischen Elends, machten die gequälten Arbeiter hier und da Versuche, sich zum Zwecke der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zu vereinigen. Aber gleich rückte ihnen das Bürgertum dafür mit dem inquisitionären *Verschwörungsgesetz* auf den Leib.

Wir müssen dazu noch einmal die Kritik Rogers reden lassen (sie bezieht sich allerdings auf eine spätere Zeit), *denn er ist Engländer und ein feiner Kenner der sozialen Verhältnisse seines Landes, der kein Interesse daran hat, sie finsterner zu schildern, als sie in Wirklichkeit sind.*

Außerdem auch kennt er sehr gut des Bürgertums diktatorische Auffassung vom Wesen des Profits und seinen Methoden, ihn zu pflegen.

Rogers also sagt in Beziehung auf die Anwendung des Verschwörungsgesetzes gegen die sich vereinigenden Arbeiter folgendes:

„Ich behaupte, dass in der Zeit von 1563–1824 in Form von Gesetzen, deren Ausführung in der Hand von Interessenten lag, eine Verschwörung zusammengebraut ist zu dem Zweck, den englischen Arbeiter um seinen Lohn zu betrügen, ihn jeder Hoffnung zu berauben und ihn in unheilbare Armut hinabzustoßen. Länger als zweiundeinhalbes Jahrhundert hindurch haben es sich in [97] England Gesetzgebung

und Verwaltung zur Aufgabe gemacht, den Arbeiter auf die tiefste Daseinsstufe hinunter zu peinigen, jede Regung eines organisierten Widerstandes niederzutreten und Strafe auf Strafe zu häufen, sooft er sich seiner Menschenrechte erinnerte.

Unter Verschwörung verstand das Gesetz ursprünglich die Verabredung eines Verbrechens. Durch die erwähnten Gesetze aber wurde dieser Begriff auf die Vereinigung von Arbeitern ausgedehnt, die sich zu arbeiten weigerten, wenn ihnen nicht ein bestimmter Lohn bewilligt wurde, und am Ende des vorigen Jahrhunderts, in einem Jahre *furchtbarer Teuerung*, wo selbst Obrigkeiten die von den Quarter Sessions festgesetzten Löhne *grausam niedrig* fanden, wurde dieses Koalitionsverbot durch eine Parlamentsakte noch verschärft. Dieses von den Brotherren und Juristen zur Verhinderung jeder Lohnerhöhung erfundene „Verbrechen“ der „Verschwörung“ steht ganz und gar auf einer Stufe mit der Anklage wegen Hexerei. Dass Gewalttaten zu keinem auch noch so löblichen Zwecke gestattet werden dürfen, ist ein ebenso allgemein anerkannter Rechtsgrundsatz, wie, dass der eingebildete oder vorgebliche Versuch, anderen durch Zauber zu schaden, strafbar sei. Aber das gemeine Recht reicht stets hin, Gewalttätige und Betrüger unschädlich zu machen. Ein Gewerkverein dagegen, der seinen Zweck, die Lohn- [98] erhöhung, ohne Gewalttätigkeit verfolgt, unterscheidet sich in nichts von Kapitalistenvereinigungen, wie es z. B. Aktiengesellschaften sind. Wenn mehrere Personen ihre Kapitalien, ihre Arbeitskraft und ihre Erfahrung zu einem kaufmännischen Unternehmen vereinigen und den höchsten möglichen Gewinn herauszuschlagen verstehen, so heißt man sie willkommen und spendet ihnen Beifall. Ist der Gewinn sehr groß, so werden die Unternehmer als königliche Kaufleute, Pioniere der Industrie, Erzeuger nationalen Reichtums, Wohltäter des Landes und Bürgen des Fortschritts gepriesen. Sieht man aber nach, wie es diese Herren anfangen, ihren Zweck zu erreichen, so findet man, durch nichts anderes, als dass sie möglichst billig einkaufen und möglichst teuer verkaufen.

Ganz dasselbe versuchen die Mitglieder eines Gewerkvereines zu tun. Sie haben nur eine Ware: ihre Muskelkraft und ihre technische Fertigkeit. Gleich jedem Geschäftsmann suchen sie aus dieser Ware so viel als möglich herauszuschlagen, *jedenfalls mehr als den Selbstkostenpreis, d. h. den Lebensunterhalt der lebendigen Maschine*. Sie wissen genau, dass sie ein schlechtes Geschäft machen, wenn sie gezwungen sind, dem ersten besten Abnehmer zu verkaufen und darum treten sie in eine Vereinigung, die sie in den Stand setzt, ihre Ware eine Zeitlang zurückzuhalten, gerade so wie jeder Geschäftsmann die besseren Chancen abwartet. Diese ihre Vereinigung [99] kann, richtig geleitet, nicht anders als zu ihrem und zum allgemeinen Besten ausschlagen; erfordert sie doch, wenn sie gelingen soll, die Übung aller wirtschaftlichen Tugenden: Geduld, Umsicht, Disziplin, Entsagung, Ausdauer, genaue Einsicht in die Verhältnisse des Marktes. Dabei ist nicht einmal ein Verlust des Unternehmers zu fürchten. Es ist nicht wahr, dass niedrigerer Arbeitslohn unter allen Umständen hohen Geschäftsgewinn bedeutet und jede Erhöhung des Arbeitslohnes notwendig den Geschäftsgewinn vermindere. Die Anteile des Arbeiters und des Unternehmers können zu gleicher Zeit hoch und niedrig sein. Anstatt auf Herabdrückung des Arbeitslohnes bedacht zu sein, sollten die Unternehmer lieber daran denken, in wie vielen Fällen die Produktion durch unnütze Mittelpersonen (z. B. die Schwitzmeister) verteuert wird. Verüben die Gewerkvereinsmitglieder Gewalttaten, so sind sie strafbar. Aber indem sie während eines Streiks von fern herangezogene Konkurrenten am Arbeiten verhindern, tun sie doch nichts anderes, als was die Börsenmakler tun, wenn

sie Winkelmaklern das Handwerk legen, und noch nichts so Schlimmes, als was Kaufleute und Fabrikanten tun, wenn sie einen Ring schließen, um alle Konkurrenten zu ruinieren. Zwischen den von Sheffielder Schleifern gegen Streikbrecher verübten Gewalttaten und den Mitteln, mit denen Eisenbahndirektoren in den Kommissionszimmern des Unterhauses die Pläne von Konkurrenten zu Falle bringen, be- [100] steht schlechterdings kein anderer Unterschied, als dass jene bestraft werden und diese nicht, und außerdem, dass jene, ungeübt in den Künsten bössartiger Schlaueit, rohere Mittel anwenden.“

* * *

Die Reformation.

Der Antritt der Regierung Heinrichs VIII. brachte eine Wandlung, die für die Geschichte Englands in ihrer ferneren Entwicklung von Bedeutsamkeit sein sollte.

Der König, er war bei seinem Regierungsantritt noch nicht 18 Jahre alt, regierte von 1509–47. Er selbst legte auf Prunksucht, Kurzweil und reichlichen Lebensgenuss so großes Gewicht, dass er mit der Führung seiner Regierungsgeschäfte Thomas Wolsey betraute. Dieser aus bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen stammende Mann, voller Ambitionen, begabt mit Diplomatie und Geschicklichkeit, wurde bald Kardinal und Generalvikar des Papstes.

Bald schwang sich der König selbst zum Haupte der ganzen englischen Kirche empor und machte aus der englischen Kirche eine anglikanische. Diese für die Nation bedeutsame Handlung, wie überhaupt fast alle seine Handlungen waren bestimmt von seinen allerpersönlichsten Beweggründen. Trotz seiner absolutistischen Neigung war er klug genug, die überlieferten Rechtsformeln zu achten und der Linie hohen Respekt zu bekunden, die zur Befriedigung der Bedürfnisse und Wahrung der Interessen des Bürgertums hinauslief, so dass seine Reformation im Volke keinen wesentlichen Widerstand fand.

[101] England gehörte zu den Nationen, die von Anfang an vollkommen unter dem Einfluss des Papsttums standen, und trotzdem fand sich früher als in allen nichtromanischen Ländern in England die papstfeindliche Stimmung. Als der Papst gar in Englands Kampf gegen Frankreich sich auf die Seite Frankreichs stellte und damit den englischen Geldbeutel in große Gefahr brachte, war der Respekt vor der Heiligkeit des römischen Stuhles vollends zum Teufel.

Die Bewegung gegen den Papst hatte eigentlich schon seit dem 14. Jahrhundert eingesetzt, die die Regierung stets ihren Zwecken dienstbar zu machen verstand. Die Könige erwirkten fast vollständig die Beseitigung der Gewalt der Kurie durch Beschlüsse des Parlamentes. Interessant ist, dass schon im Jahre 1390 jedem Engländer bei Androhung einer Strafe an Besitz und Leben das Annehmen einer ausländischen Pfründe oder deren Verwaltung für einen Ausländer verboten war. Ebenso durfte kein Engländer Geld außer Landes schicken.

Begreiflich, dass die Päpste sich gegen die englischen Reformationsanfänge auflehnten und die Umwälzung ignorierten. Aber durch das später zu einem integrierenden Bestandteil der englischen Verfassung werdende Gesetz Prämunire bekräftigte die englische Regierung ihre Beschlüsse. Da der nationale Klerus nicht Kraft genug hatte, die Krone unterzukriegen, ging es ihm wie dem Adel; beide wurden devote Diener des Thrones und die sozusagen vollständige Unabhängigkeit des Königs vom Papsttum

war Tatsache geworden. Heinrich VIII. hatte nicht die Absicht, an den katholischen Lehren selbst etwas zu ändern, und [102] er wünschte die Ergebenheit des Engländers an das Glaubensbekenntnis dieser Religion. Sein Ehrgeiz und materieller Egoismus trieben ihn lediglich dazu, in seinem Lande als die Krone des Glaubens gelten und alle Einspruchsrechte der Päpste zu seitigen und deren Verbindungen mit England für allemal zu lösen. Gar keine Neigung hatte er, sich an den deutschen Protestantismus anzulehnen. Er zog sogar eine scharfe Grenze und ließ diejenigen als Verräter hängen, die am Papsttum festhielten, und die Protestanten als Ketzer verbrennen.

Als es Thomas Cromwell und Thomas Cranmer später gelang, ihm die Schwierigkeit dieser kirchlichen Politik beizubringen, und ihn für den Protestantismus empfänglich zu machen, ließ er plötzlich 555 kleinere Klöster, alle mit einem Jahreseinkommen unter 200 Pfund, einziehen und der Krone einverleiben, wodurch ihm eine Mehreinnahme von jährlich 120.000 Dukaten entstand. Reliquien, Kelche, Ornamente usw. verleihte er ebenfalls seinem Vermögen ein. Die seligmachende Lehre der Kirche kümmerte ihn wenig. Diese reformatorischen Anfänge brachten einstweilen seinen und des Adels Geldbeutel wieder bei Kraft. Die Katholiken machten nun ihrer Empörung durch einen 1536 ausgebrochenen Aufstand Luft. Er wurde niedergeschlagen und seine Führer auf das Schafott geschleppt.

Es gehört eigentlich nicht in den Rahmen dieser Schrift, die Geschichte der englischen Fürsten zu besprechen, weil nicht sie, sondern die Verhältnisse die Zustände Englands und die Bedeutung seines Bürgertums zeitigten, die für uns von Interesse sind. Unstreitig aber ist die Regierung Heinrichs VIII. für [103] die Kulturgeschichte Englands von einiger Wichtigkeit, *weil er den Bruch mit dem Papsttum vollzog und in der Tat die Religion beim Aufbau des englischen Weltreiches vom ersten Augenblick an eine sehr große Rolle spielte.*

Heinrichs VIII. Wirken und Handeln war im Allgemeinen von einer bestialischen Niedertracht geleitet. Mit grausamster Gewalt verschaffte er seinen persönlichen Bedürfnissen Geltung. Skrupel waren ihm fremd.

Aber er vermied es peinlich mit großer Klugheit, die Interessen und die Würde des *Bürgertums* zu verletzen. Solange aber das englische Bürgertum sich an seinem Geldbeutel und seinen Geschäften sowie seinen öffentlichen und politischen Interessen, überhaupt in seiner ganzen Machtstellung unangetastet und gesichert fühlte, hatte es keine Veranlassung, sich um Sollange das Treiben des Königs zu bekümmern. Der König das niedere Volk auspreßte und grausam tyrannisierte, galt die Empörung dem König, während unterdessen das Bürgertum, wie wir es schon geschildert, seine Ausbeutungswut am Volke loslassen konnte, ohne gestört zu werden.

So erklärt sich hieraus der anscheinende Widerspruch, dass in einem freien Lande wie England die Gewalt des Königs sich vorübergehend bis zum Absolutismus steigern konnte, denn Bürger, Kaufmann und König hatten die gleichen Interessen, wie wir später sehen.

In der Tat regierte denn auch Heinrich mit eiserner Despotie und an seinem Hofe war eine kriechende, [104] hündische Unterwürfigkeit zu Hause, wie sie byzantinischer nicht zu denken ist.

Längst verschwunden waren die Zeiten, wo der Adel, dem ganzen Volke damit dienend, mit dem Schwerte in der Hand dem König seine Rechte abkämpfte. Jetzt

raufte sich der Adel untereinander um die weltgeschichtliche und kulturell wichtige Frage, wer dem König die Tafel decken oder abdecken dürfe.

Das Haus der Lords (Oberhaus) huldigte dem König in Gefügsamkeit und das Haus der Gemeinen (Unterhaus) sogar zeigte nicht mehr den alten demokratischen Geist. Das herrschende Bürgertum hatte sich darin behäbig eingerichtet. Mit seiner Zustimmung war den Bauern das Wahlrecht gänzlich entzogen und im Übrigen wurde das Wahlrecht abhängig gemacht von einem ungeheuerlich großen Vermögensbesitz, so dass sich das damalige englische Unterhaus ungefähr vergleichen lässt mit dem heutigen preußischen Landtag.

Zu jener Zeit war das Londoner Bürgertum reich und mächtig und es entstand sehr bald eine englische Handelsflotte, die mit Frankreich, den Niederlanden, Portugal und Marokko den Handel vermittelte.

Vorbei war es auch nun mit der in London lange Zeit währenden Beherrschung des ausländischen Handels durch Fremde. Das Londoner Bürgertum konnte ihn selber in die Hand nehmen. Unternehmungslustig und mit Tatkraft ließ es sogar seine Handelsflotte in die Ostsee fahren, um den Handel der Hansa an sich zu reißen. Bald witterten der König und die Tudors dass ihre und des Handels Interessen sich nicht voneinander unterscheiden. Die Verbreitung des Handels erhöhte ganz wesentlich die Ausfuhrzölle. Diese aber [105] waren die Haupteinnahmequelle des Königs. Je reichlicher sie flossen, desto stärker stützten sie seine absolutistische Herrschsucht.

Die Einträglichkeit des Handels machte dem König den Mund derart wässerig, dass er selbst kaufmännische Geschäfte abschloss. Er verlieh Geld an Privatleute in großen Summen. Bis zu 300 000 Dukaten verlieh er an Vorschüssen, um für sich damit wuchern zu lassen. Seine damalige Geldmacht galt als ganz bedeutend.

So, wie wir bisher das englische Bürgertum kennen, ist es klar, dass es nie duldete, dass der König seine Interessen gefährdete. Bei Geldbewilligungen für den König gab es kein Nachgeben. Es war unerbittlich.

Als Heinrich VIII., der mit grausamer Härte seinen Willen durchzusetzen gewöhnt war, *ohne Befragung des Parlamentes* freundschaftlich eine Zwangsanleihe ausgeschrieben hatte, musste er sie schleunigst wieder zurückziehen, weil das Bürgertum, mächtiger als er, keinen Pence zeichnete.

Weil er den Papst nicht zu beeinflussen vermochte, fühlte er sich in seinem Selbstbewusstsein tief gekränkt und er entschloss sich, nach jeder Richtung hin sich von Rom unabhängig zu machen. Dazu war er in Geldnot und das Parlament bewilligte ihm nichts. Er versagte nun Rom vollends den Gehorsam und alle Gefolgschaft, und bewog den Klerus seines Landes dazu, seine erste Ehe zu scheiden und die zweite für gut zu heißen.

Dann ging er an die Verwirklichung der Absicht, die schon 1529 die Höflinge sehr vernehmbar ver- [106] kündeten, die Kirchenverfassung umzugestalten und die Kirchengüter wegzunehmen.

Seinen Kardinal Wolsey entließ er nach fünfzehnjähriger Gunst aus allen seinen Ämtern und entfernte ihn vom Hofe, weil er es nicht fertig brachte, die Ehescheidung mit Katharina herbeizuführen.

Heinrich berief nun *Thomas More* und *Thomas Cromwell* in den Staatsrat. More als Kanzler, Cromwell als Großsiegelbewahrer. More, 1478 in London in einer unbedeutenden Familie geboren, studierte später den Humanismus und wurde dann ein Rechtsanwalt mit umfangreicher Praxis. Er war kein Freund Heinrichs VIII., der ihm als der typische Tyrann erschien, denn das Studium der antiken Literatur hatte ihn zu einem unversöhnlichen Tyrannenfeind gemacht, und den Absolutismus hasste er aus dem tiefsten Grunde seines Herzens. Das Königtum an und für sich hielt er für eine vernünftige und unentbehrliche Einrichtung, forderte aber die Herrschaft des Volkes über den König insofern, als das Volk berechtigt ist, an Stelle eines Königs, der nicht den Interessen des Volkes entspricht, und nicht des Volkes Diener ist, fortzujagen und an seine Stelle einen besseren zu setzen. Mit 26 Jahren schon brachte ihn sein glühender Freiheitssinn ins Parlament, wo er in flammenden Reden die Freiheit verteidigte und 1504 des Königs Heinrich VII. Forderungen zu Falle brachte. Die schmutzige Rache Heinrichs VII. führte dahin, dass er damals den Vater des „bartlosen Knaben“ wie er Thomas More nannte, in den Tower einsperren ließ und gegen Zahlung eines Lösegeldes von 100 Pfund wieder freiließ. 1509 wirkte More, [107] der sich infolge des eben Erwähnten vom öffentlichen Leben zurückzog, wieder als Untersheriff in London. Seine großen Erfolge als Jurist und als Vertrauensmann der Londoner Kaufmannschaft ließen sein Ansehen gewaltig steigen. Heinrich VIII. gab sich die größte Mühe, ihn an seinen Hof zu ziehen. Vergeblich. More war jetzt ebenso bitter enttäuscht über den König, wie er zu Anfang seiner Regierung wegen einiger erlassener populärer Verfügungen begeistert von ihm war.

In seiner ausschweifenden Prunksucht entfaltete Heinrich VIII. einen wahnwitzigen Baukoller. Fünfzig Paläste ließ er bauen. Der große Schatz, den sein Vater ihm hinterließ, war schneller vergeudet, als er dachte. Rasend wuchsen die Steuern, mit denen auch die ärmsten Tagelöhner drückend belastet wurden. Mit einem Schilling pro Kopf führte er die Kopfsteuer ein und verschlechterte die Münze, wodurch wenigstens für den Augenblick ihm hoher Gewinn eingebracht wurde.

In seiner Enttäuschung über Heinrich VIII. schrieb Thomas More sein unsterbliches Werk „Utopia“. Er klagte darin über die schlechte Regierung der Staaten und geißelte die Gebrechen der Regierung Heinrichs VIII. Eindringlich schilderte er, wie glücklich ein Volk bei vernünftiger Regierung und Organisation sein könne. Der Kritik der herrschenden Verhältnisse fügte er ein allgemeinen Beifall findendes Programm bei. Sein Buch wurde von den Gelehrten, Bürgern und Staatsmännern förmlich verschlungen. Ungeheuer war der Erfolg.

Bei der großen Popularität Mores hielt der König ihn für einen solch wichtigen politischen Faktor, dass er [108] ihn entweder gewinnen oder aus dem Wege räumen müsse.

Schließlich überwand More seine, die bisherigen Ablehnungen begründenden Ahnungen und trat in den Hofdienst ein. Er war klug genug, einzusehen, dass bei der großen Bemühung des Hofes, ihn zu gewinnen, eine fernere Ablehnung ihm hätte das Leben kosten können, denn für eine Hinrichtung hätte Heinrichs Absolutismus, der weder öffentliche noch private Feindschaft duldete, immer einen Grund gefunden.

Seine glänzende, kurze Laufbahn begann er gleich *mit der Bekämpfung der Reformation*, trotzdem er die Reformbedürftigkeit der Kirche anerkannte. Er fand den Thron durch

die Reformation gefährdet, er hielt sie aus politischen und wirtschaftlichen Gründen für unklug.

Bald hatte er Gelegenheit, den König aus einer literarischen Kontroverse mit Martin Luther herauszuhauen.

Aus Dankbarkeit dafür ernannte der König More zum Lordkanzler. Er trat dieses Amt widerwillig und in ahnungsvoll resignierter Gemütsstimmung an. Er sagte in einer Rede: „Ich besteige diesen Platz voller Mühen und Gefahren und ohne jegliche wahre Ehre. Je höher die Ehrenstellung, desto tiefer der Fall, wie das Beispiel meines Vorgängers beweist. Ohne des Königs Gnade ist mir dieser Platz nicht angenehmer als dem Damokles sein Schwert, das über ihm hing.“

Die vornehmlich vom englischen Adel erzeugte und belebte Gärung gegen den Klerus fand 1529 seinen Ausdruck in einer dem Parlamente vorgelegten Beschwerdeschrift gegen die englische Geistlichkeit. Letztere [109] wurde sowohl von der Krone wie vom Hause der Gemeinen mit immer schärferen Maßregeln bekämpft. Bei der parlamentarischen Beratung der Bill über die Ermäßigung der Testamentsgebühren und Begräbnistaxen machte die Geistlichkeit die Einrede, diese berechtigten Ansprüche der Kirche seien auf unvordenklichen Brauch gegründet. Man antwortete ihr, dass dann ja auch der Diebstahl gesetzlich sei, weil es unvordenklicher Brauch der Diebe sei, zu stehlen. Als die Geistlichkeit mit Empörung sich dagegen verwahrte, mit den Dieben auf eine Stufe gestellt zu werden, wurde ihr glatt entgegnet, dass es nichts anderes als Raub und Diebstahl sei, wenn die Kirche für Begräbnisse und Testamente Forderungen erhebe.

Daraufhin setzte man Wolsey und den ganzen Klerus in Anklagezustand wegen der Verletzung der Gesetze Englands. Ihr schwacher Widerstand war bald gebrochen. Sie mussten dem König den Titel des alleinigen Oberhauptes der englischen Kirche und der Geistlichkeit zugestehen.

Den völligen Bruch mit dem Papsttum vollzog man dadurch, dass jede weitere Geldzahlung nach Rom streng verboten wurde und die päpstlichen Staatsmänner aus dem Staatsrate austreten mussten.

Kein Zweifel, dass dieser ganze Loslösungsprozess einen rein materiellen Untergrund hatte. Denn die Einziehung der reichen Kirchengüter durch die Krone und die Verteilung an die höfischen Günstlinge stärkten des Königs Macht gewaltig.

Darum auch widersetzte sich Thomas More einem weiteren Vorgehen des Königs. Nach seiner Auffassung sollten die Fürsten vom Papste geleitet [110] werden und dieser wieder einem vom Geiste des Humanismus erfüllten Konzil verantwortlich sein. So wollte More eine Machtakkumulation der Fürsten verhindern.

Bald sah More die Unmöglichkeit ein, fernerhin sein Amt mit seiner Überzeugung zu vereinbaren. Denn der König zwang ihn, im Unterhause die erkauften Gutachten der Universitäten zu verlesen, die des Königs Ehescheidung von der ersten Katharina für gültig erklärten. 1532 legte More sein Amt nieder.

Mores Schicksal war damit besiegelt, der König war von nun ab sein erbitterter Feind. Denn in dem Augenblick abzutreten, wo der König zur Bekämpfung des Klerikalismus aller Kräfte bedurfte, war in den Augen des Despoten Hochverrat. More kannte seine Zukunft. Seine Güter wurden ihm konfisziert. Gequält und schikaniert, lebte er in den ärmlichsten Verhältnissen.

Als 1533 das Parlament den König zum obersten Haupte der englischen Kirche machte und Heinrichs Ehe mit Anna Boleyn für gültig erklärte, sollte, wie die Priester von London und Westminster, auch More durch Eid die Ehe als gültig anerkennen. Infolge seiner Weigerung wurde er für ein Jahr in den Tower eingekerkert. Als er sich auch dann noch weigerte, wurde ihm der Hochverratsprozeß gemacht. Ohne die Anklageschrift gelesen zu haben, verurteilten ihn die vom König gekauften Geschworenen. Das Urteil lautete: „Er soll zurückgebracht werden in den Tower mit Hilfe des Sheriffs William Bingson, und von da durch die City von London nach Tyburn geschleift, dort aufgehängt werden, bis er halb tot ist, dann ab- [111] geschnitten, solange er noch lebendig, seine Geschlechtsteile abgeschnitten, sein Bauch aufgeschlitzt, seine Gedärme ausgerissen und verbrannt werden. Dann man ihn vierteilen und auf jedem der vier Tore der City einen der vier Teile, den Kopf aber auf der Londoner Brücke, aufstecken.“

Der König „begnadigte“ seinen ehemaligen Kanzler zur Enthauptung. Am 6. Juli 1535 fiel Mores Kopf auf dem Schafott.

Der allerbedeutendste unter den Männern seiner Zeit, ist More das Blutopfer der grausamsten Despotie des Absolutismus geworden. Seine Überzeugung duldet nicht, dass er Handlanger von Gewalten wurde, die stetig durch Blut wadend, unter beständigen Verletzungen des gemeinen Rechtes, das Volk himmelschreiend ausbeutete. Anstatt *seiner* Anschauungswelt Geltung zu verschaffen und damit die elende Lage des Volkes glücklicher zu gestalten, sollte er der bedingungslose Famulus des despotischen Königs und seiner Schranken sein. Seine Ehrlichkeit und sein Gerechtigkeitsgefühl bäumten sich dagegen auf und einer der bedeutendsten Männer Englands, der erste der großen kommunistischen Utopisten, bestieg das Schafott.

Trotzdem anfangs des 16. Jahrhunderts die kapitalistische Produktionsweise noch in den Kinderschuhen steckte, erkannte Mores Scharfblick schon ihre Schäden und ihre katastrophale Bedeutung für das Proletariat und die Entwicklung der Welt. Ohne sich selbst der späteren Bedeutung seiner Arbeit bewusst zu sein, schuf er wesentliche Grundlagen für den modernen Sozialismus. Noch ehe der industrielle Kapitalismus selbst voll in Erscheinung trat, wirkte More [112] schon mit bedeutenden sozialistischen Ideen. Er sah die durch die Verwandlung von Ackerland in Schaftriften entstandene große Not und das bleiche Elend. Mit klaren Augen erkannte er den unzertrennlichen Zusammenhang dieser Missstände mit der kapitalistischen Produktionsweise, die auf Grund rücksichtslosester Ausbeutung des Volkes zur Akkumulation des Reichtums führte.

Und dieser beste Humanist und Politiker seiner Zeit, der erste Kommunist und Sozialist seiner Zeit, fähig, seinem Vaterlande und der Menschheit unsterbliche Dienste zu leisten, wurde ermordet von den schwachsinnigen und beutegierigen Usurpatoren.

Kurz nach Mores Tode wurde Englands letzte Beziehung zu Rom abgebrochen, dadurch, dass der Papst Heinrich VIII, in den Bann erklärte.

Nach Heinrichs Tod kam sein zehnjähriger Sohn Eduard VI. (1547–1553) auf den Thron. Heinrich hatte bestimmt, dass die vormundschaftliche Regierung aus mehreren Personen bestehen solle. In dieser Regentschaftsrat erlangten bald der Herzog Somerset und der Erzbischof Cranmer den größten Einfluss. *Somerset*, der sich fast die ganze Staatsgewalt angeeignet hatte, führte allmählich die von *Cranmer* ausgearbeitete Kirchenreform durch.

Den Städten und dem größten Teil des Adels war die von oben her diktierte Reformation sympathisch, besonders der Aristokratie, weil sie sich an dem Raube des Vermögens der katholischen Kirche beteiligen durfte. Hingegen bekundeten die unteren Volksklassen großen Widerwillen gegen die Reform, weniger aus innerer Anhänglichkeit an die katholische Kirche, als aus tiefer [113] Unzufriedenheit mit ihrer sozialen Lage. Die Empörung über die Reformation war der Deckmantel ihrer Empörung über ihr jammervolles und hungerndes Dasein.

Wenn auch Heinrich VIII. die Kirchenreformation aus Gründen der Geldnot und der ewigen Ehescheidungsbedürfnisse wegen unternahm, so besorgte er damit doch ganz wesentlich die Geschäfte des Frühkapitalismus.

Zu jener Zeit soll das Grundeigentum der Kirche beinahe ein Drittel des ganzen englischen Grund und Bodens ausgemacht haben, worin die Kirche eine Hauptstütze ihrer Macht sah.

Die kluge Art ihrer Pachtverwendung und Bewirtschaftung sicherte ihr im Volke bedeutende Herrschaft. Mit den Pächtern schloss sie ungemein lange Pachtverträge zu den niedrigsten Pachtzinsen ab und menschlich und milde wurden die Hörigen behandelt. Meistenteils wurden sogar die Ländereien in Erbpacht gegeben. Es ist erklärlich, dass sich die mittelalterliche Produktionsweise auf dem kirchlichen Großgrundbesitz bedeutend länger behaupten konnte als auf den anderen Gütern. Die mit Bauern dicht besetzten Güter der Kirche verhinderten natürlich die Proletarisierung. Das Landvolk war bisher vor der Verwandlung in besitzlose Landarbeiter geschützt. Es war die Schanze der mittelalterlichen Welt. Und nun hörte auch dieser Zustand mit einem Schlage auf. Für die kapitalistische Entwicklung gab es weder Skrupel noch Schranken.

Wie vorher schon dargelegt wurde, hat der Adel im 15. Jahrhundert mit brutaler Gewalt das Landvolk von der Scholle gejagt, ihm Haus und Hof abgenommen und das Ackerland in Schaftriften verwandelt. Durch [114] den Export der dadurch erzielten Wolle gelangte der Adel zu neuem Reichtum. Das bedauernswerte Landvolk aber verhungerte auf der Straße. Von der aufkommenden Industrie konnte es nicht so schnell aufgesaugt werden, als es auf die Welt gesetzt wurde. Man verwandelte sie gewaltsam aus freien Bauern in Vagabunden und züchtigte sie für diese ihnen angetane Verwandlung durch die grausamsten Blutgesetze.

Schon 1536 hatte Heinrich VIII. der Kirche alle kleineren Klöster weggenommen und sich und seine Schranzen daran ungeheuer bereichert.

Durch die Reformation aber erhielt im 16. Jahrhundert der gewaltsame Expropriationsprozess der Volksmassen einen neuen furchtbaren Anstoß, der den ungeheuerlichen Raub der Kirchengüter im Gefolge hatte. Die Bewohner der Klöster und der kirchlichen Besitztümer schleuderte man in das Proletariat hinab und übergab sie damit der Herrschaft der Blutgesetze.

„Man ließ die Armen schuldig werden und übergab sie dann der Pein.“

Die Kirchengüter selbst aber wurden größtenteils an die raubsüchtigen Günstlinge des Königs verschenkt oder zu Spottpreisen an spekulierende Pächter und Stadtbürger verkauft. Durch die neuen Eigentümer wurden die erblichen Untersassen massenhaft verjagt und ihre Wirtschaften zusammengeworfen. Sogar den verarmten Leuten wurde

der ihnen durch den Wortlaut alter Satzungen unanfechtbar zustehende Anteil am Kirchengehalt konfisziert.

Die durch die Wegnahme der Klöster riesig vermehrten Armen hatten nun ihre letzte Zuflucht verloren, denn durch Armenpflege und reichliches Almosengeben [115] hatte die Kirche den Mangel an staatlicher Organisation zu ersetzen versucht.

Für die Krone war es nur noch ein Schritt, auch das Vermögen der Bruderschaften und Gilden anzugreifen. Deren reicher Vermögensbesitz diente zur Unterhaltung von Hospitälern, Schulen und Versorgungshäusern, zur Unterstützung verarmter Zunftgenossen, zu Heiratsausstattungen, Witwen- und Waisenversorgung usw. Auch waren einige dieser Stiftungen kirchlichen Charakters, denn mit ihnen war die Abhaltung von Seelenmessen und die Erhaltung von Kapellen verbunden. Diese Einrichtungen der Zunftgenossen waren ein mächtiges Hindernis der Proletarisierung der letzteren. Die Krone konfiszierte ihr Vermögen unter dem Vorwande, die von den Gilden und Bruderschaften „geübten abergläubischen Gebräuche“ zu verhindern.

An die mächtigen Londoner Gilden freilich wagte man nicht, Hand zu legen.

Die guten Seiten der im Mittelalter vorherrschenden Zustände waren nun durch die von Heinrich VIII. begonnene Reformation beseitigt und an ihre Stelle die qualvollen Missstände des neuen Systems gesetzt.

Die Reformation selbst war eine skrupellose Handhabe, der Krone und ihrer räuberischen adeligen Gefolgschaft ungeheuerer Reichtümer zu verschaffen und die Ausbeutung der breiten Masse des Volkes uferlos zu steigern.

In mehreren Grafschaften kam es zu bewaffneten Volksaufständen, die aber von der Regierung immer blutig niedergeschlagen werden konnten, wenn auch mit großen Opfern, denn die Aufständischen kämpften entschlossen und mit tiefer Erbitterung. (Auf den geschicht- [116] lich wichtigen und hochinteressanten von Robert Ket geführten Aufstand wollen wir hier nicht eingehen.)

Alle Umwälzungen, die der in der Bildung begriffenen Kapitalistenklasse als Hebel dienen, sind historisch b stimmend für die Entwicklung der ursprünglichen Kapitalanhäufung. Vor allem aber der Augenblick, wo große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Lebensmitteln, von ihren Existenzbedingungen losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden. Die Enteignung des ländlichen Produzenten, des Bauern, bildete die Grundlage des ganzen kapitalistischen Entwicklungsprozesses. In verschiedenen Ländern nimmt er verschiedene Färbung an, tritt in anderer Reihenfolge auf und äußert sich in verschiedenen Geschichtsepochen und Phasen.

Das Vorspiel der *englischen* Umwälzung schuf die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise. Es ereignete sich im letzten Drittel des 15. und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts durch die geschilderte stoßweise Expropriation und massenhafte Proletarisierung des Landvolkes.

Den unmittelbaren Anstoß dazu gab, wie wir ebenfalls geschildert, das Aufblühen der flandrischen Wollmanufaktur und das enorme Steigen der Wollpreise. Tatsachen, die die Junker das erste Mal veranlassten das Landvolk zu überfallen, auszuraubern und zu verjagen, um auf den geraubten Besitztümern Schafe zu züchten und Wolle zu produzieren.

* * *

[117]

Der Puritanismus.

In die Regierungszeit der Königin Elisabeth (1558–1603) fiel der Beginn des Puritanertums, der für die Geschichte Englands hohe Bedeutung hat.

Viele Protestanten mussten unter der Regierung Marias (1553–1558), die überall den Katholizismus wieder zu festigen suchte und die warmen Bekenner der protestantischen Lehre mit Schafott und Scheiterhaufen bekämpfte, nach dem Kontinent flüchten. In Straßburg, Zürich und Genf brachten ihnen die großen Lehrer einen weniger komplizierten Gottesdienst unter demokratischeren Formen bei. Im Gegensatz zum fürstendienerischen konservativen Luthertum brachten Englands religiöse Emigranten den Calvinismus mit nach Hause. In England hatte inzwischen die durch die Reformation eingeführte neue Kirche den Stempel der Interessen des Hofes aufgedrückt erhalten. Höfische Zweckmäßigkeitsgründe waren in ihr mit Leidenschaft festgelegt und sie begann schon, die autoritative Diktatur Roms nachzuahmen.

Die nun allmählich in England erstarkenden Abarten des Calvinismus, Puritanertum und Independentismus wurden, weil alle Bekehrungsversuche der Regierung vergeblich waren, von ihr verfolgt. Auch in Frankreich, Holland und Schottland lag das Puritanertum im Kampfe mit den Fürsten, die sich, wie in England, grausam, aber vergeblich der Ausbreitung der neuen Lehre entgegenwarfen.

Das Zwinglitum, nachher der Calvinismus, entsprach von allen religiösen Richtungen des 16. Jahrhunderts den demokratischen Anforderungen des Bürgertums am meisten.

Von Holland aus, dessen Bekenntnis der Calvinismus war, gingen frühzeitig Agitoren nach Eng- [118] land, wo auch das deutsche Wiedertäuferium Boden und Anhänger gefunden hatte. *Die in England aus diesen Lehren erwachsende Anschauung, der Puritanismus, erlangte nun weltgeschichtliche Bedeutung.*

Ohne Zweifel brachte der Puritanismus England den vollkommenen Übergang aus dem alten England, wie wir es in dieser Schrift bisher kennen gelernt haben. Durch den Puritanismus, worunter man alle religiösen Bewegungen verstand, die über die Landeskirche hinausgingen, erlebte England seine größte bisherige geistige Umwälzung.

Die demokratischen und republikanischen Lehren des Calvinismus führten ganz selbstverständlich zu der konsequenten Auffassung, dass es unmöglich ist, hienieden Autoritäten unterworfen zu sein, wenn Gottes Reich demokratisch und republikanisch ist. Der puritanische Geist erfasste ganz folgerichtig die Notwendigkeit, die Teilnahme der Staatsbürger an der Regierung und ihre Mitwirkung an der Gesetzgebung zu fordern; denn die Lehre vom allgemeinen Priestertum des Menschen forderte die Mitwirkung der Laien an der Regierung der Kirche. Der Puritanismus proklamierte die Souveränität des Volkes. Die Begründung des englischen Liberalismus und der Demokratie finden wir also in dem Geiste dieser neuen religiösen Anschauung.

Kalvin proklamierte die Lehre von der Prädestination. Darnach hat Gott mit seiner Gnade nur einzelne gesegnet und sie von den anderen auserwählt. Diese von Gott Gesegneten haben durch hohe sittliche Leistungen die Tatsache ihres Auserwähltseins

sich und den anderen zu beweisen. Die Prädestinationslehre [119] erforderte somit die höchste Energie des Handelns. Weil aber der Puritaner zu energischem Kampf gegen jede Gewissensbedrückung verpflichtet ist, während der lutheranische und katholische Christ durch Dulden seine Seligkeit verdient, sehen wir jetzt schon, wie der puritanische Geist England im 17. Jahrhundert zur Revolution und zur Republik führt. Der durch den Calvinismus idealisierte Frühkapitalismus konnte seiner selbst wegen die Vorstellungen der mittelalterlichen religiösen Auffassungen, die das irdische Leben nur als Vorbereitung zum jenseitigen paradiesischen Dasein betrachteten, nicht gelten lassen. Nach dem Calvinismus war die kapitale Pflicht des von Gott auserwählten Menschen, hier auf Erden alles das zu erreichen, was die anderen Religionen dem Erdenbürger für das himmlische Jenseits in Aussicht stellten. Die Schätze unserer Welt waren nicht mehr gleichgültige, verabscheuungswürdige Dinge, sondern deren Besitz war ein Ziel, dessen Erreichung mit aller Energie erstrebt werden musste, denn der Besitz von Reichtum, Macht und Geld galt nach der kalvinistischen Lehre dem Puritaner als ein Beweis dafür, dass er von Gott auserwählt sei.

Das wesentlichste Dogma des Calvinismus, die Prädestinationslehre, legitimierte also religiös den englischen Kapitalismus ausgezeichnet.

Unter dem Einflusse dieser religiösen Anschauung sehen wir nun den typischen englischen Bourgeois gedeihen, wie wir ihn heute noch haben. Wirtschaftlich und kaufmännisch tüchtig, verständig und nüchtern, sparsam und bigott, jedem geistigen Lebensgenuss und jeder Kunst unzugänglich. Lensch sagt sehr richtig in [120] seinem kleinen Schriftchen: „Das englische Weltreich“: Der Kaufmann, der auf dem Kontorbock saß, füllte nach seiner Überzeugung eine Stelle aus, an die Gott gerade ihn und keinen anderen gesetzt hatte, er durfte sich – hier bricht die Lehre von der Gnadenwahl wieder durch – als ein zwar kleines, aber doch unentbehrliches Rüstzeug Gottes fühlen, als ein Rädchen in dem Wunderwerk der wirtschaftlichen Welt, die ebenso wie die himmlische Welt den Ruhm Gottes verkündete. Und der Puritaner wandte sich zugleich politisch handelnd nach außen. Jener Kaufmann auf seinem Kontorbock diente zugleich der englischen Weltherrschaft. Trieb er Seehandel und beschäftigte er Matrosen, so legte er die Grundlage zu Englands Kriegsflotte zur Verteidigung des Protestantismus. *Und von der Überzeugung des einzelnen, ein auserwähltes Rüstzeug Gottes zu sein, war es nur noch ein kleiner Schritt zu der Anschauung, dass das ganze englische Volk vor allen anderen Völkern auserwählt sei, dem Willen Gottes in dieser Welt zum Siege zu verhelfen.* Die Engländer des 17. und 18. Jahrhunderts, die ihr Christentum mehr aus dem alten als aus dem neuen Testament schöpften, verglichen sich gern mit den Juden, dem auserwählten Volke Gottes, und die phantastische Theorie, dass die Bevölkerung Englands in Wahrheit von den zehn verloren gegangenen Stämmen Israels abstamme, fand bei ihnen begeisterte Anhänger und findet sie noch heute ... Es leuchtet ein, eine wie gewaltige Kraft aus dieser Überzeugung für die englische Machtpolitik quoll. Ausdehnung der englischen Welt-[121] herrschaft war nichts anderes wie Gottesdienst. Und Verbreitung des Engländeriums galt als Dienst an der Menschheit. Und diese Anschauung hat sich im Großen und Ganzen bis auf den heutigen Tag in England erhalten. Mit der gleichen Unbefangenheit, mit der im 17. Jahrhundert der fromme Engländer dem lieben Gott dafür dankte, dass er ihn als Engländer habe auf die Welt kommen lassen, verkündete zur Zeit des Burenkrieges der höchste Prälat der anglikanischen Staatskirche, der Nachfolger des Augustinus auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Canterbury, „dass der Ruf, der in Jesu Namen an die Menschheit ergangensei, sich besonders an das englische Volk

richte; denn es gebe ja kein anderes, das solche Möglichkeiten besitze, den anderen Völkern die Wahrheit zu lehren.“ Und die ganze religiöse Welt des 17. Jahrhunderts lebt unverändert fort in dem Wort jenes englischen Doktors der Theologie aus dem 20. Jahrhundert: „Warum sollen wir in unserem England nicht ein modernes Israel wieder erkennen, mit dem Gott einen Bund geschlossen und dem er eine besondere Aufgabe vorbehalten hat, ein auserwähltes Volk vor allen anderen auf Erden? Gibt es einen Menschen, der so blind ist, dass er diese Aufgabe Englands in der Welt nicht erblicken kann?“

Diese durchaus nicht geheuchelte sondern absolut ernste religiöse Auffassung Englands muss man sich vor Augen halten, um die englische Geschichte richtig zu verstehen. Die puritanische und independentistische Auffassung belebt noch heute Englands Handeln mit allen [122] Energien. Die feste christlich-kalvinistische Überzeugung, die sich nicht nur bei der großen Mittelklasse, sondern bei allen Klassen Englands findet, die Auffassung, Gottes auserwähltes Volk zu sein, ist der Ausgangspunkt dessen, was man englische Aufgeblasenheit, englische Unwissenheit und englischen Dünkel nennt.

* * *

Die vorrevolutionäre Periode.

In der inneren Politik Englands führte der kalvinistische Geist nicht nur zu der Demokratisierung des Kirchenregiments, sondern ganz selbstverständlich zu heftigem Kampf um die Demokratisierung der weltlichen Regierung, wie schon gesagt wurde. Denn man war der Meinung, dass die politische Gewalt sich am besten in den Händen eines unabhängigen Parlamentes befände.

Die Unzufriedenen aller Stände, die Eigentümer auf dem Lande, die Handelsleute in den Städten, die ganze Mittelklasse vorerst scharten sich zusammen um die Fahne des Puritanismus und bald hatten die Puritaner im Hause der Gemeinen eine Mehrheit.

Generationenlang dauerte der Kampf der Puritaner um die wirkliche Demokratisierung des Landes.

Im Jahre 1601 erfochten sie im Parlament ihren ersten bedeutenden Sieg im Kampfe gegen die Regierung, dadurch, dass sie die Handelsmonopole zu Falle brachten.

Die englischen Herrscher hielten es für ein unbestreitbares Vorrecht der Krone, dass sowohl die Einfuhr fremder Waren, als auch die eigene Warenerzeugung und der Handel damit von der Krone nach [123] Belieben für ein Monopol erklärt werden könne und dass einzig der königliche Wille über Zahl und Art der Monopole entscheide. Das ausschließliche Alleinverkaufsrecht einer großen Zahl von Verbrauchsgegenständen verlieh die Krone gegen Zahlung eines Kaufpreises an die höfischen Günstlinge. Dadurch musste das Volk eine schwere indirekte Steuer an die Krone zahlen und teure Ware von schlechter Beschaffenheit den Monopolisten abnehmen, weil sie sonst ja nicht zu beschaffen war. Erbittert auch war das Volk darüber, dass aus dem Erlöse der Waren die Günstlinge der Krone den Löwenanteil erhielten. Denn, nachdem sie die Monopole der Krone abgekauft hatten, vergaben sie sie an Pächter und diese wieder an Unterpächter weiter, wodurch die Ausplünderung der Konsumenten maßlos gesteigert wurde.

In zorniger und entschlossener Stimmung verlangte im letzten von Elisabeth einberufenen Parlament das Haus der Gemeinen durch Gesetz die Abschaffung des ganzen Alleinhandels. Nach viertägigem heißen Debattenkampf lenkte die Regierung

ein. Die Monopole verschwanden aus Englands wirtschaftlichem Leben und die Puritaner hatten gesiegt. Schwere Kämpfe hatten dann die Puritaner, die nun schon aus einem ganzen Drittel des englischen Volkes bestanden gegen den Nachfolger Elisabeths, den König *Jakob I.* (1603–1625) zu führen.

Despotisch und unehrlich versuchte er, durch brutale Ausplünderungen des Volkes seine ewigen Geldverlegenheiten zu beseitigen. Er reizte die Puritaner durch Verteilung von Einfluss und Macht an die Bischöfe. Nach seinem Lieblingswort: „Kein [124] Bischof, kein König“ machte er die Bischöfe zu einflussreichen Günstlingen und die bischofsfeindlichen Puritaner zu seinen Feinden.

Dem Parlamente sagte er, dass es seine Rechte solange besäße, als es ihm beliebe. Es sei ebenso wenig Sache des Parlamentes zu untersuchen, was er tun dürfe, als was die Gottheit dem Gesetze nach tun dürfe, Passiver Gehorsam sei die Pflicht der Untertanen; die Regierung habe das souveräne Recht, parlamentarisch beschlossene Gesetze aufzuheben oder abzuändern, und *der* sei ein guter Monarch, der nicht an das Gesetz sich binde.

Ganz selbstverständlich antwortete ihm das Haus der Gemeinen, dass seine Debatten und Beschlüsse nicht der Ausfluss königlicher Gnade sei, sondern dass der Besitz aller Vorrechte und Freiheiten des Parlamentes ebenso gesetzmäßig sei wie etwa der Besitz von Land und Gut, Weder habe die Krone die Macht noch das Recht, in kirchlichen und weltlichen Dingen Handlungen zu begehen, ohne dazu die Zustimmung des Parlamentes zu besitzen.

Infolge der Erbitterung lehnte das Parlament 1604 dem König seine Subsidien ab, wodurch ihm ein jährlicher Ausfall von 10.500 Pfund entstand.

Die Vergeudungssucht dieses Königs kannte keine Grenzen. Er verkauft in seinen Verlegenheiten seine Domänen, maß sich an, aus eigener Machtvollkommenheit einen Zoll nach dem anderen zu erhöhen, (bekanntlich gehörten die vom Parlament festgesetzten Zölle der Krone) griff zu der nicht nur ungesetzlichen, sondern tiefbeschämenden Maßregel, die Sternkammer, deren Gerichtsbarkeit nicht genau festgesetzt war, zu veran- [125] lassen, schwerere Geldstrafen aufzuerlegen, die ihm zu statten kamen. Soweit noch Krongut vorhanden war, wurde es zu Spottpreisen verkauft und schließlich wurden die von England in den Niederlanden besetzten Pfandstädte für 250 000 Pfund an die Generalstaaten verhandelt, wofür unter anderen Umständen die englische Regierung hätte einen weit höheren Preis erzielen können. Aber schon kurze Zeit später musste Jakob sich von seinem von ihm selbst reich gemachten Günstling Somerset 22 000 Pfund borgen. Massenhaft verlieh er Adelsprädikate gegen gute Bezahlung, aber was bedeutete alles das im Verhältnis zu seinen Bedürfnissen?

Jakobs Tyrannei fühlte das ärmere Volk in erschreckender Weise. Die bisher bestehenden in dieser Schrift schon mitgeteilten Blutgesetze gegen die Ärmsten der Armen genügten dem König noch nicht und so erließ er folgendes Gesetz:

Eine herumwandernde und bettelnde Person wird für einen Vagabunden und Landstreicher erklärt. Die Friedensrichter (wohlverstanden lauter Grundbesitzer, Industrielle, Geistliche, die mit der Rechtsprechung betraut sind), sind bevollmächtigt, sie öffentlich auspeitschen zu lassen und bei erster Ertappung 6 Monate, bei zweiter 2 Jahre ins Gefängnis zu sperren. Während des Gefängnisses sollen sie so oft und so viel gepeitscht werden, als die

Friedensrichter es für gut halten ... Die unverbesserlichen und gefährlichen Landstreicher sollen auf der linken Schulter mit R gebrandmarkt und an die Zwangsarbeit gesetzt, und wenn man sie [126] wieder auf dem Bettel ertappt, ohne Gnade hingerichtet werden.

Dieses Gesetz hatte bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts Gültigkeit.

Die fürchterliche Verschlechterung der Lage der Arbeiter im 16. Jahrhundert hatte sich trotz des Steigerns des Geldlohnes bisher nicht gebessert. Vielmehr fiel der Lohn in Wirklichkeit durch die Entwertung des Geldes und das dementsprechende Steigen der Warenpreise. Dennoch dauerten die den Lohn herabdrückenden Gesetze fort, zugleich mit dem *Ohrenabschneiden* und *Brandmarken* derjenigen, „die niemand in Dienst nehmen wolle“, wie Marx sagte.

Durch das Lehrlingsgesetz Elisabeths wurden die Friedensrichter ermächtigt, gewisse Löhne festzusetzen und nach Jahreszeiten und Warenpreisen zu ändern. *Jakob I.* brachte es fertig, diese Arbeitsregulation auch auf Weber, Spinner und alle möglichen Arbeiterkategorien ausdehnen, so dass manche Tuchfabrikanten es sich herausnahmen, sich zu Friedensrichtern zu machen und als solche offiziell den Lohn tarif in ihren eigenen Werkstätten zu diktieren.

Im Jahre 1621 hatte Jakob noch einmal einen heftigen Zusammenstoß mit den um seine Freiheiten energisch und entschlossen kämpfenden Parlament. Das Haus der Gemeinen hatte ihn dringend um eine kräftige Unterstützung der durch den dreißigjährigen Krieg schwer bedrängten Protestanten Deutschlands ersucht.

In seiner überheblichen und despotischen Vorstellung [127] von seinem Gottesgnadentum schrieb Jakob an das Haus der Gemeinen, dass er ihm einen Verweis erteile, wegen seiner Einmischung in Dinge, die weit über dem *Begriffsvermögen der Gemeinen* lägen. Und was die Freiheitsberaubung von Mitgliedern des Hauses der Gemeinen anbetraf, gegen die gleichfalls das Parlament sich wendete, so erklärte der König, dass er sich für berechtigt halte, jedermanns Missverhalten im Parlamente zu strafen, einerlei ob er darin sitze oder nachher.

Diese Anmaßung ging dem Hause der Gemeinen über alle Grenzen. Sie nahmen die Freiheit der Rede im Parlament als ein altes unzweifelhaftes Recht und Erbe ihrer Vorfahren in Anspruch und protokollierten folgenden Protest:

„Die Freiheiten des Parlamentes sind das alte unanfechtbare Geburtsrecht und Erbe der Untertanen von England. Schwierige und dringende Geschäfte, die den König, den Staat, die Verteidigung des Reiches und die Kirche von England angehen, ingleichen die Abfassung und Beaussichtigung der Gesetze, sowie die Abstellung von Unbilden und Beschwerden sind Sache der Beratung und Erörterung des Parlamentes. Bei Behandlung dieser Angelegenheiten hat jedes Mitglied, und zwar von Rechts wegen, die Freiheit der Rede.“

Die Gemeinen haben gleichfalls die Freiheit, diese Gegenstände in derjenigen Folge vorzunehmen, die ihnen am besten dünkt, und jedes ihrer Mitglieder ist vollkommen frei von aller Anklage und Verhaftung oder Belästigung (es wäre denn, dass das Haus der [128] gleichen selber verhängte) hinsichtlich jeder Bill, Rede oder Äußerung über parlamentarische Gegenstände.“

Man sieht, wie entschlossen das englische Bürgertum seine Macht erkämpfte und sich bemühte, die Krone zum passiven und repräsentativen Dasein zu drängen.

Die Energie des Bürgertums konnte kaum überspannt werden im Kampfe gegen die Krone, wenn diese sich vermaß, seine materiellen Interessen zu verletzen. Durch überzeugungsfesten, machtlüsternen Kampf gegen die absolutistischen Neigungen der Könige sowohl als auch durch die beutegierige Aussaugung des Volkes wollte es, von puritanischem Geiste geleitet, beweisen, „dass es das auserwählte Rüstzeug Gottes sei.“

* * *

Die Revolution und die Republik

Nach Jakob I. kam sein Sohn Karl I. an die Regierung (1625–1649). Zwischen diesem und dem Volke war der Friede von vornherein unmöglich, weil er sich noch absolutistischer und treuloher benahm, als sein Vater. Dazu kam, dass seine Frau, Henriette von Frankreich, eine Schwester Ludwigs XIII., noch absolutistischer erzogen als er, großen Einfluss auf ihn hatte. Die Tatsache, dass er seiner Frau wegen die deutschen Protestanten im gerade wütenden dreißigjährigen Krieg im Stich ließ, erbitterte die englischen Protestanten ungeheuerlich. Als er gar noch für die Hand seiner Frau sich zur Duldung der Katholiken in England verpflichtete und durch Unterstützung Richelieus die Hugenotten bekämpfte; waren sogar viele bisher auf seiner Seite stehende Leute maßlos empört.

[129] Bevor wir die zur Revolution führenden Einzelheiten darlegen, wollen wir uns kurz mit den ökonomischen Zuständen des Landes beschäftigen, wie sie zur Zeit des Regierungsantrittes Karls I. waren.

Die Bevölkerung Englands betrug damals etwa 5 Millionen, Zirka drei Viertel davon bevölkerten das Land, denn die Landwirtschaft hatte damals noch hohe Bedeutung. London stand in hoher Blüte und dürfte etwa 500.000 Einwohner gehabt haben. Der Rest bevölkerte die kleineren Städte. Die Industrie bestand in der Hauptsache aus Weberei, besonders Wollweberei. Langsam setzte dann die Steinkohlen- und Eisen-Industrie ein.

Bisher deckte England seinen Roheisenbedarf aus dem Auslande. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts bezog es von da jährlich ca. 30.000 Tonnen.

Bristol mit etwa 50.000 Einwohnern war nächst London die wichtigste Stadt Englands und für die Wollmanufaktur spielte es im Südwesten die bedeutendste Rolle. Für die östlichen Grafschaften war Norwich der Hauptplatz der Wollmanufaktur. Eine neue Industrie, die Verarbeitung der Baumwolle zu Geweben, setzte sich zuerst in Manchester und Bolton fest.

Von der Landwirtschaft lebten die großen und kleinen Adeligen, die Mittel- und Kleinbauern. Landtagelöhner und die große Menge der Armen. Großgrundbesitzer waren meistens die Abkömmlinge der Aufkäufer der früheren Lehens- und Klostergüter. Die Menge der Kleinbauern waren Freisassen und kleine Pächter. Die Freisassen waren die Opfer der sich immer noch wiederholenden gewaltsamen Land-[130] räubereien der Großen, die Kleinbauern litten fürchterlich unter der stetigen Erhöhung der Pachten durch die Grundherren, so dass sie knapp ihren Lebensunterhalt zu erreichen vermochten. Die Wollen- und Leinenindustrie allerdings gab den Bauern ganzer Distrikte durch Heimarbeit Gelegenheit zu einem Nebenerwerb, der ihren Ruin verhinderte.

Heinrich VII. und seine Nachfolger bemühten sich bekanntlich, durch Erlass von Gesetzen eine brauchbare Bauernschaft zu erhalten. Wenn diese Gesetze auch gegen die unersättliche Landgier der Großen fast wirkungslos waren, so hatten sie doch eine Verlangsamung des Prozesses der Umwälzung der Bodenwirtschaft erreicht. Außerdem ist England nach Karl Marx „vorzugsweise bald Kornbauer, bald Viehzüchter, in Wechselperioden, und mit diesen Schwankungen, die bald nach mehr als halben Jahrhunderten zählen, bald nach wenigen Dezennien, schwankte der Umfang des bäuerlichen Betriebes“

„Weil also der Verlauf der Umwälzung der Bodenbewirtschaftung nicht ununterbrochen und ungehindert war, ist es erklärlich, dass trotz der massenhaften Bauernaustreibungen behufs Umwandlung von Ackerland in Weideland England im 17. Jahrhundert doch noch über ein so großes Kontingent von Kleinbauern und Kleinpächtern verfügt haben soll.“ (Ed. Bernstein: Sozialismus und Demokratie in der englischen Revolution, S. 11.)

Die Bürgerschaft besaß, wie wir wissen, damals eine große ökonomische und politische Macht, die Karl I. in despotischster Weise beständig herausforderte. Er reizte das Parlament durch beständige Verletzung seiner [131] Rechte und legte, ohne sich um die Verfassung zu scheren, dem Volk ungesetzlich eine Belastung nach der anderen auf.

Das erste von ihm einberufene Parlament schon begegnete ihm in tiefer Misstimmung, die dahin führte, dass es ihm die Tonnen- und Pfundzölle vorläufig nur für ein Jahr bewilligte, statt, wie es beim Regierungsantritt eines neuen Königs üblich, sie für die Dauer des Lebens zu bewilligen. Als das Parlament dann gar noch die sofortige Erledigung der gegen die Freunde und Ratgeber des Königs erhobenen Anklagen forderte, wurde es von Karl aufgelöst. Dadurch steigerte er natürlich die gegen ihn waltende Empörung noch mehr. Es blieb ihm nun nichts anderes übrig, als sich das ihm fehlende Geld zu borgen.

Inzwischen versuchte er, einige ihm unbequeme Abgeordnete dadurch unschädlich zu machen, dass er ihnen ein Scherifamt übertrug, wodurch ihnen die Wiederwahl in das Parlament nach der Verfassung unmöglich gemacht wurde.

Dann glaubte er, dadurch seine Position zu stärken, dass er weiteren Abgeordneten, bzw. deren Grafschaften, die ihm nicht geheuer dünkten, zu dem *anfangs* 1626 einberufenen zweiten Parlament überhaupt keine Berufung zugehen ließ.

Alle diese Mittelchen verfehlten natürlich gänzlich ihren Zweck und steigerten die Erbitterung gegen ihn so sehr, dass die erstarkte Opposition sofort beschloss, Kommissionen einzusetzen zur Feststellung der Privilegien des Parlamentes, der Religionsangelegenheiten und zur Prüfung der Zustände im Lande.

Des Königs erster Minister, Herzog von Buckingham- [132] ham, der den König in all seinen gesetzwidrigen und despotischen Handlungen beriet, sollte nach Beschluss des Parlamentes zur Verantwortung gezogen und unter Anklage gestellt werden. In seiner Erregung über die mannhafte Vertretung der Parlamentsrechte durch das Haus der Gemeinen war der König blind genug, die beiden Antragsteller verhaften zu lassen. Als das Parlament daraufhin beschloss, bis zur Freilassung der beiden eingekerkerten Mitglieder zu streiken, blieb dem König nichts anderes übrig, als die Verhafteten wieder freizugeben. Die Anklage gegen Buckingham aber hielt das Haus aufrecht.

(Buckingham wurde dann später von dem Leutnant Felton zur Genugtuung der ganzen Nation erstochen.)

Das gegen die Freibeuterei des Königs nun einmal auf dem Kriegspfade befindliche Parlament wurde von diesem das zweite Mal nach Hause gejagt.

Karl I., beseelt von der Absicht und Hoffnung, das Parlament in den Staub werfen und eine absolute Herrschaft begründen zu können, begann dann, die Zölle gesetzwidrig zu erheben. Das Zeichnen einer großen Zwanganleihe, die er gleichfalls ungesetzlich ausschrieb, wurde von allen Kanzeln des Landes herab als höchste christliche Pflicht gepredigt. Die riesige Ausbreitung des Puritanertums aber vereitelte den Erfolg der Anleihe. Denn zum Puritanismus gehörten nicht nur fast alle Londoner Kaufleute, sondern auch fast der ganze Landadel und die bürgerlichen Großgrundbesitzer, auf die die Staatskirche keinerlei Einfluss hatte. Dass auch die hohe Aristokratie der Staatskirche immer mehr den Rücken kehrte, soll nebenbei bemerkt werden als Zeichen dafür, dass Karl nicht nur das [133] Haus der Gemeinen gegen sich erbitterte, sondern auch mehr und mehr bei den Lords in Misskredit kam.

Nachdem er nun zwei Jahre lang von Gesetzes- und Verfassungsverletzungen gelebt, widerrechtlich die Steuern eingetrieben und die Steuerverweigerer brutal einkertern ließ und in kindischer Rache seine Feinde mit Einquartierung behelligte, musste er, in schweren Geldnöten, im Jahre 1628 zum dritten Mal das Parlament einberufen.

Sofort aber legte ihm das Parlament die berühmte „Forderung der Rechte“ vor:

1. Kein freier Bürger darf zur Erlegung irgendwelcher Geschenke, Anleihen, Liebesgaben oder Steuern gezwungen werden ohne Zustimmung des Parlamentes;
2. kein freier Bürger darf entgegen dem Gesetz verhaftet oder in Haft gehalten werden;
3. Soldaten oder Seesoldaten dürfen nicht zwangsweise in Privathäuser einquartiert werden;
4. dürfen keine kriegsgerichtlichen Kommissionen mehr errichtet werden.

Anstatt diese Forderung zu akzeptieren, drückte der König mit jesuitischen und unverbindlichen Wendungen. Dadurch löste er bei den Gemeinen, die seine Treulosigkeit kannten und sofort das Spiel durchschauten, rasende Wut aus. Sie hielten ihm sämtliche durch seine bisherige Missregierung hervorgerufenen Schäden vor und erklärten, nicht eher Geld bewilligen zu wollen, ehe nicht ihre Forderung rechtsverbindlich erfüllt sei. Der von der Krone beabsichtigte Betrug wurde laut ins Land hineingerufen.

[134] Dann, am 7. Juni 1628, konnte das Parlament seinen Sieg einstecken: Karl I. ließ vor allen Gemeinen die „Forderung um Recht“ verlesen und sprach dann die verbindliche Formel: „Es geschehe Rechtens, wie begehrt ist“. Darauf bewilligte ihm das Haus die fünf verlangten Subsidien, deren er zur Fortführung eines Krieges gegen Spanien bedurfte.

Es dauerte nicht lange, da begann trotzdem der König von neuem mit der eigenmächtigen Erhebung der vom Parlament nicht bewilligten Zölle und Einkerkerung der Zahlungsverweigerer.

Den begabten und ehrgeizigen Wortführer der Opposition, Wentworth, späteren Grafen von Strafford, hatte der König für sich gewonnen. Bischof Laud, Gönner von

katholikenfreundlichen Geistlichen und Freund eines katholisierenden Ritus, war einer der gefährlichsten Berater Karls. Die Puritaner hielten seine Ernennung zum Bischof von London für eine Herausforderung. Als im Januar 1629 das Parlament wieder zusammentrat, hagelten die Anklagen förmlich auf die Regierung hernieder. Der Vertagungsordre des Königs setzte das Haus offenen Widerstand entgegen.

Der König reizte nun in gefährlicher Weise die demokratischen Elemente des Landes. Neun Hauptteilnehmer an dem „rebellischen Vorgehen“ des Parlamentes ließ er (vergeblich beriefen sie sich auf ihre Privilegien als Mitglieder des Parlamentes) verhaften und zur Zahlung hoher Geldstrafen und Einkerkierung bis zu ihrer Unterwerfung verurteilen. Elliot, den die höchste Strafe traf, warf man in den Tower. Mit keinen Mitteln war er zur „Einkehr“ [135] zu bewegen. Nach drei Jahren erlag er seinen Leiden.

Auch dieses Parlament wurde aufgelöst, wobei zu erwähnen ist, dass ihm ein junger puritanischer Bürger und Grundbesitzer, *Oliver Cromwell*, der spätere Protektor Englands, angehörte.

Nun begann für den König die Ära des Absolutismus, den er ja immer heiß erstrebt hatte. Elf Jahre lang, von 1629 bis 1640, wurde das Parlament nicht mehr einberufen. Er beging in der parlamentslosen Zeit nicht nur, wie die früheren englischen Könige, *gelegentlich* verfassungswidrige Akte, sondern er verletzte *ununterbrochen* und *systematisch* Verfassung und Gesetz. Seine Berater, Wentworth und Land, arbeiteten, ganz wie Buckingham, mit dem Könige programmäßig auf die Aufrichtung einer absoluten Herrschaft hin. Die vom Könige feierlich bestätigten Gesetze in der „Forderung um Recht“ und andere wurden wieder zerrissen. Ungesetzliche Steuern trieb er ein, Monopole wurden ungesetzlich eingeführt und verpachtet, ungesetzliche, barbarische Verfolgungen wurden eingeleitet und ungesetzliche Konfiskationen wurden vorgenommen.

Die Puritaner sammelten, um für die ärmeren Distrikte Prediger und im allgemeinen Wanderprediger aussenden zu können, einen Agitationsfonds. zu dem besonders die Londoner City reichlich beisteuerte. Laud ließ die Fonds, wo er konnte, konfiszieren, aber die Agitation selbst vermochte er nicht aufzuhalten. Die kirchliche und politische Opposition wuchs. Der König ernannte Laud zum Erzbischof von Canterbury und damit zum Primas der englischen Staatskirche. Die Gebräuche der Staatskirche näherte [136] er immer mehr denen der römischen. Die Erbitterung im Volke über Lauds Ernennung und seine den Engländern feindliche Kirchenpolitik erhöhte sich unausgesetzt. Laud suchte u. a. den Geistlichen das Chorhemd wieder aufzunötigen. (Chorhemd und Talar repräsentierten zwei sich erbittert bekämpfende Weltreligionen.)

Dass es die Zeit des dreißigjährigen Krieges war und eine katholische Reaktion in England für die europäischen Protestanten hätte sehr verhängnisvoll werden können, machte Laud, dem Gottesmann, weiter keine Bedenken.

Die Hauptaufgabe der Regierung war es vorerst, Geld zu beschaffen, denn man stand am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Die den Hof bevölkernden Finanzkünstler zerbrachen sich die Köpfe über neue Einnahmequellen. Die Erhebung der Tonnen- und Pfundgelder reichte bei weitem nicht aus.

Nun erfand man eine neue ungesetzliche Finanzwirtschaft durch Erpressungen, die freilich die unvermeidliche Katastrophe beschleunigte.

Nachdem man die Kronländereien verkauft hatte, zwang man die Besitzer durch schwindelhafte advokatische Deduktionen, Nachzahlungen zu leisten. Dadurch trug man natürlich tiefe Unzufriedenheit in die Reihen der Grundbesitzer.

Dann wurden auf Grund eines veralteten Gesetzes aus der Zeit Eduards I. alle Grundbesitzer, deren Wirtschaft jährlich mehr als 40 Pfd. einbrachte, zur Einholung des Ritterschlages verpflichtet. Trotzdem dieses Gesetz schon seit 130 Jahren praktisch gar nicht mehr in Anwendung kam, und sich kein Mensch danach [137] richtete, sollten nun von den durch das Gesetz Betroffenen für die Versäumung der Einholung des Ritterschlages Straf gelder erhoben werden. Und weil man nun schon einmal bei Erpressungen war, kam es auf eine weitere auch nicht mehr an; man dehnte das Gesetz willkürlich auf die *Pächter* aus. Die Höhe der Geldstrafe hing ausschließlich von der politischen und kirchlichen Gesinnung des Grundbesitzers ab. Dieses Räuber manöver brachte dem erlauchten Könige 100.000 Pfund ein und hatte den „Vorteil“, seine Feinde zu vermehren.

Dann führte die Regierung die Monopole in größtem Umfange wieder ein, die früher das Volk schon heftig erbittert hatten. Für den Verkauf der Tonne Seife wurden nach Vogt, Bd. 4, Seite 583, vom Staate 8 Pfd. verlangt und den Freibrief ließ sich die Krone mit 10.000 Pfd. bezahlen. Der Regierung machten die vielen Klagen und Beschwerden des Volkes über die miserable Ware keine Sorgen, Ferner wurde der Handel mit Backsteinen, Salz, Stärke, die Kohlenfracht von Newcastle nach London, das Malzen und Brauen, die Glasfabrikation und der Import feiner Gläser monopolisiert.

Ganz ungeheuerlich wurde der aus Puritanern bestehende Londoner Handelsstand gebrandschatzt.

Der König machte 1635 der Londoner City einen Prozess bei der völlig seiner Diktatur unterworfenen Sternkammer, weil sie die Bedingungen nicht erfüllt hätte, unter denen ihr Jakob I. Landstrecken in Ulster zur Besiedelung mit schottischen und englischen Kolonisten angewiesen habe. Die Stadt musste nicht nur die Ländereien herausgeben, sondern obendrein noch [138] 12.000 Pfund Strafe zahlen. Zu all diesen Manipulationen fehlte ganz selbstverständlich dem König auch nur der blasseste Rechtsgrund, sein Handeln war nichts als Raub. Er scheute sich nicht, von der Stadt die Rückgabe der Grundstücke zu verlangen, die sie zur Befriedigung der Gläubiger Jakobs I. erhielt.

Auch kann sich der König rühmen, wohl die berüchtigste Steuer, die man bisher kannte, konstruiert zu haben, wozu ihm natürlich gleichfalls jede Berechtigung fehlte, das „Schiffsgeld“. In früheren Zeiten waren die am Meere liegenden Grafschaften verpflichtet, zur Verteidigung der Küsten Schiffe auszurüsten. Statt der Flotte nahm die Regierung auch oft das Geld dafür. Ein Reiz für Karl I., mitten im schönsten Frieden die Schiffssteuer schleunigst zu erneuern. Er schrieb sie nicht nur für die Küsten- und Hafenplätze aus, sondern seinem Räuber Gehirn kam sogar der kühne Gedanke, gegen allen Brauch und Sinn auch die Binnengrafschaften mit der „Schiffssteuer“ zu belasten. Eine Steuererhebungsart, die bisher noch nicht einmal in den gefährlichsten Kriegen versucht wurde.

Durch den Raub des Schiffsgeldes soll des Königs Einnahme im ersten Jahre um mehr als 200000 Pfund gestiegen sein. Er dachte freilich gar nicht daran, für das Geld Schiffe zu bauen, feierte vielmehr an seinem Hofe glänzende Karnevals feste.

Höchst erfreut schrieb Strafford: „Seitdem der König das Recht hatte, eine Steuer zur Ausrüstung einer Flotte auszuschreiben, muss es sich mit der Werbung eines Heeres ebenso verhalten, und derselbe Grund, der ihn berechtigt, ein Heer zu werben, um [139] einem Einfall zu widerstehen, wird ihn auch berechtigen, dieses Heer ins Ausland zu führen, um ihm zuvorzukommen. Überdies, was Gesetz in England ist, ist auch Gesetz in Schottland und Irland. Laßt den König nur wenige Jahre sich des Krieges enthalten, damit sich seine Untertanen an die Zahlung der Steuer gewöhnen, und er wird sich mächtiger und geehrter sehen, als je einer seiner Vorfahren.“

Mit welchem Wahnwitz der König, Lord Strafford und Land in ihrem Dünkel, Ehrgeiz und Diktatorenkoller das Volk reizten und herausforderten, und so unaufhörlich dem Schafott entgegenarbeiteten, wollen wir noch an einem Beispiel ersehen. Der puritanische Rechtsanwalt Prynne schrieb ein Buch (Geißel der Schauspieler), in dem er Tanz, Maskenzüge, Schauspielwesen, ganz besonders aber die Verkleidung von Männern in Weiberkleider als Werke des Teufels verdammt. Der Hof aber liebte leidenschaftlich die von Prynne als Teufelswerke verdammten Dinge. Laud ließ darum den Verfasser wegen Beleidigung der Krone vor Gericht stellen. Die servilen Richter des Inquisitionsgerichtshofes verurteilten Prynne zu 5000 Pfund Geldstrafe und lebenslänglichem Gefängnis. Außerdem wurden ihm beide Ohren abgeschnitten und auf die Stirne ein Brandmal gedrückt. Im Kerker verfasste er weitere Schriften gegen das Prälatentum und brachte sie unter das Volk. Dafür musste er noch einmal 5000 Pfund zahlen und der Rest der Ohren, den ihm der Henker bei der ersten Exekution gelassen hatte, wurde ihm am Pranger abgeschnitten. Zugleich wurden zwei andere Puritaner exekutiert. In gewaltigen Massen [140] versammelte sich das Volk und brachte den Opfern begeisterte Sympathiekundgebungen dar.

Es ist nun unmöglich, an dieser Stelle alle die unzähligen ungesetzlichen Grausamkeiten solcher Art und noch schlimmere, die sich unter dem Absolutismus Karls I. ereigneten, anzuführen.

Des geringsten Anstoßes bedurfte es nur, um die Politik der Tyrannei zu einem hellen Brande werden zu lassen. Was anders, als dass Karl und seine Ratgeber in ihrer verblendeten Herrschsucht selbst diesen letzten Anstoß gaben?

In Schottland war seit dem Jahre 1592 die auf dem Puritanismus beruhende presbyterianische Kirche anerkannte Staatskirche. Der König und Land suchten nun, die bischöfliche Verfassung und die an den Katholizismus sich anlehrende Liturgie der englischen Staatskirche auch den Schotten aufzudrängen. Langsam und schrittweise wollten sie den schottischen Widerstand brechen. Anstelle der demokratischen Synoden sollte die bischöfliche Jurisdiktion treten mit der „hohen Kommission“, diesem fauligen Inquisitionsgerichtshof. Der gesetzgebenden Macht der Kirchenversammlung sollte ein neues geistliches Gesetzbuch ein Ende machen. Die freien Predigten sollten durch ein Gebetbuch beseitigt und die stolze Gleichheit der Geistlichen durch die Hierarchie verdrängt werden.

Wie unsinnig diese tyrannische Anmaßung war, ergibt sich daraus, dass in keinem Lande die kalvinistische Lehre und Kirchenordnung wegen ihres freien demokratischen Charakters so stark im Volke eingewurzelt war, als in Schottland.

[141] Die Schotten waren fest entschlossen, den Angriff abzuwehren.

Beim ersten neuen Gottesdienst am 23. Juli 1637 (in der Kathedrale von Edinburgh) brach der Aufstand los. Das Gebet wurde unterbrochen. Man warf Stühle nach den

Geistlichen und trieb sie zur Kirche hinaus. Sofort stand das ganze schottische Volk unter Waffen.

Die Schotten gründeten eine provisorische Regierung, in der Adel, Gentry, Bürgertum und Geistlichkeit vertreten waren und proklamierten und beschworen den großen nationalen Volksbund „Covenant“.

Karl, der darauf nicht gefasst und auch nicht imstande war, gleich mit Heer und Waffen aufwarten zu können, versuchte es mit Unterhandlungen, die er, solange es ging, hinzog. Die unbeugsamen Schotten aber ließen sich dadurch nicht betören. Damit hatten sie recht, denn Karl schrieb an seinen Statthalter Hamilton:

„Eine Hauptaufgabe ist es, Zeit zu gewinnen, damit sie (die Covenanter) Gelegenheit haben, dumme Streiche zu begehen, bis ich soweit bin, sie zu unterdrücken.“

Karl brauchte nun ein leistungsfähiges Heer, das mehr Geld kostete, als alle seine Finanzkunststücke aufzubringen vermochten. Drei Jahre lang zog er den schottischen Konflikt hin. Auf den Rat des Gewaltmenschen Grafen Strafford, des früheren Wentworth, berief er nun nach elfjähriger verfassungswidriger Regierung wieder das Parlament, das ihm die Mittel zur Bekämpfung der Schotten bewilligen sollte. Als aber das Parlament erklärte, erst mal seine [142] fiskalischen und politischen Maßregeln der letzten 11 Jahre untersuchen zu wollen, löste er es sofort wieder auf.

Von neuem schritt er, aufgemuntert durch Strafford, zu gewaltsamen Geldeintreibungen, die so sehr böses Blut machten, dass es in London und in den Provinzen zu Tumulten kam. Auf Grund einer Verabredung mit den Führern der Opposition überschritt ein starkes schottisches Heer die Grenze. Die den Schotten entgegengeschickten Truppen versagten. Ihre Kampfeswut richtete sich mehr gegen die eigenen Offiziere und Bischöfe als gegen die Schotten, denen sie bei den ersten Schüssen davonliefen, sodass der „Feind“ ohne große Anstrengung glatt die nördlichen Grafschaften besetzen konnte.

In seiner Bedrängnis blieb dem König nichts anderes übrig, als seine Zuflucht zu einem neuen Parlament zu suchen, dessen Wahlen für den Herbst 1640 ausgeschrieben wurden. Dass das neue Parlament für den König noch ungünstiger ausfiel als alle früheren und vollkommen aus seinen Gegnern bestand, ist ohne weiteres erklärlich. Die entschlossenen Calvinisten im Hause der Gemeinen gingen nunmehr daran, ihre Rechnung mit dem Könige auszugleichen und die Rechte des Parlamentes sicherzustellen. Sie fraternisierten mit den Schotten und ließen sie, ihren Kampf mit dem Könige erfolgreicher führen können, unbehelligt in den besetzten Gebieten. Sie bewilligten ihnen sogar eine tägliche Kontribution von 850 Pfund.

Karls Verschwörung mit den ihm ergebenen Truppenführern gegen das Parlament waren alltäg- [143] liches, und sehnsüchtig wartete er auf den Augenblick, wo er gewaltsam seinen Volksvertretern den Kragen umdrehen konnte.

Vorläufig jedoch zwang ihn das Parlament von einer Demütigung zur anderen. Es klagte Strafford des Hochverrats an und ließ ihn zum Tode verurteilen. Karl selbst musste das Urteil unterschreiben. Er tat es und opferte treulos seinen besten Freund und Ratgeber. „Setzet Euer Vertrauen nie auf Fürsten und Menschenkinder“, rief Strafford schmerzlich aus, als er das hörte. Am 12. Mai 1641 wurde er geköpft.

Dann musste der König zusehen, wie seinem Freunde Laud, dem Erzbischof von Canterbury, ebenfalls der Hochverratsprozess gemacht und er bis zu seiner drei Jahre später erfolgten Verurteilung in den Tower eingekerkert wurde.

Ferner musste der König folgenden Gesetzen zustimmen:

Drei Jahre nach Auflösung eines neuen Parlamentes ist ein neues zu wählen, auch wenn die Einberufung durch den König unterlassen wird.

Kein Parlament darf ohne eigene Zustimmung vertagt oder aufgelöst werden.

Der Sternkammergerichtshof, sowohl wie der kirchliche Staatsgerichtshof werden aufgehoben.

Dem Staatsrate des Königs wird das Recht, Verhaftungen zu verfügen und richterliche Urteile zu fällen, entzogen.

Resigniert sagte der König: „Nach solchen Zugeständnissen sehe ich nicht mehr, was Ihr ferner von mir begehren und ich Euch abschlagen könnte.“

Dann erst wurde die schottische Armee aufgelöst [144] und das Parlament vertagte sich von August bis Oktober, nachdem es den Schotten als Ersatz für die Kriegskosten, in die sie durch Karl gestürzt wurden, die hohe Summe von 300.000 Pfund bewilligte.

Der König hatte sich inzwischen nach Schottland begeben, um durch gerissene Intrigen persönliche Rivalitäten zu schüren und Verwirrung in die Reihen der Covenanter zu tragen. Er inszenierte sogar einen Mordanschlag gegen einige Führer der Schotten.

In Kenntnis dieser Tatsachen trat im Oktober 1641 das Parlament wieder zusammen, um seine Abrechnung mit dem König fortzusetzen. Gleich wurde eine Bill eingebracht und verlesen, wonach die Bischöfe nicht mehr Mitglieder des Hauses der Lords sein dürfen. Durch ein zweites Gesetz sollte das ganze Bisthum abgeschafft werden. Dann beschloss das Parlament, die eingekerkerten Opfer der kirchlichen und königlichen Politik auf freien Fuß zu setzen. Darunter war der junge *Lilburne*, der Führer der „*Leveller*“, die von Haus aus Puritaner, eine der radikalsten Parteien der Revolutionsbewegung waren; eine Partei, die fast nur durch politische Forderungen in die Erscheinung trat und ein wirklich kommunistisches Programm verfocht. *Lilburne* war der Typus eines unerschrockenen, kühnen, ehrlichen und mit rücksichtsloser Schärfe kämpfenden Vertreters des Rechtes und der demokratischen Interessen. So sehr große Dienste er als Führer der Leveller der Revolutionsbewegung auch leistete, so sehr bedauern wir, uns hier eine Darstellung seines Wirkens und Duldens versagen zu müssen.

In einer 206 Paragraphen umfassenden Be- [145] schwerde stellte das Parlament dann alle seit dem Regierungsantritt Karls I. von diesem begangenen verfassungswidrigen Maßregeln auf und verlangte Sicherheiten gegen eine Wiederholung.

Diese Beschwerde wurde in vielen Abzügen im Volke verbreitet, die große Demonstration hervorriefen. Vor dem Westminster kam es zwischen Volk und Anhängern des Königs sogar zu einem erbitterten blutigen Handgemenge.

Der König versuchte wieder einen Staatsstreich. Als es ihm nicht gelang, den Führer der Opposition, Pym, durch Anbieten des Schatzkanzleramtes auf seine Seite zu ziehen, ließ er ihn, sowie einige andere angesehene Mitglieder des Hauses der Gemeinen und des Hauses der Lords wegen Hochverrats unter Anklage stellen. Mit

300 Bewaffneten kam er ins Parlament, um sich der Verhassten zu bemächtigen, die er freilich, weil sie gewarnt wurden, nicht vorfand. Dann ließ er die Häfen schließen, um die Angeklagten außerstande zu setzen, ins Ausland zu fliehen, womit er die Erregung in London ins schrankenlose steigerte.

Bewaffnete Matrosen, Seesoldaten, berittenes Landvolk aus der Umgebung und die Londoner Bevölkerung stellten sich dem Parlamente zum Schutze zur Verfügung.

Karl, der nun einsah, dass er den Konflikt mit seinem von ihm so oft misshandelten und unterdrückten „geliebten“ Volke nur durch die Gewalt der Waffen beilegen konnte, verließ London im Januar 1642. Erst sieben Jahre später konnte er es als Gefangener wiedersehen.

[146] Unter fortwährendem Wechsel seines Aufenthaltes warb er im ganzen Lande Truppen.

Auch die Partei des Parlamentes, der sich die Londoner Miliz und die Flotte angeschlossen hatten, warb ein Kriegsheer an. Das Oberkommando übertrug sie dem Grafen Essex und der Graf Bedford befehligte die Reiterei. Unter ihm kommandierte *Oliver Cromwell* als Hauptmann eine Reiterschwadron, Auch *Lilburne* erhielt bei der Infanterie eine untere Kommandostelle.

Der erste Waffengang der beiden Heere fiel für die Parlamentspartei ungünstig aus. Hingegen gelang es der letzteren in der zweiten Schlacht (bei Brentford, 13. bis 15. November 1642), des Königs Heer bis Oxford zurückzuwerfen. Dann kämpfte man längere Zeit mit wechselndem Waffenglück.

Inzwischen trat nun innerhalb der Parlamentspartei eine Gruppe von Männern in den Vordergrund, denen jedes Kirchenregiment, das demokratischpresbyterianische sowohl als auch das bischöfliche, ein Gräuel war. Sie verlangten nicht nur die Beschränkung der Macht der Monarchen, sondern die Beseitigung der Monarchie überhaupt und die Proklamation der Republik. Forderungen, über die selbst die strengsten Puritaner erschrakten. Diese Partei der *Independenten*, d. h. der Unabhängigen, oder auch der Stumpf- und Stielmänner, wie sie damals hießen, war gegen Ende des Jahres 1643 schon zu einer Macht geworden.

Oliver Cromwell war der hervorragendste unter den Independenten. Mit über 40 Jahren war er in die Parlamentsarmee eingetreten und vom Es- [147] kadronchef bis zum Generalleutnant avanciert. Gleich nach seinem Eintritt in das Parlamentsheer erkannte er mit genialem Blick die großen Mängel des Menschenmaterials. Dem aus herzhaften und kriegsgeübten Leuten zusammengesetzten Heere des Königs standen die aus allen Bevölkerungsschichten zusammengewürfelten, aller Kriegskunst fremden Söldner der Parlamentsarmee gegenüber. Darum nahm nun *Cromwell* seine Krieger nur noch aus ernstesten puritanischen Familien, deren Gesinnung und Besitz ihm den Erfolg verbürgten. Daraus setzte er zunächst ein Musterregiment zusammen, das beste des ganzen Heeres, die später unter dem Namen „Eisenrippen“ oder „Eisenseiten“ bekannten Reiterscharen. –

Zum besseren Verständnis der folgenden Entwicklung wollen wir hier kurz die revolutionären Parteien besprechen, die hauptsächlich das damalige öffentliche Leben Englands beherrschten.

„Der Calvinismus ist von allen sogenannten Reformationskirchen diejenige, die am meisten den Tendenzen und Bedürfnissen des erstarkten städtischen Bürgertums und

des bürgerlichen Grundbesitzes- entsprach. Die Kirche ist bei Calvin dem Staat *nebengeordnet*, aber in der Kirche ist das Laienelement stark vertreten und die strenge Kirchengenossenschaft wird von der Klasse ausgeübt, die jene Laienvertretung stellt. Das aber war nach Lage der Dinge und sollte nach Calvin sein die breite Masse der Besitzenden in Stadt und Land ... Calvins politisches Glaubensbekenntnis *schloss den fürstlichen Absolutismus und die plebejische Demokratie aus*, innerhalb dieser Extreme ließ es jedoch dem Kompromiss [148] Spielraum, weshalb sich auch immer noch recht verschiedene Schattierungen des Calvinismus bilden, beziehungsweise, so lange sie in der Opposition waren, friedlich unter einer Fahne kämpfen konnten.

Über die Bedeutung des calvinischen bzw. von Calvin mit besonderer Konsequenz betonten Dogmas von der *Gnadenwahl für die bürgerliche Klasse der Epoche* schreibt Fr. Engels: Sein Dogma war den kühnsten der damaligen Bürger angepasst. Seine Gnadenwahl war der *religiöse Ausdruck* der Tatsache, dass in der Handelswelt der Konkurrenz Erfolg oder Bankrott nicht abhängt von dem Geschick des einzelnen, sondern von Umständen, die von ihm unabhängig sind. So liegt es nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern am Erbarmen überlegener, aber unbekannter ökonomischer Mächte. Und dies war ganz besonders wahr zu einer Zeit ökonomischer Umwälzung, wo alle alten Handelswege und Handelszentren durch neue verdrängt, wo Amerika und Indien der Welt eröffnet wurden und wo selbst die altherwürdigsten *ökonomischen Glaubensartikel*, – die Werte von Gold und Silber – ins Wanken und Krachen gerieten. Dazu war Calvins Kirchenverfassung durchweg demokratisch und republikanisch ... Wurde das deutsche Luthertum ein gefügiges Werkzeug in den Händen deutscher Kleinfürsten, so gründete der Calvinismus eine Republik in Holland und starke republikanische Parteien in England und namentlich in Schottland.“ (Ed. Bernstein, „Sozialismus und Demokratie“ S. 31.)

Das um seine demokratische Macht gegen die absolutistischen Bereicherungsgelüste der Krone kämpfende [149] englische Bürgertum fand also im Calvinismus den wehrhaften und streitbaren religiösen Boden. Die aus dem Calvinismus hervorgehende Partei der Puritaner bediente sich bei ihrer großen Erhebung, ausgehend von den Städten, der Mittelbauern. Während die ländlichen Gebiete bei den bürgerlichen Revolutionen die Armeen stellten und die Siege erfochten, wird gerade die Bauernklasse durch die wirtschaftlichen Folgen dieser Siege am meisten ruiniert, denn hundert Jahre nach Cromwell waren Englands Mittelbauern fast völlig verschwunden. Ein eigentümlicher Zynismus der Entwicklung.

Die Calvinisten oder *Puritaner* erstrebten eine staatlich zentralisierte Kirche, in deren Gemeinden und Synoden das Laienelement durch gewählte Vertreter, – Presbyter – in Geltung kommen sollte. Darum nannte man sie auch nachher *Presbyterianer*. Sie verwarfen die bischöfliche Verfassung der englischen Staatskirche.

Mit großer Entschiedenheit bekämpften die Puritaner alle katholisierenden Kultusformen.

Von ihnen löste sich unter dem Geistlichen Robert Brown die Sekte der „Separatisten“ ab, die von Anfang an, durchsetzt von starken demokratischen Tendenzen, die kirchliche Partei der politisch radikalen Elemente Englands wurde. Sie nannten sich die „Unabhängigen oder „*Independents*“. Sie verwarfen den puritanischen Zentralismus und forderten volles Selbstbestimmungsrecht für jede Gemeinschaft von Gottseeligen. Jede Kongregation erkannte in Christus nur einen Oberen an. Sein

Einfluss allein schon sichert die Eintracht der Gemeinden der [150] „Heiligen“ und schließt die organisierte Zentralgewalt der kalvinistischen Puritaner aus. Sie propagierten die Rückkehr zum Urchristentum und die Wiederherstellung des Reiches Christi auf Erden.

In einer Schrift eines ihrer Führer heißt es (nach Bernstein a.a.O.) mit Bezug auf die presbyterianischen Calvinisten: Diese Reformer geben dem Volke ein klein wenig Freiheit, um ihm den Mund zu süßen und es glauben zu machen, dass es seine Geistlichen selbst wähle; aber selbst bei dieser angeblichen Wahl täuschen und beschwindeln sie es, indem sie ihm nichts als bloß den dunstigen, windigen Namen der Wahl lassen und den Leuten vorschreiben, irgend einem Universitätsprofessor, einem jener Kollegienvögel ihrer eigenen Brutanstalt die Stimme zu geben; andernfalls eine Synode ihnen in den Nacken fährt und die Wahl, welche immer es sei, für ungültig erklärt.“

Vorerst nur in religiösen Angelegenheiten proklamieren also die *Independents* mit den Bekennern des Christentums die Forderung der Autonomie der Gemeinden und zweifelsohne sind sie damit die Vorläufer der Lehre von der Trennung von Kirche und Staat.

In der *Staatskirche* ist die Geistlichkeit Organ und Werkzeug des Staates; in der *presbyterianischen* Kirche hingegen soll der Staat, je nachdem, Werkzeug der Kirche und die aus Laien und Priestern zusammengesetzte *Kirchengemeinschaft* das ausführende Organ sein.

Aus der oben zitierten Schrift der Independenten ersehen wir, wie feindlich beide Anschauungen, Puritanismus und Independentismus, sich schon in der [151] Entwicklung gegenüber stehen. Aber traut und einig kämpften sie, wie schon gesagt wurde, unter einer Fahne, wenn es sich darum handelte, den gemeinsamen Feind, die Anmaßungen der Krone und deren Werkzeug, der Staatskirche, abzuwehren.

Ganz selbstverständlich handelte es sich bei den Kämpfen der Puritaner und Independenten gegen das absolutistische Königtum und die Staatskirche nicht nur darum, ob das Choramt gelesen werden darf, oder ob der Altar mit einem Gitter umgeben werden soll, ob die zeremoniösen tiefen Verbeugungen beibehalten werden und die gestickten Chorröcke mit den Ärmeln aus feiner Leinwand Existenzrecht haben sollen oder nicht, oder ob bei der Trauung der Ring und bei der Taufe das Kreuz gebraucht werden darf. Die religiösen Anschauungen der Puritaner sowohl wie die der Independenten involvierten vielmehr die Aufbäumung bürgerlich demokratischen Geistes gegen politische Tyrannei und das Streben nach eigener politischer Macht als bestes Schutzmittel für die ökonomischen Interessen des Bürgertums. Die Verletzung der letzteren und die Behinderung des vorwärtsdrängenden Bürgertums durch Krone und Kirche bildeten die Ursache des Bürgerkrieges, der Revolution.

Außer den beiden religiös-politischen Parteien Puritanismus und Independentismus hatten wir zur Zeit in England die Partei der *Leveller*, deren Führer, wie wir schon erwähnten, *John Lilburne* war. In religiöser Hinsicht unterschieden sich die Leveller kaum von den Independenten und in der Revolutionszeit vertraten sie als das politisch radikalste Element [152] die Sache der breiten Volksmasse mit unerschütterlicher Energie.

In ihren fast nur politischen Forderungen waren sie konsequent revolutionär. In der Revolutionsbewegung spielten sie eine große Rolle und ihrer bzw. ihres Führers John Lilburne treibenden Kraft war vieles zu verdanken.

Im Folgenden sehen wir nun während der Revolutionsperiode die Widerstreite zwischen den Puritanern und den Independenten in Erscheinung treten. Der Kampf um die Macht und um den Geldbeutel, den wir anhand der Ereignisse toben sehen.

Im Juli 1644 fand die berühmte Schlacht bei Marston Moor statt, in der die Revolutionsarmee einen glänzenden Sieg über die Königlichen davontrug. Cromwells „Eisenrippen“ führten die Entscheidung herbei. Dieser Sieg war zwar nicht entscheidend über den König, aber er brachte das Übergewicht der Independenten über die Puritaner. Diese, allzugeneigt, so schnell als möglich mit dem Könige zu unterhandeln und sich aufs Kompromisseln, statt aufs Fechten zu verlegen, hatten bisher schon manche Situation, die eine Entscheidung hätte herbeiführen können, verzettelt.

Die bisherigen großen militärischen Misserfolge des Grafen Essex und der anderen puritanischen Heerführer machten offenbar, dass zum Kriegführen den Puritanern das Zeug fehlte. Auf Cromwells Beschwerden gegen seinen obersten Kommandeur bestimmte denn auch das Parlament, dass kein Mitglied eines der Häuser der Lords oder der Gemeinen weder im Heere ein Kommando noch eine besoldete Stelle in der Zivilverwaltung innehaben dürfe. Während die presby- [153] terianischen Kommandeure unter dem Danke des Hauses entlassen wurden, behielten Cromwell und andere Radikale ihre Befehlshaberposten bei. Damit hörte der bestimmende Einfluss der Presbyterianer auf. Jene Richtung, die vom Könige nur die Abtretung seiner militärischen Oberhoheit an das Parlament und die Aufhebung der Bischofskirche verlangte, unterlag den die Abschaffung der Monarchie und des Kirchenregimentes erstrebenden Stumpf- und Stielmännern des Independentismus.

Cromwell, der nach dem Beispiel seines Regimentes inzwischen das ganze Heer umgestaltet hatte (tatsächlich war er ja das Haupt der Armee, wenn es auch dem Namen nach der tapfere Lord-General Fairfax war), besiegte am 14. Juni 1645 bei Naseby des Königs Heer so gründlich, dass ihm die Hälfte des letzteren als Gefangene in die Hände fiel. Er erbeutete die ganze Artillerie und den geheimen Briefwechsel des Königs, der vom Parlament veröffentlicht wurde und dem Volke bewies, dass der König sich bei den fremden Fürsten um Kriegshilfe gegen seine „geliebten“ Untertanen bemühte. Alles, was er bisher an Verrat geleistet, kam nun zur Kenntnis des Volkes. Seine Zusagen an die Iren, um die dortigen Katholiken zu gewinnen, erregten besondere Wut und vernichteten vollends seinen Ruf. Das Parlament bediente sich jetzt drakonischer Maßregeln gegen die im Heere des Königs Kämpfenden. Den Iren durfte kein Pardon mehr gegeben werden. Die Güter der Königlichen verfielen ohne Rücksicht auf Weib und Kind der unerbittlichen Beschlagnahme. Die Kirchenverfassung wurde aufgehoben und die meisten Mitglieder [154] des alten Klerus verjagte man von ihren Pfründen. Als auch die Besitzungen der Krone und der Bischöfe eingezogen und massenhaft zu niedrigen Preisen verkauft wurden, erhob sich eine neue Klasse von Besitzenden.

Nach der für ihn vernichtenden Schlacht bei Naseby hatte der König jede Hoffnung auf den Sieg seiner Waffen aufgegeben. Er verlegte sich wieder aufs Unterhandeln, um sein Glück zu erreichen und machte dem Parlament das Angebot, ihm für die Dauer

von sieben Jahren den militärischen Oberbefehl und die Ernennung seiner höchsten Staatsbeamten zu übertragen, seine Truppen zu entlassen und die Festungen zu schleifen. Als Antwort darauf drohte ihm das Parlament mit Verhaftung, wenn er die besetzte Linie überschreite.

In seiner Verzweiflung wandte sich nun Karl an die Schotten, in deren Lager er nach neuntägiger Reise, als Diener verkleidet, ankam. Trotzdem man ihn ehrfurchtsvoll empfing, ließ man ihn seine Machtlosigkeit deutlich fühlen, hatte man doch wegen seines Angriffes auf ihren Glauben jede Verehrung für ihn verloren. Die Schotten traten wegen seines Schicksales mit dem englischen Parlament in Verbindung. Als man gegen eine Anzahl von Bedingungen ihn in London wieder als ihren König anerkennen wollte, wick er einer klaren Antwort aus und erklärte, in London alles persönlich regeln zu wollen. Nunmehr wurde er auf Grund einer Vereinbarung des Parlamentes mit den Schotten den Händen englischer Parlamentskommissäre übergeben und nach dem Schlosse Holmby in der Grafschaft Northampton gebracht. Hier versuchte er sich in tausend Intrigen. Abwechselnd, [155] versuchte er das Heer gegen das Parlament und das Parlament gegen das Heer aufzuhetzen. Der Gegensatz des aristokratischen Parlamentes aber war das Heer als organisierte Demokratie des Landes. Es rekrutierte sich aus einer Menge von Bauern, Handwerkern und besonders Wollarbeitern, deren Führer jetzt aus den emporgestiegenen Angehörigen dieser Volksklassen und den radikalen Elementen der besitzenden Klassen bestanden. Trotz der schon stattgehabten Auseinandersetzungen der letzteren mit einem Teil der Soldaten hatte man doch einstweilen noch gemeinsame Interessen zu verfechten. Hervorzuheben ist hier, dass die zur Macht gekommenen Presbyterianer an *Intoleranz* sich kaum von der anglikanischen Staatskirche unterschieden, weshalb sich auch fast alle politisch radikalen Elemente von ihnen abwandten und zum Independentismus übergingen. Die Presbyterianer gestatteten keine religiöse Freiheit, nur die Freiheit ihrer Religion. Als „das oberste Mittel des Teufels“ bezeichneten sie andere religiöse Sekten, die ihnen als die gefährlichste Ketzerei schienen. Die Schotten hielten sogar die religiöse Freiheit für „Seelenmord“.

In der Armee aber waren nun die Sektierer massenhaft vertreten, und zwar in allen Nuancen; sie bildeten sogar die Elite und waren nicht nur das tapferste, sondern auch das demokratischste Element. Dem Parlament und der presbyterianischen Mehrheit waren die Sektierer ein Dorn im Auge und gar zu gern hätten sie sie ausgerottet. Cromwell aber ließ alle sozialen und religiösen Vorurteile beiseite und nur die militärische Tüchtigkeit entscheiden. Wenn [156] auch seine sozialen Interessen immer denen der großbürgerlichen Independenten konform waren, so beförderte er doch oft Leute aus der niedersten Lebensstellung zu Offizieren. „Mir ist ein Hauptmann im Bauernrock, wenn er weiß, wofür er kämpft und mit Liebe zur Sache kämpft, mehr wert, als was ihr einen Gentleman nennt, wenn er nichts als Gentleman ist“, sagte er einmal.

In seinen Briefen vom Schlachtfeld trat er immer wieder für die Sektierer ein. Nach Ed. Bernstein, a. a. O. S. 66/67 schrieb er nach der entscheidenden Schlacht von Naseby an den Sprecher des Parlamentes: „Herr, sie sind zuverlässig, ich bitte, sie nicht zu entmutigen“, und an denselben nach der Erstürmung von Bristol: „Presbyterianer, Independenten, alle haben hier den gleichen Geist in Glauben und Gebet, denselben Gruß und Gegengruß, sie vertragen sich hier, sie haben keinen unterscheidenden Namen. Schade, dass es anderswo anders ist.“

Die Presbyterianer aber kämpften unermüdlich gegen die Sektierer und andere religiösen Anschauungen, die von den Kanzeln herab und in Schriften in Grund und Erdboden verdonnert wurden. Mit Recht sagte John Milton, der sich wie viele der Gebildetsten des damaligen England ebenfalls vom Presbyterianertum abwendete, „der neue Presbyter ist nichts anderes als der alte Pfaff in großen Buchstaben.

Interessant ist das in der in Westminster tagenden „Großen Versammlung von Gottesgelehrten“, die über eine gemeinsame einheitliche Kirchenverfassung für England und Schottland beraten sollte und in der [157] die Presbyterianer das große Übergewicht hatten, beschlossene Sendschreiben an das Parlament:

„Die Toleranz würde aus diesem Königreich ein Chaos, ein Babel, ein zweites Amsterdam, ein Sodom, ein Ägypten, ein Babylon machen. Wie die Erbsünde die Ursünde ist, die den Samen und den Laich aller Sünden in sich trägt, so trägt die Toleranz alle Irrtümer und alle Übel in ihrem Schoß ... Unser Inneres empört sich und wir könnten uns in unseren Tränen ertränken, wenn wir daran denken, in wie langer und harter Arbeit dieses Königreich viele Jahre dafür gewirkt hat, die gesegnete Frucht einer *reinen* und *gründlichen* Reformierung zustande zu bringen; und nun am Ende, nach all diesen Mühen, Leiden und Erwartungen, die wahrhafte und gründliche Reformierung in Gefahr, durch eine gesetzlose Toleranz, die vor ihr verwirklicht zu werden strebt, in der Geburt erstickt zu werden.“

Dazu sagt Bernstein treffend in seinem zitierten Buche „Es wäre grundfalsch, aus diesen Worten nichts als die Stimme religiöser Fanatiker herauszuhören. Aus ihnen spricht auch die Stimme des *besitzenden Bürgertums*; war doch gerade die City-Kaufmannschaft in ihrer Mehrheit presbyterianisch. Es war dieselbe Stimme, die heute spricht: *Die Religion muss dem Volke erhalten bleiben.*

In jener Zeit, wo die radikalsten sozialen Theorien sich vorwiegend in religiösem Gewande präsentierten konnte natürlich das im Interesse der bestehenden Ordnung Erhaltenswerte nicht „Die Religion“ schlecht- [158] weg, sondern nur eine bestimmte *Form* der Religion sein, und *die der aufkommenden Bourgeoisie genehmste Religion war das presbyterignische Puritanertum.*“

Die vielen hier nicht zu nennenden Sekten, die sich fast nur aus den unteren Volksschichten rekrutierten, aus den Handwerkern, den kleinen Händlern und vielerlei Gelegenheitsarbeitern, die das demokratisch und kommunistische Gottesreich in die Praxis übersetzen wollten, schienen allerdings aus diesem Grunde dem Bürgertum schon staatsgefährlich und verdammenswert genug.

Schon im Mai 1641, als das Haus der Gemeinen die Abschaffung der Bischöfe und der anglikanischen Staatskirche debattierte, sagte der puritanische Poet Edmund Waller dem Parlamente, dass man der Staatskirche die Hörner und Klauen stutzen und sogar noch weiter gehen könne, *aber des Eigentums wegen dürfe man sie nicht abschaffen* und gerade die Erhebung der Massen gegen die Staatskirche stimme ihn zu deren Gunsten.

Bisher also hatte die Revolution es so weit gebracht, dass das Presbyterianertum mit der früheren Bischofskirche lediglich die Rollen vertauschte. Letztere drückte Volk und Bürgertum nieder, als Werkzeug der Krone, während die presbyterianische Kirche alles, was außer ihr existierte, in Acht und Bann tat, um allein die Macht in Händen zu haben; denn, so sagte der Puritaner Edmund Waller im Hause der Gemeinen: „Ich blicke auf die Kirche als auf einen Schutzwall oder ein Außenwerk, von dem ich mir

sage dass, wenn es durch den Ansturm des Volkes ge- [159] nommen ist, und wenn damit das Geheimnis erst enthüllt ist, dass wir der Volksmasse nichts versagen dürfen, wenn sie es verlangt, wir das nächste Mal eine ebenso harte Aufgabe haben werden, *unser Eigentum zu verteidigen*, als wir jüngst hatten, es gegen die Anmaßung der Krone zu schützen. Wenn die Volksmassen durch die Masse der Hände oder Petitionen für eine Gleichheit in kirchlichen Dingen den Ausschlag geben, so mag die nächste Forderung vielleicht die Forderung des Ackerverteilungsgesetzes, die Forderung derselben Gleichheit in weltlichen Dingen sein.“

Item: Die puritanische Parlamentsmehrheit hatte inzwischen mit dem Könige unterhandelt und mit ihm einen Kompromissvertrag abgeschlossen, dem allerdings ein Hemmnis, das Einverständnis der Armee, entgegenstand.

Die Presbyterianer aber wussten von vornherein, dass die von independentistischem Geiste erfüllte Armee dem Vertrag die Zustimmung versagen würde. Sie beschlossen also kurzer Hand die Auflösung der Armee.

Die Führer und Soldaten indes, denen man noch für ein Jahr den Sold schuldete, lehnten es ab, auseinanderzugehen. Am 4. Juni 1647 erklärten sie in einem Manifest, die Armee sei kein Söldnerheer, gemietet, um der Willkür der Staatsgewalt zu dienen, sondern bestünde aus freien Männern des Volkes von England, zusammengetreten und in den Waffen geblieben in der Erkenntnis und dem Bewusstsein der Verteidigung ihrer und des Volkes begründeter Rechte und Freiheiten, und dass sich Offiziere und Soldaten verpflichten, nicht eher auseinanderzugehen, noch [160] sich regimenter- oder truppenweise trennen zu lassen, bis sie die Gewissheit hätten, dass sie als Staatsbürger und die übrigen freigeborenen Volksgenossen nicht fürderhin solchen Unterdrückungen, Vergewaltigungen und Missbräuchen ausgesetzt seien, als bisher.

Das Parlament trat mit der Armee vergeblich in Unterhandlungen ein. Es organisierte den gewaltsamen Widerstand gegen das Heer. Am 26. Juli 1647 ließen die londonstädtischen Presbyter sogar eine Anzahl Volk in das Parlament eindringen, um den independenten Abgeordneten den Zutritt zu verhindern und von der presbyterianischen Mehrheit einen armeefeindlichen Beschluss zu erwirken. Vierzehn Tage später besetzte die Armee nunmehr London. Mit der Hand am Degen erzwang Cromwell einen Parlamentsbeschluss, der die unter dem Terror gefassten Beschlüsse des Hauses annulliert. Alle presbyterianischen Abgeordneten, die sich besonders an den armeefeindlichen Kundgebungen beteiligt haben, werden von Cromwell zur Verantwortung gezogen. Elf wurden aus dem Parlament vollkommen ausgestoßen, sechs von ihnen ins Exil geschickt. In dieser Weise trat die Armee den Selbstherrlichkeitsgelüsten des Parlamentes, dem es die Siege erfochten, entgegen.

Die Armee bemächtigte sich nun des Königs und ließ ihn durch einen Trupp Dragoner von Holmby nach Newmarket überführen, um ihn in ihrem unmittelbaren Bereich zu haben. Schließlich wurde der König auch von hier weg nach dem Schlosse Hampton Court bei London gebracht. Die Presbyterianer konnten den Augenblick nicht abwarten, mit dem König einen Kompromiss zuwege zu bringen. Um nicht von [161] ihm übers Ohr gehauen zu werden, unterhandelten die Independenten ebenfalls mit dem König, der in Hampton Court vollständig Hof hielt und Tausende von Londoner Bürgern mit höchster Liebenswürdigkeit empfing. Er war ja ein Intrigant von Meisterschaft. Heute versprach er den Presbyterianern Himmel und Erde, morgen verteilte er beides an die Independenten und übermorgen versprach er den irischen

Katholiken die Erfüllung aller Wünsche. Cromwell hatte er die höchsten Ehrenämter zgedacht; in Wirklichkeit aber beabsichtigte er, ihm den Hals umzudrehen, wie sich aus einem abgefangenen Brief ergab. So hetzte er fröhlich alles durcheinander und spielte den einen gegen den anderen aus. Er sah das Wetterglas zu seinen Gunsten immer mehr steigen.

Die Soldaten sahen das alles und hatten kein Verständnis dafür, dass der König durch den freundlichen Verkehr ihrer Führer mit ihm sich als Sieger gerieren konnte; er, gegen dessen fremde Mietstruppen sie sich in unzähligen Schlachten geschlagen, gegen den sie Blut und Leben eingesetzt hatten, er, der erbitterte Feind der Sache des Volkes. Sie wollten nun nicht mehr länger zusehen, wie ihre Führer den intriganten Kunststücken des Königs erlagen. In der sich immer mehr steigernden Misstimmung traten auch viele Offiziere auf die Seite der Soldaten, um den ewigen Verschleppungen und Unterhandlungen ein Ende zu machen. Die Armee kannte den König, seine Ziele und seine Mucken zu genau. Nicht nur die betrügerischen Kriecher und Verbrecher, die gefährlichen Berater des Königs sollten Rechenschaft geben, sondern auch mit dem Hauptverbrecher sollte endlich abge- [162] rechnet werden. Die Armee hatte keinen Respekt mehr vor der Königsgloriole dieses Mannes, der der Urheber dieser blutigen Kämpfe der englischen Nation war. Mit aller Schärfe verurteilte sie ihren Generalstab und die Parlamentsmehrheit, deren Unterhandlungs- und Beschwichtigungsversuche keinen Zweck hatten. Die treibende Kraft dieses „umstürzlerischen“ Benehmens der Armee, die Leveller, waren zu stark und zu viele der höheren Offiziere standen auf ihrer Seite, als dass man mit ihnen hätte nach Belieben umspringen können.

Der König war inzwischen bei Nacht und Nebel von Hampton Court nach der Insel Wight entflohen, wo er vom Gouverneur, dem Obersten Hammond, auf Schloss Carisbrook interniert wurde.

Mit Unruhe sah Cromwell die fürchterliche Erbitterung in der Armee. Aber er schwankte, weil ihm seiner Auffassung nach die gesetzlichen Mittel fehlten, Karl persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Die Armee aber verlangte unter dem Einfluss des Levellertums immer wieder laut nach Abrechnung mit dem König. Cromwells Situation war brenzelig, umso mehr, als er selbst mit dem König unterhandelt hatte. Aber eine Rebellion der Armee war das Schlimmste, was den Independenten passieren konnte, hatten doch die in der Mehrheit befindlichen Presbyterianer im Hause der Gemeinen am 13. Oktober 1647 schon beschlossen, in England die presbyterianische Staatskirche einzuführen. Durch den vorher erwähnten aufgefangenen Brief Karls wurde Cromwell auch des Königs wirkliche Absichten gegen ihn gewahr.

Im Parlamente hatten die königsfreundlichen nach [163] einem Kompromiss mit Karl sich sehnenenden Presbyter die Mehrheit und das Bürgertum der City hinter sich; die royalistisch-presbyterianische Partei in Schottland, die Gewalt ihres Landes in Händen, drohte mit einem Heere ihren Londoner Freunden zu Hilfe zu kommen; in einer Anzahl von Grafschaften, Kent, Essex und Wales brachen für König und Presbyterianer große Aufstände aus; in London erhob sich ein Aufstand der Bürger, der erst in drei Tagen niedergeschlagen werden konnte, und auf der Themse hißte die Flotte die königliche Flagge.

So war jetzt die Lage, in die die erbitterte Armee durch das schwankende Spiel der Intrigen und die unentschlossene wankende Verschleppungspolitik ihrer Führer hineingerissen war.

Cromwell und die Führer der Independenten *mussten* jetzt handeln und sie handelten.

Sie und die Armee sollten bald die Situation beherrschen. Nach einem eintägigen Gebet der Führer, in dem sie Gott um Erleuchtung gebeten, beschlossen sie: Karl Stuart, diesen Blutmann, zur Rechenschaft zu ziehen für das Blut, das er vergossen und für das Unheil, das er im Übermaße angerichtet hat gegen die Sache und die Auserwählten des Herrn unter diesen armen Nationen.

Dieser Entschluss stellte die Eintracht zwischen der Armee und ihren Führern wieder her. Mit unwiderstehlicher Tatkraft und Tapferkeit in der Stunde der höchsten Gefahr zog die Armee gegen die Feinde der „Sache Gottes“.

Der Lord-General Fairfax schlug die Aufstände in Kent und Essex nieder, Cromwell die Erhebung [164] von Wales, wo er die Schlösser der Feinde in Trümmer legte. Dann zog er den unter Führung des monarchistischen Presbyterianers Marquis von Hamilton bereits mit 40000 Mann über die Grenzen gekommenen Schotten entgegen und schlug sie mit einer viel kleineren Streitmacht bis zur völligen Vernichtung, wonach er siegreich in Edinburgh einzog. Dann kehrte er schleunigst nach England zurück.

Inzwischen waren die Presbyterianer wiederum mit dem König in Unterhandlungen getreten. Am 4. Dezember 1648 machte der König Zugeständnisse, die vom Hause der Gemeinen endgültig angenommen wurden. Die presbyterianische Kirche sollte danach zunächst für die Dauer von drei Jahren Staatskirche werden und für 20 Jahre sollte die Bestimmung über das Heer und die Offiziere dem Parlament übertragen werden. Zur selben Zeit aber verlangte das Heer durch eine Abordnung vom Parlament die Abrechnung mit dem Hauptdeliquenten: „Dass der große Haupturheber aller der Wirren und Wehen, die das Königreich zu erleiden hatte, schleunigst vor Gericht gestellt werde wegen des Verrates, des Blutvergießens und Unglücks, dessen er sich schuldig gemacht habe.“

Die bei ihrer „tiefandächtigen Gebetsübung von Gott ihnen gekommene Erleuchtung“ hatte den frommen Independenten wahrscheinlich die Aufmunterung zu dem jetzt kommenden Staatsstreich gebracht. Mit zwei Regimentern besetzte der Oberst Pride am 6. Dezember 1648 das Parlament und verwehrte nach einer in Händen habenden Liste 41 Presbyterianern den Eintritt. Die 41 Mann wurden einstweilen in nachbarschaftlichen Gasthäusern interniert und streng bewacht. [165] Am folgenden Tage wurde die Sonde fortgesetzt und weitere 30 presbyterianische Abgeordnete in Haft genommen. Nach dieser berühmten Reinigung des Parlamentes durch Pride herrschte freilich darin die größte Übereinstimmung und ohne Zweifel gingen in dem Rumpfparlament, wie man es spöttisch nannte, in Anbetracht der nun unanfechtbaren Majorität der Independenten die Verhandlungen mit erstaunlicher Fixigkeit vorstatten. Den König brachte man unter militärischer Bedeckung nach Hurst und ließ ihn streng bewachen. Am 23. Dezember 1648 wurde beschlossen, ihn vor Gericht zu stellen und schon am 8. Januar 1649 hatte man einen aus 150. Mitgliedern bestehenden Gerichtshof konstituiert. Als die Lords ihre Zustimmung ablehnten, erklärte sich das Unterhaus für die oberste Staatsgewalt, die irgendeiner Zustimmung nicht bedürfe.

Nachdem man am 19. Januar den König in den Palast von St. James nach London gebracht hatte, begann am nächsten Tage der Prozeß in Westminster. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde über ihn am 27. Januar 1649 als „Tyrannen, Verräter, Mörder und Landesfeind“ das Todesurteil gesprochen und am 30. Januar fiel zu

Whitehall sein Kopf auf dem Schaffot. So haben die independentischen Krieger und auch Cromwell, „überzeugt von der Schuld des Königs und bestimmt durch den alttestamentarischen Glauben, der die Bestrafung des Schuldigen und die Sühnung des vielen vergossenen Blutes verlangte, den König so behandelt, wie sie von ihm im Falle seines Sieges behandelt worden wären.“ Am 1. Februar legitimiert dann das Haus der [166] Gemeinen die von Pride vorgenommene Reinigung des Parlamentes und schließt noch einmal formell die von Pride gewaltsam ausgehobenen Mitglieder aus. Einige Tage später wird vom Parlamente das Haus der Lords als „unnützlich und gefährlich“ aufgelöst, und am 7. Februar wird beschlossen, die Regierung durch einen König oder eine einzelne Person als „ohne Nutzen, lästig und gefährlich“ abzuschaffen. Am 15. Februar konstituiert sich ein aus 41 Mann bestehender Staatsrat, dem natürlich Cromwell, Fairfax und einige andere Größen der Armee angehören.

Am 19. Mai 1649 erklärt das Parlament England für einen freien Staat, für eine Republik, die als solche „fortan von der höchsten Behörde der Nation, den Vertretern des Volkes im Parlament und denjenigen Personen regiert werden soll, welche sie zu Beamten und Ministern für das Wohl des Volkes anstellen und einsetzen werden, und zwar ohne einen König oder ein Haus der Lords.

Bevor dem König der Prozess gemacht wurde, setzten Cromwells Anhänger sich mit den „Levellern“, deren Geist die independente Armee beherrscht, in Verbindung, um über ein beiderseitiges Zusammenarbeiten zu beraten. Aber die die Interessen der Arbeiter und des radikalen Bürgertums mit Unermüdlichkeit vertretenden Leveller wollten klipp und klare Aufklärung haben über den Zustand, der der Beseitigung des Königs folge, da ihrer Auffassung nach der bloße Sieg der Armee dem Volke noch durchaus nicht eine Verbesserung der Lage bringe.

[167] Lilburne, der Führer der Leveller, sagte den „Gentlemen“-Independenten klar und ohne Umschweife:

„Es ist wahr, ich betrachte den König als den Urheber vielen Übels und viele seiner Parteigänger als schlechte Kerle. Aber die Armee (hier ist natürlich immer die Leitung gemeint) hat uns im vorigen Jahre betrogen; sie ist damals von ihren Versprechungen und Erklärungen abgefallen und kann daher vernünftigerweise nicht ohne genügende Garantie und Sicherheit unser Vertrauen haben. Und ob wir daher auch den König als einen ebenso anmaßenden Tyrannen halten mögen, als ihr ihn euch irgend nur vorstellen könnt, und das Parlament für so schlecht, als ihr es schildert, so liegt es doch, da keine andere Gewalt im Reiche vorhanden ist, der Armee das Gegengewicht zu bieten, als König und Parlament, in *unserem Interesse, so lange den einen Tyrannen festzuhalten, bis wir genau wissen, was der Tyrann, der sich für den redlichsten Gesinnten ausgibt, uns an Freiheiten geben wird.* Wir wollen etwas haben, worauf uns zu stützen, und nicht, soweit es in unserer Macht liegt, dulden, dass die Armee die ganze Regierung des Reiches ihrem Willen und ihrem Schwerte unterwirft – zwei Dinge, die weder wir, noch ein vernünftiger Mann mag – und keine Person oder Macht da ist, ihr die Wage zu halten. Würden wir das letztere tun, so würde vielleicht unsere Sklaverei in der Zukunft größer sein als unsere vorherige, und darum dringe ich energisch darauf, erst einen *Volksvertrag* zustande zu bringen und weise jeden Gedanken an das andere zurück, bis dies geschehen. Und [168] das ist nicht nur meine Ansicht, sondern auch die einmütige Ansicht aller meiner Freunde, mit denen ich im beständigen Verkehr bin.“ (Nach Ed. Bernstein a. a. O. S. 97.)

Lilburne und die Leveller aber, die als die Ideologen dieser Revolutionsbewegung ihr nicht nur in vielen Fällen das Gleise gelegt, sondern den politischen Interessen des arbeitenden Volkes jener Zeit Form und Gestalt gegeben und sie energisch und begeistert verfochten, wurden von Cromwell und dem Bürgertum schamlos belogen. Und Lilburne hatte recht: an Stelle des alten Tyrannen kam der neue und schlimmere. Der alte brandschatzte das Bürgertum, der neue, eben dieses Bürgertum, brandschatzte das arbeitende Volk.

Nach der Hinrichtung Karls I. und der Verkündung der Republik wurde Cromwell zum Protektor Englands erhoben.

Es geht nicht an, hier auf alle Einzelheiten des politischen und gesellschaftlichen Betriebes des Protektorates einzugehen. Es kommt uns lediglich darauf an, in den vorher dargelegten kurzen Umrissen der innerpolitischen Geschichte Englands und seines Bürgertums festzustellen, wie zäh und ausdauernd und zielklar, aber auch mit welcher rücksichtslosester Brutalität und wenn es sein musste, wahllos in den Mitteln das englische Bürgertum sich emanzipierte und zur erstrebten Macht gelangte. Kein Despot im Laufe der Jahrhunderte, den es nicht überwunden hätte.

Für das englische Bürgertum gab es nie ein anderes Lebensinteresse, als die wirtschaftliche Macht, deren logische Folge die politische sein musste. Schon [169] in seinen noch grobkörnigen und geistig beengten Lebensgewohnheiten des 16. und 17. Jahrhunderts erkennt es das Geheimnis, dass die geistige Beschränktheit keineswegs zu den Hindernissen kräftigen Handelns gehört und dass auch die blödeste Einseitigkeit den großen politischen Erfolg verbürgen kann. Wir haben nicht gesehen, dass das Londoner Bürgertum sich menschlich und sittlich aufbäumte gegen die bestialische Niedertracht der Tyrannei Heinrichs VIII. Sehr einfach. Es ließ diesen Mann den Tyrannen spielen und fühlte sich dadurch durchaus nicht gestört, denn *er* war klug genug, das Bürgertum nicht an seinem Geldbeutel zu reizen und mit der Schanze dieses Geldbeutels, dem Parlamente, Kollisionen zu vermeiden. Karl I. aber packte weit in die Machtsphäre des Bürgertums und seiner Interessen hinein, um sich zu bereichern und seine Gewalt auszudehnen. In allzu selbstherrlicher Diktatur vergriff er sich an Verfassung und Parlament, wie wir gesehen haben, um in unheilbarem Irrwahn den Absolutismus aufzurichten, einen Absolutismus, der mit unabänderlicher Naturnotwendigkeit der Todfeind jeder aufstrebenden Klasse sein muss. Da zog das Bürgertum mit bewaffneten Heeresmassen gegen ihn zu Felde, seine Unterdrückung zu beseitigen und die Geldkassette zu schützen. Es machte keine Revolution des Augenblicks, wie es grausam gequälte empörte Menschen tun mit blutenden Herzen, um den Tyrannen zu erschlagen. – Nein, das englische Bürgertum berechnete kühl und nüchtern seine Chancen und kämpfte sieben Jahre lang in blutigen Schlachten gegen das Hindernis seines Geschäftes, den tyrannischen König. Und als es ihn dann hatte, legte es [170] kühl seinen königlichen Gottesgnadenkopf unter das Beil des Henkers und versuchte es mit der Republik. Aber nach wenigen Jahren eigener Regierung wurde es von der Erkenntnis erleuchtet, dass (von wegen des niederen Volkes) ein monarchisches Staatsoberhaupt notwendig und unentbehrlich sei, dass es nur darauf ankomme, es der Macht des Bürgertums dienstbar zu machen. Einmal im Besitze der Macht, ließ das englische Bürgertum die Peitsche seines wirtschaftlichen Absolutismus erbarmungslos herniedersausen auf die Völker beider Hemisphären, auf Heiden- und Christenmenschen. Es schickte seine Raubschiffe aus in die Länder des Konfuzius und des Buddha, des Mohamed und der Donner- und

Regengötter der Neger und Indianer und wunderte sich bass, als die Welt ihm sagte, dass sein amerikanischer Sklavenhandel ein verruchtes Geschäft sei. Es stahl ein Viertel der Erde auf Grund der Calvinschen Prädestinationslehre und der Gnadenwahl des Herrgottes, wonach er die Engländer sein auserwähltes Rüstzeug werden ließ. Unter den Peitschen der Aufseher des geldgierigen englischen Bürgertums schluchzten und bluteten die Menschen aller Hautfarben, deren Schweiß und Herzblut in Goldbarren verwandelt die Tresors der Londoner Bank füllt und dem großkapitalistischen Spießier Englands das behäbige Grinsen tierischer Zufriedenheit auslöst.

Ganz gleich mit welchen Mitteln, ist dem englischen Bürgertum von jeher das Geschäft die Lebensaufgabe gewesen und wird es sein bis in alle Ewigkeit. Geschäft das Alpha, Geschäft das Omega, und dazwischen ließ die Vergeistigung der Welt dem englischen [171] Bourgeois das ungeheuerliche Vakuum. Er, der Ritter der Bibel und aller göttlichen Lehren machte sie zur widerlichen und wüsten Travestie. Gewiss, seiner religiösen Überzeugung mag meinethalben ein entscheidendes Gewicht beigelegt werden. Warum soll er nicht in wörtlicher Auffassung die Bibel zur Grundlage seines Handelns gewählt haben? Sie legitimiert gewiss seine religiös-soziale Ideologie. Den *idealen* Faktor fand er, aber nicht, um darin für sich den Grund zu suchen, Mensch bleiben zu müssen, sondern um ihn in schmähhlichem Missbrauch als Triebkraft für die große Masse zu benutzen. Seine Akkumulationswut fand nur an den Stellen der Bibel Gefallen, die seiner Erwerbsgier Nahrung gaben. Die anderen Stellen der Bibel aber, die die Scheußlichkeit der Ausbeutung der Armen und Elenden verdammen und von der Nächstenliebe sprechen, schloss er fein säuberlich von seinem religiösen Programm aus, und das Wort von dem Kamel, das eher durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in den Himmel kommt, hat ihm nie die leiseste Aufregung gebracht.

Ehrlich sagte am 27. Mai 1641 der fromme Puritaner Edmund Waller im Hause der Gemeinen bei Beratung über die Abschaffung der Landeskirche:

„Ich will nicht bestreiten, dass unsere Landeskirche nicht das ist, was in der heiligen Schrift vorgezeichnet ist. Aber ich bin sicher, dass, wenn immer (von der breiten Masse des hungernden Volkes) eine gleiche Verteilung des Bodens und der Güter verlangt werden wird, *ebenso viel Stellen in der Bibel werden aufgefunden werden, die dies zu [172] befürworten scheinen*, als jetzt gegen die Pfründen der Kirche und das Prälatentum herangezogen werden. Und was die Missbräuche anbetrifft, so könnt ihr, wenn Euch in der Remonstranz vorerzählt wird, was dieser und jene arme Mann von den Bischöfen erduldet habe, tausend Beispiele vorgesetzt bekommen von armen Leuten, *denen von ihrem Landlords arg mitgespielt wurde*, und von weltlichen Gütern, die zum Schaden anderer und zum Nachteil ihrer Eigner missbraucht wurden.“

Der ehrenwerte Parlamentsmann also, als Puritaner ein Feind der Landeskirche (des Episkopats), kann sich von ihr nicht trennen, weil sie, dieses wunderbare Verdummungsmittel des Volkes, ein mächtiges und wirkungsvolles Bollwerk für die Besitzenden ist. Er befürchtet, dass das Volk mit derselben Logik und ebenso viel Bibelgründen, mit der es die Abschaffung der Kirchenpfründen und des Prälatentums verlangt, eine gerechte Aufteilung des von den Besitzenden geraubten Grund und Bodens verlangen könnte.

Cromwell, ein Mann von großer Gläubigkeit und exemplarischer Bibelfestigkeit, der trotz des Feuers seiner religiösen Überzeugung nie die praktischen Ziele des Augenblickes und der Zeit aus dem Auge verlor, sagte seinen Soldaten stets das geflügelte Wort: Sagt Eure Gebete, aber haltet Euer Pulver trocken.

Dass es ihm damit sehr ernst war, sehen wir vom ersten Augenblick seiner Diktatur an. Die Partei der Leveller, die in seiner Armee mit glühender Leidenschaft und unerhörter Begeisterung kämpfte, deren Geist [173] er so unendlich viel zu verdanken hat, die ihn in so manchen schwankenden und ratlosen Stunden den Weg wies, nahm ihn beim Wort, denn er hatte oft ihnen die Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes versprochen und politische Freiheiten in Aussicht gestellt. Aber nun, nachdem er durch den Sieg der Revolution sich für die große Sache Gottes und der Freiheit zum Lord-Protector der englischen Republik emporgeschwungen hatte und dadurch der Handlanger der Geschäfte des englischen Bürgertums wurde, sah er sich außerstande, die politischen Forderungen der Leveller zu erfüllen, denn das konnte ja nur auf Kosten der Macht des Bürgertums geschehen, deren Gralswächter er war. Mannhaft, wie sie immer waren, bestanden jedoch die Leveller auf der Erfüllung ihrer Forderung. Soweit sie noch Soldaten waren, empörten sie sich regimentenweise und versagten ihren Kampfesdienst zur Verteidigung der Republik, als die Fren und Schotten feindlich ins Land kamen. Cromwell rückte den meuterischen Levellern mit großer Übermacht entgegen und nach heldenmütigem Kampfe erlagen sie der Macht, der sie zum Siege verholten. Die Zeit hatte für sie noch kein Schwert. Der großen Menge der Darbenden, deren Interessen sie vertraten, fehlte das organisatorische Klassenbewusstsein. Sie war noch nicht reif, am Tisch der Gesellschaft zu sitzen, weil sie noch keine selbständig entwickelte Klasse bildete. Es war die Anfangsepoche des Großkapitalismus.

Trotz alledem aber ist die bürgerliche Revolution Englands ein gewaltiges und erhebendes Moment der bisherigen Weltgeschichte. Mit der Zähigkeit und Ausdauer, die wir so oft am englischen Bürgertum be- [174] wundern können, hat es die Reste der Feudalherrschaft hinweggefegt und an Stelle der alten Gesellschaftsordnung die neue gesetzt.

Mit der ihm eigenen Meisterschaft sagt Karl Marx:

„Die Revolutionen von 1648 und 1789 waren keine englischen und französischen Revolutionen, sie waren Revolutionen europäischen Stils. Sie waren nicht der Sieg einer *bestimmten Klasse* der Gesellschaft über die alte politische Ordnung; sie waren die *Proklamation der politischen Ordnung* für die neue europäische *Gesellschaft*. Die Bourgeoisie siegte in ihnen; aber der Sieg der Bourgeoisie war damals *der Sieg einer neuen Gesellschaftsordnung*, der Sieg des bürgerlichen Eigentums über das feudale, der Nationalität über den Provinzialismus, der Konkurrenz über die Zunft, der Teilung über das Majorat, der Herrschaft des Eigentümers des Bodens über die Beherrschung des Eigentümers durch den Boden, der Aufklärung über den Aberglauben, der Familie über den Familiennamen, der Industrie über die heroische Faulheit, des bürgerlichen Rechtes über die mittelalterlichen Privilegien.“

Cromwells Protektorat.

Von Beginn seiner Regierung an litt Cromwell unter äußersten Schwierigkeiten. Als das erste von ihm berufene Parlament seine Legitimität in Zweifel zog und seiner Autorität keinen Respekt zu bekunden geneigt war, schickte er es wieder nach Hause, noch [175] ehe es richtig in Aktion getreten war. Das zweite Parlament wurde aufgelöst, weil es das von Cromwell berufene Haus der Lords nicht anerkannte; denn dieses war aus den während des Revolutionskrieges ausgezeichneten und geadelten Kriegern niederster Herkunft besetzt. Der alte glänzende Adel hielt es für eine Entäußerung seines Standes, mit den Emporkömmlingen zusammen das Haus der Lords zu bilden. Ebenso wenig aber, wie etwa der Lord-Protektor den ihm vom Parlament angetragenen Königstitel annehmen konnte, vermochte er das Haus der Lords ohne den neuen aus den Revolutionskriegen hervorgegangenen Adel zu berufen, weil er dadurch die republikanische Armee, die Grundlage seiner Macht, herausgefordert hätte. Royalisten und Presbyterianer standen ihm gleich feindlich gegenüber und sein einziges Mittel, das Land zu regieren und es einer innerlich ruhigen Zeit entgegenzuführen, war die ihm treue und ergebene Armee. So sehr er sich auch nach einer verfassungsmäßigen Regierung sehnen mochte, die Gegensätze der Parteien ließen ihn dazu nicht kommen. Sein letztes Mittel war die Gewalt, die er mit Geschick, aber auch mit Brutalität anwendete. In Wahrheit vereinigten sich in ihm alle Merkmale und Machtmittel der Despotie. Er berief die Parlamente und schickte sie, wenn sie nicht parrierten, wieder heim. Er war kein König, besaß aber alle königlichen Hoheitsrechte. Trotzdem sein Amt nicht erblich war, war er zur Bestimmung seines Nachfolgers berechtigt. Seine Gewalt wurde von seinen unversöhnlichsten Feinden gefürchtet und vor seinen in vielen siegreichen Schlachten [176] erprobten Heerscharen mussten die Royalisten und ihre Verbündeten ihre Bestrebungen begraben.

Die Rechtsprechung unter Cromwell war getragen vom Geiste der Gesetze und der Redlichkeit. Die religiösen Verfolgungen hörten auf, wenn man auch den Katholiken scharf auf die Finger passte. Dem alten anglikanischen Klerus wurde wieder der Gottesdienst gestattet, sofern er sich der Einmischung in die Politik enthielt. Sogar die seit dem dreizehnten Jahrhundert völlig unterdrückten Juden durften wieder ihre religiösen Übungen abhalten und in London einen Tempel bauen. Eine der wichtigsten gesetzgeberischen Taten Cromwells war die Einführung der Zivilehe.

Seine auswärtige Politik führte Englands Macht zu großer Höhe und zur Beherrschung der Meere. Mit ungeheurer Grausamkeit schlug Cromwell einen Aufstand Irlands nieder. In der Schlacht bei Dunbar, am 3. September 1650, besiegte er vernichtend die Schotten, die den bei ihnen gelandeten Sohn Karls I. zum Könige ausgerufen hatten. Als dieser gar 1651 in England einfiel, brachte Cromwell ihm in der Schlacht bei Worcester eine vernichtende Niederlage bei.

Durch die Navigationsakte beseitigte Cromwell Hollands gefährliche und verhasste Handelskonkurrenz. Die am 9. Oktober 1651 erlassene Akte erlaubte nur englischen Schiffen den Verkehr zwischen England und den Kolonien, während im Verkehr zwischen England und dem europäischen Festlande fremde Schiffe nur die Produkte ihres eigenen Landes befördern durften. Damit war der größte Teil des ganzen Seehandels [177] der englischen Bourgeoisie reserviert, die infolgedessen bald über eine enorme Handelsflotte verfügte.

Die durch die Navigationsakte wirtschaftlich schwer geschädigten Holländer hatten auch in dem sich daraus ergebenden Kriege (1652/54) wenig Glück. Cromwell schlug sie mit der von Blake kommandierten Flotte so vollkommen, dass sie 1654 unter ungünstigsten Bedingungen um Frieden bitten mussten. Mit der Eroberung Dünkirchens kam der Kanal unter die Kontrolle Englands.

Auch die Spanier, denen er Jamaika, eine der wertvollsten westindischen Inseln, wegnahm, unterlagen im Kriege 1654/58 Cromwell völlig. Durch Cromwell machte sich das englische Bürgertum frei von allen feudalen Beengungen. Durch Cromwell proklamierte es das bürgerliche Recht anstelle des alten Privilegs. Durch Cromwell aber auch begründete die Bourgeoisie Großbritanniens ihre Weltpolitik und ihre Weltbeherrschung.

* * *

Die Wiedereinsetzung Stuarts und die Revolution von 1688.

Nach Cromwells Tode (3. September 1658) übernahm sein Sohn Richard das Protektorat, legte es jedoch in Anbetracht der aus den Parteiverhältnissen ihm über den Kopf wachsenden Schwierigkeiten schon am 25. Mai 1659 wieder nieder.

In der nun folgenden Zeit fortwährenden Kampfes zwischen der Herrschaft der Armee und dem Parlamente ging die durch Oliver Cromwells Regierung dem Bürgertum bescherte wirtschaftliche Blüte großen Gefährdungen entgegen. Sogar die bisher immer einige [178] glorreiche Armee spaltete sich in Parteien, die von Intriganten und Strebern beherrscht wurden. Die Wiederherstellung friedlicher und gedeihlicher Verhältnisse versprach man sich schließlich nur noch von der Restauration der Monarchie. General Monk rückte mit der in Schottland stehenden englischen Armee nach London und verfügte die Einberufung eines aus Ober- und Unterhaus bestehenden neuen Parlamentes, welches am 25. April 1660 mit einer starken Majorität der Royalisten zusammen trat. Nachdem nun mit Karl II., dem Sohne Karl I., Verhandlungen geführt und dieser sich auf Gewissensfreiheit, Achtung erworbener Rechte und eine allgemeine Amnestie verpflichtet hatte, konnte er am 29. Mai 1660 als König von Großbritannien seinen Einzug in London halten. Damit hatte das Bürgertum einstweilen die Schrecken der Militärherrschaft beseitigt. Es war der drohenden Gefahr entronnen, der „Tyrannei einer Reihe von kleinen Machthabern anheim zu fallen, welche durch Soldatenlaunen erhoben und gestürzt werden konnten“. Diese Gefahr bestand, so lange die Armee einig war. Als diese Einigkeit aber infolge der streberhaften Eifersucht der Generale einen Riss bekam, benutzte das Bürgertum den günstigen Augenblick, sich von der Zwangsherrschaft der Soldateska, die nicht mehr von der klugen und einsichtigen Energie eines Cromwell geleitet wurde, zu befreien. Die schlechteste Regierung der schlechtesten Stuarts war ihm lieber als die Herrschaft der Armee.

Unter Karl II. wurden zum Teil die alten Gebräuche und Gesetze den durch die Revolution geschaffenen neuen Zuständen angepasst, das Vasallentum abgeschafft und die Armee aufgelöst. Die Par- [179] teien, welche aus Furcht vor einer Söldnertyrannei in Einigkeit das Königtum restaurierten, standen sich nachher wieder in Feindschaft gegenüber. Die Royalisten verlangten für ihre während und nach der Revolution bekundete Königstreue jetzt vom Könige besondere Anerkennung und Vergünstigung. Der politische Kampf hatte den religiösen wieder als parallele Erscheinung. Das alte, die bischöfliche Verfassung vorschreibende Gesetz war noch

nicht außer Kraft erklärt, trotzdem das Parlament seinerzeit die Einführung der presbyterianischen Verfassung beschlossen hatte. Die Puritaner verfolgte der neue König mit Hass. Er konnte ihnen die Hinrichtung seines Vaters nicht vergessen. Viele der über Karl I. zu Gericht gesessenen Richter wurden hingerichtet. Die Leichname Cromwells, seines Schwiegersohnes Iretones und anderer führender Männer der Revolution wurden aus den Gräbern geholt, gehängt, gevierteilt und verbrannt. Die Bischöfe berief der König wieder in das Haus der Lords, und alle Geistlichen, welche sich nicht auf den Boden der Glaubensartikel der Bischofskirche stellen wollten, mussten ihre Ämter niederlegen. Die Puritaner wurden grausam verfolgt und wegen ihrer Gebets- und Religionsübungen mit fürchterlichen Strafen belegt.

Als Karl gegen schwere Bezahlung seitens Frankreich die Politik Englands unter großer Schädigung des eigenen Landes an französische Interessen verkaufte, auch Dünkirchen für eine ansehnliche Kaufsumme an Frankreich abtrat, stieg die Unzufriedenheit mit seiner Regierung zusehends. Durch seine Bemühung, die englische Kirche mit Rom wieder zu vereinigen, rief er den Zorn des Bürgertums in steigendem Maße hervor.

[180] Als die Holländer in den afrikanischen Kolonien die Einfuhr englischer Fabrikate verboten hatten, bewilligte das 1661 zusammengetretene erzreaktionäre Parlament zu dem darum an Holland erklärten Krieg ungeheuerliche Summen, die jedoch nicht ihrem Zweck zugewandt wurden, sondern zum größten Teile in die Taschen des korrupten Hofes und seiner korrupten Günstlinge flossen. Der holländische Seeheld De Ruyter besiegte die Engländer 1666 in dreitägiger Seeschlacht und brachte ihnen einen Verlust von 23 Schiffen und 9000 Mann bei. Später lief er in die Themse ein, blockierte London und verbrannte acht Kriegsschiffe.

Der König führte das Leben eines Müßiggängers und Wüstlings, ohne sich um das Gedeihen des englischen Wirtschaftslebens zu bekümmern. Durch die Indulgenzakte, die Aufhebung der Gesetze gegen die Katholiken, die Einstellung der Zahlungen an die Staatsgläubiger und die hinter dem Rücken des vertagten Parlamentes im Dienste Frankreichs, von dem er mit großen Summen gekauft, eröffneten neuen Feindseligkeiten gegen Holland reizte er die englische Bourgeoisie maßlos. Die schmutzigsten Intrigen standen in höchster Blüte, die Besorgnisse des Bürgertums um die Zukunft Englands, die Angst vor dem Aufkommen des durch den König protegierten Katholizismus, die Absicht der Festigung der anglikanischen Staatskirche, der genauen Festlegung der königlichen und parlamentarischen Rechte ließen dann endlich ein streng oppositionelles Parlament aus den Wahlen hervorgehen. Dieses beschloss durch die „Exklusionsbill“ [181] die Ausschließung der katholischen Thronfolge und die „Habeas-Corpus-Akte“, durch welche letztere die persönliche Freiheit und Sicherheit jedes Engländers garantiert wird. Ohne schriftlichen Befehl der Behörde und Angabe der Gründe darf kein Engländer in Haft genommen werden. Er darf nur in das Gefängnis seiner Grafschaft kommen und muss innerhalb einer bestimmten Frist dem Richter vorgeführt werden. Gegen Bürgschaft muss ihm in bestimmten Fällen die Freiheit wieder gegeben werden. Der König erteilte der Habeas-Corpus-Akte seine Zustimmung, versagte sie aber der Exklusionsbill.

In den sich nun entwickelnden leidenschaftlichen politischen Kämpfen entstanden die historisch gewordenen Parteien der *Whigs* und *Tories*. Erstere waren die Anhänger, letztere die Gegner der Ausschließung der katholischen Thronfolge des Herzogs von York, des Bruders Karls II.

Während die Whigs die Souveränität des Bürgertums verfochten und das Volk zum Widerstande gegen die Regierung berechtigten, vertraten die Tories das göttliche Recht des Königs, die Pflicht des steten Gehorsams und die Alleinherrschaft der anglikanischen Kirche. Zu den Tories gehörte der landsässige niedere Adel, die freien Bauern, die Pächter und die Bürgerschaft der Binnenstädte, sowie die niedere Geistlichkeit, während die Whigs die hohe Geistlichkeit und die Großbourgeoisie hinter sich hatten.

Bevor der Streit um die Exklusionsbill sein Ende fand, starb Karl II. und sein Bruder bestieg als Jakob II. den Thron. Er setzte durch die Begünstigung des Katholizismus die Herausforderung des Volkes [182] fort. Durch die Akkreditierung eines päpstlichen Nuntius und die Ernennung von katholischen Bischöfen, die Aufnahme von Katholiken in den Geheimen Rat und in die Lehrkörper der Universitäten, sowie durch die Freigabe des katholischen Gottesdienstes verursachte er Erbitterung und Aufregung im Bürgertum, Er rief damit selbst den Widerstand seiner festesten Stütze, der anglikanischen Kirche und der Tories hervor. Die Whigs, müde der Tyrannei, ersuchten schließlich Wilhelm von Oranien unter Anbietung der Hilfe des protestantischen Volkes von England, zu landen, sich zum König ausrufen zu lassen und die britannische Verfassung wieder herzustellen.

Unterstützt von den Streitkräften der Niederlande und Friedrichs III. von Brandenburg, landete Wilhelm am 15. November 1688 in England, während Jakob nach Frankreich entflohen.

Das von Wilhelm am den 22. Januar 1689 berufene Parlament (es nannte sich, weil es von dem noch nicht verfassungsmäßigen König berufen, Konvention) erklärte, „dass Jakob II., da er dahin gestrebt, die Verfassung des Landes zu fälschen, indem er den ursprünglichen Vertrag zwischen König und Volk gebrochen und dem Rate der Jesuiten und anderer gottlosen Leute gemäß die Grundgesetze verletzt und das Königreich verlassen, abgedankt und den Thron verwirkt habe.“

Damit trat Wilhelm III. seine Herrschaft an. Das neue nationale Gleichgewicht fand seinen staatsrechtlichen Ausdruck in der am 23. Februar 1689 von Wilhelm III. und Marie II. angenommenen „Declaration of Rights“, dem nunmehrigen Grundgesetz der [183] englischen Freiheit, womit der fast fünfzigjährige Kampf zwischen Parlament und persönlicher Monarchie sein Ende fand. „Das neue Gesetz erklärte den Absolutismus und das Gottesgnadentum für eine Usurpation und befestigte die konstitutionelle Lehre, dass die Nation, wie sie im Parlament vertreten ist, die Selbstherrlichkeit besitzt, die Quelle aller Staatsgewalt bildet und den Monarchen auf Grund eines Vertrages in ihre Dienste stellt. Die wichtigste Lehre, die die Nation aus ihren revolutionären Kämpfen zog, besteht darin, dass Gottesgnadentum und Parlament nicht als gleichwertige Mächte nebeneinander existieren können, dass ein politischer Dualismus unmöglich ist. Die Souveränität kann nicht geteilt werden. Entweder ist der Monarch souverän oder das Volk. Die Revolution entschied für die Übertragung der Souveränität von dem Monarchen auf das Parlament, Dieser Gedanke liegt der Declaration of Rights und der Bill of Rights zugrunde. Wilhelm von Oranien kam zum Thron weder durch göttliches Recht noch durch das Recht der Erbfolge, oder der Eroberung, sondern durch die freie Wahl der im Parlament vertretenen Nation. England wurde seitdem eine Republik mit einem Monarchen an der Spitze. Die Krone ist eine Gabe der Nation. Zur praktischen Befestigung dieser Lehre nahm England seinem Monarchen die Landesverteidigung und die Finanzen

und stellte sie unter das Parlament, dessen Herrschaft nunmehr in der Lehre und in der Wirklichkeit absolut wurde.“⁵

[184] Die Souveränität des Parlamentes war lediglich *die Souveränität der englischen Bourgeoisie*, denn das Volk war nicht souverän, weil es nicht im Besitze des Wahlrechtes war, aus welchem das souveräne Parlament der Bourgeoisie hervorging. Keineswegs war mit der Übertragung der Staatsgewalt auf das Parlament die Herrschaft des Volkes begründet. Denn nicht die Demokratie, sondern die Oligarchie folgte der Revolution. Großgrundbesitzer und Kaufherren heimsten ihre Früchte ein, während die Junker sich über die innere Verwaltung des Landes hermachten. Das Bürgertum aber als der Träger der wirtschaftlichen Macht, akkumulierte dadurch wieder die politische Macht. Die grundherrlichen und kapitalistischen Plusmacher steigerten den Diebstahl an den Staatsgütern nunmehr ins Ungemessene. Ohne die Achtung irgendeiner gesetzlichen Form wurde Staatsland einfach den Privatgütern angegliedert, oft auch verschenkt und meistens zu Spottpreisen verkauft. In dieser betrügerischen Aneignung der Staatsländer und dem Raube des Kirchengutes, soweit es die republikanische Revolution übriggelassen, finden wir die Grundlage der heutigen riesigen Besitztümer der englischen Oligarchie. Nach Marx wurden diese Operationen von den bürgerlichen Kapitalisten begünstigt, um den Grund und Boden in einem reinen Handelsartikel zu verwandeln, das Gebiet des agrikolen Großbetriebes auszudehnen, ihre Zufuhr vogelfreier Proletarier vom Lande zu vermehren usw. „Zudem war die neue Grundaristokratie die natürliche Bundesgenossin der neuen Bankokratie, der eben aus dem Ei gekrochenen hohen [185] Finanz und der damals auf Schutzzölle sich stützenden großen Manufakturisten.“

In dem nun durch Wilhelm von Oranien eingeleiteten erfolgreichen Kriegen gegen Frankreich, die die begeisterte Unterstützung der Whigs fanden, fand die Finanzspekulation ungeheuerliche Förderung. Diese Kriege waren die Ursache der Gründung der Bank von England, der Beginn der Aufhäufung der Staatsschulden. Unter der persönlichen Monarchie war England weder kriegerisch noch kriegstüchtig und spielte in der Politik Europas eine kaum bemerkenswerte Rolle. Mit dem Emporblühen des Nationalstaates hingegen trat es wieder in die kriegerische und weltpolitische Phase ein. Während es die Niederlande zu Grunde richtete, half es, die spanische Weltmacht über den Haufen werfen. Gegen Frankreich begann es jene Serie von Kriegen, die erst 1815 ihr Ende erreichten mit der Schlacht bei Waterloo. Frankreich wurde aus seiner vorherrschenden Weltmachtstellung verdrängt und England beherrschte nunmehr die Welt.

* * *

⁵ M. Beer, Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart, 1913.

[186]

III. Teil. Englands Kolonialpolitik.

„Wir bekämpfen Preußen im Namen der vornehmsten Sache, für die Menschen kämpfen können. Diese Sache ist das europäische Völkerrecht als der sichere Schirm und Schild aller Nationen, der großen und kleinen, ganz besonders aber der kleinen. Der Lehre von der Allmacht des Staates, der Lehre, dass alle Mittel gerechtfertigt sind, die zu seiner Selbsterhaltung notwendig sind oder scheinen, setzen wir die Theorie einer europäischen Gesellschaft oder wenigstens eines europäischen Vereins von Nationen entgegen; wir setzen entgegen die Lehre von einem europäischen öffentlichen Recht, durch das alle Staaten verbunden sind, die Verträge zu achten, die sie geschlossen haben. Wir wollen und können nicht die Ansicht dulden, dass Nationen ‚in der Haltung von Gladiatoren‘ einander gegenüberstehen; wir setzen uns ein für die Herrschaft des Rechts ... Wir sind ein Volk, in dessen Blut die Sache des Rechts das Lebenselement ist.“

* * *

Einleitendes.

Diese zu Beginn des Weltkrieges an die Öffentlichkeit gerichtete Kundgebung der sechs Mitglieder der Fakultät für neuere Geschichte an der Universität Oxford setzen wir unserer knappen Betrachtung der englischen Kolonialgeschichte voraus, weil sie mit der pathetischen Versicherung schließt: ... wir setzen uns ein für die Herrschaft des Rechts; wir sind ein Volk, in dessen Blut die Sache des Rechts ein Lebenselement ist. Das im Folgenden niedergelegte geschichtliche Geschehen wird uns eine treffende Analyse der Sache des Rechts als [187] Lebenselement im Blute der Engländer liefern. Bernhard Shaw allerdings, Englands bedeutendster gegenwärtiger Dichter, ist kritisch genug zu bemerken: „Wir wissen, dass selbst in Kreisen, die dem englischen Volke am meisten freundlich gesinnt sind, eine Meinung im Umlaufe ist, die dahin geht, dass *unsere ausgezeichneten Eigenschaften entstellt werden durch eine unverbesserliche Heuchelei.*“ Shaw ist der redlichen Auffassung, dass diese Meinung von England sicher nicht ohne weiteres entstanden sein könne.

Es weiß ja jeder Einsichtige, dass die Beherrschung der Welt in dem Maße, wie sie England ausübt, nur erreicht werden konnte durch den allerbrutalsten Terror, durch schamlose Anwendung aller Mittel, von bedeutungsloser Seeräuberei angefangen, über Mord, Plünderung, Raub, Brandschatzung hinaus bis zu gewaltigen bewaffneten Invasionen. Es gibt kein Völkerrecht, das nicht von England verletzt wäre. Das geschriebene und vereinbarte Völkerrecht, jenes juristischcasuistische Programm des „zivilisierten“ Mordes, nach dem allein es den Völkern gestattet ist, sich einander umzubringen (es gab wohl bisher kaum einen Krieg, bei dem es nicht zur Farce geworden wäre), dieses geschriebene Völkerrecht ist keineswegs respektabler als das *ungeschriebene Völkerrecht, das unveräußerliche Recht jeden Volkes auf Dasein.* Die englische Geschichte aber lehrt uns, dass es kaum ein Volk auf Erden gibt, dem dieses Recht durch England nicht streitig gemacht worden wäre.

England zog bekanntlich nach seinen eigenen tausendmaligen Versicherungen in den Weltkrieg, um [188] das ungestörte Existenzrecht der kleinen Nationen zu schützen

und gewaltsame Angriffe von ihnen abzuweisen. Es setzte Opfer an Gut und Blut die Menge auf diese eine Karte und schrieb mit tausend Griffeln auf alle Schreibflächen der Erde und des Firmamentes: „Ich schwöre ich bin der Altruist“.

Es ist hier kaum unsere Sache, uns darüber zu ereifern, dass ein großer Teil der Welt als der blinde Hödur dem verschlagenen britischen Augurenlächeln zum Opfer fällt. Wir nehmen auch den Engländern die Methode ihrer Diplomatie nicht allzu übel, mag sie noch so sehr „schwindeln wie ein Teufel und lügen aus Prinzip“, denn es ist eine alte unbestrittene Sache, dass man sich stets der Mittel zu bedienen genötigt ist, die man allein besitzt.

Aber wir nehmen uns das Recht, den gewohnheitsmäßigen listigen und geradezu heroischen Schwindel Englands festzustellen. Das ist umso mehr unser gegenwärtiges unbestreitbares Recht als Englands diplomatische Heuchelei und grobe Täuschung sich heute auf unsere Kosten an der Weltversucht.

Um neidvoll die Expansion der deutschen Industrie, des Lebenselementes unserer Nation, aufzuhalten, bedient es sich nicht nur der Waffenhilfe von dreiviertel Dutzend Verbündeten, sondern auch der gröblichen Täuschung Europas und der Welt. Mit rücksichtsloser Diktatur greift es die Hoheitsrechte aller kleinen Staaten an und zwingt sie als Zugpferde vor den Karren seiner Interessen, um Deutschland wirtschaftlich zu bodigen, so dass wir nunmehr sagen: „To be or not to be that [189] is the question“. (Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage).

Wir werden sehen, in welchem Grade der englische Weltgendarm dazu berufen ist, es nicht zu dulden, dass „Nationen sich in der Haltung von Gladiatoren“ gegenüberstehen. Ein Griff in seine Geschichte lehrt uns dieses Volk, „in dessen Blut die Sache des Rechtes das Lebenselement ist“ kennen als eine Nation, die Jahrhunderte lang den Raubkrieg als Industrie betrieb und von deren Politik selbst Seely, ein englischer Gelehrter von Ruf und Geschichtspräsident an der Universität in Cambridge, sagte: „Man kann gewiss nicht sagen, dass sie sehr durch Gewissensbisse gehemmt wird; aber sie ist gescheit, entschlossen und erfolgreich; moralische Vortrefflichkeit ist schwerlich eines ihrer Merkmale“.

Um gleich eine übersichtliche Vorstellung zu haben von der grandiosen englischen Heuchelei, sei hier gesagt, was England seit dem 17. Jahrhundert unter fortwährender Verletzung aller sittlichen Gesetze der großen Menschheitsfamilie zusammen geraubt hat:

In Amerika:	Quadratkilometer
Kanada	9.584.600
Neufundland	110.670
Falkland-Inseln	12.530
Britisch-Guyana	246.000
Britisch-Westindien	56.000
In Asien:	
Britisch-Arabien	4.1000
Cypern	9.600

III. Teil. Englands Kolonialpolitik.

Beludschistan	2.700
[190]	
Kaiserreich Indien	2.747.800
Britische „Schutzstaaten“	1.725.400
Ceylon	65.900
Borneo-Staaten	197.600
Britisch-Malakka	35.100
In Afrika:	
Sudan	2.400.000
Kapkolonie	765.800
Ägypten	994.300
Natal	70.890
Oranje-Kolonie	131.070
Transvaal-Kolonie	308.560
Rhodesia	1.562.000
Britisch-Zentral-Afrika	103.600
Britisch-Ost-Afrika	700.000
Uganda	150.000
Somaliland	176.000
Nigerien.	875.000
Goldküste	188.000
Lagos	75.000
Sierra Leone	71.900
In Australien:	
Nordterritorium	1.356.100
Süd-Australien	984.300
Neu-Süd-Wales	804.600
Viktoria	227.600
Queensland	1.731.300
Britisch-Neuguinea	29.100
West-Australien	2.527.500
Tasmanien	68.300
Neuseeland	270.930

Fidji	20.840
Tonja	1.000
sonstige Inseln	36.000
zusammen	31.913.670

Die kleineren englischen Besitzungen sind in diese Aufstellung nicht mit einbegriffen. Die Größe des Mutterlandes, der vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland, umfasst 314339 qkm. Das britische Weltreich umfasst zirka ein Viertel, Russland ein Sechstel, Frankreich ein Zwölftel und Deutschland ein Vierzigstel der festen Erdoberfläche.

Dieses Riesenstück der Welt im Umfange von 31.913.670 qkm hat England sich zum Zwecke rücksichtslosester wirtschaftlicher Ausbeutung angeeignet und unter seine Herrschaft gebracht. Nie ist es ihm beim Erwerb dieser Länder eingefallen, auch nur an ein sittliches und rechtliches Gesetz zu denken, geschweige denn, danach zu handeln. Allerdings hat es auch nie einem der unterjochten Völker als „Gladiator gegenübergestanden“, sondern es kam stets als Räuber mit List und Gewalt, mit Mord und Galgen.

* * *

Die ersten Raubzüge.

Von der Erkenntnis ausgehend, dass der Handel die Quelle allen Reichtums sei, war den Engländern die spanische Konkurrenz und besonders deren Wirken in Amerika schon im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Regierung Elisabeths, ein Horn im Auge. Trotzdem die gesamte englische Handelsflotte zu dieser Zeit kleiner gewesen sein soll als die der Stadt Emden, forderte Elisabeth 1568 [192] die Spanier heraus. Als eine Anzahl mit Geld beladener spanischer Schiffe vor Seeräubern in englischen Häfen Zuflucht suchte, nahm man sie mit bereitwilliger Freundlichkeit auf. Unter dem Vorwande, dass das Geld den Italienern gehöre, nahm man es ihnen ab und erklärte den verblüfften Spaniern, dass man den Italienern die Zinsen schon pünktlich zahlen werde. Die durch diesen listigen Betrug erbeutete Summe betrug zirka 200 000 Dukaten.

Immer mehr machte sich in England ein lebhaftes Streben geltend, Schiffe in fremde Länder nach Beute zu schicken und Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Aber es galt, erst die sich in den Weg stellende spanische, portugiesische und holländische Konkurrenz aus dem Wege zu räumen. Papst Alexander VI. hatte bereits die neue Welt nach seiner Manier verteilt und durch eine Bulle Spanien und Portugal die alleinigen Besitzrechte auf Amerika gegeben. Solange der Papst aber den von ihm Beschenkten nicht auch die Macht zur Geltendmachung und Verteidigung dieses Besitzes geben konnte, blieb die Bulle freilich ein Kinkerlitzen. Englands wirtschaftlicher Egoismus aber, der sich mit dem Protestantismus verbündet hatte, und dadurch religiös geweiht war, vereinigte in sich die besten Voraussetzungen für eine wirksame Expansion. Die Beherrschung der See wurde möglich durch den die kriegerische Unangreifbarkeit verbürgenden Inselcharakter des Landes. Der niedere englische Adel suchte Betätigung und Abenteuer. Das Bedürfnis des Handels und der einsetzenden Industrie verlangte Befriedigung. Die katholische Großmacht und Führerin der

Gegenreformation [193] aber, Spanien, versperrte England den Weg zu den Ursprungsländern der Rohstoffe. Also galt es in England, für Glauben und Geldbeutel rücksichtslos in den spanischen Macht- und Kolonialbesitz hineinzufahren. Es begann jene Zeit, von der der schon zitierte *englische Historiker Seely sagte, dass die Ausbreitung Englands kein ruhiger Prozess gewesen ist, dass vielmehr diese Ausbreitung ein aktives Prinzip der Friedensstörung war, eine Ursache von Kriegen, die sowohl an Größe wie an Zahl nicht ihresgleichen haben.*

Franz Drake vollbrachte die erste Weltumsegelung. Mit Elisabeths Hilfe, die natürlich als Aktionärin auf seine an den Spaniern auszuübenden Räubereien Ansprüche erhob, rüstete er eine Expedition aus. Ende 1577 segelte Drake nach dem Stillen Ozean, fuhr durch die Magellanstraße, brandschatzte alle Küstenplätze, versenkte in den Häfen die ankernden Schiffe und fuhr mit reicher Beute um das Kap der guten Hoffnung wieder nach Hause. Seine Beute soll einen Wert von 1½ Millionen Dukaten gehabt haben. Außerdem brachte er aus Amerika die Kartoffel mit, Alle Versuche der Spanier, die ihnen geraubten Herrlichkeiten zurück zu erhalten, blieben vergeblich. Drake wurde für sein Freibeutertum mit der Ritterwürde beehrt.

Im Jahre 1585 erhielt Drake den Auftrag, wiederum in See zu gehen und den Spaniern, wo er sie treffe, Schaden beizubringen. In Spanien, außerstande dem kühnen Räuber, der nun wieder mit einer Flotte von 20 Schiffen unterwegs war, beizukommen, [194] verzweifelte man. Sechszwanzig Schiffe raubte er gleich in den portugiesischen Gewässern. Dann eroberte er Stadt und Hafen von St. Jago, wo er alle Von da ging's nach Schiffe plünderte und versenkte. Domingo, wo er allein anderthalb Millionen Dukaten erbeutete. Als er aus Westindien heimkehrte, machten die verblüfften Spanier noch nicht einmal den Versuch, Nachdem er 1586 ihm den Rückzug abzuschneiden. seinen Raub in England abgeladen hatte, erschien er 1587 vor Cadix, zerstörte die Brücke zum Festlande, verbrannte 22 ankernde Schiffe und kaperte außerdem eine Anzahl. An der Mündung des Tajo tat er dasselbe. Dann kreuzte er in den spanischen Gewässern und raubte alles, was ihm vor den Bug kam. Drei Indienfahrer, von denen zwei je eine Ladung von einer Million Dukaten hatten, kaperte er vor den Azoren.

Mittlerweile hatte er den Spaniern einen Verlust von über 50 Schiffen beigebracht. Philipp II. stand ohnmächtig und ratlos da. Schließlich erklärte er sich für den Krieg gegen England. Im Mai 1588 schickte er die stattliche Armada nach Englands Küsten.

Am 22. Juli 1588 erschien sie, von der kampfeslustigen englischen Flotte erwartet, vor der englischen Küste. „Der Herr ist auf unserer Seite“, sagte Drake, „also ist unsere Zahl größer als ihre“. Und sie wurde von den Engländern schmählich geschlagen. Was diese nicht vermochten, vollendeten die Stürme. Knapp die Hälfte der stolzen Flotte des damals allmächtigen Spaniens kehrte in jammervollem Zustande in die Heimat zurück. Die andere Hälfte lag zerschellt auf dem Meeresboden vor Englands Küsten.

[195] Dieser glänzende Sieg über die Spanier lässt nun die Engländer mit rastloser Energie vorwärts drängen. Ein Handelsvolk tritt in die Geschichte ein, dem die Welt zu enge wird. Die von den Kaufleuten und Seefahrern nach England gebrachten Wertmassen hoben das Bürgertum enorm und drängten die feudale Alistokratie zurück. Gleich den Seefahrern und Abenteurern mussten die adeligen Großgrundbesitzer nach der damaligen Struktur sich kaufmännischen Unternehmungen zuwenden.

Inzwischen hatten auch andere englische Expeditionen nach Ländern gefahndet, die Handels- und Niederlassungsgelegenheiten boten. John Hawlins segelte nach Westafrika und Brasilien. Martin Frobisher erforschte 1576–78 Labrador und St. Gilbert sah sich auf Neufundland um. An Walter Raleigh erteilte die Königin Elisabeth ein Patent mit dem Rechtstitel auf alle von ihm in Amerika zu entdeckenden Länder, die noch nicht im Besitze christlicher Fürsten sind.

* * *

Beginn der Kolonisation in Amerika

Als Raleigh den südlichen Teil der nordamerikanischen Küste fand, den er als „das üppigste, süßeste, fruchtbarste und gesündeste Gebiet der Welt“ bezeichnete, nannte es die Königin in Ansehung ihrer Jungfernschaft „Virginien“.

Längere Zeit war den englischen Beutesuchern Virginien abwechselnd ein Land von Hoffnungen und Enttäuschungen. Die ersten wenigen Ansiedler wurden die Opfer der feindlichen Indianer. Im Jahre 1606 erst gelang es, in Virginien, und damit in Amerika, [196] festen Fuß zu fassen. Von diesem Zeitpunkte an beginnt für die ganze Menschheit in langsamem Prozesse die Epoche der *Weltwirtschaft*, die eine vollkommene Umgestaltung des Lebens der europäischen Völker hervorrufen soll.

Jakob I. gab der Londoner Plymouth- und Virginia-Gesellschaft zwei Freibriefe, wodurch er unter Abgrenzung der gegenseitigen Gebiete ihnen einen Küstenstrich von 12 Breitengraden in Nordamerika zur Kolonisation anwies. Am 19. Dezember 1606 schiffte sich eine größere Anzahl Auswanderer nach Virginien ein, deren Zahl sich bald auf 700 erhöhte. Bei der Einführung des Privateigentums an Grund und Boden nahm man herzlich wenig Rücksicht auf die Rechte der Indianer, deren Jagdgründe man sich ohne Bedenken aneignete.

Schon 1621 erhielt Virginien eine Verfassung. Der Gouverneur der Gesellschaft und zwei Räte sowie zwei von der Gemeinde gewählte Vertreter bildeten das Parlament.

Unter beständigem Raub an dem Eigentum der Indianer, mit denen man in permanentem Kriegszustand lebte, dehnten die Kolonisten das Gebiet weit ins Innere längs des Jamesflusses aus. Nach der englischen Revolution hatte sich die Einwohnerschaft Virginien schon auf 30.000 Köpfe erhöht.

Im Jahre 1614 führte der Kapitän John Smith auf eigene Faust eine Fahrt nach den der Plymouth-Gesellschaft gehörigen Gebieten der amerikanischen Küste aus. Er sparte keine Mühe, in England für diese Gebiete, die er New-England nannte, Begeisterung zu erwecken. Denn New-England fand er reich [197] und wie geschaffen für die Besiedlung. Eine Gruppe von Geldleuten rüstete ihm zum Zwecke der Ansiedlung einige Schiffe aus. Unzählige Widerwärtigkeiten aber vereitelten ihm jeglichen Erfolg und die Besiedlung des Gebietes am Kennebec-River erreichte er nicht.

Im Jahre 1617 bemühten sich einige Puritaner, die in Virginien Land erworben hatten, um das Besiedlungspatent von New-England. Eine Anzahl Londoner Kaufleute gründete die New-England-Compagnie und schoss diesen Ansiedlern 7000 Pfund Sterling vor. Auf zwei Schiffen ging dann mit 120 Ansiedlern nach der amerikanischen Küste. Nach Überwindung vieler Hindernisse landete man im November 1620 aber viel weiter nördlich, als beabsichtigt war. Einstweilen ließ man sich bei Cap Cod nieder, und von hier aus suchte man sich als Ansiedlungsplatz den

New Plymouth genannten Hafen. Ende des nächsten Sommers war schon eine feste Straße mit einer Anzahl von Häusern und festes Schanzwerk angelegt. Viele acres Land waren in fruchtbaren Boden verwandelt und die erste Ernte hatte ein glänzendes Resultat. Trotzdem die Kolonie mit vielen Schwierigkeiten zu ringen hatte, wie unerhörte Sterblichkeit, Kämpfe mit den Indianern, Konflikte mit der Londoner Gesellschaft, gedieh sie im Laufe der nächsten Jahrzehnte so, *dass sie sich schon im Jahre 1639 ein Parlament schuf*. Inzwischen hatten sich nun auch an zahlreichen anderen Orten der amerikanischen Küste eine Menge von englischen Ansiedlungen festgesetzt. Zwei Ansiedlungen, die späteren Städte *Portsmouth* und *Dover*, setzten sich am *Piquata-Flusse* fest. Mit 1622 beginnt die Besied- [198] lung des Gebietes zwischen *Merrimac* und *Salem River* und des Landes zwischen dem Meere, dem *St. Lawrence*-, dem *Merrimac*- und dem *Kennebec-Flusse*. Diese Gebiete erhielten den Namen *Laconia*.⁶

An der Küste nördlich von *New-Hampshire* dem heutigen Maine, entstanden eine Anzahl Niederlassungen, die einstweilen nur den Fischfang betrieben. Auch auf *Noddes-Island*, in *Nandasket* und auf der Halbinsel *Shawmut*, dem heutigen *Boston*, ließen sich die Engländer in Siedlungen nieder.

Von ganz besonderer Bedeutung sollte die im Jahre 1623 von *Dorchester* Kaufleuten auf Kap Ann angelegte Fischereistation werden, denn es war die Grundlage des heutigen *Massachusetts*. Diese Kolonie hatte 1634 schon zirka 1000 auf 20 Dörfer verteilte Einwohner. An Viehbestand gab es zirka 4000 Ziegen, 1500 Rinder und eine riesige Anzahl Schweine. 1636 errichtete man die erste Schule, die von dem verstorbenen Kolonisten *Harward* dessen Bibliothek und sein halbes Vermögen erbte.

Mittlerweile legten Auswanderer aus *Massachusetts*, die irgendwelcher, meistens aber religiöser Zwistigkeiten wegen nicht mehr dort bleiben wollten, an der hiesigen Küste *New-Englands* weitere Ansiedlungen an. Im Jahre 1636 gründete ein aus *Massachusetts* ausgewiesener Geistlicher mit anderen an religiöser Ungebundenheit hängenden Kolonisten den [199] Ort *Providence*. Er war die Grundlage des heutigen Staates *Rhode-Island* und zeichnete sich durch große politische Weitherzigkeit in der Verwaltung aus. Weitere Auswanderer aus *Massachusetts* zogen nach Süden an den *Connecticut-Fluss* und siedelten sich hier an. Nachdem sie die vom *Hudson* her vorgeschobenen holländischen Posten überwunden und die Indianer gewaltsam über den Haufen geworfen hatten, gründeten sie *Connecticut* und *New-Haven*.

So hatte sich nun in zwei bis drei Jahrzehnten an der Küste *New-Englands* eine Reihe blühender Kolonien entwickelt, die natürlich nur gedeihen konnten auf Kosten der Besitzrechte der von den bourgeoisen Erwerbsräubereien Europas noch nicht angekränkelten Indianer, Protest gegen den Raub ihrer Gebiete nützte ihnen herzlich wenig. Machten sie sich mausig, dann wurden sie bald von den Feuerbüchsen der eingewanderten frommen englischen Puritaner massenweise in die ewigen Jagdgründe der Väter befördert.

Die aufblühenden Kolonien *New-Englands* machten sich, wie verständlich, von der Londoner *New-England-Kompagnie* immer unabhängiger, und die Beziehungen

⁶ Die historischen Einzelheiten entnehme ich zum Teil dem Werke: Die europäischen Kolonien, Band II, Teil 1 und 2 von Dr. Alfred Zimmermann, Berlin 1898.

zueinander waren schon vollkommen gelockert, als sich die Kompagnie 1635 entschloss, ihre Freibriefe an König Karl I. zurückzugeben unter der Bedingung, dass er alle inzwischen erteilten Landkonzessionen zurückziehe und ganz New-England unter acht ihrer Mitglieder verteilte. Gegen Zahlung eines schweren Tributs ging der König, der ja immer, wie wir wissen, in unheilbaren Geldnöten war, darauf ein. Dieses Vorhaben [200] rief natürlich in Massachusetts große Bestürzung hervor und die Bürger der Kolonie riefen ihre Milizen zusammen und befestigten den Hafen von Boston, um jede Abhängigkeit mit Gewalt abzuwenden.

Jedoch wurden ernste Auseinandersetzungen vermieden, weil inzwischen die innerpolitischen Verhältnisse Englands alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, und die acht Mann der Londoner Kompagnie, an welche der König New-England verteilt hatte, nicht dazu kamen, ihre sogenannten Ansprüche geltend zu machen.

Etwa 1625 wurde die früher schon versuchte Besiedlung *Neufundlands* wieder in die Hand genommen, Lord Baltimore, ein Sekretär des Königs hatte 1620 den südöstlichen Vorsprung Neufundlands gekauft und dort (in Jerryland) eine Anzahl Kolonisten angesiedelt. Dazu schenkte ihm Jakob I noch im Jahre 1623 ein weiteres Stück Neufundlands. Baltimore selbst leitete einige Jahre persönlich die Besiedlung dieser Kolonie. Aber das Klima bekam ihm nicht. Er versuchte, in Virginien Fuß zu fassen und dort noch unbesiedelte Landstreifen in Besitz zu nehmen. Die puritanischen Virginia-Kolonisten wollten aber mit dem katholischen Lord Baltimore nichts zu tun haben, weil sie die Gefährdung ihrer Unabhängigkeit befürchteten. Ihrer Aufforderung, sofort wieder heimzureisen, musste der Lord Folge leisten. Er starb im April 1632 in London. Das ihm zugedachte Patent auf einen noch unbesiedelten Landstreifen Virginien verließ König Karl dann Baltimores Sohn Cecilius. Der König selbst nannte dieses Gebiet nach seiner Frau Henriette Maria „Terra Mariae“ oder *Maryland*. [201] Cecilius erhielt also das ganze Gebiet von Watkins Point am Potomac bis zu 40 Grad nördlicher Breite, der Grenze New-Englands, welches heute einen großen Teil Pennsylvaniens und den Staat Delaware darstellt. Diese Kolonie wurde von Virginien, um dessen Einmischung zu verhindern, getrennt und direkt der Krone unterstellt. Lord Baltimore und seine Erben sollten alleinige Gebieter des Landes, Inhaber der königlichen Gewalt, Befehlshaber aller waffenfähigen Leute und Gerichtsherren sein. Unter der Bedingung der Freiheit des Handels mit englischen Häfen genossen die Herren von *Maryland* auch volles Steuer- und Zollerhebungsrecht.

Die englischen Auswanderungsbeschränkungen wurden in bezug auf dieses Gebiet außer Kraft gesetzt. Der lebhafte Protest der Virginier gegen die Charter Baltimores hatten keinen Erfolg. Der König ersuchte sie sogar, den Marylandern hilfreich beizustehen. Im Oktober 1633 gingen die ersten 300 Kolonisten nach der neuen Heimat ab, die sich am tiefen St. Mary, einem der nahe der Potomacmündung fließenden Gewässer niederließen. Bald stand die Ansiedlung in vollster Blüte, und schon Anfang 1635 fand die erste gesetzgebende Versammlung statt.

Die Unternehmer erhielten von Lord Cecilius Baltimore für je fünf Kolonisten 200 acres Land, wogegen sie an ihn jährlich 400 Zentner Weizen abzutreten hatten.

Zwischen den Engländern, welche sich nun in der Mitte der Ostküste Nordamerikas an vielen Stellen niedergelassen und den höher nördlich der Küste ansässig gewordenen französischen Kolonisten kam es bald [202] zu ernstest Reibereien. Kaum war Virginien gegründet, als auch schon (1613) die Engländer den französischen Siedlungspunkt *St.*

Sauveur überfielen und die Bewohner als Gefangene wegschleppten. Bald darauf wurde der den Franzosen gehörende Hafen *Royal* angegriffen und geplündert, und man konnte kaum den Augenblick erwarten, um den französischen Siedlungen in Amerika ein Ende zu bereiten.

Als England mit Frankreich in Krieg geraten war, wurde eine englische Flotte unter *David Kirke* (1628) nach Nordamerika gesandt, die die dorthin geschickten französischen Verstärkungen abfangen und ohne Mühe Port Royal einnahm. Die Hauptstadt der französischen Kolonie, Quebec, einzunehmen, fühlte er sich nicht stark genug. Er füllte seine Schiffe mit Beute und fuhr nach England zurück. Die ihm begegnende französische Flotte wurde von ihm geschlagen. Im folgenden Jahre aber gelang es ihm, Quebec ohne Schwertstreich zu nehmen.

Aber die englische Herrschaft über Kanada sollte nicht lange dauern; es gelang den Franzosen, ihr Besitztum wieder zurückzugewinnen. Und auch der im Jahre 1632 zu St. Germain en Laye zwischen Frankreich und England geschlossene Friede verpflichtete England zur Rückgabe aller seit 1329 gemachten kanadischen Eroberungen mit Ausnahme von Akadien (Nova Scotia). Auch diesen gab Karl I. bald wieder an Frankreich zurück, weil er von Louis XIII. die Auszahlung der bei seiner Verheiratung mit der Schwester des letzteren rückständig gebliebenen Mitgift erwartete.

* * *

[203]

Festsetzungsversuche in Westindien.

Ende des Jahres 1624 wurde von den Engländern, die von ihnen schon 1605 entdeckte zu Westindien gehörende Insel *Barbados*, ein wunderschönes, menschenleeres Eiland, besetzt und darauf die Stadt *Jamestown* und später die Stadt *St. Michaelstown*, angelegt. Kurz vorher hatten sie Besitz ergriffen von der Karibischen Insel *St. Christophers* und dort den Tabakbau begonnen. In Gemeinschaft mit 30 gelandeten Schiffbrüchigen eines französischen Kaperschiffes fielen die Engländer nachts über die Indianer her, von denen sie wegen des ihnen abgeraubten Landes erbitterte Feindschaft befürchteten. Einen Teil der männlichen Indianer ermordeten sie, den anderen trieben sie ins Meer. Die Mädchen aber behielten sie fest und verteilten sie unter sich als Sklavinnen. 1625 gründeten die Engländer gemeinsam mit den Holländern Niederlassungen auf der Insel Santa Cruz.

Die erbitterten Spanier aber wollten das von ihnen entdeckte Westindien den Engländern und Holländern nicht überlassen. Mit einer sehr starken Flotte, gegen die jeder Widerstand vergebens gewesen wäre, zogen sie vor St. Christophers. Sechshundert kräftige Ansiedler schickte der spanische Admiral zur Zwangsarbeit in die südamerikanischen Bergwerke und den Rest auf Kaperschiffe. Dann zerstörte er die Plantagen, so dass die blühende Kolonie mit einem Schlage vernichtet war. Den Inseln Tortuga, Tabago, St. Martin, Providence und Santa Cruz erging es ebenso. Als aber England, Frankreich und Holland mit der Kolonisierung der Gebiete fortfuhren, die Spanien als sein Eigentum ansah, fielen die spanischen Schiffe öfter über [204] sie her und ermordeten alles, was sie von ihnen antrafen.

So waren alle englischen Besiedlungsversuche in jenen Gebieten und auch in Südamerika vorläufig ohne Erfolg.

* * *

Eroberung Indiens.

„Die Gründung erfolgt zur Ehre der Nation, zur Bereicherung des Volkes, zur Vermehrung von Handel und Schifffahrt.“ Mit dieser Begründung erteilte die Königin Elisabeth am 31. Dezember 1600 der in London gegründeten „Ost-Indischen Kompagnie“ in einem Freibriefe die ausschließliche Befugnis zum Handel mit Ost-Indien und zum Erwerb von Land und Gut im Gebiete nichtchristlicher Fürsten. Dieses Monopol erstreckte sich auch auf den Verkehr mit Asien, Afrika und Amerika jenseits des Kaps der guten Hoffnung.

Die „Ostindische Kompagnie“ setzte sich zusammen aus Adligen, Bürgerlichen, Aldermen, Rittern und Kaufleuten. Auch der Graf von Cumberland gehörte dazu. Die Begeisterung in England für das indische Unternehmen und die damit verbundene Romantik, sowie für die erwarteten riesigen Reichtümer des sagenumwobenen, märchenhaften Wunderlandes war groß. Den Engländern, den bisher schon soviel Unfassbares gelungen war, schien die Erreichung aller und jeder Ziele möglich. Die unersättliche Bourgeoisie drängte ungestüm nach neuen Erwerbsgebieten. In festem Glauben an die Vorsehung, dass Gott deshalb die riesigen Ländereengebiete reserviert hätte, damit sie die Engländer in Besitz nehmen, kannte ihre imperialistische [205] Unternehmungslust keine Schranken und keine Schwierigkeit schien ihnen unüberwindbar. Sogar Shakespeare sagte in „Heinrich VIII.“ seinem Volke den Besitz des neuen großen Kolonialreiches voraus.

Die Ausdehnung in benachbarten Ländern war England wegen seines Inselcharakters unmöglich. Um sich sah es einen Kreis, der ihm die Erreichung der Rohstoffländer erschwerte, die wirtschaftliche Bedeutsamkeit der Nachbarstaaten wuchs und England fühlte sich gezwungen, sich von der Abhängigkeit der Nachbarstaaten freizumachen. Der ausgedehnte Raub von Kolonien dünkte ihm viel gewinnbringender als die besten Handelsbeziehungen zum Kontinent und seinen Märkten. Das Meer wurde das Bindeglied zwischen der nach Reichtum und Macht strebenden Bourgeoisie und ihren imperialistischen Zielen. Das Bestreben der Engländer, in der Hebung und Stärkung der eigenen Volkswirtschaft den Ausgangspunkt der politischen Macht zu sehen und im Mangel an Importmaterialien, die für die Verteidigung der Insel sowohl als wie in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine Lebensfrage bedeuteten, eine Gefährdung ihres Landes zu sehen, führte sie dahin, eine vollständige Emanzipierung vom Kontinent und die Beherrschung der Meere zu erstreben.

Die erste Flotte, welche die „Ostindien-Kompagnie“ nach dem Osten aussandte, gründete in Sumatra eine Faktorei. Auf Java wurde die zweite Faktorei angelegt. Schon die dritte Ostindienfahrt brachte der Gesellschaft einen Gewinn von 234 Prozent des eingezeichneten Aktienkapitals und dem Staate eine Zolleinnahme von 4500 Pfund Sterling. Die gesamten [206] in die Kasse Jakobs I. fließenden Zolleinnahmen aus dem Handelsverkehr der ostindischen Gesellschaft betragen 1613 schon 13.000, 1615 14.000 Pfund Sterling. Die Gesellschaft, die selbst nie mit einem minderen Gewinn denn 85 bis 100 Prozent handelte, brachte damit eine größere Zolleinnahme als ehemals alle in England erhobenen Zölle zusammen ausmachten; denn unter Elisabeths Herrschaft war das gesamte Zollregal für jährlich nur 12000 Pfund verpachtet.

Ungemein scharfe Konkurrenz bereitete der Londoner Ostindien-Kompagnie die *Holländische* Ostindien-Gesellschaft, die sich mit großem Erfolg dort festgesetzt und vor

den Engländern einen großen Vorsprung hatte, so dass die großen Gewinne der englischen Gesellschaft durchaus nicht als Folge eines privilegierten Alleinhandels angesprochen werden dürfen, woraus sich ergibt, dass sie unter kluger und tatkräftiger Leitung stand, die mit Scharfblick gleich den eine blühende und ziemlich risikenlose Kolonisation verbürgenden Punkt fand. Mit einer Reihe indischer Fürsten schloss die englische Kompagnie Handelsverträge ab und erweiterte ihre Gebiete bald bis *Hindustan*. Schon 1612 erteilte ihr der Großmogul zur Errichtung einer Niederlassung in *Surat* die Erlaubnis, wogegen die Gesellschaft sich verpflichtete, ihm im Kriege gegen die Portugiesen beizustehen. Der im Jahre 1615 auf Verlangen der Gesellschaft vom König von England an den Hof des Großmoguls gesandte Botschafter Sir Thomas Roe schloss mit dem Großmogul einen für England vorteilhaften gegen Portugal gerichteten Vertrag ab, wodurch die Engländer das [207] Recht erwarben, in allen Ländern des Großmoguls Faktoreien zu errichten.

Es war natürlich unausbleiblich, dass Engländer und Holländer einander sich in den Weg kamen und dadurch zwischen beiden Reibereien entstanden, die kein Ende nahmen. Auch mit den Portugiesen geriet die englische Kompagnie bald in einen Krieg. Die Portugiesen hatten die Insel Ormus am Eingange des Persischen Meerbusens besetzt; weil die persischen Herrscher zu schwach waren, sie von dort zu vertreiben, leisteten die Engländer ihnen Beistand. Nach tapferem Widerstande mussten sich die Portugiesen (1622) ergeben. Nach der Anschauungswelt der Engländer war es durchaus natürlich, dass jetzt sie die Insel besetzten, an Stelle der Portugiesen, so dass die Perser in Wirklichkeit keinen Schritt weitergekommen waren.

Bedenklich wurde der Streit mit den Holländern. Die Engländer gaben sich die größte Mühe, mit Gewalt und List die holländische Konkurrenz aus Indien zu vertreiben und selbst Sir Thomas Roe tat sein Möglichstes, sie beim Großmogul anzuschwärzen. Aber das größere Geschick war auf seiten der Holländer. Sie vertrieben die Engländer 1618 aus den Molukken, setzten sich neben sie in *Surat* fest und behaupteten sich auf Java. Mit Gewalt war ihnen also nicht beizukommen, so gern man sich ihrer entledigt hätte. Vorderhand schloß man eine faule Freundschaft, wonach man die einander beschlagnahmten Schiffe rückgab und Gewinn und Kosten der Geschäfte auf Java, an der Coromandalküste, auf den Molukken und den Bandainseln teilte und verabredete, den Handel mit den Philippinen und China gemeinsam zu be- [208] treiben. Die Auslegung dieser Vereinbarung aber führte bald zu neuer Fehde. Die Holländer verlangten von den Engländern für die Befestigung der Molukken und die Belagerung von *Bantam* 60.000 Pfund, davon 20 000 Pfund sofort, ehe sie mit ihnen gemeinschaftlich Handel trieben. Dadurch wurden die Engländer von der Unmöglichkeit des Handels mit Java und den Molukken überzeugt. Ihr Sinnen und Trachten richtete sich jetzt nur noch auf eins: Mittel und Wege zu finden, die holländische Konkurrenz in Indien auszuschalten.

Jedenfalls hatte Englands Kompagnie auf dem indischen Festlande ungeheuerliche Erfolge davongetragen und sich bis zum Jahre 1660 förmlich zu einer kaufmännischen Großmacht aufgeschwungen. Um auch eine staatliche Macht zu werden, fehlte ihr nur noch die Landeshoheit. Die riesige Anzahl ihrer Faktoreien, zerstreut auf den Inseln sowie an der Ost- und Westküste, war durch Präsidenschaften zentralistisch organisiert. Die von der Kompagnie in der Nähe der Forts von *St. Georg* gegründete Stadt *Madras* erhob sich als eine der mächtigsten Emporien englischer Tatkraft in Asien. Freilich fanden die englischen Usurpatoren in Indien selbst keine geschlossene

machtvolle Gegnerschaft. Indien war keineswegs eine staatliche Einheit. In ewigen inneren Kämpfen zerfleischten sich die einzelnen Stämme. Die Zustände im Lande waren entsetzlich, eine umso traurigere Tatsache, als gerade die Indier zu den begabtesten und kulturfähigsten Zweigen der arischen Völkerfamilie gehören. Doch die despotische Grausamkeit der Kasten und der Priesterherrschaft hielt die nationale Weiterentwicklung des Indiers [209] auf und drückte ihn vollkommen nieder. Zu der Tyrannei der Brahmanen gesellte sich die der Fürsten, deren kleinster Hof in dem völlig zersplitterten Lande in schrankenlosem Glanze schwelgte und das Volk buchstäblich bis zum Verhungern aussaugte. Kein Wunder daher, dass die Fürsten nur über hohle Macht verfügten und in Ermangelung jeglicher Unterstützung durch das geknechtete Volk dem ersten kräftigen Stoß von außen unterliegen mussten.

Zum ersten Male führen 1640 englische Schiffe die *Hugli* hinauf. Der Dehli-Kaiser Schah Dscheham erteilte ihren Führern die Niederlassungserlaubnis in Hugli. Die 40 km über Kalkutta liegende Stadt war 537 von den Portugiesen gegründet, ihnen aber 1632 von dem Mogul-Kaiser zu Dehli wieder abgenommen. Als die Engländer sie 1680 wieder aufgaben, bezogen sie mit Genehmigung des Mogul-Gouverneurs von Bengalen den Ort Sutanati bei Kalkutta. Die Ostindien-Kompagnie überwand alle sich ihr entgegenstellenden Schwierigkeiten. Wo es nicht durch Klugheit, List und Täuschung gelang, bahnte sie sich den Weg mit Blut und Eisen. Denn die Vorbedingung fast aller ihrer Geschäfte war der Krieg. Doch mit zweifellos großen Vorsprüngen waren Portugiesen, Holländer und Franzosen vor den Engländern im indischen Riesenreich, denn in höherem Maße als an anderen Stellen der Welt handelte es sich hier um „Wettbewerb der westlichen Nationen um den Reichtum der Regionen, die im 15. Jahrhundert entdeckt worden waren.“

Die Engländer hatten ihre Ansiedlungen an der Küste sowohl gegen die Eingeborenen als gegen die Konkurrenz zu verteidigen. Ihr Egoismus trieb sie [210] dann tief in das Innere Indiens, um dort ihren Handel auszubreiten. Als aber die sich ihnen entgegenstellenden Staaten, wie z. B. Mysore und der Mahratta-Bund, die Gemeinschaft mit ihnen ablehnten, wussten sie mit rücksichtsloser Gewalt sich Geltung zu verschaffen. Sie holten ihre Söldnerheere herbei, schlugen die Widerstände blutig nieder und überfluteten in Massen diese Gebiete mit ihren Waren. Nachdem so langsam und sicher selbst die größte einheimische Regierung zu Boden gelegt war, wuchsen die englischen Handelsgeschäfte ins Fabelhafte.

Im Jahre 1756 fanden die Engländer Gelegenheit, alle Täuschungen und Spiegelfechtereien endgültig fallen zu lassen und den Grund zum Imperium zu legen. Ein habgieriger, 20jähriger Orientaler, Suradschud-Daulah, erhielt die Subahdarwürde von Bengalen.

Am 17. August 1756 zog er mit einem Heere von 50000 Mann vor Kalkutta, das weder armiert noch ausreichend besetzt war. Kalkutta konnte ihm nur 190 Mann, darunter 60 Europäer entgegenstellen. Frauen und Kinder wurden auf die Schiffe geschickt, die aber in der allgemeinen Kopflosigkeit zu früh die Anker lichteten, so dass 146 Mann der Besatzung in die Hände Suradschud-Daulahs fielen, der sie in das Militärgefängnis abführen und in einem 24 qm Bodenfläche umfassenden Raum zusammenpferchen ließ. Am anderen Morgen waren 123 Insassen den Qualen des Durstes und der Hitze erlegen.

Somit hatte England nun eine erwünschte Gelegenheit, der einheimischen Macht einen furchtbaren Stoß zu versetzen. Lord Clive erhielt den Auftrag, das Ansehen Englands unter den Eingeborenen wieder [211] herzustellen. Im Oktober 1756 segelte er mit zehn Schiffen von Madras ab. Er verfügte über eine Armee von 2400 Mann, darunter 900 Europäer. Am 2. Januar 1757 nahm er Kalkutta wieder ein und erreichte durch Vertrag vom 9. Februar für die Kompagnie das Recht, die Stadt nach Belieben zu befestigen und in ihrem Namen Münzen zu schlagen.

Der gedemütigte Suradsch-ud-Daulah bemühte sich nun, mit Hilfe der in Tschandernagar, 35 km stromaufwärts von Kalkutta ansässigen Franzosen die Engländer wieder aus Bengalen zu vertreiben. Lord Clive aber zettelte gemeinschaftlich mit der ostindischen Kompagnie unter den unzufriedenen Offizieren des Subahdar eine Verschwörung an. Als es am 23. Juni 1757 bei Palassi, zirka 130 km nördlich von Kalkutta zur Schlacht kam, stand Clive seinem zwanzigmal stärkeren Feinde mit etwa 700 Land- und 570 Marinetruppen sowie mit 1400 Eingeborenen gegenüber. Von vornherein war der Sieg auf Seiten Clives. Die Schlacht dauerte weder lange noch war sie besonders blutig. Aber ihr Ausgang bedingte den Beginn des Niederganges der Macht der indischen Fürsten und ihrer Dynastien.

Clive war ein ausgezeichnete Kenner der indischen Verhältnisse, hatte er doch als junger Kontorschreiber in Madras seine indische Laufbahn begonnen. Er war mit starkem Willen, ausgezeichnetem militärischen Blick und nicht geringer Intelligenz begabt, so dass er sehr bald seinen Weg machte. Seiner Tätigkeit hat England ungeheuerlich viel zu verdanken, denn er focht in Indien die entscheidenden Kämpfe des 18. Jahrhunderts.

[212] Nach seinem entscheidenden Sieg über Suradschud-Daulah führte er eine Anzahl Kämpfe gegen die Franzosen und Holländer. Die Franzosen schlug er dermaßen, dass ihre Macht in Indien geradezu vernichtet war und auch die Holländer erlitten solche Niederlagen, dass ihre beherrschende Macht in Bengalen für immer aufhörte.

Teils mit raffinierter Klugheit, teils mit rücksichtsloser Brutalität ging er gegen die Eingeborenen vor, um aus ihnen ergiebige Objekte der Ausbeutung für die Kompagnie zu machen. Die zerfahrenen Verhältnisse der indischen Nationen und den Widerstreit ihrer Fürsten nutzte er mit Geschick aus, ihnen ohne Unterlass Tribute aufzuerlegen und Länder zu rauben. Dabei betrog er nicht nur die Eingeborenen sondern auch die Kompagnie in haarsträubender Weise.

Alle von ihm begangenen Schandtaten hier aufzuzählen, Schandtaten, die aus den schamlosesten Erpressungen und niederträchtigster Auspressung der armen Bevölkerung Indiens bestehen, ist schlechterdings nicht möglich. Als er auf der Höhe seines Ruhmes als 34jähriger Mann 1760 nach England zurückkehrte, belief sich sein in Indien „erworbenes“ Vermögen auf viele Millionen und sein jährliches Einkommen betrug zirka 800.000 Mark. Man ehrte ihn zu Hause durch Verleihung des Peer-Ranges und wählte ihn 1761 in das Parlament.

Trotz aller gegen ihn erhobenen Anklagen (man wies ihm u. a. nach, dass er die Pachtsummen, welche die Kompagnie für die ihr übertragenen Gebiete an den Nabob zahlen musste, von diesem als „Geschenk“ sich zurückgeben ließ) beschloss die Generalversammlung [213] der Aktionäre, als aus Indien beunruhigende Nachrichten kamen, Clive als Oberbefehlshaber von Bengalen nach Indien zurückzuschicken.

1765 in Bengalen angekommen, schrieb er mit Bezug auf die englische Verwaltung: „Ich will bloß soviel sagen, dass ein solches Schauspiel der Gesetzlosigkeit, Verwirrung, Bestechlichkeit und Erpressung nie in irgend einem Lande außer Bengalen erlebt wurde und nie wurden so große Reichtümer und von so vielen Leuten in solch ungerechter und räuberischer Weise erworben. Es gibt keine fünf Männer von Grundsätzen in der ganzen Niederlassung.“

In der Verbesserung des Militär- und Zivilwesens wirkte Clive dann Wunder. In das Chaos der asiatischen Willkür und des europäischen Eigennutzes hingegen konnte er keine dauernde Ordnung bringen. In diese Zeit fiel auch die Erreichung der englischen Souveränität über Bengalen und eine Anzahl anderer Gebiete. Nach zirka zweijähriger Wirksamkeit kehrte er dann endgültig nach England zurück. Erwähnt sei hier, dass 1765 gelegentlich der Neubesetzung des Nabobthrones der neue Nabob an die Direktoren und Beamten der Kolonie ein „Geschenk“ von 140.000 Pfund Sterling herausrücken musste, eine Erpressung, wie sie unter der blutsaugenden Kompagnie und ihrer Beamten gang und gäbe war.

In England hatte man sich mittlerweile mit Clives indischer Wirksamkeit näher beschäftigt und eine parlamentarische Untersuchung eingeleitet, die über Clives Rolle in Indien keinen Zweifel ließ. Sie ergab, dass er sowohl als Beamter und auch als Mensch unerhörte Verbrechen sich hatte zu Schulden kommen lassen. [214] Aber einen großen Teil der Verbrechen hatte er zweifellos für die Interessen der Kompagnie und Englands begangen. Schließlich hatte man ihm ja auch die Beherrschung Indiens zu verdanken und darum war man nicht geneigt, ihn zu opfern. Noch während der Untersuchung machte ihn König Georg III. zum Ritter des Bathordens und zum Lord-Leutnant von Shropsire. Aus der Anklage wurde nichts, obschon das Parlament die Summe, welche Clive sich widerrechtlich angeeignet hatte, auf „nur“ 234000 Pfund (zirka $4\frac{3}{4}$ Millionen Mark) festsetzte. Der fernere Parlamentsbeschluss, wonach alle „Erwerbungen“, von fremden Fürsten Staatseigentum seien und die in Bengalen von Soldaten und Beamten den dortigen Fürsten abgenommenen Summen an den Staat abgegeben werden müssen, charakterisiert wundervoll den heuchlerischen Um und gewohnheitsmäßigen Raubbau Englands. Gotteswillen verbietet das Parlament nicht den Raub an den fremden Fürsten überhaupt, sondern, wenn sie schon beraubt und ausgeplündert werden, dann darf dieser Raub nicht in den Händen der Verbrecher bleiben, die ihn ausführen, sondern er soll an den Staat abgeführt werden, wodurch das Verbrechen in Wahrheit nicht tugendhafter wird. Von Clive wurden die unrechtmäßig erworbenen 234000 Pfund nicht mit Nachdruck eingefordert, so dass er sich nach wie vor ihres Besitzes erfreuen durfte.

Sein Leben nahm im 50. Jahre durch Selbstmord ein Ende. In Indien steckte unterdessen die Kompagnie einen Sieg nach dem anderen ein. Der Auflösungsprozess der indischen Mächte ging ihren Gang, denn die ostindische Kompagnie war in der [215] Anwendung ihrer Mittel recht weitherzig. Je nach dem Erfordernis ihres Interesses schloss sie Staatsverträge und Vereinbarungen, die sie dann treulos brach, oder sie intrigierte und hetzte die einheimischen Fürsten aufeinander, oder sie erzielte ihren Zweck durch listige Täuschungen und grobe Treulosigkeiten und wenn alles nichts half, so waren die Kanonen das ultima ratio. Ein Fürst und ein Reich Indiens nach dem anderen sank dahin, deren Besitztümer sich die Kompagnie aneignete.

Als der von Clive besiegte Suradsch-ud-Daulah getötet und Mir Dschaffir der Nabob wurde, tauschte man diesen gegen Kasim aus, wofür der Ostindien-Kompagnie zwei

Provinzen von etwa 20.000 qkm und ein etwa 13.000 qkm großes Gebiet an der Ostküste des bengalischen Meerbusens zugewiesen wurde. (November 1760.) Nach der Schlacht bei Buzar am Ganges erreichten die Engländer am 12. August 1765 vom Großmogul von Dehli sogar das Recht der Jurisdiktion und der Steuererhebung in Bengalen, so dass diese ganze Provinz in den Besitz der ostindischen Kompagnie kam. Die Handelsgesellschaft erzielte dadurch eine Mehreinnahme von 1.650.000 Pfund Sterling. 1803 wurde Orissa und 1826 ein großer Teil der Provinz Assam von Birma dazu erobert.

Gewiss war bisher die ganze englische Herrschaft in Indien nichts anderes als eine ganze Reihe unkontrollierbarer Gräu- und Gewalttaten. Schon damals war das englisch-indische Reich größer als irgendein europäischer Staat, ausgenommen Russland, regiert und erobert von einer *Handelskompagnie*. Dass *Kaufleute* das Land regierten, war wohl nicht das [216] Schlimmste, denn nach Burke gab es Kaufleute von der Geschicklichkeit und dem Verstande eines Staatsmannes und Staatsmänner von dem Begriffsvermögen eines Hausierers. Vielmehr war es auch zum Teil die völlige Unverantwortlichkeit der Kompagniebeamten und die Unmöglichkeit, sie scharf unter Kontrolle zu nehmen, die zu den ungeheuerlichen Brutalitäten führte. Es gab keine himmelschreiende Ungeheuerlichkeit, vor der sie nicht zurückgeschreckt wären, wenn ein Gewinn für sie in Frage kam. In Ermanglung jeder Scham und Moral schossen bei den „Kulturmissionaren“ der Handelsgesellschaft die unerhörtesten Schlechtigkeiten in Massen hervor. Der ganze Segen der europäischen Kultur bestand darin, dass die Beamten, nach Bereicherung haschend, sich wie die reißenden Bestien auf die unglücklichen Eingeborenen stürzten. Mit ungeheuren Reichtümern in der Tasche kehrten sie dann nach England zurück. Nun ja, sie taten doch für sich schließlich nichts besseres und schlechteres, als was sie für die Kompagnie zu tun verpflichtet waren. Sie raubten für letztere und für sich.

Die Handelskompagnie brauchte nun eine Sanierung, denn sie hatte eine hohe Schuldenlast und ihr Heer, das im Frieden 30 000 Mann stark war, kostete horrendes Geld. Sie musste eine Anleihe von 1400 000 Pfund aufnehmen. Das Parlament gab nur unter der Bedingung seine Zustimmung, dass außer anderen Reformen ein aus einem Oberrichter und drei Unterrichtern bestehender und von der Krone zu bestätigender Gerichtshof in Kalkutta einzusetzen sei, während die Präsidentschaften dem Gouverneur von Bengalen zu unterstellen seien. Das geschah.

[217] Zum General-Gouverneur wählte die Ostindien-Kompagnie nun *Warren Hastings*. Er war ein Mann von seltenen Fähigkeiten, von zielbewusster Energie, der nie Erreichtes und Unübertroffenes geleistet, ein Phänomen der Produktivität. Aber er war auch ein Scheusal des Verbrechens, ein Räuber und Mörder ohne Herz und Gewissen. In der Erreichung seiner Ziele gehörte er zu den schamlosesten und bestienhaftesten Kanailen der Weltgeschichte.

Auch er war, wie Clive, in seiner Jugend Kontorschreiber der Kompagnie in Kalkutta. Im Jahre 1771 trat er seinen Posten als Generalgouverneur an mit dem besonderen Auftrag, sparsam zu sein und die Einnahmen zu vermehren. Seine erste Arbeit war die Ordnung des Verwaltungs- und Gerichtswesens. Um sein Charakterbild zu schildern, wollen wir hier nur einige Tatsachen aus der Zeit seiner Wirksamkeit folgen lassen:

Mit dem barbarischen Tyrannenfürsten, dem Vezier von Oud, schloss er ein Raub- und Plünderungsbündnis ab. Dieser wollte in das Land der Rohillahs, einer friedlichen und

selbständigen Nation einfallen. Hastings sagte ihm gegen Zahlung von 400.000 Pfund Sterling und eines hohen monatlichen Soldbetrages für seine Truppen militärischen Beistand zu. Beide überfielen dann zusammen die Rohillahs. Als diese, durch den Überfall überrascht, um Frieden baten, stellte der Oud-Vezier Shuja-Dauhah solch ungeheure Forderungen, dass den Rohillahs die Erfüllung unmöglich war und sie zu kämpfen beschlossen. Sie fochten tapfer bis zu ihrem Zusammenbruch. Von den Heeren des Beziers wurde dann in unmenschlicher, ja unbeschreib- [218] licherweise gemordet, geplündert und gesengt. Hunderttausend Menschen wurden aus ihren Heimen verjagt und die Dörfer niedergebrannt, so dass selbst der Befehlshaber der englischen Truppen, Oberst Campion, Protest erhob. Was aber kümmerte es Hastings, wenn er in Gemeinschaft mit einem Barbarenfürsten eine friedliche indische Kulturstation meuchlings überfiel, mordete und plünderte? Das Geschäft brachte viel Geld ein und ersparte ihm die Soldzahlungen; für die Kompagnie und ihn die entscheidende Hauptsache. Dann verweigerte Hastings dem Mogul-Kaiser zu Dehli, dem er die Provinzen Allahabad und Corah weggenommen hatte, die pflichtige Zahlung von jährlich 26 Lakhs Rupien, (1 Lakh = 100.000 Rupien), weil er sie durch ein Bündnis mit den den Engländern nicht wohlgesinnten Maharatten verwirkt habe. Nach solcher Politik Hastings war die Kompagnie bald von ihren Schulden befreit. Der von der Regierung nach Indien geschickte Viermänner-Gerichtshof wurde von Hastings der sich in seine Diktatur nicht hineinreden ließ, stets ignoriert oder bekämpft. Es störte Hastings auch nicht in der Verfolgung seiner Ziele, wenn der oberste Gerichtshof den Rohillahkrieg mit seinen Grausamkeiten als ein schamloses Erpressungsmanöver bezeichnete, oder wenn ihm nachgewiesen wurde, dass er trotz seines hohen Gehaltes von jährlich 25 000 Pfund viele unerlaubte Nebeneinnahmen habe, außerdem von vielen Indiern ungeheure Summen erpresse und von Geldern, die dem Nabob von Bengalen zu zahlen waren, 300000 Rupien unterschlug und sie in seine Tasche steckte. Als ein Indier namens Runcoman dem Hastings nachwies, dass er riesige Unterschlagungen be- [219] gangen und sich mit großen Summen bestechen ließ, ließ er ihn gegen den Entscheid des obersten Gerichtshofes, der gegen Hastings eine Untersuchung beschloss, kurzer Hand unter der erfundenen Anklage des Landesverrates aufhängen. Damit hatte Hastings sich einen gefährlichen Zeugen vom Halse geschaffen und ein für alle Mal dem obersten Gerichtshof und den Eingeborenen gezeigt, dass er der Herr im Lande sei.

Echt englisch ist nun, dass der oberste Gerichtshof, der den im Bündnis mit dem Oud-Vezier geführten Rohillahüberfall als ein schamloses Gelderpressungsmanöver brandmarkte, von diesem die sofortige Bezahlung aller Schulden verlangte und, als der Großvezier starb, von seinem Sohne Asoff ul Daula die Abtretung neuer Landgebiete und die Erhöhung der Soldsummen forderte, womit das schamlose Erpressungsmanöver erst die hohe richterliche Weihe erhielt.

Inzwischen hatte das Parlament in London einen Akt angenommen, wonach alle Handlungen Hastings, des Generalgouverneurs von Ostindien, an die Entschlüsse des obersten Gerichtshofes in Kalkutta gebunden seien. Hastings aber ließ sich weder durch den obersten Gerichtshof, noch durch die Direktoren der Compagnie, noch durch den Beschluss des Parlaments stören. England führte gerade Krieg mit Amerika, ein solcher mit Frankreich stand bevor, so dass nichts anderes übrigblieb, als Hastings in seiner brutalen Despotie weiter regieren zu lassen. Auch in Indien zog ein Krieg herauf. Die Franzosen versuchten wieder, die englische Herrschaft zu stürzen. Sie verbündeten sich mit dem gefährlichsten Feinde der letzteren, Heider Ali, der die

Herrschaft des Reiches Meißor an sich [220] gerissen hatte. Er rief alle indischen Fürsten zum Kampfe gegen die Engländer auf und schlug sie 1780 mit einem Heere von 100.000 Mann bei Madras vollkommen.

Aber mit unverständlicher Schnelligkeit warf Hastings neue Truppen nach dem Kriegsschauplatz und rettete so die Hauptstadt des englischen Südindiens, Dann schloss er, um seine beiden Armeen freizumachen, mit den Maharatten schleunigst Frieden und in den Schlachten des Jahres 1781 trug er über Heider Ali die entscheidenden Siege davon. Am 2. Juli 1782 aber wurden Heider Ali und die ihm verbündeten Franzosen *vollkommen* geschlagen.

Während dieses Krieges hatte Hastings von England nicht nur fast keine Unterstützung an Mannschaft und Geld erhalten, sondern er musste noch Geld dorthin senden. Durch Anwendung unerhörter Grausamkeit, Gewalt, List, Wort- und Treubruch erpresste er die Dividenden der Compagnie und die Kriegskosten von den indischen Fürsten. Hab und Gut nahm er ihnen ohne Rechtsgrund ab. Den Rajah von Benares allein plünderte er um 500 000 Pfund Sterling (10 Millionen Mark). *Durch Hunger und Folter, durch Torturen ihrer Diener und Dienerinnen, erpresste er von der Mutter und Großmutter des Veziers die Summe von 630 000 Pfund Sterling und, um nicht sein eigenes Interesse zu verletzen, ließ er sich von dem Vezier selbst noch ein persönliches „Geschenk“ von über 1 Million Pfund Sterling machen.*

Nach zwölfjähriger Wirksamkeit, 1785, verließ Ha- [221] stings Kalkutta und damit Indien, um nach England zurückzukehren. Die Einkünfte der Compagnie hatte er verdoppelt, allerdings auch deren Schuldenlast um 2 Millionen Pfund vermehrt. Wegen seiner Handlungen in Indien erwartete ihn in London vor dem Hause der Lords der Prozess, der größte Strafprozess, von dem die Weltgeschichte weiß. Er dauerte vom 13. Februar 1788 bis 23. April 1795. Siebenjähriger Prozessverhandlung bedurfte es, das der Anklage zugrunde liegende ungeheuere Material zu bewältigen. Aber man war entschlossen, Hastings freizusprechen, und so kam er ungestraft davon. Nur in die Kosten von 80 000. Pfund verurteilte man ihn.

Ein englischer Historiker von großem Ansehen, J. R. Green, urteilt über Hastings: Die Klugheit und der Ruhm seiner Herrschaft konnten nicht deren schreckliche Ruchlosigkeit verbergen. Er nahm das Geld, wo er es kriegen konnte. Er verkaufte für eine wüste Summe die Dienste britischer Truppen, um die freien Stämme der Rohilla's zu zermalmen. Er erpresste eine halbe Million vom Rajah von Benares. Durch Folter und Hunger entwand er mehr als eine Million aus den Händen der Prinzessinnen von Oud. Durch Maßregeln, die kaum weniger gewissenlos waren, hat er von Anfang an seine Macht erlangt.“

Und Richard Price, ebenfalls ein Engländer von Ruf, schrieb, noch ehe die Einzelheiten der Hastingschen Periode bekannt wurden, in [222] seinem Buche: „Beobachtungen über das Wesen der bürgerlichen Freiheiten, die Prinzipien der Regierung und die Gerechtigkeit und die Politik des Krieges mit Amerika“ über die Politik in Indien folgendes: „Wendet Eure Augen nach Indien. Dort ist mehr getan worden als jetzt (1788) in Amerika versucht wird. Dort haben Engländer, bewogen durch Lust am Plündern und Geist der Eroberung, ganze Königreiche entvölkert und haben Millionen unschuldiger Menschen durch die schandbarste Unterdrückung und Raubsucht ruiniert. Die Gerechtigkeit der Nation hat geschlafen. Wird auch die Gerechtigkeit des Himmels schlafen? Werden wir nicht jetzt verflucht auf beiden Hälften des Erdballs?“

Und angesichts dieser ewig sich wiederholenden vernichtenden Urteile englischer Historiker über englische Politik wagen heute noch die englischen Minister und die sonstigen Herolde der Raubinsel der Welt glauben zumachen, dass England den heutigen Weltkrieg „aus tiefen sittlichen Beweggründen“ führt, wagen die sechs kindlich naiven oder ausgekocht heuchlerischen Gelehrten der Oxforder Universität zu verkünden, die Engländer seien „ein Volk, in dessen Blut die Sache des Rechts das Lebenselement sei“.

In Indien ging die Ausbeutungspolitik nach Warren Hastings Rücktritt ihren alten Gang. Die Gouverneure wechselten, das System blieb dasselbe. Mit alter Brutalität wurde das Volk ausgesogen und [223] ihm die Industrieerzeugnisse der englischen Heimat aufgezwungen, während man aus Indien, so viel man konnte, Rohstoffe gewann und sie zur Verarbeitung wieder nach England hin handelte. So bestand die nach Indien übermittelte Zivilisation in der Hauptsache aus den Kattunen Manchesters, aus den Töpferwaren Staffordshires und den Metallartikeln Birminghams. Alle Einzelheiten und besonders die vielen mit den einzelnen Völkern Indiens noch geführten Kriege der ostindischen Compagnie müssen wir hier leider übergehen, so interessant sie auch sind und so sehr sie zur Beurteilung der englischen Welteroberung auch beitragen.

Je mehr sich der indische Landbesitz der Engländer ausdehnte, desto schwieriger wurde die Regierung durch die Handelsgesellschaft. Der traurige Stand der indischen Baumwoll- und Seidenweberei brachte, weil durch die europäische Industrie weit überflügelt, furchtbares Elend. Die Unzufriedenheit der unter der brutalen englischen Ausbeutung schmachtenden Eingeborenen wuchs bedenklich. Nachdem die Engländer 1851/52 den Birmanen Pegu gewaltsam entrissen, ergriff 1856 der Lord Dalhausie ohne Rechtstitel auch von dem Königreich Oud Besitz. Diese und viele andere Gewalttaten führten nun zu dem bekannten Aufstande der Sipahis. Im Jahre 1856 brach er aus. Wenn auch die von den Engländern den Eingeborenen zugefügten Kränkungen in religiöser Hinsicht der Ausgangspunkt des Aufstandes waren, so war er doch im Grunde genommen lediglich die Erbitterung der Indier über die an ihnen verübte blutige Ausbeutung durch die Engländer. Mit [224] 330.000 Mann eingeborener Truppen und ebenso viel Soldaten der heimischen Lehensfürsten erhoben sich die Indier, denen die ostindische Compagnie nur 20.000 Söldner gegenüberstellen konnte, wozu noch 30.000 Mann der englischen Regierung kamen. Am 18. Mai 1857 meuterten in Mirat sämtliche Sipahis, die eingeborenen Truppen der Engländer. Sie ermordeten die europäischen Offiziere, deren Frauen und Kinder und steckten die Kasernen in Brand. Daraufhin erhob sich auch die Besatzung von Dehli. Sie bemächtigten sich der ungeheuren Kriegsvorräte und des 2 Millionen Pfund Sterling betragenden Kriegsschatzes. Während überall die Europäer niedergemetzelt wurden, rief man den ehemaligen Großmogul *Bahadur* zum Kaiser von ganz Indien aus. Aber durch die herrschenden Gegensätze unter den eingeborenen Fürsten, von denen viele sich dem Aufstande nicht anschlossen, wurde die Lage der Engländer begünstigt, welche mit ihren vorhandenen geringen Kräften den Kampf gegen die Aufständigen aufnahmen. Nana Sahib, der in Kahnpur 900 Engländer abschlachtete, wurde von dem General *Havelock* geschlagen, während der General *Wilson* am 20. September 1857 Dehli erstürmte und den Großmogul als Gefangenen hinwegführte. Nach einigen anderen Schlachten, die zu Gunsten der Engländer entschieden wurden, mussten sich die Aufständigen schon in die Vorberge des Himalaya flüchten.

Dann hielten die Engländer über die Aufständigen ein fürchterliches Blutgericht. Schonungslos wurde niedergemacht, was ihnen in den Weg kam. Die Gefangenen wurden erschossen und gehängt, auch band man sie einzeln und in Scharen vor die Mündungen [225] der Kanonen und blies sie in die Luft, sodass ihre zersetzten Leiber wie Schneeflocken wieder herniederfielen. Als nach dem Ende des Jahres 1858 der Aufstand als beendet gelten konnte, veranstaltete man Jagden auf die einzelnen Indier. Dann wurde das ganze Gebiet als englisches Besitztum erklärt. Mit verdoppelter Wucht warf man sich auf die Erzeugung von Rohstoffen, deren die englische Industrie bedurfte. Mehr als je wurde nun Indien von den englischen Kapitalisten ausgeplündert. 1864 betrug die Gesamtausfuhr der Rohstoffe schon 52 Millionen Pfund Sterling.

Allmählich nun kam das ganze indische Riesenreich mit seinen weit über 300 Millionen Einwohnern in die Hände Britanniens. Während man sich früher mit Handelsniederlassungen begnügte, von denen aus man die einheimischen Gewalten beeinflusste, sie aneinander hetzte, mit ihnen Streitigkeiten anzettelte und sie zu Werkzeugen machte, ging man jetzt dazu über, die Riesengebiete ganz Indiens in Besitz zu nehmen, deren Politik von London aus bestimmt wurde. Jede selbstständige politische Entscheidung der einheimischen Fürsten hatte ein Ende. Auf diese Weise ist nun Indien der gewaltigste Kolonialbesitz des englischen Bourgeois geworden. Indien hatte seit Jahrtausenden die zur Textilindustrie befähigste Bevölkerung der Erde. Nun wurde von den Engländern diese natürliche Begabung der Indier vernichtet dadurch, dass, wie Dutt in seiner Wirtschaftsgeschichte Britisch-Indiens sagt, der „Schutzzoll gegen die englische Textilindustrie eingeführt wurde, um nachher durch den dem Lande aufgezwungenen Freihandel eine Wiedererwachung der alten Begabung zu verhindern. [226] Freihandel war gleich bedeutend mit den Überschwemmungen Indiens durch englische Waren. Der Hindu, der früher seine Kleidung selber anfertigte, sich nun aber durch seinen weit am anderen Ende der Welt wohnenden Ausbeuter bekleiden lassen musste, wurde fast ausschließlich zum Hersteller der in England erforderlichen Rohmaterialien. Die kaufmännische Erpressungs- und Räuberpolitik der durch das Parlament aufgelösten indischen Kompagnie wurde durch die Regierung fortgesetzt. Der meisterhaften, durch keine Skrupel getrüben *Eroberung* des Landes folgte die *gewaltsame Ausdehnung der Geschäfte über das Land*. Nur allein an Zinsen und Dividenden zahlt heute Indien an England jährlich zirka 350 Millionen und trotz des Freihandels beherrscht Englands Handel Indien fast ausschließlich, was sich daraus ergibt, dass von 5689 im Jahre 1910/11 in Indien vertretenen Handelsflaggen allein 4745 britische waren. Das durch die Eroberung Indiens zu Tage getretene unstreitig zu bewundernde Heldentum der Engländer kann uns nicht über die jammervolle Tatsache hinwegtäuschen, dass es ausschließlich allein reifen konnte im Bedürfnis des englischen Großkapitalisten, Indien zu berauben und die Lohnsklaverei in ihrer ganzen Brutalität in das Märchenland zu bringen. Damit wurde die Bevölkerung Indiens in den Frondienst des englischen Bourgeois gezwängt und dem zum Himmel schreienden Elend überliefert.

* * *

Weiter Kolonisierung Nordamerikas.

[227] Wir haben bereits die Anfänge des englischen Besitzes in Nordamerika dargelegt. Die von den Engländern angelegten Ansiedlungen entwickelten sich, teilweise unter Aufwendung großer Mühe zu glänzenden Gemeinwesen. Es entstanden: Virginien,

Maryland, New Plymouth, Massachusetts, Connecticut, New Haven, Rhode Island, New Hampshire, Maine usw. Am 19. Mai 1643 schlossen zu Boston Massachusetts, New Plymouth, Connecticut und, New Haven ein Bündnis ab, wonach die vier Staaten sich die Bezeichnung: „Vereinigte Kolonien von Neu-England“ gaben. Grundlage dieses Bündnisses war die Befürchtung kriegerischer Maßnahmen Hollands, Frankreichs und der Indianer. Die Neu-Englandstaaten umfassten 39 Ortschaften mit 24.000 weißen Bewohnern. Während sie in ihrer inneren Verwaltung sich volle Freiheit vorbehielten, waren sie in der äußeren Politik zu gemeinschaftlichen Handlungen verpflichtet. Es ist begreiflich, dass die Konstituierung der Neu-Englandstaaten im Mutterlande Misstrauen erregte und man dahinter die Möglichkeit einer Abschüttelung der Herrschaft des Mutterlandes witterte. Andererseits aber steigerte das Bündnis der vier Staaten deren Kraft ungemein und der Respekt sowohl der benachbarten Holländer als auch der Indianer steigerte sich. Die vom Puritanismus beherrschten Bürger der Neu-Englandstaaten aber verzettelten durch ihre religiöse Unduldsamkeit einen großen Teil ihrer Kraft. Die Intoleranz puritanischen Geistlichkeit sorgte dafür, dass alle Nichtpuritaner von der Teilnahme an der Regierung und selbst von der Taufe ausgeschlossen wurden, während die davon betroffenen ganz selbstverständlich mit Eifer [228] um ihre religiöse und politische Gleichberechtigung kämpften. *Wie sehr sich schon damals die amerikanischen Kolonien gegen jede Einmischung des Mutterlandes in ihre Angelegenheit wehrten*, geht aus einem Brief hervor, den die Bostoner gesetzgebende Versammlung der Neu-Englandstaaten an das englische Parlament schrieb. Es heißt darin: „Ein Befehl von England läuft unseren verbrieften Rechten zuwider. Die Zeiten können sich ändern, denn alles auf Erden ist eitel. Gebt dann nicht späteren Geschlechtern Ursache zu der Klage, dass England die Väter mit gesegneten Freiheiten herüber sandte, die sie trotz Feindseligkeit der Prälaten und anderer mächtiger Gegner genossen und dass sie diese Freiheiten verloren, zur Zeit, da England die seinen erkämpfte! Wir haben alle Gefahren des Meeres überstanden, sollen wir im Hafen untergehen? Wir haben Berufungen an Euer Autoritäten nicht zugelassen, da wir sie unvereinbar mit der Freiheit und Macht, die unsere Charter uns gibt, halten und glauben, dass sie jeder Regierung verderblich wären Die Weisheit und die Erfahrung des großen Rates, des englischen Parlamentes ist mehr dazu angetan, Regierungsregeln aufzustellen und Urteile zu fällen, als wir armen in der Wildnis aufgewachsenen Bauern. Aber die weite Entfernung zwischen England und hier macht das wieder zu nichts. Euer Rat und Urteil können nicht so gut begründet und nicht so gut angewendet werden, dass es uns nützlich und bei der großen Rechtfertigung am letzten Tage zu ihren Gunsten auszulegen wäre. Trifft uns dagegen ein Missgeschick, wenn wir selbst die Regierung in den Händen haben, dann ist [229] England dafür nicht verantwortlich.“ Auch ein Vertreter der Kolonie erklärte in London, dass es geradezu eine Verletzung der Bürgerrechte der Kolonisten sei, wenn das Parlament, in dem sie nicht vertreten seien, ihnen Gesetze auferlegen wollte. Man trat allen Einmischungen des Mutterlandes mit Entschiedenheit entgegen. Im Jahre 1652 prägte man schon eigenes Geld und um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde Maine in die Neu-Englandstaaten eingemeindet. Mit der Entwicklung der Herrschaft der Puritaner in den Neu-Englandstaaten entwickelten sich auch deren religiöse Unduldsamkeit. So kraftvoll sie den Einmischungen des Mutterlandes entgegentraten, so hässlich benahmen sie sich gegen Nichtpuritaner. Eine eigentümliche Tatsache, dass den jeweilig Herrschenden zur Stützung ihrer Herrschaft jedes verruchte Mittel als recht und erlaubt erscheint. Denn wir erinnern uns doch, dass die Puritaner England verließen, um sich den Verfolgungen durch ihre

religiösen Gegner zu entziehen. Alte Frauen wurden als Hexen aufgehängt, Haft und Geldstrafen wurden verhängt und die Quäker wurden sogar durch Gesetzgebung mit Auspeitschen, Ohrenabschneiden, Durchbohren der Zunge mit glühendem Eisen und dem Tode bedroht. In Massachusetts genügte schon die Zugehörigkeit zu einer Sekte, um hingerichtet zu werden. Von der kulturellen Entwicklung der Neu-Englandstaaten, denen sich inzwischen weitere Kolonien angeschlossen hatten, ist zu sagen, dass überall ein bescheidener Wohlstand vorherrschte, wenn auch von Reichtümern im eigentlichen Sinne keine Rede sein konnte. Im Jahre 1675 hatte Massachusetts etwa 22.000 Einwohner, Plymouth 7000, Connecticut 14.000, Maine, [230] New Hampshire, Rhode Island je etwa 4000, so dass die Gesamt-Neu-Englandstaaten etwa 55.000 weiße Einwohner zählten. Armut und Bettelei waren in diesen Staaten ganz undenkbar Erscheinungen. Man baute Schulen und unterrichtete und erzog sogar die jungen Indianer. Weil sich das Besitztum der Kolonisten nur ausdehnen konnte auf Kosten des Besitzes der Indianer, kam es oft zu langwierigen Kriegen mit letzteren. Durch die ewigen Expropriationen der Engländer löste sich bei den Indianern steigende Erbitterung aus, die im Jahre 1675 zu einer offenen Empörung führten. Im Laufe dieses Krieges wurden die Indianer, so heldenhaft sie sich auch wehrten, geschlagen und dezimiert. Die noch verbleibenden Reste waren gezwungen, in das Innere des Landes zu wandern. Der Krieg hatte Neu-England mehr als 600 Männer und eine halbe Million Dollars gekostet. 12 oder 13 Flecken wurden von den Indianern verwüstet und 600 Häuser verbrannt.

Infolge dieses Krieges hielten nun die hasserfüllten Kolonisten die Taktik der Ausrottung gegen die Indianer für das wirkungsvollste Mittel. Was sie an Rothäuten auftreiben konnten, wurde umgebracht. Sogar die *bekehrten* Indianer wurden nicht geschont. Man schickte diese auf eine öde Insel und verkaufte ihre Frauen als Sklaven. Den den Indianern gehörenden Grund und Boden zog man ein und bereicherte sich wüst daran. Diese Methode lag ja schließlich der ganzen englischen Kolonisation in Amerika zugrunde, wie sie überhaupt jeder Kolonialpolitik zu Grunde liegen muss.

Zwischen den amerikanischen Kolonien, vornehmlich [231] aber den Neu-Englandstaaten und dem Mutterlande entwickelten sich die Gegensätze mehr und schärfer. König Karl II. und nachher Jakob II. wollten die Kolonien zu Werkzeugen ihrer Politik machen. Die Neu-England-Kolonien aber, besonders Massachusetts, vertraten den Standpunkt des Rechts der bedingungslosen Selbstverwaltung. Für den ihnen ohnehin nie gewährten Schutz des Mutterlandes wollten sie kein Opfer bringen. Zu den Drohungen des englischen Parlamentes und des Königs meinten sie, es sei besser, durch die Gewalt anderer, als durch eigene Schwachheit zu fallen und es sei Sünde, das Erbe der Väter wegzugeben und *ebenso wenig, wie sein natürliches Dasein, dürfe der Mensch sein politisches zerstören*. In London aber sagte man ihnen, dass ihre Kolonien nie zur Blüte gekommen wären, wenn nicht die fremden Mächte die Macht, die Flotte und das Geld Englands dahinter vermutet hätten. König Jakob II. wollte auf Grund der damals schon vorherrschenden Meinung, dass schließlich doch einmal wegen Kanada in Nordamerika mit Frankreich ein entscheidender Kampf ausgefochten werden müsse, durch Zusammenfassen aller amerikanischen Kolonien zu einem einzigen großen Staate diesen in den Stand setzen, mit den Franzosen allein fertig zu werden.

Je mehr die nordamerikanischen Kolonien aufblühten, umso mehr bemühte sich die Londoner Regierung, in ihnen bedingungslos zu herrschen und die Selbstverwaltung

der Kolonie zu beschneiden. Für die letzteren Grund genug, erbittert zu sein und sich trotzig zur Wehr zu setzen.

[232] König Jakob II. ernannte *Edmund Andros* zum Generalgouverneur der Neu-Englandstaaten und unterstellte das ganze Gebiet seiner Gewalt. Er wurde beauftragt, den Buchdruck zu unterdrücken, die Hochkirche zu fördern und die Befehle des Königs mit Gewalt durchzuführen. Wodurch die Kolonien in Aufregung gebracht wurden, denn sie befürchteten mit Recht die Beseitigung ihrer Rechte und Einrichtungen. Andros belegte Güter, die stets freier Besitz gewesen waren, mit Pachtsummen und Gebühren und nahm sogar alten Farmern ihre Ländereien einfach weg. Das Gehalt des Gouverneurs erhöhte er willkürlich von 100 auf 1200 Pfund Sterling und setzte den Richtern feste Bezüge von 400 Pfund aus. Durch diese Schröpfung der Kolonien und Züchtung eines der Regierung ergebenden Beamtentums wurde die Unzufriedenheit der Bürger natürlich riesig gesteigert. Die Ortsverwaltungen wurden abgeschafft, die Stimmen der Kolonisten in Steuerfragen ausgeschaltet und die Rechtspflege artete in Erpressungen aus. Der Puritanismus wurde von Andros bekämpft, die Geistlichen verfolgt, der verpönte Eid und die die puritanischen Kolonisten tief verletzende kirchliche Ehe eingeführt. So brachte man nun alle die Bedrückungen, vor denen die Väter der Kolonisten aus England geflüchtet, in die Kolonien.

Die unvermeidliche Folge dieser Zwangsherrschaft war der gewaltsame Aufstand der Kolonisten. Ende April 1689 erhob sich die Bevölkerung von Boston, mobilisierte ihre Milizen und nahm Andros und seine Werkzeuge, sowie den Kapitän der im Hafen von Boston liegenden englischen Fregatte gefangen. Auch in Ply- [233] mouth, Hartford, Rhode-Island, New Hampshire verhaftete man die englischen Gewalthaber, legte deren Herrschaft nieder und übertrug die Regierung angesehenen Männern der Kolonie-Staaten.

Schon unter Karl II. hatten sich die älteren amerikanischen Kolonien um die beiden Carolinas, New-York, die Jerseys und Pennsylvanien vermehrt. Das schnelle Emporblühen aller Kolonien war begründet in dem Bedürfnis der Bürger nach religiöser und politischer Freiheit, in ihrer Selbstregierung und Selbststimmung über ihr gesellschaftliches und öffentliches Leben. Sobald man von London aus mit gewaltsamen Schröpfversuchen in die demokratische Selbstverwaltung der amerikanischen Kolonien verständnislos eingriff, wurde immer der ganze Entwicklungsprozess unterbrochen. Wenn Karl II. oder Jakob II. unter Aufhebung der alten Freibriefe durch neue Freibriefe die blühenden Kolonien an ihre Günstlinge verteilten, wie es oft vorkam, traten die Entwicklungsstörungen ein und bis zur Niederwerfung der parasitären Londoner Usurpatoren kämpften die Kolonisten vereint gegen sie.

New-York und New-Jersey waren bekanntlich ursprünglich holländische Gründungen, angelegt von Amsterdamer Kaufleuten, die nach der 1609 durch *Hudson* erfolgten Entdeckung der Delaware-Bay Schiffe nach New-York, das sie New-Amsterdam nannten, sandten und dort eine Ansiedlung begründeten. 1621 nahm die Holländisch-Westindische Gesellschaft die Besiedlung der von den Holländern sich angeeigneten nordamerikanischen Länder in die Hand. Es handelte sich um die Länder von Boston bis zum [234] Delaware, die New-Niederland benannt wurden. Mit Klugheit und Geduld förderten die Holländer ihre umfangreichen Länder, wobei sie beständig die neidvolle Konkurrenz der benachbarten Engländer und auch 1651 einen

Festsetzungs-Versuch der Schweden abzuweisen hatten. Diese Tatsachen und ein jahrelanger Krieg gegen die Indianer aber erschöpften schließlich die Kraft New-Niederlands und untergruben seinen Wohlstand.

Den Engländern waren die holländischen Kolonien Nordamerikas ein Pfahl im Fleische. Karl II. sandte daher 1664 ohne viel Federlesens mitten im Frieden ein Geschwader nach Amerika ab, nahm den mit ihm auch noch dazu verbündeten Holländern ganz Neu-Niederland weg und schenkte das Gebiet zwischen Delaware und Connecticut seinem Bruder, dem Duke of York, zu dessen Ehren New-Amsterdam New-York genannt wurde.

Den Bewohnern dieser Ländergebiete, wovon New-York damals 1500 Einwohner zählte, beließ man im großen und ganzen ihre bisher genossenen Rechte und in New-Jersey führte man sogar nach dem Muster der New-England-Staaten die vollkommene Selbstregierung und Selbstbesteuerung ein. Die Einfuhr eines Negersklaven wurde jedes Mal mit 75 Acres Land prämiert. Die englische Herrschaft über New-Niederland aber wurde noch einmal unterbrochen. Infolge eines zwischen Holland und England ausgebrochenen Krieges erschien im Sommer 1673 eine [235] holländische Flotte vor New-York. Nachdem zwei Schiffe das Bombardement eröffnet, ergab sich die englische Besatzung unter der Bedingung des freien Abzugs. Die Holländer erlangten nun wieder die Herrschaft über fast alle Gebiete Neu-Niederlands. Allerdings nur für kurze Zeit. Denn in dem am 9. Februar 1674 geschlossenen Frieden traten Holland und England alle gemachten Eroberungen einander wieder ab, worauf die Holländer New-York und die anderen Gebiete für immer räumten.

* * *

Die Eroberung Kanadas.

Inzwischen hatte die französische Kolonisation in Kanada große Fortschritte gemacht. Nachdem die hier ansässigen Franzosen sich der Sympathie der sonst den Engländern gewogenen Indianerstämme versichert hatten, aspirierten sie ganz offen auf den Besitz des von Kanada aus leicht erreichbaren New-York, welches letzteres inzwischen zur königlichen Provinz erklärt worden war. Die Befürchtung vor dem eventuellen Angriff der Franzosen Kanadas veranlasste den König von England, New-York den Neu-England-Staaten anzugliedern.

Die ungeheuerlichen Gebiete Pennsylvaniens und Philadelphias verdanken ihre Besiedlung und Entwicklung dem Kolonisten *William Penn*. König Karl II. erteilte ihm durch Charter vom März 1681 das Gebiet zwischen dem 40. und 42. Grad nördlicher Breite im Westen des Delaware. Eine zwischen dem letzteren und Schuylkill belegene, höchst fruchtbare und

[236] wald- und wildreiche Halbinsel war die Grundlage der Stadt Philadelphia. Die Besiedlung dieser Gebiete machte ungemein rasche Fortschritte, und die durch *Penn* den Ländern vermittelte vernünftige Gesetzgebung förderte den Aufschwung. Die Regierung wurde ausgeübt vom Gouverneur und seinem Rate und einer Repräsentativverfassung. Die Besetzung öffentlicher Ämter geschah durch Wahl. Die Rechtsprechung lag in den Händen von Geschworenen. War der Angeklagte ein Indianer, dann bestand die Hälfte der Jury aus Eingeborenen. Schiedsrichter erledigten kleinere Streitigkeiten. Völlige Gewissensfreiheit wurde garantiert. Anstelle des Eides gab es das Ehrenwort. Die Ehe wurde als rein bürgerlicher Vertrag erklärt. Und in den Schulen wurden die Gesetze gelehrt.

Im Jahre 1688 beliefen sich die gesamten Bewohner der englischen Siedlungen in Nordamerika auf 200.000; davon entfielen auf Massachusetts mit Plymouth und Maine 44.000, auf New Hampshire und Rhode-Island je 6000, auf Connecticut zirka 20.000 auf New-York 20.000, auf New-Jersey 10.000, auf Maryland 25.000, auf Pennsylvanien 12.000, auf Virginien 50.000 und auf Carolina 8000. Die Zahl der in den Kolonien vorhandenen zahlreichen Negersklaven war damals unbekannt.

Während des glänzenden Entwicklungsprozesses der englischen Kolonien Amerikas steigerte sich die Feindschaft gegen die im benachbarten Kanada ansässigen Franzosen. Die Franzosen, Spanier und Holländer waren ja die Feinde der englischen Politik in Permanenz. Sie zu überwinden, war die Haupt- [237] aufgabe englischer Politik. Ihr Widerstand und die hartnäckige Verteidigung ihrer von England unausgesetzt verletzten Interessen war jene Linie, wo Englands Weltbeherrschungsbestrebungen das hemmende Paroli fanden.

Gewiss hatte schon am 22. Juli 1588 Drakes Sieg über die spanische Flotte, der tiefen nationalen Bedürfnissen entsprang, große Widerstände hinweggeräumt, die von der politischen und kirchlichen Gewalt der Feinde Englands seinen nationalen Ausdehnungsbestrebungen entgegengesetzt wurden. Er war der Beginn der Wegbahnung für die Expansion des englischen Volkstums und der englischen Weltgeltung. Auf diesem Wege musste ganz natürlich die ebenso natürliche Tendenz Britanniens, für die Beschränktheit des Inselgebietes und die Unmöglichkeit, in den Nachbarländern sich breit zu machen, draußen einen Ausgleich zu suchen, mit den weltpolitischen Interessen Frankreichs, Spaniens und Hollands immer wieder zusammen stoßen. Fast ununterbrochene kriegerische Reibungen und schmuggelhaft Verletzungen der gegenseitigen Zollgebiete waren die Begleiterscheinung der widerstreitenden Interessen.

Am 19. Oktober 1739 erklärte England an Spanien einen Krieg, weil Spanien den ihm Schaden und Verlust bringenden Handel der englischen Südsee-Gesellschaft behelligte, einen mit dieser geschlossenen Vertrag nicht respektierte, englische Handelsschiffe, die in seine Interessensphäre eindringen, durchsuchte, solche in Mengen kaperte und deren Bemannungen gefangen wegführte. Bei allem Wechsel des Kriegsglücks wurde doch bald der allmähliche Sieg [238] Englands und damit eine empfindliche Schmälerung der spanischen Kolonialmacht offenbar, *so dass Frankreich sich mit Spanien verband*, um England im eigenen Lande und in den Kolonien zu bekriegen.

Gleich darauf entbrannten in Nordamerika heftige Kämpfe zwischen den Neu-England-Staaten und Kanada. Die ersteren hatten um 1744 etwa 400.000 weiße Einwohner, wovon die Hälfte auf Massachusetts und 100.000 auf Connecticut entfielen. Boston, als die bedeutendste Stadt, hatte schon seit Jahren Kriegsvorbereitungen getroffen.

In kurzer Zeit hatten die englischen Kolonien Amerikas 4000 Mann, 13 Kriegsschiffe und 90 Transportschiffe kriegsbereit. Am 17. Juni 1745 eroberten sie die wichtigste Festung Kanadas, Louisburg, deren Anlage den Franzosen 30 Millionen gekostet hatte. Sie brannten auf die Eroberung Kanadas, dessen Katholizismus ihnen verhasst war. Außerdem sahen sie im französischen Besitz an diesem Lande eine beständige Bedrohung ihrer eigenen Entwicklung. Aber in Ermangelung jeglicher Unterstützung durch das Mutterland und weiterer zur Kriegführung erforderlicher Mittel hörten die

kriegerischen Auseinandersetzungen bald auf. Der in Aachen geschlossene Friede zwischen England, Frankreich und Spanien erbitterte die Neu-England-Staaten ungemein, denn England gab, ohne die amerikanischen Kolonien zu befragen, das von diesen selbständig eroberte Louisburg, sowie die Insel Kap Breton wieder an Frankreich heraus. Die ganze Frage der Abgrenzung der nordamerikanischen Besitzungen blieb unregelt, [239] die Grenzfestsetzungen zwischen Florida und Georgia ebenfalls, den Spaniern wurde das Schiffsdurchsuchungsrecht belassen und eine Entschädigung der englischen Reeder, denen die Schiffe gekapert, sollte späteren Vereinbarungen vorbehalten bleiben.

Die Neu-England-Staaten waren über diesen fast ausschließlich auf ihre Kosten geschlossenen Frieden dermaßen aufgebracht, dass laut sich Bestrebungen nach Loslösung vom Mutterlande geltend machten, dessen willfähiges und wehrloses Ausbeutungsobjekt sie nicht länger sein wollten. Einzig die Furcht vor Frankreich hielt sie noch. Darum auch hielten sie die Eroberung Kanadas für die elementare Voraussetzung ihrer Emanzipation von der Herrschaft Englands. Mit grenzenlosem Eifer bereiteten sie die Eroberung Kanadas vor und versicherten sich der Zuneigung der Indianer, mit denen im Jahre 1751 *Clinton*, der Gouverneur von New-York, ein Bündnis abschloss. Während Frankreich und England offiziell im Frieden lebten, lieferten sich die Neu-England-Staaten und Kanada blutige Scharmützel und Überfälle. Das an der Küste Kanadas kreuzende englische Geschwader nahm zwei Schiffe einer nach Kanada segelnden französischen Flotte weg. Nach und nach kaperten die Engländer den Franzosen 300 Handelsschiffe nahmen an die 10000 Matrosen gefangen und erbeuteten Waren im Werte von vielen hundert Millionen.

Als die Miliztruppen Neu-Englands zwei französische Forts in Nova-Skotia (Akadien) eroberten. verlangte der Gouverneur von den Akadiern die Leistung des vollen englischen Untertaneneides. Nach [240] Ablehnung dieser Forderung *wurden 7000 Bewohner Akadiens ohne Unterschied des Alters und Geschlechts gefangen genommen und in die südlicher gelegenen englischen Kolonien verschifft, wo man sie mittellos ihrem Schicksal überließ. Ihr Besitz wurde dann beschlagnahmt und ihre Dörfer verwüstet.* Während sich die ganze Welt über diese Grausamkeit der englischen Kolonisten erregte, zollte ihnen, wie nicht anders zu erwarten, die englische Regierung Beifall.

Als dann endlich im Mai 1756 die förmliche Kriegserklärung erfolgte, konnte Kanada von seinen zirka 80.000 weißen Bewohnern etwa 12.000 Milizmannschaften ins Feld stellen. Die dreizehn englischen Kolonien hingegen hatten außer 260 000 Negern 1.200.000 weiße Bewohner.

Während in Europa Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege als Verbündeter Englands gegen Frankreich und Russland kämpfte, setzte sich England nun in Amerika mit Frankreich auseinander. In vielen Treffen unterlagen die Franzosen, und mit der Einnahme von Quebec und Montreal war das Schicksal Kanadas besiegelt. Das heißersehnte Ziel der Engländer Amerikas war erreicht, ihren Ausdehnungsbestrebungen ein ungeheurer Raum gegeben. Die Kolonien waren den sie ewig bedrohenden Nachbarn los und brauchten für Kriege wider ihn nicht mehr sich in Ausgaben und Rüstungen zu verzetteln. Die Folge ihrer Siege war ein großer wirtschaftlicher Aufschwung und eine enorme Hebung des Selbstgefühls der Kolonien, die eifersüchtig über ihre Rechte wachten.

[241] Der am 10. Februar 1763 zu Paris beschlossene Frieden besiegelte den Zusammenbruch des französischen Kolonialbesitzes, und führte England auf die Höhe

seiner Macht. England erhielt von Frankreich ganz Kanada, Akadien (Nova Skotia), Cap Breton, Louisiana bis zum Mississippi (ohne New Orleans), die westindischen Inseln Grenada, St. Vincent, Dominica, Tabago, den Senegal und den größten Teil Ostindiens.

Nachdem England durch diesen Frieden ganz Nordamerika bis zum Mississippi, wichtige Teile Westindiens und die Vorherrschaft in Ostindien erreicht hatte, konnte König Georg mit Recht ausrufen: „Niemals zuvor hat England einen solchen Frieden geschlossen und, ich glaube, auch keine andere Macht Europas“ Nachdem England nun durch den Pariser Frieden alle seine Ziele erreicht hatte, *ließ es seinen Verbündeten, Friedrich II. von Preußen, schmäählich und kaltblütig im Stich. Es stelltenichtnur die Zahlung der Subsidien an Friedrich ein, sondern bot sogar den Russen Ostpreußen und den Österreichern Schlesien als Preis für den baldigen Frieden an. Wovon der englische Historiker Green sagte, „dass es ein schamloser Verstoß gegen die nationale Ehre sei.“ Und selbst Pitt, der Vorgänger des Staatsmannes Lord Bute, unter welchem der Pariser Friede geschlossen und der Verrat an Preußen verübt wurde, nannte es offen „verräterisch, hinterlistig und betrügerisch“.* Durch die Eroberung Kanadas und [242] die Siege Friedrichs II. von Preußen in Europa hatte England sich ungeheure Weltgeltung verschafft. Frankreichs Flotten waren beinahe vernichtet und sein Kolonialreich hatte faktisch aufgehört, zu existieren. Spanien hatte einen neuen fürchterlichen Schlag erlitten. Nicht nur mit Bewusstsein, sondern mit Zielklarheit machte England immer seine kriegerische Politik seinen Handelsinteressen dienstbar.

* * *

Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg.

Vor Darlegung des ungeheuerlichen Rückschlages, der die englische Macht nach dem Pariser Frieden von 1763 traf, müssen wir uns nun noch einmal kurz den damaligen Stand der Dinge einprägen:

Während in Nordamerika zwischen England und Frankreich die große Auseinandersetzung um Kanada und die Vorherrschaft der Welt sich vollzog, kämpfte Friedrich II. von Preußen als Bundesgenosse Englands auf dem Kontinent wider die Franzosen, die er besiegte und dadurch deren Widerstandskraft in Nordamerika bedeutend verminderte. Hier hätte ihre Kraft ganz anders in Erscheinung treten und gar den englischen Sieg verhindern können, wenn sie auf dem Kontinent nicht der genialen Kriegskunst Friedrichs II. erlegen wären, der in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges die wesentlichsten Voraussetzungen mit schuf für den Triumph Englands im Frieden von Paris. *William Pitt*, der Urheber des großen amerikanischen Kolonialkrieges sogar erklärte anerkennend, *dass England Amerika in Deutschland erobert habe.*

[243] Zur selben Zeit, in der die Franzosen in Europa von Friedrich II. und in Nordamerika von den Engländern geschlagen wurden, räumte *Robert Clive*, wie wir an anderer Stelle des Buches ausführten, durch seine Siege in Bengalen mit der französischen Herrschaft in Indien auf und bereitete den auf die Eroberung des indischen Reiches gerichteten Plänen Frankreichs ein Ende.

Mit dem Triumph Englands auf der ganzen Linie war der einstweilige vollkommene Zusammenbruch Frankreichs verknüpft. Doch die Sehne der englischen Gewalt im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war zu straff, als dass sie nicht hätte springen

müssen. Dort, wo die englische Weltbeherrschungsbestrebung den größten Sieg erstritt, sollte sie auch die größte Niederlage erleiden: in Nordamerika.

Es fehlte in England nicht an warnenden Stimmen, die sich gegen die Eroberung Kanadas erhoben, weil dadurch die amerikanischen Kolonien von dem Bedürfnis nach Schutz durch das Mutterland gegen die französischen Eroberungsversuche befreit und auf ihre völlige Unabhängigkeit bestehen würden. Aber die Gefräßigkeit des englischen Kapitalismus achtete dieser Gründe nicht. Man hatte die Absicht, nach sieggewohnten Methoden den amerikanischen Kolonien die Abhängigkeit schon beizubringen. Andererseits aber war in Wahrheit nur die Furcht der amerikanischen Kolonien vor Frankreich das einzige, was sie noch mit dem Mutterlande verband.

In London begab man sich daran, die durch die letzten Kriege stark angegriffenen Staatsfinanzen durch eine erhöhte Belastung der Kolonien wieder aufzu- [244] frischen, trotzdem die amerikanischen Kolonien zu den Kosten des kanadischen Krieges die Summe von elf Millionen Dollars freiwillig beigesteuert hatten. Schon waren alle Handelsunternehmungen der jungen nun mächtig emporblühenden amerikanischen Kolonien mit großen Abgaben belastet. Fremde Schiffe schloss England vom Verkehr mit ihren Häfen aus. Jede Ausfuhr aus den Kolonien durfte nur durch englische Schiffe geschehen. Die Ausfuhrartikel mussten zunächst zur Besteuerung nach England gehen, während ebenso umgekehrt die Kolonisten alle benötigten Importartikel nur über England beziehen konnten. Von 1738 bis 1748 verkaufte England den Kolonien jährlich für drei Millionen Dollar Waren und 1770 betrug der Export nach Amerika schon 40 Millionen Mark, während die Kolonien für 20 Millionen Mark nach England ausführten. Damit die englische Industrie nicht durch die Konkurrenz der amerikanischen Kolonien geschädigt werde, verbot die Regierung den letzteren die Fabrikation gewisser Erzeugnisse, und untersagte ihnen auch die Gründung von Aktiengesellschaften mit mehr als einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern. Der selbständige Handelsverkehr überhaupt, besonders aber der mit den französischen Kolonien Westindiens, woher die Neu-Englandstaaten Waren, insbesondere Syrup bezogen, wurde ihnen streng untersagt. Das englische Postsystem mit einer willkürlichen Bestimmung seiner Gebühren wurde von London aus in Amerika eingeführt und außer vielen neuen Steuern die verhasste Zuckersteuer. So war man auf dem besten Wege, die Selbständigkeit, die Industrie und den Handel der amerikanischen Kolonien zu ersticken und [245] sie zum beliebigen Fleischtopf der englischen Machthaber umzugestalten. Um das Maß voll zu machen, stellte Lord Grenville 1764 im Parlament den Antrag, den Kolonien eine Stempelsteuer aufzuerlegen, um dadurch einen Teil der Kosten der ihnen durch das Mutterland zu Teil gewordenen Verteidigung aufzubringen und ihnen fernerhin Schutz und Sicherheit gewähren zu können. Als dann dieser Antrag im folgenden Jahre Gesetz wurde, brach in den Kolonien ein Sturm der Entrüstung aus, wo man das Gesetz als unerhörteste Vergewaltigung zurückwies. Schon lange hatten die amerikanischen Kolonien, wie wir schon ausführten, tiefe Abneigung gegen die Politik des Mutterlandes, sofern sie deren Objekt waren. Sie wollten nun die Abhängigkeit nicht länger mehr ertragen und ihre Besonderheit in völliger Selbständigkeit genießen. Immer fühlten sie sich tief verletzt in ihrem Rechtsgefühl. Sie lehnten sich auf gegen jede Besteuerung durch das englische Parlament und vertraten den Standpunkt, dass es schmähhliches Unrecht sei, wenn sie ein Parlament, in welchem sie von jeder Vertretung ausgeschlossen seien, mit Lasten und Abgabepflichten belege. Den Grundsatz der englischen Verfassung: Ohne Vertretung keine Besteuerung, nahmen

sie für sich in Anspruch. Die ganze englische Regierungsweise war ihnen zuwider. In allen Verfügungen sahen sie eine Beschränkung des von den Vätern ererbten Selbstbestimmungsrechtes. Als ein in New-York schleunigst zusammengetretener Kongress beschloss, sich der Stempelsteuer nicht zu fügen und keine Waren mehr von England zu beziehen, zog die Regierung die Stempelakte zurück. Sie war aber [246] unklug genug, lediglich, um dadurch die Oberhoheit des Parlamentes zu proklamieren, einen Teezoll von 3 Pence pro Pfund zu beschließen, wodurch sie von neuem das starke Nationalgefühl der demokratischen Amerikaner verletzte, denn diese beschlossen nunmehr, den Tee zu boykottieren. Den Teeschiffen der ostindischen Kompagnie wurde die Landung nicht gestattet und in Boston gingen eine Anzahl als Mohikaner verkleidete Bürger an Bord eines Teeschiffes und warfen die ganze Ladung über Bord, worauf das Parlament die Schließung des Hafens von Boston anordnete.

Nun kamen die Feindseligkeiten offen zum Ausbruch. Der auf den 5. September 1774 nach Philadelphia einberufene Nationalkongress, beschickt von zwölf Provinzen mit 51 Abgeordneten, beschloss, dem Parlamente das Besteuerungsrecht abzuspochen, die Miliz zu organisieren und keinerlei Ware mehr aus England zu beziehen. In Concord wurde ein großes Magazin mit Kriegsvorräten errichtet. Der in Boston stationierte Kommandeur der britischen Regierungstruppen, General Gage, wurde am 19. April 1775 beim Versuche, das Magazin wegzunehmen, von den amerikanischen Milizen geschlagen und kurz darauf blockierten 20000 Mann amerikanischer Landwehr Boston.

Am 10. Mai 1775 konstituierte ein zweiter Nationalkongress den Bund der „Vereinigten Kolonien von Nordamerika“ und gab jeder Kolonie das Recht, ihre eigenen Gesetze, Gewohnheiten und Privilegien zu behalten und ihre Verfassung nach Gutdünken zu ändern. Ferner wurde beschlossen, den Kongress jährlich einzuberufen und ihn über Bündnisse, Krieg und [247] Frieden entscheiden zu lassen. Gleichzeitig wurde die Aufstellung eines Heeres von 70.000 Mann angeordnet, zu dessen Oberbefehlshaber *Georg Washington*, der Abkomme einer alten virginischen Pflanzersfamilie, ernannt wurde. Mit der klugen Ernennung Washingtons zum Oberbefehlshaber wurde die keineswegs vorhandene Einheit zwischen dem Norden und Süden der amerikanischen Kolonien hergestellt. Am 6. Juli 1775 erklärte England seinen Kolonien den Krieg.

Anfangs 1776 nahm Washington Boston und hisste anstelle der englischen Flagge das Banner mit den 13 Sternen, dem Symbol der 13 vereinigten Kolonien. Nach der Eroberung Bostons, am 4. Juli 1776, wurde die Unabhängigkeit der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“, wie sie jetzt hießen, proklamiert. Der Kongress erklärte, „dass sie freie und unabhängige Staaten seien, entbunden der Untertanenpflicht gegen die Krone von Großbritannien und dass jeder politische Verband zwischen ihnen und dem Staate von Großbritannien ganz und gar aufgelöst ist und bleiben soll.“

Nun aber hieß es, die Unabhängigkeit kriegerisch zu erkämpfen, denn die Engländer rückten mit stattlichen Heeresmassen heran. Sie hatten, besonders von deutschen Fürsten, eine Menge Soldaten gekauft. Allein 18.000 Mann von dem Landgrafen von Hessen-Kassel, die als die Opfer der Geldgier und der Gewissenlosigkeit absolutistischer Fürsten wie eine Herde Tiere losgelassen wurden auf den unbeugsamen Freiheitssinn eines jungen Volkes.

Nach anfänglichen Niederlagen umzingelte Washington den mit 15.000 Mann aus Kanada kom- [248] menden General Burgoyne und nahm ihn 1777 mit seiner ganzen Armee bei Saratoga gefangen. Infolge dieses Sieges kamen die auf Rache sinnenden Franzosen den Amerikanern zu Hilfe und schlossen mit ihnen am 6. Februar 1778 ein Verteidigungsbündnis ab. Im Jahre 1779 schloss sich auch Spanien den Amerikanern an und erklärte England den Krieg und bald folgte auch Holland diesem Beispiel. Trotzdem wurde der Krieg lange und erbittert geführt, denn Englands Macht war gewaltig. Ganz selbstverständlich scheute es vor keinem Mittel zurück, um den Gegner unter zu kriegen. Nach der alten Kriegsregel „stürze, senge und verwüste“ legten die englischen Heere die Besitzungen der Amerikaner in Asche und zerstörten ihre Schiffe, Im Jahre 1781 verwüsteten sie fast ganz Virginien. Es gab wohl kaum ein Gräueltat, dessen die aus aller Herren Länder zusammengeholten englischen Söldner sich nicht schuldig gemacht hätten und grausam waren die Bluttaten der in englischen Diensten stehenden wilden Indianerscharen. Von den letzteren sagte der von Washington bei Saratoga gefangen genommene englische General Burgoyne: „Die Furchtbarkeit der Wilden zeigt den stärksten Eifer, diejenigen zu *schlachten*, die fortfahren sollten, feindlich gegen Großbritannien zu handeln. Ich darf nur den bewaffneten Indianern, die zu Tausenden unter meinem Befehl stehen, die Zügel schießen zu lassen, um unsere hartnäckigsten Feinde zu zähmen.“

Indes, es half alles den Engländern nichts. Nachdem sie wiederholt geschlagen, nahmen die Amerikaner ein zweites englisches Heer, diesmal 7000 Mann, auf der Halbinsel Yorktown gefangen. Diese [249] Tatsache machte in England einen solch niederschmetternden Eindruck, dass England sich zu Friedensverhandlungen bereit erklärte. Das Ministerium, welches den Krieg geführt und gewünscht hatte, wurde gestürzt. Und am 3. September 1783 wurde im Frieden von Versailles Amerikas Unabhängigkeit anerkannt. England hatte den schwersten Schlag seiner Geschichte erlitten.

Nicht nur, um mit englischer Zunge die Art der englischen Kriegführung gegen die amerikanischen Kolonisten zu kennzeichnen, sondern auch um die tolle englische Heuchelei darzutun, wollen wir aus einer Rede, die *William Pitt* (Graf von Chatam), der ehemalige große Staatsmann, am 18. November 177 im englischen Oberhaus hielt, einiges wiedergeben.

William Pitt hat sich zur Zeit, als er selbst die Geschicke Englands leitete, den Teufel um Moral und Menschlichkeit gekümmert und er war es ja gerade, der mit Stolz darauf hinwies und sich zum großen Verdienste anrechnete, dass er während des Siebenjährigen Krieges fast den gesamten Sklavenhandel für England monopolisiert habe.

Pitt sagte also in der erwähnten Rede in Bezug auf die englische Kriegführung im amerikanischen Unabhängigkeitskriege:

Unsere Truppen waren bisher in Amerika im Kampf gegen die vereinigten Kolonisten wenig glücklich. Dennoch berechtigte nichts unsere Regierung, die Kriegshilfe der Wilden, deren Waffen der Tomahawk und das Skalpiermesser sind, anzurufen. Ich weiß nicht, wer vom Regierungstische die Hilfe dieser Barba- [250] ren gegen die uns stammverwandten Kolonisten angerufen hat. Ich klage ihn, oder waren es mehrere, sie an, Gewohnheit und Sitte, Recht und Gerechtigkeit verletzt, *Englands reines Wappenschild* durch den Hilferuf und die

Annahme der Indianer-Unterstützung *besudelt* zu haben. Ehre ist des Soldaten höchstes Gut, für welches er kämpft, lebt und stirbt. Gezwungen zu sein, mit *Mördern, Räubern, Dieben* zusammen zu kämpfen, ist für jeden die Ehre hochhaltenden Krieger eine Beleidigung, eine Schande, eine Beschmutzung seiner und unserer aller Ehre.

Ich fordere die Bestrafung des oder der Schuldigen und die Wandlung des unsittlichen ungerechten Vorgehens. Alle Bischöfe, alle christlich denkenden Männer werden, dessen bin ich sicher, meinen Antrag unterstützen.

So sprach jetzt Pitt, der als Urheber des kanadischen Krieges wenige Jahrzehnte früher die Hilfe der Indianer gegen die Franzosen durchaus nicht verschmähte.

* * *

Der Sklavenhandel.

„Er ist verwerflich und ruft die Strafe des Himmels auf den Unternehmer herab.“ Mit dieser Warnung wollte 1562 die Königin Elisabeth von England naiv die Bourgeois vom Sklavenhandel abhalten. Hatten diese aber zu wählen zwischen einem guten Geschäft und der Strafe des Himmels, so entschieden sie sich immer für das erstere und die Strafen des Himmels ließen sie kühl bis ans Herz hinan. Also rüstete 1562 *John [251] Hawkins* in Gemeinschaft mit anderen englischen Unternehmern eine Anzahl Schiffe aus, belud sie zum Schmerze der dort herrschenden Portugiesen in Guinea mit Negern und verkaufte sie mit glänzendem Nutzen in Haiti. Eine feine Ironie wollte es, dass das Schiff, mit dem Hawkins die zweite Negerraub-Expedition ausführte, den Namen „Jesus“ trug. Nach Hakluyt erzählte Hawkins selbst, wie er seine ersten Sklavenraube ausführte: Er kam an ein afrikanisches Dorf, dessen Hütten mit trockenen Palmblättern bedeckt waren, steckte es in Brand und hatte das „Glück“ von den 8000 Bewohnern 250 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, einzufangen.

Nach und nach brachte man System in den Negerhandel, man betrieb ihn industrieller, denn mit dem Emporblühen der englischen Kolonien in Amerika und Westindien stieg der Bedarf an menschlichen Arbeitstieren enorm. *Der König von England, sein Bruder, der Duke of York, sowie viele reiche Edelleute*, traten mit großen Geldzeichnungen der 1672 gegründeten Afrika-Kompagnie bei, die von Westafrika aus schwungvoll den Negerhandel nach Amerika betrieb, wozu ihr das Monopol eingeräumt wurde.

1698 wurde mit Hilfe des Königs Wilhelm vom englischen Parlament sämtliche von Afrika nach England und Amerika versandten Waren mit einem zehnpromzentigen Zoll belegt. Nur die Sklaven, sowie Gold und Silber blieben vom Zoll befreit. Der jährliche Bedarf der westindischen Zuckerkolonien an Sklaven betrug Ende des 17. Jahrhunderts etwa 26.000 Stück. Und auch der Bedarf der amerikanischen [252] Kolonien an Sklaven war ungeheuerlich. Als der Sklavenhandel von England noch nicht offiziell betrieben wurde – man hatte an seinen Gewinnen noch nicht den richtigen Geschmack gefunden – brandmarkte man die Sklavenhandel betreibenden Holländer, Spanier und Portugiesen nach allen Registern der sittlichen Entrüstung. Mit den schärfsten und härtesten Ausdrücken nahm man im Parlamente sowohl wie in öffentlichen Akten gegen den Negerraub Stellung. Doch bald fand *das offizielle England* den Sklavenhandel gar nicht mehr „shocking“, denn *das fromme Großbürgertum hatte entdeckt, dass keine Stelle der Bibel ihn verbiete*. Und schon 1713, bei Abschluss des Utrechter Friedens, sehen wir, wie sich England durch den berühmten Assiento-Vertrag für die Dauer von 30 Jahren das

Monopol des Sklavenhandels in den spanischen Kolonien erzwungen. Worüber der englische Historiker Lecky sagt: „Durch den Utrechter Frieden wurde der Sklavenhandel ein zentrales Objekt der englischen Politik. Von diesem Zeitpunkt an, fürchte ich, hatten wir den Hauptanteil und besudelten uns mehr als andere Nationen mit den ungeheuerlichen und unsagbaren Gräueln des Sklavenhandels.“

Als im Jahre 1750 das Parlament die alte „Afrikanische Kompagnie“ auflöste und den Handel nach und von Westafrika allen britischen Untertanen öffnete, erhob sie dafür in einer bestimmten Form eine Handelssteuer und bemühte sich, den Handel, *be-* [253] *sonders den Handel mit Menschenfleisch*, anzuregen und ihn mit allen Kräften zu steigern. Fast alle englischen Stationen in Afrika waren denn auch nichts anderes als Stapelplätze für Menschenfleisch. Ganz Afrika wurde durchwühlt von den Raubzügen nach Schwarzen. Was die Engländer selbst mit allen grauenhaften Mitteln, mit den scheußlichsten Scheußlichkeiten nicht einfangen konnten, überließen sie den Schwarzen selbst. Scharen von eingeborenen Sklavenhändlern holten die Opfer der bibelfrommen englischen Aufkäufer zusammen.

Bis zum Jahre 1756 waren in die englischen Kolonien Amerikas schon 260.000 Neger eingeführt. Die Afrika-Kompagnie, die vom Duke of York geleitet wurde, schloss sogar mit einigen Kolonien Verträge ab auf feste und regelmäßige Lieferung von Sklaven. Die virginischen Tabakkulturen beschäftigten um die Mitte des 18. Jahrhunderts allein an die 120.000 Negerklaven, die man mit harter Grausamkeit behandelte. Sie wurden vollkommen dem Vieh gleichgestellt. Der schlechteste Witz im entsetzlichsten Drama einer Menschenrasse ist es jedenfalls nicht, wenn die Herren Vampyre ihre Sklaven zum Christentum bekehrten, und zwar in besonders hohem Maße, nachdem ein Gesetz 1667 ausgesprochen, *dass die Taufe um Gotteswillen nichts an der rechtlichen Stellung der Neger ändern dürfe*. Im Gegensatz zum amerikanischen Süden hinderten die Regierungen der Neu-England-Staaten die Negereinfuhr nach Möglichkeit. Wohl nicht aus Tugend, denn die Geschichte berichtet, dass man dort die *von Unternehmern aus Europa eingeführten* [254] mittellosen Weißen öffentlich meistbietend versteigerte, die erst nach mühseliger langer Abarbeitung ihres hohen Kaufpreises die Freiheit wieder erlangten. *Die in den englischen Kriegen gemachten Gefangenen wurden sehr oft als Sklaven nach den Kolonien verkauft, was besonders mit den von Cromwell bei Dunbar gefangenen Schotten und den irischen Insurgenten geschah*. Mit geradezu ungeheuerlicher Grausamkeit etablierte man die Sklaverei auf Jamaika, der wichtigsten Kronkolonie Westindiens.

In 19 großen und unzähligen kleinen Empörungen lehnten sich dort im 18. Jahrhundert die Negerklaven gegen die ihnen angetane bestialische Behandlung ihrer christlichen Peiniger auf. Von 1673 bis 1775 stieg die Bevölkerung von 40.000 Negerklaven und 7000 Weißen auf 19.2000 Sklaven und nur 12.700 Weißen. Infolge des großen Sklavenangebotes der „Königlichen Afrika-Kompagnie“ und des *Sklavenhandel-Monopols der englischen Regierung* wurden von 1709 bis 1775 nicht weniger als 172.700 Neger nach Jamaika eingeführt. Bei den durch das große Angebot naturgemäß sinkenden Preisen – etwa 600 bis 1000 Mark pro Mann – hatten die englischen Jamaikapflanzer *kein Interesse daran, durch gute Ernährung und Behandlung die Sklaven lange zu erhalten*, vielmehr holten sie aus ihnen durch die äußerste Anspannung und Ausnutzung ihrer Kräfte so viel als möglich heraus, *um sie dann zu Grunde gehenzulassen und sich ihrer zu entledigen*.

[255] Die auf Jamaika an den Sklaven verübten bestialischen Grausamkeiten der Engländer sind einem heutigen Menschen kaum fassbar. Nach Dr. A. Zimmermanns

„Die europäischen Kolonien“ verbot die Sklavengesetzgebung von Jamaika den Negern Weglaufeversuche, das Verstecken eines entflohenen Sklaven und ähnliches bei Strafe der Verstümmelung oder des Todes. „Die Pflanzer machten die Gesetze selbst, deren Anwendung einem aus zwei Friedensrichtern und drei Grundbesitzern bestehenden Gerichtshof oblag, der nach Gutdünken die Todesstrafe aussprechen konnte. Ohne Erlaubnisschein durfte kein Sklave die Pflanzung verlassen. Jedes Spiel und jede Belustigung irgendwelcher Art oder Musikmachen war ihnen streng verboten. Jede Zuwiderhandlung wurde mit grausamen Prügelstrafen geahndet. Die weiblichen Sklaven waren die Objekte wüstester Unsittlichkeit. Weil das Zeugnis von Schwarzen keine Geltung hatte, war die Ermordung der Neger fast straflos. Für alle in ihrem Bezirk hingerichteten Neger hatten die Gemeinden Ersatz zu leisten. Ein Pflanzer brauchte also nur einen unbrauchbaren Neger wegen eines angeblichen Vergehens aburteilen zu lassen, um einen neuen zu bekommen. Jeden beim Stehlen, Davonlaufen oder des Nachts auf der Straße betroffenen Neger durfte man ohne weiteres töten. Weil ausschließlich die Schwarzen die Arbeit auf Jamaika verrichteten, gaben sich die Engländer einem bequemen Leben, dem Opiumgenuss und den wüstesten Ausschweifungen hin, wobei sie an den Negern tierische Ausschreitungen begingen und ihnen eine Todesmarter nach der anderen zufügten. Die in den Zuckerrohrplantagen grausam ge- [256] quälten Neger flohen von Zeit zu Zeit in die Berge „und fielen gelegentlich trotz aller Truppen, Milizen und Bluthunde über die Pflanzungen her ... 1760 kam es zu einem Aufstande von noch nicht dagewesenem Umfange, welcher 60 Weißen und etwa 1000 Schwarzen das Leben kostete. Seine Niederwerfung soll etwa 215.000 Pfd. Sterling gekostet haben. Die Gräuelp, welche dabei verübt sind, spotten jeder Beschreibung. *Die englischen Kolonisten haben die gefangenen Sklaven lebendig gekreuzigt, wobei die Unglücklichen manchmal zehn Tage in glühender Sonne mit dem Tode kämpften, oder gliedweise verbrannt*“ (Dr. A. Zimmermann a. a. O.)

Noch nachdem seit 1838 auf Jamaika die Sklaverei aufgehoben, veranstalteten die Engländer ohne den geringsten gerechtfertigten Anlass, auf unhaltbare Verdachtsgründe hin unter den ihnen verhassten – jetzt freien – Negern Jamaikas ein fürchterliches Blutbad, das auf Autorisation der englischen Regierung hin wochenlang in Hängen, Auspeitschen und Brandstiften ausartete. 139 Neger wurden getötet, 600 ausgepeitscht *mit eigens dazu aus Klavierdraht hergestellten Peitschen* und 1000 Negerhäuser wurden in Asche gelegt. (1865).

Die erste und frühzeitige Bekämpfung des Negerhandels ging von den nordamerikanischen Staaten aus. Aber jeder Versuch der nordamerikanischen Provinzen, die Negereinfuhr zu beschränken, *wurde von England zurückgewiesen und vereitelt*. 1776 wurde im englischen Parlament das erste Mal zur Negerfrage Stellung genommen. *M. Hartley* [257] stellte den Antrag: Das Haus möge beschließen, dass der Sklavenhandel den Geboten Gottes und den Menschenrechten zuwiderlaufe. Jedoch ging man auf diesen Antrag nicht ein und auch 1784 lehnte das Parlament durch *Lord North* einen Antrag der Quäker auf Abschaffung des Menschenhandels ab, weil „der Sklavenhandel notwendig sei für jede europäische Nation“. Der Verlust Nordamerikas nun lenkte Englands besondere Aufmerksamkeit auf Afrika, das man zu wichtigeren und einträglicheren Geschäften, denn zum Sklavenmarkte ins Auge fasste. Außerdem organisierten nun auch in England Menschenfreunde den Kampf gegen den Negerhandel, an ihrer Spitze *Sharp, Clarkson, Wilberfoce* und *Hoare*, die selbstlos und mit großen Opfern für die Befreiung der Neger kämpften. Zu ihnen gesellten sich bald

William Smyth, Wesley und andere bedeutende Leute Englands, die mit ihren unermüdlichen Darlegungen der Gräueltaten des Negerhandels und aller dem Sklavenhandel zugrunde liegenden Grausamkeiten großen Eindruck auf die öffentliche Meinung machten. Doch eifrig traten ihnen die Interessenten der Sklaverei entgegen. Sie sagten, dass die in den Zuckerpflanzungen Britisch-Westindiens arbeitenden 450.000 Neger bei einem Preise von 50 Pfund Sterling pro Kopf allein einen Wert von 22.500.000 Pfund Sterling darstellen. Und der Wert der Zuckerpflanzungen, ihrer Schiffe und Lagerhäuser betrage weitere 25.000.000 Pfund Sterling. Alle diese Werte würden zum Schaden der Nation durch die Beseitigung der Sklaverei in Frage gestellt. Doch bald trat außer anderen führenden Leuten Englands auch [258] *Pitt* auf die Seite der Negerfreunde. Die Sklaveninteressenten arbeiteten mit Kraft gegen die Negerfreunde. In glühenden Reden schilderten sie den Verfall von Großbritanniens Handel, den Ruin des englischen Reichtums und das Elend einer Zuckerrückgang als Folge des Verbotes des Sklavenhandels. *Bristol*, abhängig von der Zuckerraffinierung und der Rumfabrikation, stand in heller Entrüstung. Trotzdem nahm das Oberhaus am 2. Januar 1807 einen Antrag Lord Grenville's an, den britischen Menschenhandel aufzuheben. Mit 108 Stimmen Mehrheit stellte sich das Unterhaus auf denselben Standpunkt und vom 1. Mai 1807 ab war aller Kauf, Verkauf und Versand von Sklaven in Afrika britischen Untertanen bei schwerer Strafe verboten.

Wenn auch in England Menschenfreunde sich mit edler Begeisterung für die Abschaffung des Menschenhandels warm ins Zeug legten, so hat doch unzweifelhaft *Dr. Paul Lensch* recht, wenn er in seinem Schriftchen über England („Die Mächte des Weltkrieges“, Berlin 1915) sagt: „Die anderen Kolonialmächte hatten ihren Sklavenhandel teils durch Gesetz, wie Dänemark, teils durch den Zwang der Umstände eingestellt. Der englische Zuckermarkt, für den die Sklaven in erster Linie arbeiteten, war überfüllt, ein Bedürfnis nach Ausdehnung der Plantagenwirtschaft also nicht vorhanden, die Gefahr der Negeraufstände bedrohte die Pflanzer an Leib und Leben und nötigte sie, jeden Zuzug halbwilder Barbaren aus Afrika sorgfältig fernzuhalten. Sodann aber fürchteten die Pflanzer der älteren britischen Zuckerinseln, dass bei der Frei- [259] heit des Negerhandels die nach 1803 neu eroberten Kolonien wegen ihrer größeren Ertragsfähigkeit billiger produzieren könnten. Das war die Situation, in der die englische Regierung als letzte von allen, mit Ausnahme Portugals, sich dazu entschloss, den Negerhandel ebenfalls zu verbieten. Es ist also ganz falsch, die Sache so darzustellen, als verdanke die Welt England die Abschaffung des Sklavenhandels, oder gar irgendwelche christlichen, menschenfreundlichen Ziele seien dabei im Spiele gewesen. Der Sklavenhandel war keine gute Kapitalanlage mehr, deshalb ging er zugrunde. Im nordamerikanischen Bürgerkriege, 1861–1865, der sich um die Abschaffung der Sklaverei in den Südstaaten der Republik drehte, standen die Sympathien der englischen Bourgeoisie und ihrer Regierung offen auf Seite der Sklavenstaaten. Nur die Arbeiterklasse sympathisierte mit den Nordstaaten.“

* * *

Der Opiumkrieg.

Als im Jahre 1816 der britische Kommissar *Henry Ellis* von seiner eingehenden Studienreise aus *China* zurückkehrte, berichtete er: „So lächerlich die Anmaßungen des Kaisers von China auch sein mögen, so ist es beim Durchreisen seines Reiches doch unmöglich, das Gefühl zu unterdrücken, dass er das schönste Land der Welt mit seiner kaiserlichen Ringmauer umschließt. Dieser und andere Berichte kitzelten den ge- [260]

schäftlichen Unternehmungsgeist des merkantilistischen Englands in solchem Maße, dass die „Ostindische Kompagnie“ gleich begann, mit China Handelsbeziehungen anzuknüpfen, die zwar früher schon bestanden, aber vollends eingeschlafen waren. Das aus den in Indien massenhaft angebauten Mohnpflanzen gewonnene Opium war der Artikel, mit dem China zuerst von den Engländern beglückt wurde. Durch Verfügung des Königs von England war der Handel mit China der „Ostindischen Kompagnie“ bis zum Jahre 1834 als *Monopol* eingeräumt. Der chinesische Fremdenhass und die Abgeschlossenheit des Riesenreiches, die Unzugänglichkeit seines Marktes, legten den Handelsbestrebungen der „Ostindischen Kompagnie“ große Schwierigkeiten in den Weg. An der verschlossenen Pforte der Chinesischen Mauer musste das englische Freihandelsideal Station machen, bis nachher der Grundsatz der „offenen Tür“ unter brutaler Gewaltanwendung seitens der Engländer in China seine Geltung bekam.

Der Opiumhandel aber war von der chinesischen Regierung wegen der durch den Opiumgenuss herbeigeführten völligen Zerrüttung der Gesundheit streng verboten. Der „Hoppo“, der Zollwächter des einzigen Hafens, in dem – und das auch nur nominell der fremde Handel geduldet war, Kanton, belegte schon 1800 das Opium mit dem Bannstrahl. In einem scharfen Edikt verurteilte er die den schmähhlichen Handel betreibenden Fremden, Ganz selbstredend machte dieser Fehdebrief des „Hoppo“ auf die Engländer keinerlei Eindruck. Vielmehr brachten sie das Opium, woran die chinesischen Kaufleute schweres Geld [261] verdienten, und welches den chinesischen Beamten hübsche Bestechungssummen einbrachte, in Massen herbei. Trotz der strengen Bestrafung des Opiumgenusses durch die chinesische Regierung ließen die bengalischen Agenten Opiumläden in China eröffnen, um den Chinesen Begier nach dem Leib und Leben gefährdendem Gift beizubringen. Erst schenkte man ihnen in diesen Läden Opium, um ihre Neigung zu reizen. Dann kostete es einen geringen Preis. Als nach und nach der Preis gesteigert wurde, stiegen die Einnahmen der Kaufleute und der „Ostindischen Kompagnie“ ins Ungeheuerliche.

Die teuflische und gewissenlose Art des Opiumvertriebes durch die Engländer richtete bei den Chinesen grässliche Verwüstungen an. Körperlich und geistig gebrochen, siechten die Menschen dahin. Nicht nur Verarmung und Bettel, sondern auch viele Verbrechen, Diebstahl und Raub waren auf den Opiumgenuss zurückzuführen.

Als dann das durch den König der Kompagnie eingeräumte Handelsmonopol fiel, dehnte sich der ausschließlich durch Schmuggel betriebene Opiumhandel noch viel weiter aus. Der Schmuggel erfreute sich weitgehendster Unterstützung und Förderung durch die englische Regierung. Die chinesische Regierung stand diesem verbrecherischen Treiben machtlos gegenüber. Die Engländer wurden zudringlicher. Im Dezember 1833 wurde *Lord Napier* von der englischen Regierung zum Oberaufseher des Handels mit China ernannt. *Lord Palmerstone* instruierte Napier: „Euere Herrlichkeit kündige Ihre Ankunft in Kanton brieflich dem Vizekönige an. Durch Ihre Pflicht, den Handel in [262] Kanton zu beschützen und zu fördern, wird es eine Ihrer hauptsächlichsten Obliegenheiten sein, sich zu vergewissern, ob es nicht tunlicher ist, diesen Handel auch auf andere Teile des chinesischen Gebietes auszudehnen. Es ist einleuchtend, dass mit der Errichtung dieses Gegenstandes der Anfang des direkten Verkehrs mit dem Kaiserlichen Hof zu Peking wünschenswert ist.“

Aber weder der Vizekönig, noch sonst jemand wollte etwas mit Lord Napier zu tun haben. Nirgends wurde er empfangen. Die Chinesen erklärten seine Sendung für eine

Verletzung ihrer nationalen Würde. Auf Befehl des Vizekönigs wurde sogar aller Verkehr mit den Engländern verboten. Lord Napier zog sich unverrichteter Dinge nach Macao zurück. Jedoch blieben alle Maßnahmen der chinesischen Regierung gegen den Opiumschmuggel vergeblich. Endlich, 1839, beschlagnahmte sie alles im Kantonflusse und an der Küste vorrätige Opium und ließ 20.000 Kisten im Werte von 2.500.000 Pfund Sterling verbrennen. Zu gleicher Zeit auch griff sie die englische Niederlassung in Kanton an. *Nun begann das bekannte Gezeter über die Verletzung des Eigentums britischer Untertanen und einer der scheußlichsten Kriege, die England je führte, der Opiumkrieg, war da.* Mit einem stattlichen Geschwader und einem aus Indien herbeigeholten Heere von 4000 Mann siegten die Engländer über die Chinesen. Aber noch während der Friedensverhandlungen ordnete der Kaiser von China die Vernichtung sämtlicher englischen Schiffe und Untertanen an der Küste an, so dass sich die Feindseligkeiten daher fortsetzten bis zu dem [263] am 29. August 1842 definitiv geschlossenen Frieden, *England und das Opium hatten glänzend gesiegt.* China mußte 21 Millionen Dollar Kriegsentschädigung zahlen, das wichtige Hongkong an England abtreten und außerdem die Hafenstädte Kanton, Amoy, Futschou, Ningpo und Shanghai der Niederlassung und dem freien Handel aller Europäer öffnen. Außerdem mußte China die 20 000 Kisten verbrannten Opiums noch mit 25 Millionen Mark bezahlen. Jedoch verstand sich China *nicht* dazu, die freie Einfuhr des Opiums oder gegen Zölle zu gestatten, so dass dieser Handel auf den Schmuggel angewiesen blieb, der eine ganz enorme Steigerung erfuhr. 1810/11 wurden zirka 4000 Kisten Opium zu je 60 Kilo nach China exportiert, 1835/39 durchschnittlich 35½ Tausend Kisten pro Jahr, Aber 1855 war der Export allen Protesten der chinesischen Regierung zum Hohne gar auf 78.000 Kisten angewachsen.

* * *

Der zweite Krieg gegen China

Noch einmal sollte England Gelegenheit finden, den naiven Chinesen seinen brutalen Fuß in den Nacken zu setzen, um seinen Einfluss zu vergrößern und China seinen Ausdehnungsbestrebungen gefügiger zu machen. Nach den Erfahrungen, welche die Chinesen mit den Europäern machten, ist ihnen der Hass gegen alles Fremde durchaus nachzufühlen. Der Friede von 1842 lastete wie Blei auf ihnen und sie bemühten sich nach Kräften, unter möglichster Ignorierung der vertraglichen Bestimmungen möglichst wenig unter ihnen zu leiden. Mit Schmerz sah die chinesische Regierung die unge- [264] heuerliche, ihr Volk verwüstende Zunahme des englischen Opiumschmuggels.

Während der China schwer erschütternden Taiping-Rebellion (1850/56) griff England China von neuem an. Eine militärische Militärstation hat von der Bemannung des fälschlicherweise unter englischer Flagge segelnden chinesischen Seeräuber-Strombootes „Pfeil“ am 8. Oktober 1856 12 Mann wegen Seeräuberei verhaftet. Mit der unwahren Behauptung, dass es sich um ein britisches Fahrzeug handle, verlangten die Engländer die Freilassung bzw. Auslieferung der 12 verhafteten Seeräuber; außerdem eine Entschuldigung und das Versprechen der chinesischen Behörden, niemals wieder ein Schiff anzutasten, das die englische Flagge führe. Als die Chinesen sich dazu nicht gleich bereitfanden, eröffneten die Engländer das Bombardement auf Kanton, wovon sie einen Teil in Asche legten. Am 6. November 1856 zerstörten sie die chinesische Flotte. Als die Engländer Januar 1857 zum Zwecke der Bekämpfung ihres indischen Aufstandes abzogen, ließen die Chinesen natürlich ihrem Hasse gegen die

Europäer die Zügel schießen. Nun schloss sich Frankreich den Engländern zum „Schutze der Europäer“ an. Im Jahre 1860 schlug die englisch-französische Expedition mit einem Heere von 8000 Mann die 50.000 Mann starke chinesische Streitmacht in der Schlacht bei Pelikao. Dann wurde die Hauptstadt Peking eingenommen. Engländer und Franzosen plünderten und zerstörten hier mit unübertrefflichem Vandalismus den mit reichen Schätzen angefüllten kaiserlichen Sommerpalast. Nach dem Einzug in Peking wurde der Friede geschlossen. Für die Barbarei dieses zweiten frivol vom Zaune gebrochenen [265] Krieges mit China hatte man selbst in England ein starkes Empfinden. Im Oberhause sagte Lord Lyndhurst, dass weder Gesetz noch Vernunft diesen Krieg rechtfertigen könne, denn unmöglich könne man ein chinesisches Boot in chinesischen Wässern außerhalb der chinesischen Gesetze stellen. In Bezug auf die Frage des chinesischen Gouverneurs, ob ein einem Chinesen gehörendes Boot dadurch, dass es eine britische Flagge kaufe, zum britischen Fahrzeug würde, sagte Lord Lyndhurst: *„Freilich, wenn wir von Verträgen mit orientalischen Nationen reden, so haben wir einen eigentümlich lockeren Begriff von Recht und einen ebenso lockeren Begriff von Moral in Bezug auf sie.“*

Der englische Historiker *Justin Mc. Caarthy* schreibt: *„Die Wahrheit ist, dass es selten ein so flagrantes und unentschuldigbares Beispiel von hochfahrender Gesetzeswidrigkeit im Verhalten einer starken gegen eine schwache Nation gegeben hat.“* Und noch 1913 sagte G. M. Trevelyan, ebenfalls ein englischer Historiker: *„Es ist wahrscheinlich, dass jeder Mann, und wäre er der entschiedenste Imperialist, der heute die Behandlung von China durch Palmerston in der PfeilAffäre studiert, zu dem Schlusse kommen wird, dass der Minister die Stärke Großbritanniens gemissbraucht und einen Krieg zuwege gebracht hat, der in einer unwürdigen Streitsache seinen Ursprung hatte.“*

Nun, die Geschichte lehrt uns, welch glänzendes Geschäft England in China machte durch den „Missbrauch seiner Stärke“, durch seinen „lockeren Begriff [260] von Recht und Moral“ durch seine „flagrante und unentschuld bare, hochfahrende Gesetzeswidrigkeit“. Und das *Geschäft* war ja schließlich, wie immer, der Zweck aller mörderischen Übung.

Zu *Hongkong* holten sich 1861 die Engländer die gegenüber liegende Halbinsel *Powloon* und neuerdings brachten sie in Nordchina das ganze Gebiet von *Weiheiwei* unter ihr Protektorat. Etwa 300 Dampfer vermitteln jährlich den Handelsverkehr mit *Hongkong* und etwa 55 000 Strom- und Küstenboote sind in Tätigkeit. Der Umfang des englischen Handels mit den chinesischen Kolonien wird auf jährlich etwa 50 Millionen Pfund Sterling veranschlagt.

* * *

Der Krieg gegen die Afghanen.

Nach der Niederwerfung Frankreichs verwandelte sich die bisherige englische Furcht vor einer Schmälerung des Kolonialbesitzes durch Frankreich in eine ebensolche Furcht vor Russland. In dem Bestreben, den Besitz Indiens zu halten, zu sichern und zu erweitern, stieß England seine Interessen mit Mord und Axt und Schwert durch das Dickicht aller Hemmnisse. Dabei spielten seine Handelsinteressen, die Sucht nach der Ausdehnung seiner Interessensphären und Herrschaften, eine stete, kriegserregende Rolle. Die kriegerischen Auseinandersetzungen Englands in Asien während des 19. Jahrhunderts können wohl nur als Vorbeugungskriege gegen Russland angesprochen werden.

In diesem Sinne war wohl der Krieg gegen *Afghanistan* der erste größere Konflikt Englands in Asien. [267] Das alte, von Persien bis nach Indien und an das Meer sich erstreckende Afghanistan war anfangs des 19. Jahrhunderts durch eine schwere innere Krise in eine Anzahl kleinerer Staaten zerfallen. Ein Zustand, der England im Interesse seiner indischen Herrschaft höchst angenehm war. Aber 1837 griff das seit 1828 ganz unter russischem Einfluss stehende Persien, die innere Zerfahrenheit Afghanistans ausnützend, mit starkem, unter Führung russischer Offiziere stehendem Heere *Herat*, den Schlüssel von Afghanistan, an, unter der Begründung, es habe früher zum Perserreiche gehört.

Russische und englische Einflüsse bemühten sich nun lebhaft um die Zuneigung von *Dost Mohammed*, des in *Kabul* residierenden Herrschers über die östlichen Gebiete Afghanistans. *Lord Auckland*, der englische Generalgouverneur von Indien, verlangte von *Dost Mohammed* die Ablehnung eines diesem von Russland und Persien angebotenen Bündnisses. *Dost Mohammed* wollte darauf eingehen unter der Bedingung, dass die Engländer ihm Hilfe gegen einen etwaigen Angriff zusicherten. Als die Briten aber davon nichts wissen wollten, sah sich *Mohammed* gezwungen, Russlands Anerbieten anzunehmen.

Daraufhin erklärte ihm England 1838 den Krieg, entthronte ihn und setzte an seiner Stelle den früheren, von *Dost Mohammed* vertriebenen *Schah Suja* wieder als Herrscher ein. Mit einem 30.000 Mann starkem Heere und großem Kriegstross drangen die Engländer über den Indus und den Bolan-Pass in das Land der Afghanen ein, um zu ihrem Schutze gegen Russland und Persien das alte Afghanenreich wieder herzustellen. Nachdem sie *Candahar*, die Festung *Ghuznee* und *Ka-* [268] *bul* genommen und alle Hauptplätze mit englischen Truppen belegt, kam ganz Afghanistan unter den Einfluss der englischen Verwaltung Indiens. *Dost Mohammed* war in ihrer Gefangenschaft. Die Herrscher der Sikhs im Punjab, *Runjeet Sing* und die Emire von *Sind* wurden nach Anerkennung ihrer Unabhängigkeit dem *Schah Sujah*, der nichts anderes als Werkzeug der britischen Pläne war, als Bundesgenossen beigegeben. Nachdem die Engländer auch 1839 die Gebiete von *Aden* als guten Stützpunkt im westlichen Asien besetzt (unter dem Vorwande, es seien dort britische Schiffbrüchige misshandelt), schien Englands Plan, die Herrschaft über ganz Mittelasien in Händen zu bekommen, verwirklicht zu sein.

Doch 1841 brach unter Führung *Akbar Khans*, des Sohnes *Dost Mohammeds*, ein gewaltiger Aufstand aus. Die Engländer wurden fürchterlich geschlagen. Während dann ein Teil in ihren Festungen eingeschlossen wurde, musste der andere Teil mit *Akbar Khan* wegen des Abzuges unterhandeln. Die von ihm in heillosen Schrecken versetzten englischen Truppen verpflichteten sich durch ihre Führer zur völligen Räumung Afghanistans und Aufgabe aller Forts und Kanonen, sowie zur Zahlung von 140.000 Pfund Sterling für die beim Abzug mitzunehmenden Vorräte. Sie waren sogar bereit, *Akbar* die Frauen der Offiziere als Geiseln zurückzulassen. Am 6. Januar 1842, bei hohem Schnee und grimmiger Kälte, trat das aus 4500 Mann regulärer Truppen und 12.000 Trossleuten bestehende Britenheer den Abzug an, begleitet von vielen Frauen und Kindern, ohne Ordnung und Disziplin. Die erbitterten Afghanen folgten ihnen unter fortwährenden [269] metzelnden Angriffen. Schon Mitte Januar war der ganze, aus *Kabul* ausgezogene, hilflose Heerhaufe niedergemacht. Nur ein einziger Europäer schlug sich bis *Jellabad* durch, um *Lord Auckland* die fürchterliche Katastrophe zu berichten.

Aucklands Nachfolger, *Lord Ellenborough*, rüstete nun von neuem ein 12.000 Mann starkes Heer aus, um den in Afghanistan sich noch haltenden Festungsbesatzungen Hilfe zu bringen. Es gelang auch, Akbar zu besiegen und von ihm die Herausgabe aller Gefangenen zu erreichen. Dost Mohammed bestieg wieder den Thron. Bei der nun folgenden Räumung Afghanistans rächten sich die Engländer grausam an den Afghanen. Sie zerstörten alle befestigten Plätze, die große Moschee und den Bazar von Kabul, nachdem sie letzteren geplündert hatten. Dann töteten sie viele tausend Bauern, vernichteten die Felder und hieben die Fruchtbäume um.

Ihre Wut über die entsetzliche Niederlage in Afghanistan ließen sie dann noch an den Fürsten des Industales, des Landes *Sind*, aus. Unter der Beschuldigung, dass sie während des Afghanenkrieges nicht zuverlässig gewesen seien, vernichteten sie 1843 ihre Streitmacht und verwandelten ihr Land in eine indische Provinz. Kurz darauf raubten sie auch das Land der Sikhs, das Punjab, trotzdem die Sikhs sich mit 125.000 Mann und 200 Geschützen zur Wehr setzten. Sie mussten, nachdem sie von den Briten geschlagen, 1½ Millionen Pfund Sterling Kriegskosten zahlen und das Land zwischen Sulej und Ravi der „Ostindischen Kompagnie“ abtreten. Der britische Generalgouverneur übte über Punjab die politische Leitung aus und verwandelte [270] auch Kaschmir in einen Lehensstaat. Der afghanische Krieg stellt sich in seinem ganzen Wahnsinn dar als ledigliche *Furcht* vor einer möglichen Ausdehnung Russlands. Wie er von denkenden Engländern empfunden wurde, ersehen wir aus einer Auslassung *David Urquharts*, eines angesehenen englischen Schriftstellers⁷. Urquhart sagt:

„Wir schaffen ein Heer nach Zentral-Asien in die Mitte eines Volkes, so freundlich gesinnt, dass es sogar bereit war unsere Herrschaft auf sich zu nehmen – wir setzen einen Prätendenten ein – wir unterstützen Torheiten und Verbrechen im Innern – wir tun alles, was ein uns schon durch Neigung und Achtung untertanen Volk zu Hass und Verachtung aufreizen kann. Unser Heer wird vernichtet. Wir entschließen uns, dass wir nichts mehr mit dem Lande zu tun haben wollen und doch senden wir wiederum ein Heer hin, um zu plündern und zu zerstören, ohne auch nur daran zu denken, das Land in Besitz zu nehmen. Im Gegensatz zu den Mongolen, die aus Berechnung, ohne Hass und Rachsucht plünderten und zerstörten, kommen unsere Truppen, gebildet aus sogenannten Bürgern und Christen, um zu verwüsten und zu zerstören. ohne irgendwelchen Zweck, bewogen ausschließlich durch Hass und Rachsucht.“

Nachdem Urquhart betont, der Vorwand, dass der Zweck gewesen, die Gefangenen zu befreien, sei zu hohl und sinnlos, um Beachtung zu verdienen, sagt er: Durch die neuen Verbrechen konnten sie nur gefährdet werden, sowie dadurch, dass wir den von uns auf so verbrecherische Weise entthronten Fürsten in Knechtschaft hielten. England ließ nun die Afghanen 40 Jahre lang Ruhe. Als die russische Gefahr wieder akut wurde, brachen wieder erbitterte Kämpfe aus. Trotzdem im Jahre 1878 die Afghanen den Engländern den Zutritt in ihr Land verwehrt hatten, delegierten [271] sie eine Gesandtschaft nach Kabul, deren gesamtes Personal am 3. September 1879 von den Afghanen getötet wurde. Erst am 31. August 1907 schlossen England und Russland eine Vereinbarung, nach der beide auf jede Absicht verzichteten, die politischen

⁷ Siehe F. Tönnies: Engl. Weltpolitik in engl. Beleuchtung, Seite 43. Berlin 1915.

Verhältnisse Afghanistans zu verändern, sich in dessen Politik einzumischen oder Gebiete zu annektieren.

* * *

England und Ägypten.

⁸Die Geschichte der englischen Herrschaft in Ägypten ist das Musterbeispiel einer systematischen, rücksichtslos raffinierten Interessenpolitik. Sie hat sich vom ersten Keim an organisch entwickelt und es ist ihr dabei infolge der zahlreichen Metamorphosen, die sie durchgemacht hat, gelungen, das eigentliche Ziel lange zu verschleiern. Zuerst betrat England als Freund des bedrückten Volkes den Boden Ägyptens. Dann aber spielte es sich bald als hochherzigen Beschützer der dortigen Europäer auf, bald maßte es sich die Strafgewalt über Vergehen an, die seine Politik selbst hervorgerufen hatte, bald gefiel es sich in der Hausknechtrolle, indem es nach und nach jeden Konkurrenten aus dem Lande warf, bald wieder trat es als Kulturbringer auf, oder als Verfechter eigener Interessen. Selbstverständlich waren nur diese von Anfang an maßgebend gewesen; Ägypten war für England einerseits das richtigste Vorwerk für Indien und für seine übrigen östlichen Besitzungen, andererseits ein großes Geschäft, das es nach rein kauf- [272] männischen Grundsätzen kalkulierte und betrieb. Die kulturellen Interessen, die es vorspiegelte, waren entweder Blendwerk für naive Gemüter oder notwendige Existenzbedingungen. Die Engländer wollten sich in dem Lande wohl und sicher fühlen, was bei den früheren Wohn-, Verkehrs- und hygienischen Verhältnissen nicht der Fall gewesen wäre. Sie mussten notgedrungen verschiedene Übelstände beseitigen – so z. B. die Pest- und Cholerafaher – wenn sie ihnen nicht zum Opfer fallen wollten. Es geht auch nicht an, den Engländern allein die kulturellen Fortschritte des Landes zuzuschreiben. Doch darüber ausführlicher weiter unten. Uns interessiert zunächst die Frage, wie England von Ägypten Besitz genommen hat, wie es das Land umgarnte, wie es in ihm eindrang und seine Herrschaft befestigte, Die dabei verwendeten Methoden sind typisch für die englische Politik und tragen wesentlich zur Erläuterung der ägyptischen Frage bei. Ferner kann man aus dem zähen Ringen erkennen, welchen Wert England dem Besitze Ägyptens beimisst.

Es ist nur sonderbar, dass England diesen Wert so spät erkannte, so dass es erst durch einen Fremden darauf aufmerksam gemacht werden musste: durch Napoleon. Heute stützt sich jede englische Verteidigung der ägyptischen Politik auf die Worte, die Napoleon mit dem Gouverneur von St. Helena gewechselt hat: „Ägypten ist das wichtigste Land der Erde“, oder auf seine Begründung der ägyptischen Expedition: „Wenn ich Ägypten nehme und behalte, so nehme ich die Geschichte der Welt in meine Hand“. England tritt also in dieser Frage als der geistige Erbe seines größten Feindes auf, es schmeichelt sich dabei wahrscheinlich [273] noch mit dem Thierschen Gedanken: „Alle großen Männer, die auf die Weltkarte geblickt haben, haben an Ägypten gedacht.“ Sie können sich auch auf unseren deutschen Philosophen Leibniz stützen, der im Jahre 1669 den ländergierigen Ludwig XIV. durch einen Hinweis auf Ägypten von der deutschen Grenze fortzulocken suchte, indem er schrieb: „Ein Sieg in Ägypten bedeutet die Herrschaft auf dem Meere, den Handel des Orients sowie Indiens, die Vorherrschaft in der Christenheit und vielleicht ein östliches Kaisertum

⁸ Diesen Aufsatz stellte mir Herr Dr. Alfred Keller - Berlin freundlichst zur Verfügung, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danke.

auf den Trümmern der ottomanischen Macht. Die Eroberung Ägyptens öffnet den Weg zu Eroberungen, die eines Alexander würdig sind.“

Napoleons verwegener Zug nach Ägypten hatte jedoch den unbeabsichtigten politischen Erfolg, dass er auch die Engländer dorthin zog. Im Verlaufe des ägyptisch-orientalischen Krieges setzten sie sich zum ersten Mal – allerdings nur vorübergehend – im Niltal fest und zwar an den beiden wichtigsten Angriffspunkten: Alexandrien und Rosette. Der Friede von Amiens vom Jahre 1802 forderte sie zwar zur Räumung des Landes auf. Aber es gelang erst der robusten Energie *Mohammed Alis*, der sich vom einfachen Soldaten zum Kadi von Ägypten emporgerungen hatte, diese Forderung durchzudrücken. Schon im Jahre 1801 hatte er den englischen Einfluss fast ganz beseitigt. Dagegen zog er bei seinen zahlreichen Kulturarbeiten immer mehr französische Hilfskräfte heran. Unter ihm gewann der politische Einfluss Frankreichs in Ägypten viel Boden. England rächte sich später an Mohammed Ali, indem es mit Hilfe Russlands das Streben des ägyptischen Machthabers nach der [274] Führerrolle des Islam, nach dem Kalifat hintertrieb. Ferner schickte es im Jahre 1841 seine Flotte vor Alexandrien und erzwang die Unterwerfung Mohammed Alis unter die Pforte. Damals entschied die von England 1839 gegründete „Quadrupelallianz“ der europäischen Großmächte auch das rechtliche Verhältnis zwischen Ägypten und der Türkei. England hat hiermit selbst den Maßstab geliefert, mit dem man seine jüngste Verletzung der türkischen Hoheitsrechte in Ägypten messen kann.

Zu einer unmittelbaren englischen Lebensfrage wurde die Herrschaft über Ägypten jedoch erst durch das Suezkanalprojekt, das gerade zu Beginn der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts greifbarere Gestalt annahm. Bekanntlich wollte schon Napoleon I den verkehrspolitisch hochbedeutsamen Plan verwirklichen. An einem Rechenfehler scheiterte die Ausführung. Der mit den Vorarbeiten betraute Ingenieur *Lepère* berechnete, dass der Spiegel des Roten Meeres fast 10 Meter höher liegt als der des Mittelländischen Meeres. Erst im Jahre 1841 wiesen englische Offiziere den Irrtum nach. 1847 und 1855 führten dann der Österreicher *Negrelli* und französische Ingenieure die ersten eingehenden Geländeuntersuchungen aus, die die Zweifel an der technischen Durchführbarkeit des Projektes beseitigten. Eine energische Initiative, die von *Said Pascha* (1854–1863), dem 4. Sohne Mohammed Alis, begeistert aufgenommen wurde, brachte den Stein ins Rollen. Am 30. November 1854 wurde Lesseps die Baukonzession erteilt.

Den Engländern war das Projekt höchst unsympathisch und zwar aus wirtschaftlichen und politischen Gründen [275]. Einmal fürchteten sie von dem neuen Suezkanal eine rasche und starke Entwertung der in englischem Besitz befindlichen und von England überwachten Seewege nach Indien und Ostasien und ferner eine beträchtliche Vermehrung des französischen Einflusses in Ägypten. Dies war ihnen auch im Hinblick auf ihr Ansehen in Indien gefährlich.

Es galt also, die erforderlichen Gegenmaßnahmen zu treffen. Diese bestanden darin, dass England einerseits die beherrschenden Punkte des neuen Seeweges in seine Gewalt zu bringen und andererseits den Bau des Kanals zu hintertreiben oder doch wirtschaftlich zu schädigen suchte. Gibraltar, die Pforte des Mittelmeeres, war seit 1783 fest in seiner Hand, das aber nicht minder wichtige Malta hatte es 1814 im Frieden von Paris gewonnen. Sowie man nun ernsthaft mit dem Bau des Suezkanals zu rechnen hatte, sicherte sich England den Südausgang des Roten Meeres. 1839, mitten im Frieden, überrumpelte es *Aden* an der Südspitze Arabiens, und 1857, als der Kanalbau bereits

begonnen war, besetzte es die *Perim-Inseln* in der Straße *Bab-el-Mandeb* und befestigte sie. Die Schlüssel der neuen Verkehrsstraße befanden sich also in englischem Besitz. (Den Kanalbau selbst suchte England zu beeinträchtigen, indem es auf jede Weise gegen ihn Stimmung machte. Es führte zunächst seine größte Autorität auf technischem Gebiete, George Stephenson, den Erbauer der ersten Dampfmaschine, ins Feld. Er äußerte sich in einem Gutachten: „Das ist wieder ein Plan, die Unternehmer zugrunde zu richten. Der Kanal wird nie etwas anderes werden, als ein schauriger, stagnierender Graben.“) Die Warnung verhalte frucht- [276] los. England musste schweres Geschütz auffahren. Es wandte sich durch seinen Gesandten, *Lord Strafford*, direkt an den Sultan und suchte ihn zu bestimmen, die vom ägyptischen Statthalter erteilte Baukonzession an Lesseps nicht zu bestätigen. Tatsächlich ließ sich der Sultan mehrere Jahre einschüchtern. Erst als sich Napoleon III. persönlich ins Mittel legte, gab er seine Einwilligung zu dem Bau. Aber England agitierte weiter. Am 7. Juli 1857 löfete der englische Premierminister *Lord Palmerston* in einer amtlichen Erklärung im Unterhause die Maske: „seit 15 Jahren hat die britische Regierung in Konstantinopel und Kairo ihren ganzen Einfluss darangesetzt, um den Bau des Suezkanals zu verhindern. Dieser Bauplan ist ein machiavellistischer Schwindel, um Ägypten von der Türkei loszureißen und zugleich ein Versuch, das englische Reich in Indien anzugreifen und zu überfallen.“ Dabei hatte kurz vorher Lesseps den Leiter der englischen Politik aufgesucht, um ihn von der Ehrlichkeit des Unternehmens zu überzeugen. Palmerston blieb bei der Auffassung, dass das Kanalproblem ein „Schwindelprojekt“ sei, wie sie oft auftauchten, um den englischen Kapitalisten das Geld aus der Tasche zu locken.“ Und im Unterhause betonte er noch mehrmals die absolute Undurchführbarkeit des Projektes: der Plan sei „lediglich deshalb ausgeheckt, um die Einmischung Frankreichs im Orient zu fördern“. Lord Conavon verstieg sich am 6. Mai 1861 im Oberhause sogar zu der Äußerung: „Ich kann nicht glauben, dass sich die französische Regierung zur Stütze einer bankerotten Gesellschaft und einer Spekulation herabwürdigt, die dem größten Betrug in der Geschichte des [277] Handels Vorschub leistet.“ Zu gleicher Zeit aber übte England an der ägyptischen Regierung einen Erpressungsversuch aus, indem es ihr versprach, das Projekt redlich zu fördern, wenn es *Suez* besetzen und den Schiffsverkehr überwachen dürfe. Wörtlicher konnte die hinterhältige englische Politik nicht gekennzeichnet werden.

Der Kanal kam trotz dieser englischen Intrigen zustande. England musste sich mit der vollendeten Tatsache abfinden. Während es bisher sein Opfer nur in immer enger werdenden Schleifen umkreiste, stürzte es sich jetzt direkt darauf nieder. Die Beute war um so verlockender geworden, als das „Schwindelprojekt“ schon im dritten Betriebsjahre einen Reingewinn von 1½ Millionen Franken abwarf, was einer Verzinsung von 5 Prozent entsprach. Es kam jetzt nur darauf an, sie so billig wie möglich einzuheimsen. Von Frankreich war kein ernsthafter Widerstand zu befürchten, da es damals ganz in dem Revanche-Fanatismus gegen Deutschland aufging und wegen des unglücklichen Verlaufs des siebziger Krieges sowieso wirtschaftlich heruntergebracht war.

Von zwei Fronten her rückte England Ägypten zu Leibe, von der politischen und der wirtschaftlichen. Es verhetzte zunächst den großzügigen aber verschwenderischen Ismail Pascha, den ersten Vizekönig mit dem Titel „Khedive“, bei der Pforte. In der Tat brachte es diese dahin, dass sie von Ismail die Auslieferung der Flotte und die Verringerung des Heeres verlangte. Da von Frankreich keine Hilfe zu erwarten war, musste Ismail schließlich nachgeben. Das Opfer war also militärisch geschwächt. Die

wirtschaftliche Schä- [278] digung besorgte die Londoner Börse, indem sie durch allerhand Praktiken den Kurs der Suezkanalaktien herabdrückte. Zugleich ließ *Disraeli*, der damalige Premierminister, jede erreichbare Aktie durch die Londoner Rothschilds heimlich aufkaufen. Sowie nun Ismail der Atem ausging, kaufte England ihm großmütig seinen ganzen Anteil am ganzen Suezunternehmen – 177.602 Stück Aktien – um die Summe von 3.976.583 Pfund Sterling ab. Damit war es mit einem Schlage der Hauptaktionär geworden. Heute sind diese Aktien 680 Millionen Pfund Sterling wert und werfen einen jährlichen Gewinn von 30 Millionen Pfund ab.

Bald bot sich auch eine Gelegenheit, in die Verwaltung einzudringen. Den Anlass hierzu gab die finanzielle Misswirtschaft Ismails. 1875 war die Schuldenlast Ägyptens auf über 2000 Millionen Mark gestiegen. Der Staatsbankrott schien unvermeidlich. Wiederum sprang England „hilfreich“ ein. Es stellte dem Vizekönig einen tüchtigen Finanzmann zur Verfügung. Aber es gelang auch diesem „Berater“, dem General-Zahlmeister *Cave*, nicht, Ordnung in die verlotterten Finanzen zu bringen. Als Ägypten im Jahre 1876 tatsächlich die Zinszahlung einstellte, griffen die europäischen Großmächte, England an ihrer Spitze, ein. Ismail wurde gezwungen, seinen gesamten Privatbesitz, der etwa ein Fünftel des anbaufähigen Landes umfasste, dem Staate abzutreten; ferner musste er 1878 in das ägyptische Ministerium zwei Europäer aufnehmen. Der Franzose *Blignières* erhielt den nebensächlichen Posten des Bautenministers, dem Engländer *Wilson* dagegen wurde das Finanzministerium übertragen. Als Ismail im folgenden Jahre die beiden fremden Minister entließ [279] und die Zinszahlung verweigerte, drückte England beim Sultan die Absetzung des Khediven durch. Es bedurfte ferner, wie *Lord Cromer* später gestand, „einiger dringlicher Vorstellungen von Seiten der Gesandten in Konstantinopel, um zu verhindern, dass der Khedive vom Sultan entmündigt wurde“. England sorgte auch sofort dafür, dass Ismail das Land verließ. Es war ihm nach *Lord Cromers* Taten „nicht erwünscht, dass der Ex-Khedive in Ägypten blieb“

Desgleichen hatte es bei der Wahl des Nachfolgers seine Hand im Spiel: nach der alten Erbfolgeordnung hätte *Prinz Halim* Vizekönig werden sollen. England trat aber für den Prinzen *Taufik* (*Tewfik*) ein, um ihn sich zu verpflichten. Die Verwaltung des Landes wurde wieder einem englischen und französischen Kommissar übertragen. Dem Volke wurden weitere finanzielle Lasten aufgeladen. Ferner wusste man durch Entlassung von Offizieren und Beamten Geld zu sparen. Die Folgen waren vorauszusehen. *Es kam zu einer Militär-Revolte*. Die Seele der Bewegung war der energische *Achmed Arabi*, der sich selbst zum Führer der National-Partei proklamierte, das Kriegsministerium an sich riß und die Abschaffung der fremden Finanzkontrolle forderte. Den Engländern war diese Entwicklung willkommen. Sie inszenierten eine Gegenverschwörung und führten einen blutigen Exzeß in Alexandrien herbei. Sie waren am Ziel: der Grund, der eine militärische Expedition rechtfertigen konnte, war gegeben, zugleich mit der Möglichkeit, sich den „Dank“ Europas zu verpflichten. Jetzt hatte England höhere Güter zu wahren. Am 11. Juli 1881 erschien die englische Flotte unter *Lord Seymour vor Alexan-* [280] *drien*, beschoss die Stadt und schiffte ein Expeditionskorps aus. Am 13. September wurde *Arabi* bei *Telel-Kebir* entscheidend geschlagen. Damit war die englische Herrschaft in Ägypten besiegelt. Die englische Okkupationsarmee hat bis zur Stunde Ägypten nicht mehr verlassen, desgleichen die englische Beamtschaft. Die Verhandlungen vom Jahre 1887 zwischen England und der Pforte über die Dauer der Okkupation Ägyptens führten zu keinem positiven Ergebnis, ebenso wenig der französische Einspruch vom Jahre 1889. Nachdem Frankreich 1889 die Schmach von

Faschoda erlitten hatte und von Eduard VII. auf Deutschland abgelenkt worden war, fand es sich im Vertrag von 1904 mit der Entwicklung des ägyptischen Problems ab.

Wie ein Witz der Weltgeschichte aber wirkt die offizielle englische Darstellung von der Besitzergreifung Ägyptens. Lord Cromer brachte es fertig, die Tatsachen so zu drehen, als ob England die Last der Regierung Ägyptens aufgehalst worden sei. „Die britische Diplomatie,“ so schreibt er, „die zuzeiten missverstanden worden sein mag, die aber sicherlich ehrlich war tat ihr Bestes, um die ägyptische Bürde los zu werden.“ Er muss aber selbst gestehen, dass „die Umstände zu mächtig waren, als dass sie durch diplomatische Aktionen hätten aufgehalten werden können“. Von einer Unverfrorenheit ohnegleichen ist dann die Ansicht, dass Ägypten naturgemäß an England hätte fallen müssen. Charakteristisch ist eine englische Argumentierung: „Der Moslem fand sich schließlich mit der vollendeten Tatsache ab und murmelte „Kismet“, aber der durch internationale Eifersucht verblendete Europäer schob nicht selten die ganze Sache einem angelegten Komplott zu und fand in der [281] britischen Politik hinsichtlich Ägyptens einen weiteren überzeugenden Beweis der Perfidie Albions.

So engelrein war indessen die englische Politik, wie man bereits aus der geschichtlichen Darstellung erkennen konnte, doch nicht. Es lässt sich sogar aus englischen Quellen einwandfrei beweisen, dass England zum mindesten perfid an Frankreich gehandelt hat. Schon 1877 gestand Lord Gladstone offen: „Unsere erste Baustelle in Ägypten, sei es, dass wir sie durch Diebstahl oder durch Kauf erwerben, wird fast todsicher das Ei eines nordafrikanischen Reiches sein, das wachsen und wachsen wird ...“ Die Sache wird auch dadurch nicht sauberer, dass England ursprünglich mit Frankreich zusammenging. Es war nur zu bald bestrebt, den unliebsamen Wettbewerber abzuschütteln. Es griff dabei zu dem alten Mittel, auf das die Franzosen immer hereingefallen sind: sie an einem anderen Orte zu beschäftigen. Im März 1879 schrieb Lord *Salisbury* an Lord *Lyons*, den damaligen englischen Botschafter in Paris: Teilen Sie freundlich, in der allerunoffiziellsten Weise Washington (der französische Vertreter auf dem Berliner Kongress) mit, dass wir unser Generalkonsulat in Tunis aufgelassen haben ... ich denke, die Franzosen werden sich reichlich Schwierigkeiten mit Italien zuziehen, sobald sie ihren Einfluss in Tunis zu vergrößern suchen werden. Aber das ist nicht unsere Sache.“ Frankreich ging auf den Leim. Als es sich zwei Jahre später tatsächlich nach Tunis wandte, unterstützte England Italien, wenn auch nur pro forma, um das Ringen hinauszuziehen. Mittlerweile hatte es Zeit, sich in Ägypten zu befestigen. Nach Gambettas Tod musste Deutschland der englischen Politik als Schreck- [282] gespenst für Frankreich dienen. 1885 behauptete Lord Granville sogar, dass Bismarck den Engländern den Rat gegeben habe, Ägypten zu nehmen. Ferner suggerierte die englische Diplomatie den Franzosen, Bismarck habe behauptet, Ägypten werde für Frankreich und England dasselbe werden, was Schleswig-Holstein für Preußen und Österreich gewesen sei. Und Marianne, klug wie immer, ließ sich blenden. –

Auch Italien streckte, nach Lord Cromers Worten „seine Fühlhörner nach Ägypten aus“. Es wurde von England ebenfalls in Tunis beschäftigt, im Übrigen aber nicht für voll genommen. Aus der Cromerschen Darstellung geht deutlich hervor, wie hoch England den italienischen Nebenbuhler einschätzte. Er sagt, dass dessen ruheloser Ehrgeiz „vielleicht zweckmäßiger in der Verbesserung des Loses der toskanischen oder neapolitanischen Bauern angebracht gewesen wäre“. Russland, Deutschland und

Österreich dagegen hatten, nach der englischen Auffassung, „keine östlichen Interessen zu vertreten“.

Es soll nicht geleugnet werden, dass England viel für Ägypten getan hat. Es hat die Finanzen geordnet, die Verwaltung geregelt, die Verkehrsverhältnisse gebessert, für die Bewässerung gesorgt usw. Aber es ist schon angedeutet worden, dass es dies in erster Linie aus Eigennutz getan hat. Dass dabei auch manches Gute für die Eingeborenen abgefallen ist, ist nebensächlich. Noch heute sind von der ägyptischen Bevölkerung vierzehn Fünftel Analphabeten. Andererseits hatte die englische Herrschaft schwere Nachteile zur Folge. Sie begünstigte die Zersplitterung des kleinen Grundbesitzes die Bodenverschuldung, die eine rentable Bewirtschaftung des Landes unmöglich machen. Der Landwirtschaft treibende Fellache hat nur den Herrn gewechselt. Früher war er meist in den Händen skrupelloser Wucherer, jetzt ist er von der ägyptischen Nationalbank abhängig. England hat ferner den Baumwollbau zu einseitig betont. Dadurch wurde ein Raubbau schlimmster Art bewirkt, und das Land den gefährlichsten wirtschaftlichen Katastrophen ausgesetzt. Ägypten wurde eben in erster Linie nach den Wünschen der Manchester Baumwollhändler geleitet. Den alten ägyptischen Industrien wurde zum größten Teil der Garaus gemacht, da England seine eigenen Erzeugnisse dort absetzen wollte. Auf einer Tagung der jung-ägyptischen Bewegung wurde ausgesprochen, dass die finanzielle und wirtschaftliche Okkupation Ägyptens drückender und gefährlicher sei als die militärische. Die rechtliche Seite dieser Frage hat im Jahre 1889 Lord Salisbury folgendermaßen charakterisiert: „Wir können weder unser Protektorat über Ägypten erklären, noch die Absicht einer effektiven dauernden Besetzung. Das wäre im Widerspruch mit internationalen Vereinbarungen, die England unterzeichnet hat.“ Aber darum hat sich England bekanntlich nur gekümmert, wenn es ihm gerade in den Kram passte.

* * *

Australien

Australien war schon im 16. Jahrhundert von den Holländern entdeckt, die dem Lande allerdings keinerlei Bedeutung beimaßen. Im Jahre 1770 wurde es von dem großen englischen Seefahrer *James Cook* gewissermaßen neu entdeckt. Schon um 1700 herum erregten die Mitteilungen englischer Piraten, die sich [284] in den australischen Gewässern umhertrieben, über den entlegenen Weltteil in England Aufsehen und Begehrlichkeit.

Jedoch war die Regierung pessimistisch. Nach Verlust Nordamerikas hob man sogar das Kolonialministerium auf und zeigte keine Neigung, neue koloniale Unternehmungen anzugreifen. Doch die reichen englischen Kaufleute drängten auf eine Erforschung Australiens, ohne sich durch die Regierung entmutigen zu lassen. Ihre einzige Sorge war lediglich die Gewinnung von Ansiedlern, Bald bot sich denn auch Gelegenheit, dem australischen Problem näher zu treten. Während man früher von England aus Verbrecher nach Amerika deportierte, musste man nun, nach Verlust der nordamerikanischen Kolonien, ein neues Deportationsgebiet ausfindig machen. Das Bedürfnis in den amerikanischen Pflanzungskolonien nach deportierten Zwangsarbeitern war früher so groß, dass die Deportation in England gesetzlich eingeführt wurde. Die von hier verschickten Verbrecher wurden früher auf den amerikanischen Auktionen zum Preise von 8 bis 20 Pfund pro Kopf als Sklaven

versteigert. Solches System empfahl sich, weil in England dadurch alle Strafvollstreckungs-, Verpflegungs- und Gefängnisbaukosten erspart wurden.

Nicht nur die Unterbringung der bisher in Amerika abgesetzten Verbrecher, sondern auch die Versorgung der aus Amerika vertriebenen Engländer, die sich während des Unabhängigkeitskrieges auf Englands Seite gestellt hatten und nun, jeglicher Unterhaltsmittel bar, in die Heimat zurückkamen, machte der englischen Regierung Sorge. Es wurde im „dankbaren Mutter- [285] lande“ der Vorschlag gemacht, diese Treuen gemeinsam mit den Verbrechern in Australien anzusiedeln.

Nach vielen Erwägungen wurde endlich durch königliche Ordres vom 6. Dezember 1786 die Ostküste Australiens als Deportationskolonie in Aussicht genommen und am 13. Mai 1787 segelte unter Kapitän *Arthur Phillip* der erste Transport mit etwa 800 männlichen und weiblichen Deportierten, sowie 200 Marinesoldaten und einer Anzahl freier Kolonisten nach Australien ab, wo er am 18. Januar 1788 landete. Sogleich wurde mit der Anlage von Ansiedlungen und der Bebauung des jungfräulichen Bodens begonnen. Die angelegte Landwirtschaft machte rasche Fortschritte. Von England aus folgten weitere Deportierten-Transporte und eine größere Anzahl freier Ansiedler fand sich ein, welche letzteren die Regierung für billigen Preis das Land verkaufte. Die 1794 durch den Offizier *John Mac Arthur* angelegte Schafzucht sollte nachher Australien als Ausfuhrland für Wolle eine ganz enorme Bedeutung geben.

Die Australneger wurden zunächst von der Küste in das Innere des Landes vertrieben. Mit der Erweiterung der Ansiedlungen behielten sie auch hier keine bleibende Stätte. Man raubte ihnen das Land und entblößte sie von ihren Lebensbedingungen. Widerstandsversuchen der Eingeborenen begegneten die Engländer mit vernichtenden Metzeleien. Mit dem Fortschritt der Kolonisation kam man zur Erkenntnis, dass der Deportation von Verbrechern nach Australien Einhalt geboten werden müsse, weil die Anwesenheit der Sträflinge auf die Kolonisten, besonders auf die Jugend, eine grauenhaft demoralisierende Wirkung ausübe. Bis [216] 1833 waren von der inzwischen auf 60.794 Köpfen angewachsenen weißen Bevölkerung 16.151 Sträflinge. 1836 betrug deren Zahl schon 27.831. Außerdem befanden sich noch in dem Orte Vandiemensland 16.968 und auf Norfolk Island 1200 Deportierte. Je größer die Kolonie wurde, desto größer wurden auch die Kosten für die Strafanstalten. Mittlerweile wurden die Zustände unerträglich. Die freien Kolonisten weigerten sich mit allen Mitteln, den entlassenen Sträflingen bürgerliche Gleichberechtigung zuzuerkennen. Auch die politische Gleichberechtigung wurde letzteren versagt. Man machte gegen das Deportationswesen geltend, dass es keine Abnahme der Verbrechen in England bewirke, hingegen eine außerordentliche Zunahme der Verbrechen in Australien gezeitigt habe. 1833 wurden in Neu-Süd-Wales 135 zum Tode verurteilt und 60 hingerichtet. 1834 wurden 148 zum Tode verurteilt und 83 hingerichtet. 1835 wurden 116 Todesurteile ausgesprochen und 71 vollstreckt. Im Jahre 1833 mussten nicht weniger als 22.000 Disziplinarstrafen verhängt und in einem Monat desselben Jahres wurden 247 Sträflingen 9847 Stockhiebe verabfolgt. Die Demoralisierung der Kolonie durch die Sträflinge und einige von ihnen verübte blutige Aufstände erwirkten in England die Bewegung zur Beseitigung der Deportation. Führende Männer im politischen und kirchlichen Leben nannten sie ein nationales Verbrechen. Ein zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzter Ausschuss kam zu einem verdammenenden Urteil über die Strafkolonisation. Im Ganzen wurden von 1788 bis 1839 nach Neu-Süd-Wales 59.788, von 1803 bis 1853 nach Vandiemensland 67.655 Personen deportiert. In

Berücksichtigung der [287] Tatsache, dass Neu-Süd-Wales 1851 187 200 Einwohner zählte, bildeten also die Verbrecher einen ungemein großen Teil der Bevölkerung. Während Sydney zur selben Zeit 53.900 Einwohner zählte, verteilten sich auf die übrigen 79 Städte und Dörfer nur 33.300 Seelen Die Wareneinfuhr nach Neu-Süd-Wales betrug 1851 1.563.900 Pfund Sterling, die Ausfuhr 1.796.900 Pfund.

Nach vielen und erbitterten Kämpfen verkündete 1853 das Parlament feierlich die Aufhebung der Deportation nach Vandiemensland.

Auch in den anderen Gegenden Australiens blühte die Kolonisation, doch litt man hier, in West-Australien und Viktoria, an großem Arbeitermangel, so dass die Regierung sich wieder zur Deportierung von Zwangsarbeitern in diese Gebiete entschloss. Hier entdeckte man Kohlenminen und Guanolager und verlegte sich auf Perlfischerei. Geschäfte und Wohlstand wuchsen schnell. 1850 betragen die Einnahmen von Viktoria schon 200000 Pfund Sterling. Die Hälfte davon war der Erlös des den Eingeborenen abgeraubten Landes. Von 46 bereits entstandenen gewerblichen Anlagen befanden sich allein 19 in *Melbourne*. Darunter waren 14 Brauereien und 13 Gerbereien.

Als in *Süd-Australien* reiche Kupferlager entdeckt wurden, setzte ein lohnender Bergbau ein und die Einwanderung steigerte sich ungeheuerlich. 1849 wurde von hier aus schon für etwa 100.000 Pfund Sterling Wolle und für 320.000 Pfund Sterling – 17.000 Tonnen – Erz ausgeführt. 26 Bergwerke beschäftigten sich mit der Kupfergewinnung und die süd- [288] australische Minen-Kompagnie verteilte schon 1819 *tausend Prozent Dividende*.

Bald standen auch die Kolonien Queensland und Neuseeland in Blüte. Neuseeland war lange Jahre hindurch Gegenstand bunter Abenteuer und wüstester spekulativer Schiebungen. Trotzdem hatte es schon 1853 26.700 weiße Bewohner und ein prächtiges Wirtschaftsleben. Der Ausfuhr im Werte von 303.000 Pfund Sterling stand eine Einfuhr im Werte von etwa 600.000 Pfund gegenüber. An Schafen für die Wollproduktion gab es weit über 2¼ Millionen. *Die eingeborene Bevölkerung der Maorineger war allerdings von 120.000 auf 50.000 dahingemetzelt*.

Queensland hatte 1859 etwa 30.000 Einwohner in etwa 20 Städten und Dörfern. Durch die Entdeckung von Goldminen nahm es bald ungeheuerlichen Aufschwung. Mit einem aus 41 von der Krone ernannten und 72 vom Volke erwählten Mitgliedern bestehendem Rate und einem Gouverneur an der Spitze erhielt es 1859 das volle Selbstregierungsrecht. Der zum Gouverneur ausersehene *Sir Georg Bowen* erhielt damals von dem englischen Kolonialminister *Lord E. Lython*, gewitzigt durch die nordamerikanischen Erfahrungen, folgende heute noch sehr interessante Instruktion:

„Vermeiden Sie Einmischung in Parteistreitigkeiten, seien Sie immer bereit, eine Vermittlung zu gewähren, und befließen Sie sich dazu vollster Unparteilichkeit. Geben Sie allen Parteien und allen Ministerien freiesten Spielraum. Studieren Sie die Eigentümlichkeiten der Leute ... Verlieren Sie nie die Finanzfrage aus dem Auge. Das Gedeihen aller Staaten richtet sich nach der Güte ihrer Finanzver- [289] waltung. Suchen Sie so bald als möglich die Kolonisten von der Notwendigkeit ihrer Selbstverteidigung zu überzeugen. Sorgen Sie für gute Polizei. Für Erziehung und Religion werden die Kolonisten sorgen. Sorgen Sie aus allen Kräften dafür, dass die Kolonisten stolz auf ihr Mutterland bleiben. In Ihrer Kolonie sympathisiert man durchaus mit dem

Ideal eines Gentlemans. Da Sie freie Presse haben, werden Sie Zeitungen haben, die ihre Freiheit missbrauchen. Lachen Sie darüber, und seien Sie nie feinfühlig solchen Angriffen gegenüber! Seien Sie peinlich höflich gegen Herausgeber und Mitarbeiter der Zeitungen ... Je mehr Sie die Leute als Gentlemen behandeln, umso mehr werden sie sich als solche benehmen. – Menschen werden durchs Herz eben so viel wie durch den Kopf regiert. – Zeigen Sie Anteil am Fortschritt der Kolonie. Züge von Güte, Großmut, Energie, wenn erforderlich, Teilnahme für die Schwachen, Enthaltung von Rachsucht oder Verdrießlichkeit, Gleichmütigkeit, das sind die Eigenschaften die Gouverneure mächtig machen. Männer, die nur scharf und klug sind, können dabei schwache und verabscheute Beamte abgeben. – Eine Regel finde ich in allen Kolonien bestätigt: der Gouverneur, der am wenigsten arbeitet und am sorgfältigsten die Vielregiererei vermeidet, besitzt die meiste Autorität. Zwingen Sie alle unteren Beamten zur Höflichkeit. Öffentliche Diener schulden sie dem bescheidensten Bürger.“⁹

Nach und nach wurde Australien durch die sich immer mehr steigende Zuwanderung aus dem Mutterlande zu einer der wichtigsten Stationen des Angelsachsentums. Die Bergwerksindustrie schwang sich zu großer Rendite auf und die Wollproduktion fand in Australien ihr Zentrum. Während sich von 1846 bis 1865 die Wollausfuhr vom Kap der guten Hoffnung nach England schon von 2.958.457 Pfund auf 29.920.623 Pfund steigerte, erfuhr in denselben 20 Jahren die [290] Wollausfuhr von Australien nach England eine Steigerung von knapp 22.000.000 auf 110.000.000 Pfund.

Die in den ersten Jahrzehnten der australischen Kolonisation von der englischen Regierung beliebte Verschleuderung des Landes an die britischen Granden und kapitalistischen Unternehmer konnte durch ein 1862 angestrebtes Landgesetz kaum wieder gutgemacht werden. Die Entdeckung der Goldminen lockte eine ungeheuerliche Menschenmenge von England nach Australien. Das führte zu einer Übervölkerung und der Erscheinung, dass das Angebot von Arbeitskraft die Nachfrage weit überholte.

Die fortwährende Einführung der englischen Waren ließ mit der Zeit selbst den kleinsten australischen Handwerker nicht lebensfähig werden und bald führte auch in Australien die kapitalistische Produktionsweise zur vollkommenen Proletarisierung der Massen.

„Australien ist diejenige unter den englischen Kolonien, die den englischen Charakter am reinsten ausgeprägt hat. Die Bevölkerung ist fast rein englisch. Das Land hat in den letzten Jahrzehnten nur noch eine geringe Einwanderung gehabt und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung war sehr bescheiden. Die Lage dieses Kontinentes vor den Toren der gelben Welt hat in sozialer Hinsicht einzigartige Verhältnisse entwickelt. Durch Gesetz ist allen Farbigen der Zutritt verboten. Durch dieses Verbot hat man allerdings die Konkurrenz der niedrig entlohnten, kulturell tief stehenden gelben Proletarier fernzuhalten vermocht und die Lage der arbeitenden Klassen ist jetzt nirgends so günstig, wie in Australien ... Politisch besitzt der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter den

⁹ Siehe Zimmermann: Die europäischen Kolonien. 3. Bd., 2. Teil. Seite 371.

ausschlaggebenden Einfluss auf dem Boden vollster Demokratie, einschließlich Referendum und Frauenstimmrecht. So ist es kein Wunder, dass auch die Ministerposten von Gewerkschaftern besetzt werden, wie denn der frühere Schriftsetzer *Watson* als Premierminister sein ganzes Kabinett mit einer Ausnahme aus gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zusammensetzte. Der Staat setzt Minimallöhne fest, die in manchen Gewerben die Höhe von 8 M. pro Tag erreichen. Das Bundesschiedsgericht hat die Aufgabe, diese Verhältnisse gleichmäßig für den ganzen Kontinent durchzuführen.“ (Lensch, a. a. O.)

* * *

Zusammenfassendes.

Wenn wir anhand der inner- und außerpolitischen Geschichte seine Entwicklung betrachten, dann sehen wir ein, dass das britische Imperium *aufgebaut ist auf Krieg und nur durch Krieg sich behaupten kann.*

In der Sorge um seine indischen Interessen versuchte es im Afghanenkrieg Russlands rivalisierenden Einfluss einzuschränken. Nach Zerschmetterung Napoleons und der Überwindung des französischen Wettbewerbes um die wirtschaftliche Vormachtstellung auf der Welt schien Russland immer als der natürliche Feind um desselben Zieles wegen. Die Furcht vor Frankreich wurde abgelöst von der Furcht vor Russland. Und weil Lord *Palmerstone* eine Vergrößerung Russlands auf Kosten der Türkei für eine englische Lebensgefahr und Bedrohung Indiens hielt, stürzte er England in den *Krimkrieg*, der dann in der einstweiligen Neutralisierung des Schwarzen Meeres sein Ende fand.

Die vor einigen Jahren mit Russland vereinbarte Teilung Persiens war wohl schon der Grundstein des russisch-englischen Bündnisses gegen den neuen Konkurrenten Englands, gegen Deutschland.

Die Ursachen und Einzelheiten des englischen Krieges gegen die *Buren* sind uns noch zu frisch [292] in Erinnerung, als dass wir hier ausführlich darauf einzugehen brauchten.

Im Jahre 1814 legte England Hand an die Kapkolonie, die alte holländische Niederlassung in Afrika, nachdem es 1795 und 1806 sich in gleichem Sinne versucht hatte. Dann folgte die Politik der feindseligen Bedrückungen gegen die Transvaal-Republiken, der verbrecherische Einfall Dr. Jamesons mit allen seinen schrecklichen Wirkungen, die brutale Politik Sir Alfred Milners, des 1897 ernannten Statthalters Südafrikas und Gouverneurs der Kapkolonie. Wenn schon 1877 sich die Transvaal-Republik heldenhaft aus der Einfügung in den Kranz der britischen Kolonien befreit hatte, aspirierte nunmehr der von *Chamberlain* geleitete englische Imperialismus offen auf den Besitz des Landes. Um keinen Preis wollten die englischen Kapitalisten auf die Goldminen und Diamantenfelder Transvaals verzichten. Im Jahre 1899 begann der dreijährige Krieg Englands gegen die Buren um die Ausbeutung Transvaals. Im Verhältnis von 6 zu 1 rangen dann endlich die Engländer unter Anwendung der scheußlichsten Grausamkeiten das tapfere Burenvolk nieder und 1902 unterwarfen sie die neuen Kolonien, die nun nach allen kapitalistischen Ausbeutungsgesetzen den Interessen der Bourgeoisie Großbritanniens dienstbar gemacht wurden.

Die ganze englische Kolonialpolitik ist eine endlos lange Kette von Grausamkeiten und Verletzung von Rechten anderer Völker. Ihrem ganzen Wesen nach musste sie als der klassische Ausdruck kapitalistischer Erwerbsmethoden zur Knebelung, Zwangsarbeit und sogar Ausrottung eingeborener Bevölkerungen dienen.

[293] Auch die Agrarversklavung und planmäßige Ausrottung Irlands ist uns zu bekannt, als das wir sie hier zum Gegenstand kritischer Betrachtungen machen sollten.

Wenn schon England, was es meistens gar nicht erst versuchte, sich bei den Scheußlichkeiten seiner Kapkolonie auf eine zivilisatorische Mission berief, so galt das nur als Deckmantel seiner Eroberungs- und Ausbeutungsgelüste. Durch Verpflanzung kapitalistischer Wirtschaftsmethoden hat vorbildlich die englische Kolonialpolitik durch mörderische Kriege den natürlichen Reichtum anderer Länder zerstört und die Eingeborenen versklavt und verelendet. Wo wäre eine einzige Phase der Kolonialpolitik Englands, die nicht auf Raub und Eroberung begründet und nicht unter schamlosester Anwendung des Rechtes des Stärkeren immer das Recht der besiegten Völker mit Füßen getreten hätte?

Die Delegierte *Kamar* aus Vorderindien sagte 1907 auf dem Internationalen Sozialistenkongress Stuttgart:

„Hier ist so viel von wirtschaftlichen Fragen die Rede gewesen! Indien hat schwer unter dem englischen Kapitalismus zu leiden. Welches ist denn die wirtschaftliche Stellung Indiens? Indien muss alljährlich 35 Millionen Pfund Sterling nach England abgeben, wovon kein Heller mehr nach Indien zurückkommt.

Die Folgen dieser Wirtschaft sind die Hungerqualen und das grenzenlose Elend eines Riesenvolkes, eine Sterblichkeitsziffer, die ins Ungeheuerliche gestiegen ist und zahllose Epidemien, die sich in Indien eingenistet haben. Hier trete ich vor das Tribunal der [294] menschlichen Gerechtigkeit. Was ist der Sozialismus, wenn er nicht die Gerechtigkeit ist? Und wenn es eine Gerechtigkeit gibt, warum müssen denn Millionen von unglücklichen Indiern verschmachten? In Indien ist ein Fünftel der gesamten Bevölkerung der Erde zusammengepfercht. Indien ist englisches Kronland, also unterworfenen Land, despotisch regiertes Land. Dort herrscht eine unerträgliche Tyrannei. Ich bitte den Kongress, gegen diese schändliche Tyrannei Protest zu erheben ... Die Indier sind zu arm, sie können keine Delegierte hierhersenden ... Die Indier verlangen ihre Menschenrechte, ihre Autonomie. Wir verlangen nur Gerechtigkeit und das Recht, uns selbst zu regieren.“

Während diese und andere Schmerzensrufe unterdrückter und ausgebeuteter Völker aus allen Teilen der Welt gegen den die Erde in Fesseln haltenden britischen Imperialismus täglich zum Himmel schreien lügt England der Welt vor, es sei im Namen der Gerechtigkeit und als hochherziger Beschützer der kleinen Völker in den Weltkrieg gezogen.

In Wirklichkeit aber ist der Kernpunkt des großen Mordens das Geldsackinteresse der englischen Imperialisten, die Deutschland die Rolle zuweisen wollen, welche sie allen anderen in ihrer Abhängigkeit befindlichen Völkern zugewiesen haben.

Der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands gilt der Kampf.

IV. Teil. Die Notwendigkeit von heute.

Die vorhergehenden Kapitel haben uns die stetige, feste und zielklare Entwicklung des englischen Bürgertums zu seiner heutigen beherrschenden Macht gezeigt. Zunächst bahnte es sich, um zum bestimmenden Faktor zu werden, die Wege im eigenen Lande, wo es alles hinwegräumte, was sich seiner Machtentwicklung entgegenstellte. Die dabei angewandten Mittel waren nie Gegenstand von Bedenklichkeiten, denn es ist ja gerade das typische allen Handelns und aller Politik des englischen Bürgertums, dass das, was es will, geschieht ohne Ansehung der Mittel. War zur Erreichung eines Zieles eine grobe *Treulosigkeit* notwendig, *so beging man eben diese Treulosigkeit*, war ein Verbrechen der Weg zur Erreichung des Zieles, was verschlug: *man bediente sich ganz selbstverständlich des Verbrechens ohne Zögern und Zagen*.

Die Bourgeoisie keines Landes der Welt hat mit den im 2. Teile dieses Buches dargelegten Mitteln der unerhörtesten Grausamkeit sich die große proletarianische Reservearmee für die aufkommende Industrie geschaffen, wie es in England geschah durch die Proletarisierung und Enteignung der Bauern. Durch die grauenhaften Blutgesetze wurden hunderttausende der eigenen Volksgenossen zum Lumpenproletariat [296] zusammengeschweißt, welches dann von der aufkommenden Manufaktur als spottbillige Arbeitskraft aufgesogen wurde. Schamlos beutete in der Zeit des industriellen Aufschwunges der nie zu sättigende Bourgeois das Arbeitsvolk aus, wozu ihm in der unerhörtesten Fabrikgesetzgebung aller vergangenen Zeiten das Parlament das Privilegium erteilte. Kinder im zartesten Alter, Frauen, Männer und Greise brachen zu Tode gequält, massenhaft hinter den Gittern seiner staubigen Fabrikräume zusammen. Nicht zu zählen sind die Scharen der Opfer, die der britische Kapitalismus auf dem Wege zu seiner Höhe verschlungen und zertreten hat.

Der von einem Karl I. zum Zwecke seiner Bereicherung gemachte Aufwand an Tyrannei und Schamlosigkeit war doch nur ein Atom jener zynischen Brutalität, deren sich das englische Bürgertum zur Erreichung seiner Macht bediente. Karl brandschatzte das Bürgertum und tat damit doch nur dasselbe im Kleinen, was das Bürgertum im unfassbar Großen am eigenen Volke und der Welt tat. Der Frevler wurde dafür von seiner Bourgeoisie enthauptet, die sich damit zugleich von allen ihr lästigen feudalen Gewalten befreite und Englands öffentliche Macht in die Hand nahm. Von nun ab gab es wohl überhaupt kein Machtmittel mehr, dessen Besitz sich die englische Bourgeoisie nicht angeeignet hätte: das Parlament, die Regierung, das Meer und damit die Welt. Sie ward zum Raubtier des Universums von grässlicher Immensität. Wo wäre das Volk dieses Planeten, dem es nicht die Zähne ins Fleisch gestoßen hätte?

Den stolzen und freien Indianern Amerikas [297] brachten die Engländer die Erzeugnisse ihrer Industriestädte, raubten ihnen die Länder weg und holten sich daraus die Rohstoffe, deren sie bedurften. Im Namen des Christentums und der Zivilisation rotteten sie die freien Urvölker Amerikas aus, wenn sie sich widerspenstig zeigten, und ihr bescheidener Rest wurde im Laufe der Zeiten zum Lohnsklaven „zivilisiert“, denn England brachte die Fabrik, die Lohnsklaverei und die Ausbeutung

in die neue Welt. Und der verrückte Gedanke ist Tatsache geworden: der englische Spießbürger machte Lederstrumpf zum Fabrikarbeiter.

Spaniens stolze Flotte wurde vor Englands Küsten auf den Meeresboden versenkt, nachdem Drake es mitten im Frieden überfallen, bestohlen und beraubt hatte. Mit zäher Ausdauer wurde der verhasste Konkurrent mit Krieg überzogen, bis er zusammengebrochen war.

Nach der Erledigung Spaniens stürzte man sich auf Holland, dessen Handelskonkurrenz den Engländern im Magen lag. Auch dieses war bald überwunden und Cromwells Navigationsakte gab ihm den letzten Stoß. Portugals Konkurrenz wurde ebenfalls aus dem Wege geräumt und der Stützpunkt seiner indischen Interessen, Bombay, wurde ihnen von den Engländern weggenommen.

Indien, das immense Reich der Wunder und des Glanzes, war bald englischer Kolonialbesitz, verwandelt in eine riesige Baumwollplantage. Der Hindu musste seine brütende Philosophie an den Nagel hängen und in die Fesseln der Lohnknechtschaft kriechen für den Bourgeois an der Themse. Mit Grausamkeiten und Verbrechen, die ein Menschengehirn zu erfassen außer [298] Stande ist, wurde das indische Reich erobert und beglückt mit den Industrieerzeugnissen Britanniens. Dafür musste Indien die von der englischen Textil-Industrie, damals der bedeutendsten der Welt, benötigten Rohstoffe hergeben: Baumwolle, Wolle, Hanf, Indigo und Jute. Allein die Baumwollausfuhr Ostindiens nach England stieg *von 1846 bis 1865 von 34,5 Millionen auf knapp 146 Millionen Pfund Sterling*. So fand das Märchen von „Tausend und eine Nacht“ in den Hauptbüchern der puritanischen Kapitalisten Englands seine merkantilistische Übersetzung.

In Afrika setzten sich die Engländer zunächst an der Küste von Oberguinea und in Senegambien fest und etablierten hier das schmachvollste Geschäft ihrer Geschichte: den Negerhandel. Die Negereinfuhr war vorher Spezialität der Holländer, die ihnen die Briten streitig machten.

Im Hafen von Liverpool, der übrigens dem Sklavenhandel seine Bedeutung verdankt, verkehrten Sklavenschiffe, *die von 1783–1793 878-mal an die Guineaküste fuhren und 303737 Sklaven brachten, die für 304 Millionen Mark verkauft wurden*. Und Pitt der Ältere (Graf von Chatam) rühmte sich in London, dass es nur seinen Eroberungen während des Siebenjährigen Krieges zu verdanken sei, dass der Sklavenhandel fast ganz in britischen Händen zentralisiert sei. Nach dem englischen Historiker Holland Rose blickte „die Menge auf den Sklavenhandel als auf eine *Grundsäule des Ariches und verhöhnnte die wenigen Menschen, die daran Anstoß nahmen, als Ver-* [299] *rückte!*“ Als besonderen Triumph rechnete es England an, dass es 1713 im Utrechter Frieden das Recht erhielt, allein die Sklavenlieferungen an die spanischen Kolonien auszuführen, an welch sauberem Geschäft die *Könige von Spanien und England mit je einem Viertel des Nettogewinnes partizipierten*.

Bei all diesen Geschäften hatte man natürlich den englischen Bourgeois zu glauben, dass sie mit dem Herrgott auf dem Duzfuß stünden. Es gehört durchaus zum Wesen des Kapitalismus, dass der englische Kaufmann stets die Bibel in der Tasche, Gott im Herzen und das infamste Verbrechen hinter der Stirne hatte. Heinrich Heine versetzt dem holländischen und englischen Puritanismus eine treffende Ohrfeige, wenn er den Sklavenhändler Mynheer van Koek nach der großen Sterblichkeit der Neger, die er an Bord seines Sklavenschiffes hat, inbrünstig beten lässt:

Um Christi willen verschone, o Herr,
Das Leben der schwarzen Sünder!
Erzürnten sie dich, so weißt Du ja,
Sie sind so dumm wie die Rinder.
Verschone ihr Leben um Christi Will'n,
Der für uns alle gestorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
So ist mein Geschäft verdorben.

Aus dem Gebiete der Sklavenjagden holten sich die Engländer erst das Geld und dann die Menschen. Wie jedes andere Geschäft, wurde der Sklavenhandel aufgegeben, als er nicht mehr hinlänglichen Gewinn abwarf. Gleich darauf aber wartete man schon mit einem anderen Programm auf, die Neger zu prole- [300] tarisieren und ihre Gebiete zu kapitalisieren. Man plünderte ihre Naturschätze und holte Kautschuk, Elfenbein, Palmkerne, Palmöl. Vor allen Dingen brachte man ihnen die Baumwollkulturen. Früher holte man die Negersklaven von Afrika nach Amerika, um dort die Baumwollplantagen aufzurichten, jetzt brachte man den Baumwollbau zu den Negern nach Afrika, die man durch blutigste Kolonialkriege zur Botmäßigkeit erzog. Nachdem man ihre Jagdgründe ausgeraubt, ihnen den Viehreichtum und den Landbesitz genommen, sie durch Händler und Farmer ausgeplündert und ausgewuchert und ihnen alle Lebensquellen verstopft hatte, waren sie reif für den Schacht und die Plantagen der Usurpatoren.

Die Kampfesart der Engländer gegen die eigenen Volksgenossen im amerikanischen Unabhängigkeitskriege zeigt uns *die englische Kritik*. Richard Price sagt in seinem schon erwähnten Buche:

„Die Schande, der ein Reich sich unterwerfen muss dadurch, dass es Zugeständnisse macht, ist nichts im Vergleich zu der Schande, der Angreifer zu sein in einem unrechtmäßigen Streit.“ Price nennt dann den Hader mit Amerika eine Schande, weil er unverträglich sei mit den eigenen Empfindungen der Engländer in ähnlichen Fällen, und schandbar sei der Krieg ferner auf Grund der Überzeugung, die zu ihm führte, und unter deren Eindruck er unternommen wurde, die *Art* und *Weise* aber, wie der Krieg geführt wurde, mache ihn noch schandbarer. „Französische Papisten wurden aus Frankreich herangezogen, die wilden Indianer und ihre eigenen Sklaven sind angestachelt worden, die Kolonisten anzugreifen; und Versuche sind [301] gemacht worden, den Beistand einer großen Horde von Russen zu gewinnen. Mit gleichen Absichten sind deutsche Truppen gemietet und die Verteidigung unserer Festungen und Garnisonen wurde deren Händen anvertraut.“

Eine treffende Illustration zu der gewissenlosen englischen Auffassung, dass alle Mittel angewendet werden dürfen, um einen Vorteil zu erreichen, bietet das *Bombardement von Kopenhagen* und der *Raub der dänischen Flotte*. Nachdem 1805 Nelson bei Trafalgar die französische Flotte geschlagen, befürchtete man in England, ohne die Spur eines Anhaltspunktes, dass Napoleon im Bündnis mit Dänemark durch Besetzung Holsteins „England von allen gewohnten Kanälen des Verkehrs mit dem Kontinent ausschließen könne“. Mitten im schönsten Frieden erschien daher am 2. September 1807 die englische Flotte vor Kopenhagen, bombardierte es drei Tage lang, legte die Kathedrale, einen Teil der Universität und etwa 300 Häuser in Schutt und Asche und raubte dann die gesamte dänische Flotte, die nach England fortgeführt wurde.

Diese Nation aber, *in deren Blut die Sache des Rechts das Lebenselement ist*, erklärt, in den Krieg zu ziehen, um die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland rächen zu müssen. Und der Verblendung bittres Satyrspiel scheint es zu wollen, dass heute gerade Dänemark zu den Gläubigen dieser politischen Tartüff-Formel Englands gehört.

[302] Beweist uns nicht auch der *Opiumkrieg* gegen *China* 1840/41 Englands potenziertestes Räubertalent einerseits und seine pathologische Heuchelei andererseits? Um sein in Indien erzeugtes *Opium* loszuwerden, zwang es durch diesen Krieg *China*, die *Einfuhr des Giftes* zu gestatten, die bisher wegen der furchtbaren Zerrüttung der Gesundheit des chinesischen Volkes streng verboten war. Außerdem wurde *China* beim Friedensschluss noch Hongkong, sowie 90 Millionen Mark Kriegsentschädigung und 1¼ Millionen Mark für das durch den Krieg vernichtete *Opium* abgenommen.

Im Parlamente charakterisierte Gladstone diesen Krieg, indem er ausrief:

„Einen ungerechteren Krieg, seinem Ursprung nach, einen Krieg, der mehr darauf angelegt ist, in seinem Fortgang unser Land mit Schande zu bedecken, kenne ich nicht und habe nie davon gelesen.“

Wie meisterhaft versteht sich England auf die Ausbeutung von *Ägypten*, seitdem es das Land der Pharaonen unter sein Szepter gebeugt. Auch hier ruinierte es planmäßig, wie in Indien, das natürliche Wesen des dem Lande angepassten Schaffens. Früher die Kornkammer Europas, musste unter Englands Herrschaft *Ägypten* von 1884 bis 1908 seine Getreide-, Gemüse- und Mehlprodukten-Einfuhr von 510.000 auf 1,1 Millionen türkischer Pfund steigern. Dabei wurde von den englischen Vampyren die Einführung der Baumwollplantagen-Wirtschaft befohlen, die im [303] Jahre 1910 schon 90 Prozent des *ägyptischen Gesamtexportes* ergab.

So sollten allmählich alle Länder, wie *Friedrich Engels* sagte, Märkte für Englands Industrieprodukte werden, Bezugsquellen seiner Rohstoffe und Nahrungsmittel: „England, der große industrielle Mittelpunkt einer ackerbauenden Welt, mit einer stets wachsenden Zahl Korn und Baumwolle produzierender Trabanten, die sich um die industrielle Sonne drehen. Welch herrliche Aussichten!“

Mit einem Heere von 450.000 Mann kämpfte England in *Süd-Afrika* drei Jahre lang (1899 bis 1902) gegen die tapfere Heldenschar von 75 000 *Buren*, bis es mit dem Stärkeverhältnis von 6 zu 1 endlich die Transvaalrepubliken dem Kranze seiner Kolonien einreihen und die Goldminen und Diamantfelder Südafrikas ausbeuten durfte. Die in diesen Kämpfen an den Tag gelegten himmelschreienden Grausamkeiten und Bluttaten waren nach englischen Begriffen Objekte des Entsetzens für Kinder. Es war ganz in der Ordnung, wenn Lord Kitchener 75.000 Frauen und Kinder der *Buren*, nachdem er ihre Häuser hatte niederbrennen lassen, durch Geschützfeuer und Flintenkugeln in Konzentrationslagern zusammen treiben ließ, wo sie hungernd und jammernd dahin siechten. War es doch ein wirksames Mittel zur Erreichung des Zweckes: die kämpfenden *Buren* niederzuzwingen.

Wir haben die Entwicklungsbedingungen und die tatsächliche Entwicklung Englands kennen gelernt und [304] dabei gesehen, dass es im Laufe der Jahrhunderte sein Expansionsprogramm mit ziemlicher Exaktheit erfüllt hat. Jetzt hat es ganz zweifellos

dieses Programm ausgedehnt auf die Märkte der sich an allen Ecken der Welt reckenden und regenden jungen deutschen Industrie, die mit der Großartigkeit ihrer Leistungen den Engländern zuruft: Hic Rhodus, hic salta. Schon lange sah mit Unruhe die britische Diktatur des Weltmarktes den deutschen Hannibal vor den Toren. Von der verunglückten britischen Boykottformel für deutsche Erzeugnisse: made in Germany an bis zur englischfranzösisch-russisch-japanischen Alliance bekämpfte England die aufblühende deutsche Konkurrenz in der begreiflichen Sorge um die Erhaltung der eigenen Kundschaft. Ganz gewiss hat England des Recht um die Erhaltung und Erweiterung seiner Einkünfte besorgt zu sein, aber ebenso gewiss hat Deutschland das Recht, mit seinen Industrieerzeugnissen um diese Einkünfte in Wettbewerb zu treten. Doch die kapitalistische Akkumulationswut ließ diesen friedlichen Wettbewerb nicht zu und kann ihn auch ihrem ganzen Wesen nach nicht zulassen. Der deutsche Kapitalismus musste mit Naturnotwendigkeit in die Interessensphäre des britischen eindringen und dieser packte seinen Todfeind an die Gurgel. Eine die eigene Existenz gefährdende Konkurrenz ist in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung immer ein Todfeind. Die Folge dieses Aufeinanderprallens der Interessengegensätze ist der Weltkrieg. England verbündete sich mit Russland, dem politischen Tyrannen Europas und mit ihnen zog Frankreich unter den Klängen der Marseillaise gegen Deutschland zu [305] Felde. Unsere an Überraschungen und Ungeheuerlichkeiten so überreiche Zeit erlebte den zynischen Witz der Geschichte, dass der Sturmgesang der großen französischen Revolution, unter dessen Klängen am Ende des 18. Jahrhunderts das französische Bürgertum sich aus blutiger Tyrannei befreite, zum Schlachtgesang des Zaren wurde, jenes absolutistischen Henkers, an dessen Händen das Blut von Millionen Menschen des eigenen Volkes klebt.

Nun wütet der Weltkrieg schon zweieinhalb Jahre mit allen seinen Schrecken. Millionen von Männern sind ihm zum Opfer gefallen, Millionen sind als Krüppel in ihre Heimat zurückgekehrt, immense Kulturen hat er vernichtet und die Zivilisation zerstampft. Zu Grunde gerichtet hat er Werte, die in kaum hundert Jahren wieder ersetzlich sind. Um England schart sich die Welt, um Deutschlands Niederlage herbeizuführen, eine Niederlage, die unlösbar verknüpft ist mit dem nationalen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches. Trotzdem nach der gegenwärtigen militärischen Situation anzunehmen ist, dass der Krieg militärisch seine Entscheidung gefunden hat, droht er den fürchterlichen Charakter des Hunger- und Erschöpfungskrieges anzunehmen. Sämtliche Potentaten und Minister und deren Prätorianer aller mit Deutschland im Kriege liegenden Länder schicken täglich feierliche Schwüre in die Welt und gen Himmel, nicht eher das Schwert in die Scheide zu stecken, ehe nicht Deutschland zerschlagen und sein Militarismus vernichtet sei, ehe sie nicht alle ihren wirklichen Kriegszweck erreicht hätten.

Noch am 13. Dezember 1916, *nachdem der [306] deutsche Reichskanzler am 12. Dezember dem Reichstage Mitteilung gemacht hatte von dem Ersuchen um Friedensvermittlung an die Neutralen*, schrieb die liberale Londoner „Daily Chronicle“:

„Wir fühlen den ganzen Schrecken für die Menschheit, wie Deutschland ihn zu fühlen behauptet und es ist offenkundig, dass wir das ehrlicher fühlen als Deutschland, da wir uns hart bemühten, den Krieg abzuwenden, ... Deutschland kann unter den *von uns aufgestellten* Bedingungen Frieden haben. Wenn es über diese Bedingungen irgendwie im Zweifel ist, kann es sie von uns jederzeit erfahren: ... die *Entwaffnung* der preußischen militärischen Maschine,

die Auslieferung oder Vernichtung der Flotte und der ganzen Artillerie Deutschlands und wir zweifeln, ob das Schreckgespenst weiterer Wettrüstungen, die zu einem neuen Kriege führen würden, mit weniger drastischen Bedingungen beseitigt werden könne.“

Zu den ins Feld geschickten Millionenheeren gesellen sich die Absperrung und die Fernhaltung aller Lebensmittelzufuhr, um die erschreckende Technik der Mordwaffen durch den Hunger zu ergänzen.

Der Weltkrieg tobt also mit allen seinen fürchterlichen Konsequenzen. Ohne Schonung und ohne Pardon, mit dem einen Ziel, Deutschland zu schlagen, zu töten, damit es als Konkurrent vom Weltmarkt verschwinde.

Das ist jetzt der nackte unbestreitbare Stand der Dinge, deren Erkenntnis wir uns nicht mehr verschließen dürfen.

Es ist jetzt nicht der Augenblick dazu, die Betrachtungen über den Krieg anzustellen, die wir nach seinem Ende anzustellen berufen sein werden.

Die bange, aus der Sorge um die zukünftige Lebenslage von 15 Millionen deutscher Arbeiter geborene Frage lautet: „Was geschieht, wenn England und seine Verbündeten ihren Kriegszweck erreichen oder wenn sie ihn, so weit die Ausschaltung von Deutschlands Konkurrenz in Frage kommt, auch nur zum kleinen Teil erreichen?“

Die unabwendbare und sichere Folge davon wird sein, dass die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte zurückgedrängt, wenn nicht für ganz absehbare Zeit überhaupt ausgeschaltet wird. Daraus ergibt sich, dass die deutsche Industrie nicht mehr für den Weltmarkt, sondern nur noch für den nationalen Markt produzieren kann, der freilich außer Stande ist, die riesige Produktionsfähigkeit der deutschen Industrie zu befriedigen. Der Kapitalismus selbst aber kennt keine Sentimentalitäten, er wird nicht nach kommunistischen Gesetzen sich aufteilen und dem Volke geben, was des Volkes ist. Er, dessen ausschließliche Tendenz die Akkumulation ist, er und nichts anderes ist ja gerade der Urheber dieses Krieges und seiner Folgen. *Wo aber die Entwicklungstendenzen des Kapitalismus unterbrochen werden, da kann sein Mehrwert schaffendes Ausbeutungsobjekt, das Proletariat, seine eigenen Lebensbedingungen nicht erfüllen. Das lehrten uns alle bisherigen großen Industriekrisen. In der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaftsordnung ist kein Raum für eine vernünftige Produktionsweise. Der kapitalistische Moloch produziert nicht für den Bedarf der Menschheit, sondern in sinnloser Profitgier produziert er für den Markt. Von Zeit zu Zeit aber stockt das Bedürfnis des Marktes, er ist nicht mehr aufnahmefähig, der Kapitalismus schränkt die Produktionen ein, Banken krachen, Betriebe gehen zu Grunde, das Proletariat wird arbeitslos auf die Straße geworfen, die Krise, mit ihrem Gefolge des Hungers und Elends für das Proletariat, ist da.* Der Charakter dieser Krisen ist uns bekannt. Sie stellten sich bisher immer nach mehreren Jahren blühenden Aufschwunges ein.

Gelingt es aber dem englischen Kapitalismus beim Friedensschlusse jetzt, die Konkurrenz der deutschen Großindustrie zu beschneiden, ihr den Weltmarkt oder nur einen Teil desselben wegzunehmen und ungünstige Handelsverträge zu oktroyieren, dann muss sich mit *Naturnotwendigkeit in der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands ein soziales Elend von ungeheuerlicher, bisher ungekannter Grässlichkeit breitmachen. Alle Errungenschaften unserer bisherigen sozialen Kämpfe sind in Frage gestellt und auf dem Wege unserer Emanzipation sind wir deutschen Arbeiter auf unabsehbare Zeitzurückgeworfen. An die hundert Milliarden Schulden, die durch den Krieg ge-* [309] *macht wurden, müssen*

verzinst werden. Um dazu in der Lage zu sein, werden die indirekten Steuern, die Verbrauchssteuern für die Konsumartikel der breiten Masse des arbeitenden Volkes zum Zusammenbrechen gesteigert und dabei sehen wir ringsum nichts als ein arbeitsloses elendes Proletariat.

Auf jeden Fall bedeutet die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt den einstweiligen Zusammenbruch der deutschen Industrie, damit den Zusammenbruch des nationalen Wirtschaftslebens und eine Ära des jammervollsten Elends für das arbeitende Volk.

Eine weitere und sichere Folge wird sein die Steigerung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft bis zum Wahnsinn. Denn der deutsche Imperialismus und die Vorstellungswelt unseres Militarismus wird nach Revanche für die Niederlage streben. Seine ganze Psychologie sträubt sich gegen die Tatsache eines Unterliegens. In wenigen Jahren sieht die Welt einen neuen Krieg, der die Gräueltaten des jetzigen weit in den Schatten stellen wird. Und neues Elend von grenzenloser Furchtbarkeit bricht über uns und die Welt herein.

Darum fordern wir einen Frieden, der die volle Ausdehnungsfreiheit der deutschen Industrie und des deutschen Handels verbürgt, weil die Expansionsfreiheit der deutschen Industrie die natürliche Lebensquelle und der Ausgangspunkt der Emanzipation des deutschen Proletariates ist.

[310] *Dieser Friede soll erstrebt werden mit allen Mitteln, von denen das wirkungsvollste gerade gut genug ist.*

Haben wir aber nun die Notwendigkeit der uneingeschränkten Behauptung Deutschlands und die Abwehr des Sieges der Entente einmal erkannt, dann müssen wir auch folgerichtig die Erreichung dieses Zieles *dem Kriege und seinen Mitteln überlassen*. Wenn die Durchbrechung der auf Deutschlands Aushungerung gerichteten englischen Blockade einen Sinn haben soll, dann kann sie nur geschehen durch die Vernichtung der zur Blockade verwendeten englischen Schiffe. Ferner ist die größtmögliche Behinderung der Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Bedarfsartikeln nach England und den ihm verbündeten Ländern ein notwendiges und unvermeidliches Beginnen. Als eine wirksame Waffe zu solchem Zweck erweist sich das *Unterseeboot*, dessen Charakterbild von der Parteien Hass und Gunst getragen, jetzt in der Geschichte schwebt. Denn es dient unserer nationalen und wirtschaftlichen Erhaltung. Von allen Schrecken des entsetzlichen Krieges ist es nicht der größte. Wenn unser Unterseeboot feindliche Warenschiffe versenkt, und dabei einige Menschen zugrunde gehen, dann dient es der Sache des Friedens und damit der Menschlichkeit mehr, als wenn an der Westfront desselben Zieles wegen viele hunderttausend Soldaten verbluten. Wenn wir die Erhaltung Deutschlands und der Selbständigkeit seiner Industrie wollen, dann muss das Unterseeboot in der wirkungsvollsten Weise verwendet werden zur Überwindung der uns an unserer natürlichen Entwicklung hindernden [311] Mächte. Man kann nicht oft genug an die Worte erinnern, welche *Sir John Fisher*, der frühere oberste Chef der englischen Flotte, als Delegierter auf der *Haager Friedenskonferenz* mit echt englischer Brutalität aussprach: „*Im Kriegsfall verletzen wir alle Vorschriften der Friedenskonferenzen und des Völkerrechtes. Es gibt dann nur ein Ziel: Siegen. Nachher werden sich die Diplomaten schon verständigen.*“

Mit frömmelndem Augenverdrehen allerdings stellen die politischen Heuchler hüben und drüben sentimentale Betrachtungen an und wollen die neutrale Welt weinen

machen über die „Gräuel“ des Krieges, deren der andere sich schuldig macht. Das hindert sie nicht, ein Jubelgeschrei anzustimmen, wenn ihre Technik eine neue Waffe konstruiert hat, die anstatt zwei jetzt zehn Menschen auf einmal tötet. Sie, die es als einen Triumph der ingeniosen Begabung des eigenen Volkes ansehen, wenn es die Mordwerkzeuge von größter Rationalität verwendet, Säbel und Bajonett, Flinte und Kanonen, Geschütze von ungeheuerlichen Dimensionen und Wirkungen, Handgranaten von hunderterlei Systemen, Gase, die zu Lande und zu Wasser im Umkreise vieler Kilometer alles Leben töten, Flugzeuge, die aus schwindelnder Höhe meuchlings zentnerschwere Geschosse herniederwerfen, Unterseeboote, Antiunterseeboote und den Hungerkrieg. Alle diese Mittel des Kapitalismus müssen, damit er seine Beute einsteckt, die Erde tränken mit dem warmen Herzblut der unglücklichen und verblödeten Menschen aller Nationen. [312] Je größer die Ströme dieses Blutes, desto aussichtsreicher winkt der kapitalistische Profit.

So steht jetzt die Welt in hellem Brande. Der Wahnsinn ist das Normale und abnormal scheinen Vernunft und Menschlichkeit.

Nun ja: nichts anderes bleibt dem deutschen Proletariat übrig, draußen auf den Schlachtfeldern diese Gräuel zu steigern bis zum Höhepunkt des Schreckens, um zu siegen, um die diktatorische Anmaßung des englischen Imperialismus zu werfen, um freie Bahn zu schaffen für die deutsche Industrie und den deutschen Kapitalismus, seinen eigenen Todfeind, damit es in den Stand gesetzt wird, diesen seinen furchtbarsten Feind endgültig zu überwinden. Nach dem grotesken Worte eines deutschen Dichters müssen wir erst die Gänse angreifen, um das Kapitol zu erobern. Unser Kapitol aber ist die sozialistische Gesellschaftsordnung mit der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, wo Produktivität, Industrie und die freie Entfaltung aller Talente nicht der menschenmordenden Profitgier, sondern der Vergeistigung und der Veredelung des Menschengeschlechts dient.

Die weltbeherrschende Macht des englischen Imperialismus ist nach unserer Erkenntnis seiner Entwicklungsmethode der Todfeind des nach 1866 und 1870/71 aufblühenden Deutschen Reiches, denn dieses brach das englische Monopol, das Fundament des ganzen englischen Gesellschaftssystem. Dieses Gesellschaftssystem wurde durch die kraftvolle, rührige, deutsche Konkurrenz bloßgelegt als eine auf der Unterdrückung [313] der gesamten Welt beruhenden Talmifreiheit. Der ganze englische Glanz war die Parallelscheinung der gleichzeitigen eigenen Sklaverei, denn England konstruierte den Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen nicht nur zwischen Klassen, sondern zwischen ganzen Ländern. Die englische Bourgeoisie war dabei gewissermaßen die besitzende und herrschende Klasse der Welt. Das führte den englischen Bourgeois zu der Lebensphilosophie jenes Kamels, das jedes Tier für verwachsen hält, das keinen Buckel hat. Aber mit dem Wachsen des Buckels, d. h. mit dem Steigen der wirtschaftlichen und industriellen Macht der anderen Nationen, vornehmlich Deutschlands, begann für England die Zeit, mit den so oft bewährten und beliebten Mitteln, die ihm den Weltbesitz eingetragen, der Ausdehnung deutschen Industrie sich entgegenzuwerfen. Von der Überraschung über die verhältnismäßig schnelle Verwandlung Deutschlands vom Agrarstaat in den Industriestaat erholte man sich bald in England. englische Bourgeois sah neidvoll und wütend im Rheinland, in Westfalen, in Schlesien und Sachsen unsere Hochöfen, Eisenwerke, Stahlwerke, Bergwerke, Textilfabriken und Werkstatt an Werkstatt erstehen. Deutschland legte ein mustergültiges Eisenbahnnetz an, machte seine Flüsse schiffbar, baute gute Häfen und

Schiffswerften, und Tausende von deutschen Handelsschiffen trugen die guten und bewährten Erzeugnisse der deutschen Industrie über die Meere in alle Erdteile. Zornig nahm der englische Großkapitalismus die Verlangsamung seines Warenumsatzes wahr und sah sich nach Mitteln und Wegen um, der rührigen deutschen Industrie ein Ziel zu stecken. Als der friedliche Weg [314] sich als ungeeignet erwies, begann die Vorbereitung auf die Auseinandersetzung mit den Waffen. Immer war es klar, dass der kommende Krieg nicht den Zweck der Eroberung hatte, wie die zur Zeit der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik geführten Kriege. Im *Zeitalter des Hochkapitalismus* werden die Kriege geführt um Märkte, um Absatzgebiete Waren und um die Felder der zur, Herstellung dieser Waren erforderlichen Rohstoffe. In heutigen Kriegen handelt es sich um den Absatz von Eisenbahngleisen und den Erzeugnissen der großen Industrie, um Bergwerkskonzessionen, kurz um das Ausbeutungsrecht wirtschaftlicher Interessengebiete. Die kriegführenden Nationen suchen Kunden und keine Untertanen. Aber fast während des ganzen 19. Jahrhunderts war bald die ganze Welt die Kundschaft Englands, das, um seine dominierende Stellung auf dem Weltmarkt aufrecht- und Deutschland von den Gebieten seiner Herrschaft *fernzuhalten*, die überragende Stärke seiner Flotte pflegte, die Grundlage seiner ganzen Macht. Dazu erzog es Russland und Frankreich zu Bundesgenossen und bearbeitete die Meute seiner kleinstaatlichen Trabanten. Die unabwendbare Begleiterscheinung war, dass auch Deutschland sich rüstete für den Tag des großen Posaunenstoßes. Ein ungeheures Wettrüsten begann, das jetzt zum Zusammenprall der imperialistischen Interessen der beiden sich feindlich gegenüberstehenden Mächtegruppen führte.

Haben wir nun nach dem Hereinbrechen des Krieges als Sozialdemokraten ein Interesse daran, Englands ewig friedengefährdende Herrschaft über die Welt, die Weltmärkte und das Meer noch länger konserviert [315] zu sehen? Nein. Durch den Sieg Englands über Deutschland, der mit einer Zurückdrängung Deutschlands vom Weltmarkte verbunden ist, werden die Bedingungen für den Sieg des Sozialismus erschwert, wird sein Siegeslauf aus den früher angeführten Gründen gehemmt. Die gigantische Folgeerscheinung des Kapitalismus, die fabelhafte Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, die über ein Meer von Blut und Jammer geht, ist eine unentbehrliche Voraussetzung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Je mehr und mit je größerer Gewalt und Habgierigkeit sich der Kapitalismus auf die Gebiete der Welt stürzt, je mehr er Klassen und Völker proletarisiert und ausbeutet, desto früher schafft er die Bedingungen für sein eigenes Ende durch die Stärkung des Proletariates. Das Kapital, das Sanktissimum der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, sieht in seiner kalten Brutalität seinen Adel. Und so sonderbar es klingt, nur durch die Zerschmetterung von Völkern und Klassen führt es diese empor zu den höchsten Kulturstufen. Mit dem Sieg über den englischen Kapitalismus wird das deutsche Proletariat über den Kapitalismus überhaupt siegen.

Mit der Erhaltung des Deutschen Reiches und der freien Bahn für Deutschlands Handel und Industrie, mit der vollkommenen Durchbrechung des englischen Weltmonopols schafft Deutschlands Arbeiterschaft aus den Schützengräben des heutigen Weltkrieges die bedeutungsvollste Phase der großen proletarischen Revolution, die die ganze bürgerliche Gesellschaftsordnung über den Haufen wer- [316] fen und an ihre Stelle die sozialistische setzen wird.

Darum ist die Besiegung Englands unter Anwendung aller nur denkbaren Mittel im Augenblick das heiligste Tatgebot. Besiegung in dem Sinne, dass Deutschlands industrielle Produktivkraft in der Welt seinen Markt findet.

Jetzt ist es Gebot der dringenden Notwendigkeit, Herz und Gehirn einzuschalten auf das kollektive Lebensbedürfnis der Nation. Darum fordern wir:

Die Welt frei für unsere Industrie und unseren Handel. Kampf nach allen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Krieges gegen die englische Diktatur des Weltmarktes.

Weil es das Interesse des deutschen Proletariates erheischt. Nach Überwindung des englischen Imperialismus werden wir den eigenen überwinden. Wir müssen uns mit der paradoxen Tatsache abfinden, dass wir unseren eigenen Ausbeuter nur besiegen können dadurch, dass wir ihn zum Siege führen.

Und dann, wenn hüben und drüben unsere verblödeten Brüder den gemeinsamen Feind endgültig erkannt haben und sich ihrer zyklischen Kraft bewusst geworden sind, dann erst kann das Proletariat der Welt die Carmagnole der Revolution tanzen.

Einstweilen aber müssen wir hindurch, durch den geschichtlich notwendigen und unvermeidlichen Leidensweg des Kapitalismus. Und *Lassalles* Wort wird Wahrheit sein:

[317] „Habt ihr schon einmal von einem hohen Berge aus einen Sonnenaufgang gesehen? Nebel und Wolken raffen sich auf und werfen sich dem aufsteigenden Morgenrot entgegen; aber keine Macht der Erde vermag zu verhindern, dass eine Stunde später die Sonne hell leuchtend und erwärmend am Firmamente steht. Was aber eine Stunde bedeutet in dem Sonnenaufgang eines Tages, das bedeuten wenige Jahrzehnte in dem Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenaufganges.“

Nachwort.

Die in diesem Buche dargelegten Teile der Geschichte Englands sollen keineswegs der Hauptzweck des Buches sein; vielmehr sollen sie nur der Erkenntnis dienen, dass die von England immer verkündeten Gründe für seinen Eintritt in den Weltkrieg eine plumpe Irreführung der Welt sind, dass Englands Politik keinen Glauben beanspruchen darf, wenn sie entrüstet erklärt, lediglich zum Schutze kleiner Nationen und des gemeinen Rechtes gegen Deutschland zu Felde gezogen zu sein. Mit dem angeführten englischen Geschichtsmaterial beweisen wir die von der englischen Politik immer zum Prinzip erhobene brutale Gewissenlosigkeit, mit der auch im gegenwärtigen Kriege England unter demagogischer Täuschung der Welt seine ego[318]istischen Weltwirtschaftsinteressen durch die möglichste Ausschaltung der deutschen Konkurrenz zur Geltung bringen will. Ferner wollen wir aus dem angeführten geschichtlichen Tatsachenmaterial ersehen, mit welcher zielklaren und unbeirraren Zähigkeit die englische Bourgeoisie bisher immer ihre Zwecke erreichte und welche Gefahr daraus im gegenwärtigen Augenblick dem Bestande des Deutschen Reiches und der Unabhängigkeit der deutschen Industrie droht, wenn im Augenblick die deutsche Arbeiterklasse sich nicht einmütig gegen die Gier des englischen Imperialismus erhebt.

Lediglich *diesen* Zwecken dient die im vorstehenden herangezogene Geschichte Englands, und für diese Zwecke genügt das beigebrachte Material vollkommen. Wäre es anstatt *Mittel zum Zweck* der Hauptzweck des Buches, dann könnte mir vielleicht mit Recht der Vorwurf oberflächlicher und lückenhafter Darstellung gemacht werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen, halte ich diesen Hinweis für angebracht.